

FÜR CORA UND VERENA

Speziellen Dank an
Moon Martin für »~~Bad News~~«

~~Sämtliche~~ Figuren dieses Romans
sind frei erfunden.

PROLOG

Das Kreischen begann ansatzlos zehn Etagen ~~über~~ mir. Es ~~näherte~~ sich rasant und endete mit einem scharfen und doch dumpfen Klatschen, wie die Hand eines Riesen auf einem kolossalen Klumpen Teig, inmitten der rechtwinklig eingefassten ~~Kackrasenfläche~~ direkt vor meinen ~~Füßen~~.

Der Mann war noch nicht ganz aufgeschlagen, noch nicht ganz tot, als am Kellergeschoss eine ~~Stahltür~~ aufsprang und zwei rotznasig und ~~unteremährt~~ wirkende Jungs von vielleicht neun oder zehn Jahren ~~herausstürmten~~, sich auf den Leichnam ~~stürzten~~ und ihm ebenso ~~ungerührt~~ wie routiniert die Taschen auf links zogen.

Ich hatte instinktiv ein paar Schritte ~~rückwärts~~ gemacht und stand nun da, schockgefroren, die Flanke meines Toyotas im Kreuz, Katzenkorb an der Hand, Pappkarton mit CDs, Dosenbier, Rasierzeug und anderem Lebenswichtigem unterm Arm, und ~~fühlte~~ mich von einer Sekunde auf die andere geradezu wundervoll eingestimmt auf den Job, den ich da angenommen hatte.

TEIL 1

TAG 1

Ein alter Mann mit einer **Lidl-Tüte** schlurfte vorbei, ohne sich **groß** an dem Toten oder den beiden Leichenfledderern zu **stören**. Ein **tätowiertes Pärchen** mit einem Kinderwagen hingegen hielt an, drehte den Wagen so, dass der Kleine einen guten Blick hatte, und stand dann mit **hängenden** Lidern und Kiefern einfach da und glotzte.

Manche Stadtviertel **versprühen** einen solch eigenen, unnachahmlichen Charme, dass man sich insgeheim fragt, wann wohl die Touristenbusse anrollen.

»**Nix**«, sagte der eine der beiden Knaben genervt.

»**Hier** auch **nicht**« Der andere erhob sich, spuckte aus und kickte den Leichnam zum Abschied in die Seite.

»Äh Moment **mal**«, mischte ich mich ein.

Die beiden tauschten einen gereizten **Was-will-er-denn?**-Blick. Sie zogen praktisch simultan die Nasen hoch, drehten sich zu mir, und **während** mich der eine von oben bis unten musterte, machte der andere das Gleiche mit meinem Wagen. Nichts von **beidem** schien sie sonderlich zu beeindrucken.

»**Ziehst** du hier **ein**?«, wollte der eine wissen.

»**Nein**, ich mache hier **Urlaub**.«

»**Schöne Reifen**«, fand der andere. »**Zwar** nicht mehr viel Profil drauf, aber noch ordentlich Luft **drin**.«

»**Fünf** Euro die Woche, damit das auch so **bleibt**«, forderte der Erste und **ließ** spielerisch ein **Butterfly-Messer** auf- und wieder zuklappen.

»Drei Euro. Im *Monat*«, sagte ich langsam, »und wir sind möglicherweise im Geschäft« Wer klug ist, weiß, wann er nicht gewinnen kann.

»Zehn. Im Voraus«

»Im Voraus? Vergesst es« Doch man muss auch nicht gleich jeden Blödsinn mitmachen.

Von irgendwo aus der Ferne jaulte ein Martinshorn heran.

Die beiden tauschten einen ihrer raschen Blicke, machten auf der Hacke kehrt und verschwanden ohne ein weiteres Wort im Hauseingang.

Das Jaulen kam näher. Irgendwie war mir nicht danach, als Zeuge befragt zu werden.

Mit einem letzten Aufwallen von Hoffnung, mich wie auch immer in der Adresse geirrt zu haben, verglich ich die Hausnummer mit der auf meinem Zettel, seufzte, packte mein Gepäck mit festem Griff und ging den beiden hinterher.

Der Flur war niedrig, schlecht beleuchtet, noch schlechter belüftet und bis auf Schulterhöhe mit eitegrünen Kacheln von exemplarischer Scheußlichkeit gefliest. Kunstlose, aggressiv und sinnlos wirkende Graffiti wucherten über sämtliche Oberflächen.

Immerhin, es gab einen Lift. Die Jungs standen davor. Der eine hieb seine flache Hand rhythmisch auf den Rufknopf, während der andere im Takt dazu gegen die Tür trat.

Ich fragte mich, ob er auch derjenige gewesen war, der der Leiche eins verpasst hatte. Zu sagen war es nicht. Ihre Ähnlichkeit war verblüffend.

»Davan kommt der Aufzug auch nicht schneller«, meinte ich.

Wieder dieser doppelte, flüchtige, automatisch genervte Blick.

»Klugscheißer«, sagte der eine, und sie verzogen sich ohne ein weiteres Wort ins Treppenhaus.

Ich wartete. **Drückte**, nur zur Sicherheit, noch mal den Knopf.

Das Sirenengejaule **draußen** schwoll an, bis es, knapp vor der **Uneträglichkeit**, **gnädigerweise** erstarb. Ein Krankenwagen stoppte vor dem Haus. Blaulicht flackerte in den Flur, **Türen** klappten, eine **Funkgerät-**Stimme knarzte.

Aus dem Aufzugschacht kam **kein** Ton. Die Katze jankte in ihrem Korb.

Ich wartete. **Drückte** den Knopf. Nichts. Mein Auto war vollgestopft mit Umzugskreppe, den ich auf keinen Fall **Stück für Stück** und Stufe **für** Stufe in die zehnte Etage hochschleppen wollte.

Ein Streifenwagen gesellte sich zur Ambulanz. Irgendjemand forderte irgendjemanden auf, zur Seite zu gehen, Platz zu machen **für** die **Rettungskräfte**.

Ich **drückte** noch mal auf den Knopf, dann noch mal. Nichts. Die Katze maulte. **Schließlich**, am Ende meiner Geduld, gab ich der **Tür** einen entnervten Kick.

»**Hak**« Die beiden Rotznasen linsten um die Ecke, hinter der sie die ganze Zeit gelauert hatten, und grinsten breit.

»**Davon**kommt der Aufzug auch nicht **schnellen**«, **öffnen** sie mich im Chor nach und verschwanden gackernd.

Resigniert nahm ich den Katzenkorb auf und das Treppenhaus in Angriff.

Zehn Etagen **höher**, schwindelig von den vielen Windungen und keuchend in der **beständig dünner** werdenden Luft, durfte ich dann feststellen, dass irgendein Genie sein Fahrrad so im Flur abgestellt hatte, dass der Vorderreifen die **Aufzugtür** am **Schließen** hinderte.

Ich dachte kurz daran, an **sämtlichen Wohnungstüren** der Etage zu klingeln, den Besitzer zu finden und ihm seinen Vorderreifen zu fressen zu geben, doch war ich nach dem Aufstieg leider noch nicht wieder bei Atem, geschweige denn bei **Kräften**.

Nur die Anfertigung und gut sichtbare Anbringung eines **großen**, mit

FAHRRÄDER
IM HAUSFLUR ABSTELLEN
STRENGSTENS VERBOTEN!

beschrifteten Schildes war schon beschlossene Sache. Ein Ruck am Lenker, die Tür fiel zu und der Aufzug sackte mit dem Fauchen von Zugluft davon.

Ich kramte den **Wohnungsschlüssel** aus meiner Jacke, las die Nummer ab und **zählte** mich den halbdunklen Flur hinunter an den **Türen** entlang. **Hätte** ich nicht gebraucht, weder das **Zählen** noch den **Schlüssel**. Denn erstens war die Tür **unmissverständlich** mit >Hausmeister< beschriftet, zweitens stand sie offen.

Halboffen, um genau zu sein, und dahinter waren die **Geräusche** einer hastigen und dabei jeglicher Heimlichkeit entbehrenden Durchsuchung zu vernehmen.

Mit einer Mischung aus in den Schmodder sinkender Laune bei gleichzeitig hochkochender Mordlust setzte ich den Pappkarton ab, um zumindest eine Hand frei zu haben. Ich kannte das hier, ich kannte das alles aus dem doppelt so hoch aufgeschichteten **Slum** in der **Mülheimer** City, den ich Heim nenne.

Kurz entschlossen kickte ich die Tür auf. Und war nicht weiter **überrascht**, dem genervten Doppelblick der Herren Rotzig & Rotzig zu begegnen.

»**Okay**«, bellte ich. »**Hände**, wo ich sie sehen kann. Dann Taschen leer. Alles - und ich meine *alles* - hier vor mir auf den **Tisch**.« Mit einer einzigen, ruppigen Armbewegung fegte ich das Sammelsurium aus leeren **Gläsern**, vollen Aschenbechern, dreckigem Plastikbesteck und Papp- und Aluschalen mit angegessenen und dann lange, lange Zeit sich selbst **überlassenen** Fertigerichten von der Tischplatte hinunter auf den Boden, wo es sich mit erstaunlicher **Selbstverständlichkeit** ins weitere Ambiente **einfügte**.

»Wirds bald? Ich warte«

Ich konnte **spüren**, wie sie in Gedanken nach kurzem **Antäuschen** links und rechts unter meinen ins Leere greifenden **Händen** hindurch an mir vorbei davonwieselten. Rasch setzte ich den Katzenkorb ab, knallte die **Wohnungstür** mit der Hacke zu und baute mich drohend davor auf.

»Alles!«

Die beiden blickten bockig. Da dies **unmöglich** das erste Mal sein konnte, dass man sie bei irgendetwas erwischte, erwartete ich das **übliche Fünf-Punkte-Standardprogramm**.

»Du hast uns **überhaupt** nix zu **befehlen**«, begann es denn auch, mit der zu erwartenden Widerborstigkeit, gemischt allerdings mit einer gewissen Vorsicht angesichts eines gereizten, unbekannten, **männlichen** Erwachsenen.

Mir fiel auf, dass mir das alles **überhaupt** keinen **Spaß** machte. Doch wenn ich die beiden jetzt einfach ziehen **ließe**, **würden** sie mir **für** die gesamte Dauer meines Aufenthaltes hier auf der Nase herumtanzen. Also **für** Tage, schlimmstenfalls Wochen. Sie und wer **weiß** wie viele ihrer gleichaltrigen Kollegen. Ein schon im Ansatz entnervender Gedanke.

»**Taschen leer**«, wiederholte ich stoisch.

»**Aber** wieso denn? Wir haben doch nix **getan**«

Die weinerliche Nummer, jetzt. Zweites **Häkchen** auf der stark von eigenen jugendlichen Erfahrungen **geprägten** Liste.

»**Das** sehen wir **dann**«

»**Bist** du etwa der neue **Hausmeister**?«

Ablenkung. Drittes **Häkchen**.

Ich schwieg. Wohl auch, weil ich mich irgendwie noch schwertat, diese Frage mit einem lockeren »Ja« zu beantworten.

»**Und** selbst wenn, hast du kein Recht ...«

Die juristische Karte. War die ausgespielt, ~~müsste~~ eigentlich eine wie auch immer geartete Drohung folgen.

»~~Ich~~ erwische euch beim Einbruch in meine Wohnung und habe jedes Recht der Welt«, behauptete ich.

»~~Also~~ bist du *doch* der neue ~~Hausmeister~~.«

»~~Ja~~ Und ich ~~warte~~.«

»~~Wenn~~ du uns nicht gehen lässt, ~~erzählen~~ wir unserm Stief, dass du uns begrapschen ~~wolltest~~.«

»~~Ja~~, und dass du uns deinen Pimmel gezeigt ~~hast~~.«

Das, musste ich neidlos eingestehen, hatten Scuzzi und ich noch nicht draufgehabt, damals.

»~~Einverstanden~~. Da komme ich direkt mit, zu eurem Stief. Doch zuerst macht ihr eure Taschen ~~leer~~.«

Sie gehorchten.

Kleingeld rasselte auf den Tisch, ein Handy, ein ~~Schlüssel~~bund, zwei ~~Schleusen~~weise, zwei Monatstickets, ein kleiner, zylindrischer, wasser- und staubdichter ~~Behälter~~, anderswo auch als Filmdose bekannt, ein zur ~~Halbe~~ gerauchter Joint, gleich zwei fette Eddings.

»~~Wenn~~ du irgendwas davon abziehst, kannst du schon mal 'nen Satz neue Schluffen ~~ordern~~.« Das Butterfly-Messer schlug kurz mit den ~~Flügeln~~.

»~~Ihr~~ bringt mich noch so weit, dass ich mir selbst die Reifen zersteche und dann euren Stief auf Schadenersatz ~~verklage~~.«

Der Bengel hatte das Klappmesser in etwa der Zeit auseinander und wieder zusammen, die es braucht, sich einen Tropfen von den Fingern zu schlackern. Ich konnte nicht anders, als ihm dabei zuzusehen.

»~~Hier~~, willst du auch ~~mal~~?« Schmales Grinsen, schmale Klinge.

»~~Damit~~ da ~~anschließend~~ meine Fingerabdrücke drauf sind? Und dann stellt sich raus, dass damit erst gestern eine alte Frau erstochen wurde? Ich bin doch nicht ~~bekloppt~~.«

Ein Ruck aus dem Handgelenk, und er ließ das Messer wieder in seiner Jackentasche verschwinden.

»~~Hi~~, machte er resigniert. »~~Die~~ Sache werden wir wohl einem anderen ~~Blödmann~~ anhängen müssen«

»~~Ihr~~ könnt euren ~~Scheiß~~ wieder einpacken« Es dauerte nur Sekunden. »~~Was~~ habt ihr hier überhaupt gesucht?«

»Na, Tatta.« Pause. »~~Geld~~, halt. Er ...« - vage Kopfbewegung – »~~braucht~~ es ja nicht mehr«

Im ersten Augenblick wollte ich fragen, doch dann ~~däm~~-merte mir mit einem Anflug von Grausen, dass ich wohl Nachfolger in Job und Behausung eben des Mannes war, den sie gerade unten vorm Haus aus dem Rasen kratzten.

»~~Alter~~ Perversling. *Der* wollte uns ~~nämlich~~ immer seinen Pimmel zeigen.«

»~~Las~~ ihn mal ~~schön~~ in der Hose, Heini<, haben wir dem immer ~~zugeufen~~,« erinnerten sie sich und gackerten.

Muss lustig sein, mit so was ~~begrüßt~~ zu werden, wann immer man vors Haus tritt, dachte ich.

»~~Hausmeister~~ halten sich nicht, hier bei uns«, schickte der eine dann etwas ~~nüchterer~~ hinterher.

Die ganze Zeit ~~über~~ standen die beiden nicht eine Sekunde still. Tigerten herum, tauschten die Positionen wie die ~~Hütchen~~ eines ~~Hütchenspielers~~. Die Katze, die normalerweise nicht schnell genug aus ihrem Reisekorb herauskommt, blieb bei offener Tür drin sitzen und beobachtete das Geschehen aus schmalen Augen.

»~~Der~~ davor hat sich die Pulsadern aufgeschnitten. Da ~~drüben~~, in der ~~Wanne~~«

Ich wandte den Kopf und blickte ins triste gelbliche Bad mit seiner nackten ~~Glühbime~~ und der rostigbraun ~~verfärbten~~ Sitzbadewanne. Depression griff nach mir wie ein Krake nach den ~~Füßen~~ eines ~~Schiffbrüchigen~~.

»~~Hatte~~ Krebs, wollte nicht mehr«

»~~Und~~ der davor, den haben sie ~~abgestochen~~«

»~~War~~ schwul, der Typ. Und hat's dann ausgerechnet bei den Hoodies ~~versucht~~«

Ich muss fragend geblickt haben, denn die beiden fanden es nötig, zu ~~erklären~~.

»~~Die~~ Nordpark Hoodies«

»~~Unser~~ superharte Spielplatzgang«

»~~Lauter~~ Kanaken.«

»~~Alle~~ halbwarm, sagt unser Stief immer ~~über die~~«

»~~Und~~ um sich zu beweisen, dass sie eben nicht schwul sind, mussten die den Hausmeister abstechen, das arme ~~Arschloch~~«

»~~War~~ wahrscheinlich nur einsam, meint der ~~Stief~~«

»~~So~~ wie alle Hausmeister, die wir hier ~~hatten~~«

»~~Alle~~ einsam, krank oder ~~pervers~~«

Und mittlerweile tot, ~~füge~~ ich im Stillen hinzu.

Es ist die Abwechslung, sage ich immer gern, es sind die ~~ständig~~ neuen Erfahrungen, die den Detektivberuf so faszinierend machen.

»~~Und~~, habt ihr was gefunden, an ~~Tatta~~?«

~~Kopfschütteln~~.

»~~Schon~~ im Geschirrschrank nachgesehen? Zwischen den ~~Tellen~~?«

Zwei Blicke voll ~~plötzlichen~~ Interesses trafen mich. Augenblicklich hatten sie einen Stuhl unter den ~~Hänge~~-schrank geschoben und erklommen, und das Porzellan klapperte unter ihren flinken Fingern wie in einer Sortiermaschine. Sekunden ~~später~~ ~~hörte~~ ich ein triumphierendes »Ha!«. Dann noch eins und noch eins.

Ich musste mich mit der Schulter gegen die ~~Wohnungs~~-tür werfen, oder sie ~~wären~~ mir mitsamt Beute entwischt.

Erst nach ~~längerem~~, forderndem Fingerschnippen bekam ich meinen Anteil ~~ausgehändigt~~. Zwanzig Euro. Ein Drittel der wahrscheinlich gesamten Ersparnisse meines ~~Vorgängers~~. Wenn auch nicht unbedingt seiner Hinterlassenschaft. Die beiden waren schon wieder

halb aus der Tür, als ich sie noch mal zurückpfiff und jedem von ihnen eine der zahllosen, übervollen Mülltüten in die Hand drückte.

»Und wenn ich den Dreck gleich im Hausflur finde, könnt ihr euch auf was gefasst machen«

Sie taten beeindruckt, dann waren sie weg, und ich erwartete, sie gegen die Aufzugtür treten zu hören. Stattdessen quietschte nach kurzem Fußgetrappel eine Tür in den Angeln und fiel wuchtig ins Schloss.

Neugierig trat ich raus in den Flur. Der Aufzug hatte hier oben Endstation, doch das Treppenhaus wand sich noch eine Etage höher. Oben fanden sich zwei Stahltüren. Die eine führte zum Maschinenraum des Aufzugs - abgeschlossen -, die andere raus aufs flache Dach.

Kies knirschte unter meinen Sohlen, als ich das Maschinenhaus umrundete.

Die beiden Rotzigen standen vor einem alten, krude an einen der Kamine angenagelten Briefkasten.

»Habt ihr den anbracht?«

»Ja klar. Für Abschiedsbriefe und so« Der eine wedelte mit einem fleckigen Briefumschlag.

»Und wenn sich einer erst die Jacke ausziehen will, bevor er die Flatter macht«, sagte der andere und zeigte stolz auf einen Kleiderbügel, der von einem rostigen Nagel baumelte.

»Wollt ihr mir erzählen, hier springen öfter Leute runter?«

»Dauend. Darum heißt die Bude hier ja auch Startbahn Nord. Wussteste nicht, wa?«

»Was ist das für ein Schreiben?«

Achselzuckend reichten sie mir den Brief rüber.

»Ist wohl eh für dich.«

Der Umschlag war mit »An mein Nachfolgen adressiert. Er enthielt einen karierten DIN-A5-Bogen, ungenlenk handbeschriftet mit nur einem einzigen Satz: *Pass bloß auf auf die beiden Zwillinge.*

»Ihr seid Zwillinge«, sagte ich.

»Das sieht man, oder?«, meinte der eine der beiden.

Ich nickte. Sie waren einander zum Verwechseln ähnlich. Dieselben laufenden Nasen, dieselben für die Jahreszeit eindeutig zu **dünnen langämeligen** T-Shirts, dieselben auffallend akkurat geschnittenen blonden Haare.

»Aber zweieiig«, meinte der andere und griff sich demonstrativ an die Hose.

Ich lachte.

»Das ist unser **größter Witz**«, vertraute mir der Erste an. »**Darüber** lacht jeder.«

Ich nickte, **lächelnd**.

»**Schwachköpfe** natürlich **zuerst**«, sagte der Zweite.

Das wischte mir das **Lächeln** aus dem Gesicht und beendete auch das Nicken. Abrupt, kann man sagen.

»Wie heißt ihr eigentlich?«

»**Üffes**«, sagte der eine. Er hatte eine kleine **weiße** Narbe in der rechten Braue.

»**Sien**«, der andere. Er nicht. »**Und** wir **müssen** dann mal **weiter**.«

Üffes und **Sien**, dachte ich. Was sind das denn für Namen?

Erst als die **Stahltür** hinter den beiden zuklappte, fiel mir auf, dass die **Mülltüten** nirgendwo zu sehen waren.

Der Mief in der Wohnung trieb mich raus auf den Balkon. Unten schoben sie gerade den Zinksarg mit meinem **Vorgänger** in einen Leichenwagen.

Nein, entschied ich. Ging rein und griff zum Telefon. Es gab ein Freizeichen. Gut. Zumindest das. Dann stutzte ich. **Öffne** meine Hand, **Fläche** nach unten, spreizte die Finger. Der **Hörer** blieb, wo er war.

Fünf Liter Sprit und ein Streichholz kreuzten den Pfad meiner Gedanken.

In der schmalen, **düsteren**, fettstarrenden, vor parasi-

tärem Leben wimmelnden Küche fand sich nicht ein Lappen.

Schließlich wickelte ich im Bad einen Meter Scheißpapier ab, feuchtete ihn an und wischte damit am Hörer herum, bis er sich auch ohne Gewaltanwendung wieder von meiner Haut trennen ließ.

Dann wählte ich eine Nummer bei der WODEGA, ein Akronym, das ich nie ganz fehlerfrei aufgedrösel bekommen. Auf alle Fälle ist WODEGA, als Teil eines Immobilienkonzerns, die Betreibergesellschaft des Wohnparks Nord. Spengler meldete sich, einer der Geschäftsführer.

»Hören Sie«, sagte ich und überprüfte eine kunstlederne Sessellehne auf Klebrigkeit, bevor ich mich mit einer Arschbacke darauf niederließ, »Sie haben mir eine Wohnung zugesagt, und ich finde eine Müllhalde vor. Sie haben behauptet, der bisherige Hausmeister hätte von sich aus gekündigt, doch irgendwie kann ich das nicht so ganz glauben«

Während ich sprach, sah ich mich um, wie man das so macht. Überall, egal wohin mein Blick auch wanderte, traf er auf leere Flaschen. Braune, leere Flaschen. Mal war nur ein Hals zu sehen, mal nur ein Boden, mal eine partielle, mal eine vollständige Seitenansicht. Ich stupste eine vor mir auf dem Boden leicht an, bis das Etikett hochrollte. Portwein. Urghs.

»Der Mann taugte einfach nichts, Kryszinski. Wir waren gezwungen, ihn zu entlassen«

»Er ist tot. Vom Dach gesprungen, gerade, als ich vor dem Haus hielt«

»Das ist ja furchtbar«, kommentierte Spengler in einem Tonfall, wie man ihn für »Da kann man mal sehen« verwendet. Also eher, tja, unbewegt.

»Trotzdem sind das Verstöße gegen unsere Absprachen. Ich trete deshalb vom Vertrag zurück«

»Kryszinski, es war Ihre Idee, für die Dauer Ihrer Er-

mittlungen inkognito die Stelle des Hausmeisters zu besetzen. Wir haben extra für Sie alle ~~dafür nötigen~~ ... äh ... Vorbereitungen ~~getroffen~~«

»Ich hatte das nur *angeregt*«, sagte ich. Und die gingen hin und setzten einen Typen auf die ~~Straße~~, der nicht die geringste Chance hatte, jemals wieder einen Job zu finden.

»~~Wie~~ auch immer. Wenn Sie jetzt kneifen, ~~müssen~~ wir einen mobilen Hausmeisterservice engagieren. ~~Plus~~ einen anderen Detektiv. Und ~~sämtliche dafür nötigen~~ Aufwendungen, ~~Kryszinski~~, werden wir Ihnen in Rechnung stellen und, falls ~~nötig~~, ~~einklagen~~«

Ich legte auf. Sah mich um. Wie ein Verdammter. Mir blieb nur eine Wahl: sofort mit der Arbeit zu beginnen. Einziger Hinderungsgrund war eine ~~überwältigende~~ Lustlosigkeit.

Die Katze stakste angewidert durch den ganzen Dreck und blickte mich an, als ~~hätte~~ sie immer schon vorausgesehen, dass wir mal so enden ~~würden~~.

Unter der ~~Spüle~~ fand sich eine staubige Rolle Mülltüten. Ich wickelte eine ab und stopfte wahllos Abfall hinein, bis sie voll war. Dann sah ich mich um. Es war kein Unterschied feststellbar. Resigniert griff ich mir die ~~nächste~~. Und die ~~übernächste~~. Und dann noch eine.

Es klopfte an der offenen Tür, und jemand trat ein, ohne mein ~~Einverständnis~~ abzuwarten.

»Ich werde zu einer Leiche gerufen, und auf wen treffe ich? *Sie*.« Menden. Hauptkommissar Menden. So lang, so hager, so angepisst wie nur eh und je. Ganz der Mann, für den man dereinst das Lied >You are my sunshine« geschrieben haben ~~könnte~~. Beide ~~Hände~~ tief in die Taschen eines Lodenmantels vergraben, musterte er mich mit Augen, die in ~~Wärme~~ und Farbgebung an den feinen ~~Überzug~~ erinnern, der sich in klaren ~~Winternächten~~ auf die Autoscheiben legt. »Und nicht

nur das. Ich erwische Sie auch noch dabei, wie Sie in der Wohnung des Toten systematisch Spuren vernichten.«

»Das ist jetzt ~~meine~~, sagte ich.

Er drehte den Kopf von mir zur Aufschrift auf der offen stehenden ~~Wohnungstür~~ und wieder zurück. »~~Sie~~. Als ~~Hausmeister~~.« Irgendwie wirkte der Hauptkommissar nicht recht ~~überzeugt~~. Ob von meiner Intention oder aber Qualifikation war dabei ~~unmöglich~~ zu sagen.

»~~Außerdem~~ gibt es hier nichts an Spuren zu sichern. Es war ~~Selbstmord~~«

»~~Wahr~~ wollen Sie das ~~wissen?~~«

»Er ist mir direkt vor die ~~Füße~~ gefallen. Und er hat mir das hier ~~hinterlassen~~.«

Ich reichte Menden den Abschiedsbrief.

Er betrachtete den Umschlag, las die Textzeile. »~~Die Zwillinge~~«, sagte er.

»~~Gemeint~~ sind wohl zwei ~~ungefähr~~ neun- oder zehnjährige ~~Brüder~~. Die umtriebige ~~Sorte~~.«

»Ah, ja. Ich hatte schon das ~~Vergnügen~~. Sie wollten zwei Euro ~~Schutzgebühr~~ von mir. Für meine ~~Autoreifen~~.«

»~~Günstig~~ Von mir haben sie ~~fünf~~ verlangt. Und - haben Sie ~~gezahlt?~~«

»~~Ich~~ hab ihnen meinen Dienstausweis ~~gezeigt~~.«

Ich wartete.

»~~Daraufhin~~ verlangten sie das ~~Doppelte~~.«

»~~Ich~~ sag ja - umtriebig«

»~~Doch~~ es ist mir gelungen, den Preis ein wenig zu ~~drücken~~.« Menden zog einen ~~länglichen~~ Gegenstand aus der Manteltasche, warf ihn in die Luft und fing ihn wieder auf. Ein ~~Butterfly-Messer~~. »~~Jetzt~~ sagen Sie mir, was Sie hier wirklich ~~wollen~~.«

Ich schloss die Tür. Man ~~weiß~~ ja nie. Inkognito und alles.

»~~Ich~~ soll einem Mietstreik den ~~Nahboden~~ entziehen. Grund ~~dafür~~ ist eine nicht ~~abreißende~~ Serie von Ein-

brüchen und Vandalismen« Nicht, dass die kriminellen Akte die WODEGA wirklich scherten. Aber die fehlenden **Mieteingänge** schlugen so **unschön** auf die Bilanzen.

»**Ihnen** ist bewusst, dass Sie sich damit in polizeiliche Aufgaben **einmischen?**«

»**Klar doch**« Er konnte es mir nicht verbieten. Und Mann, das wurmte ihn.

»**Was** immer Sie herausfinden, werden Sie zuerst mir berichten. Ich dulde in meinem Revier keine Wildwest-Methoden. **Verstanden?**«

»Ja Ich habe **verstanden**«, sagte ich. Nicht »Ja, ich werde berichten«. Menden begriff den Unterschied. Sagte aber nichts, sondern wollte sich **grußlos** verabschieden. Ich stoppte ihn kurz und **drückte** ihm zwei volle **Mülltüten** in die **Hände**.

»**Und** nicht im Aufzug stehen **lassen**«, mahnte ich.

Ich konnte machen, was ich wollte, es zog mich hinaus auf den Balkon. Und das trotz der feuchtkalt **miefigen** Witterung.

Es war einer dieser Winter, die die **Welt** der Farben auf Abstufungen von Grau und Braun reduzieren.

Es war eine dieser Wohnsiedlungen, die schon vom **Reißbrett** an mit dem **erklärten** Willen zu maximaler **Schäbigkeit** gestaltet worden waren. Wer immer so etwas entworfen, genehmigt, in Auftrag gegeben und letzten Endes bezahlt hatte, sie alle sollten gezwungen werden, hier für den Rest ihrer Tage zu wohnen.

Es war mal wieder einer dieser Jobs, die im Vergleich Geigenlehrer oder **Grillhähnchenverkäufer** auf dem Baumarktparkplatz in den Rang von Traumberufen erhoben.

Es war, unterm Strich, einer dieser Tage im Leben, die es auf eine subtile Art verlockend wirken lassen, aus **größerer Höhe** irgendwo aufzuklatschen.

Eine ~~dünne~~ Frau blieb stehen und beobachtete an ihrem ~~Krähschnabel~~ von einer Nase entlang, wie ich Portweinflasche auf Portweinflasche auf Portweinflasche auf Portweinflasche in den farblich zugeordneten braunen ~~Altglasbehälter~~ fallen ließ.

»~~Das~~ sind nicht ~~meine~~«, ~~fühlte~~ ich mich irgendwie gedrängt zu bemerken.

»~~Verleugung~~ bringt gar ~~nichts~~«, meinte sie spitz.

»~~Aber~~ wenn es doch ~~stimmt~~«

»~~Sind~~ Sie etwa der neue ~~Hausmeister~~?«

Ich nickte.

»~~Nä~~ allem Anschein nach sind Sie keinen Deut besser als der ~~alte~~«

Das, fand ich, ging jetzt ein bisschen weit.

»~~Ich danke~~«, sagte ich sanft, »~~wir~~ werden uns beide warm an diese herzliche ~~Begrüßung~~ erinnern, sollte in ~~nächster~~ Zeit mal Ihre Heizung ausfallen.«

Die Matratze war nichts anderes als ein lebendes Feuchtbiotop. Wenn auch keins von der ~~schützenswerten~~ Sorte. Ich hatte sie ~~früher~~ am Tag einmal angehoben und sofort wieder sinken lassen. Jetzt, nachdem es ~~draußen~~ dunkel und still geworden war, zerrte ich sie vom Bett auf den Balkon und hievte sie entschlossen ~~über~~ das ~~Gelände~~. Dann den Lattenrost. ~~Schließlich~~, als immer noch niemand protestierte, den Bettkasten. Ganz zum Schluss schnitt ich noch den Teppichboden aus der Ecke, in der das Bett gestanden hatte, und wollte auch den ~~über~~ das ~~Gelände~~ wandern lassen, ~~zögerte~~ allerdings, als von unten ein ~~wütendes~~ »Soll'n der ~~Scheiß~~?« ertönte. Also rollte ich den Teppich nur zusammen und schob ihn raus auf den Balkon. ~~Runterschmeißen~~ konnte ich ihn dann ~~später~~ immer noch.

Schritt für Schritt wuchs mein ~~Verständnis~~ für meinen ~~Vorgänger~~.

Ich meine, für seinen Freitod.

Weniger für sein Vermächtnis. Was hatte er mir mit ›Pass bloß auf auf die beiden Zwillinge‹ sagen wollen? Das konnte alles heißen. Sollte ich mich vor ihnen in Acht nehmen? Sollte ich sie vor irgendetwas beschützen? Oder sollte ich sie und ihre Aktivitäten scharf im Auge behalten?

Letzteres erschien mir am plausibelsten. Die beiden pulsierten geradezu vor krimineller Energie. Mit denen, das war vorauszusehen, würde es noch ein schlimmes Ende nehmen. So wie mit Scuzzi und, nicht zu vergessen, mir.

Langsam umkurvte ich den Parkplatz vor dem vierundzwanzigstöckigen Hochhaus in der Mülheimer City, bevor ich den Toyota abstellte. Niemand hockte in verdächtiger Manier in einem parkenden Wagen, niemand schien mir aufzulauern. Fein. Ich schaffte es bis ins Haus und hoch in die siebte Etage, ohne dass man mir unterwegs die Kehle durchgeschnitten hatte, und war recht froh darüber. Jetzt musste ich nur noch heil in mein Apartment und ebenso heil wieder heraus. Ein Klacks, sollte man meinen.

Wenn man einmal Einnahmen und Risiken meines Broterwerbs in die Waagschalen wirft, bleibt eigentlich nur der Schluss, dass man einen Schaden haben muss, einen solchen Beruf zu ergreifen: Privatdetektiv.

Grob vereinfacht, wird man beauftragt und dafür bezahlt, etwas herauszufinden. Eines der Probleme ist, dass es fast immer jemanden gibt, der genau das verhindern will. Kurz, man macht sich Feinde. Und nicht nur bei der Opposition. Denn es kann durchaus vorkommen, dass das mühsam Ermittelte im Endeffekt so gar nicht der Erwartung des Auftraggebers entspricht. Und wenn nicht das Ergebnis als solches, dann die Art und Weise, wie man als Ermittler damit umgeht.

Es war ein von Anfang an befremdlicher Auftrag gewe-

sen, ein Eintauchen in eine andere Welt und Zeit: der schlafengraue Patriarch in seinem thronähnlichen Sessel, mit Unterwürfigkeit umwieselt von seinen Söhnen, Neffen und Schwiegersöhnen. Teppiche, tief genug, um einen Schuh darin zu verlieren, vergoldetes Teegeschirr, theatralisches Geflenne der weiblichen Familienmitglieder in den Kulissen. Man bedeutete mir, vorzutreten, und der Patriarch hielt mir seine Hand hin, als ob er erwartete, dass ich den dicken Ring daran küsste. Ich bekam mich gerade noch gebremst, drückte die Pfote mannhaft und ließ mich - angewiesen von einer fliegenden Geste - in einen der mit Brokat überkusteten Sessel fallen.

»Nazdar, Herr Kryszinski, ist meine einzige Tochter, das Licht meiner Augen.« Der Patriarch sprach mit der leisen Stimme eines Mannes, der gewohnt ist, dass man ihm und seinen Worten komplette Aufmerksamkeit schenkt. »Sie ist weggelaufen, und ich möchte, dass Sie sie suchen. Ihr Preis ist mein Preis.«

Zack! hatte ich meinen Block gezielt und angefangen, meine Fragen zu stellen. Einige musste ich mehrmals stellen. Vor allem die nach dem >familiären Zerwürfnis<, das Nazdar aus dem Haus getrieben hatte.

Niemand lungerte im Flur herum, um seine befleckte Ehre mit meinem Blut reinzuwaschen, also hastete ich zur Tür meines Apartments und kramte nach meinen Schlüsseln.

»Wir kommen aus einer einfachen Gegend, Herr Kryszinski.«

Ich konnte so direkt fragen, wie ich wollte, die Antworten des Patriarchen kamen auf Umwegen daher.

»Unsere Nachbarn, hier wie zu Hause, sind einfache Leute. Ich mache fast alle meine Geschäfte mit einfachen Leuten. Traditionen sind stark, bei uns. Doch der Mann, den ich Nazdar ausgesucht habe, er taugt nichts.« Einer der anwesenden männlichen Verwandten,

ein schwammiger Typ mit auffallend roten Backen, war bei diesem Satz unmerklich zusammengezuckt. »Er ist ein Schurke. Nazdar hat es **früh** erkannt, ich leider erst sehr **spät**. Ich muss blind gewesen sein. Bitte, Herr Kryszinski, finden Sie meine Nazdar. Sagen Sie ihr, alles ist **vergeben**«

Aus irgendeinem Grund fragte ich erst mal nicht weiter nach, sondern **ließ** ein Schweigen entstehen.

»**Sagen** Sie ihr auch, sie darf heiraten, wen sie **möchte**. Ihr Herz soll entscheiden. Sie soll nur **zurückkommen**. Nach **Hause**«

Nach Hause. Richtig heimelig hatte das geklungen.

Wir machen dich tot, Krisinski stand quer **über** die Tür zu meinem Zuhause gekrakelt. Manchmal denke ich, ich sollte meinen Namen auf diese Schreibweise **ändern**. **Würde** das Leben für alle so viel einfacher machen.

Ihr Preis ist mein Preis. Ein unwiderstehlicher Satz, bei einem Kontostand wie dem meinen. Sie hatten mir einen Dolmetscher zur Seite gestellt, einen aus der Familie, den ich schon am ersten Tag irgendwo am Bordstein stehen **ließ**, nachdem Nazdars beste Freundin bei seinem Anblick fast ihre Zunge verschluckt **hätte**. Kein guter Auftakt, sollte man meinen. Doch ich hatte den Job einmal angenommen, und meine **täglichen** Berichte wurden prompt und in bar entlohnt.

Nazdar war von zu Hause erst mal zu ihrem deutschen Freund gezogen. Ich fand ihn im Krankenhaus, minus seiner **Schneidezähne**, die Nase ein dick verbundener Klumpen, Rippen und eine erkleckliche Anzahl anderer Knochen geschient, er selbst zu keinerlei Aussage bereit.

Ab da, kann man sagen, **dämmerte** mir **endgültig**, worauf ich mich eingelassen hatte.

Von ihrem Freund war Nazdar zu dessen Freund **geflüchtet**, der hatte sie an einen Kumpel vermittelt, und der wiederum hatte die kleine Nazdar, wie das gern

passiert mit Leuten, die ohne Bleibe oder sonst wie erpressbar sind, seither als Drogenkurierin zwischen Ankara und **Düsseldorf** missbraucht.

Ein bisschen **verschärfte**, dann sehr **verschärfte Über-**redung, und es gelang mir, sie von diesem Typen loszueisen. Ich verabredete ein **Versöhnungstreffen** mit ihrem Vater. Ich fuhr vor. Nazdars **Brüder** kamen aus dem Haus, und der **jüngste** schoss ihr **fünfmal** in den Kopf.

Nein, **natürlich** nicht. Ich mag einen Schaden haben, aber so bescheuert bin ich nun doch nicht.

Ich fuhr vor, die **Brüder** kamen aus dem Haus, und der **jüngste** schoss der mit einem Kopftuch maskierten Puppe auf dem **Rücksitz** **fünfmal** in den Kopf. Dann war Menden **angerückt**, und mit ihm ein SEK.

Nazdar lebte seither an einem unbekannten Ort und, wie ich, in der vagen Hoffnung, die **blutrünstige** Hysterie ihrer Verwandten **möge** sich irgendwann legen. Nichts versaut dir das Leben so sehr wie **begründete** Angst darum. Mich hatte sie letztendlich in einen Hausmeisterjob im Wohnpark Nord gehetzt.

Noch nicht ganz in meinem seit Wochen nur noch sporadisch genutzten Apartment, und das Telefon klingelte. Es war Scuzzi.

»**Dein** Hund hat sich gerade sehr gehaltvoll quer **über** meinen Wohnzimmerteppich **etbrochen**.«

»Ja, das macht er **gene**.«

»**Außerdem** kratzt er sich **unaufhörlich**. Als ob er **Flöhe** hätte.«

»Ja, das ist **möglich**.«

»Er bellt. Ohne Anlass, ohne Sinn und **Verstand**.«

»**Dann** ist ihm meistens **langweilig**.«

»**Und** er furzt, Kristof. Und wenn er furzt, schwinden einem die **Sinne**.«

»Ja, das kenne **ich**.«

»**Und** er furzt **andauernd**.«

»Vielleicht gibst du ihm das falsche Futter.«
 »Es ist das Zeugs, das du gekauft und mitgebracht hast.«
 »Nach 'ner Weile riecht man das kaum noch.«
 »Was noch hinzukommt, Kristof, ist der Eindruck, dass dieses Tier mich nicht besonders mag.«
 »Ja, er ist da etwas wählerisch.«
 »Also, wann kommst du ihn holen?«
 »Oh, das kann noch dauern.«
 »Alles, was über zwanzig Minuten hinausgeht, und ich kugelstoße den räudigen kleinen Stinker aus dem offenen Fenster.«
 »Wenn er dich lässt«, sagte ich, hänge ein und griff mir Lappen und Verdüner. Ich hatte das *Wir* von *Wir machen dich tot mühsam* zu einem lilaschwarzen Schmier verrieben und dachte daran, das *Krisinski* eventuell stehen zu lassen, als die Tür des Apartments zur Rechten aufging.
 »Na, Herr Kryszinski, bereiten Sie die Übergabe vor? Bin mal gespannt, wen man als Nächstes hier einquartiert.«
 »Frau Mohr, ich ziehe nur für ein paar Tage in eine andere Wohnung. Aus beruflichen Gründen. Dann komme ich wieder zurück.«
 Edna Mohr ist eine dieser rundlichen, kittelbeschürzten alten Damen, die jede einzelne Äußerung wie einen Vorwurf klingen lassen können. Sie mag mich, warum auch immer, und hatte sich in den Kopf gesetzt, ich sei im Begriff, die Wohnung aufzugeben.
 »Wenigstens die Katze hätten Sie mir hier lassen können.«
 »Sie wissen so gut wie ich, dass das nicht geht.«
 Was habe ich nicht schon alles versucht, das verdammte Mistvieh zu Edna Mohr überzusiedeln - Katzenkorb, Katzenhaus, Kratz- und Kletterbaum, Spiegmäuse, Gourmetfutter und was nicht noch angeschafft und bei Frau

Mohr deponiert, doch alles vergeblich. Das Aas besteht darauf, bei mir zu wohnen, und wenn ich länger als drei Tage nicht zu Hause übermache, fängt sie an, mir alles vollzupissen. Und sperre ich sie aus auf den Balkon, macht in den Nächten in der halben Innenstadt kein Mensch ein Auge zu. Sie hat diese Stimme, muss man wissen.

»Außer der Katze habe ich ja sonst niemanden zum Reden«, fuhr Frau Mohr ungeachtet meiner Einwände fort.

So, dachte ich, genau so werde ich auch mal.

»Da waren wieder diese beiden Türken«

»Kuden«, sagte ich.

»Also, diese Ausländer. Einer hat mich mit einem Messer bedroht. Er sagte, Sie hätten seine Ehre beschmutzt.« Einfache Leute. Mit starken Traditionen. Man muss sie nur ein bisschen näher kennenlernen, um tiefes Vertrauen in die Integrationsvisionen der Politiker zu entwickeln.

»Sie haben hoffentlich gesagt, ich sei auf Wangeroge?«

Edna Mohr schnalzte gereizt mit der Zunge. »Jetzt hören Sie mal damit auf«, meinte sie. »Das kann ich schon lange keinem mehr erzählen. Nein, ich hab denen gesagt, die Polizei hätte Sie abgeholt.«

»Was?«

»In Handschellen.«

»Was?« Selbst der misstrauischste Mensch der Welt käme kaum auf die Idee, diese reizende alte Dame könne je etwas anderes von sich geben als die reine, lautere Wahrheit. Und die Geschichte mit einem Detail wie den Handschellen zu untermauern war ... kunstvoll.

Ein wenig baff und im wachsenden Bewusstsein, dass man aus dem Gewahrsam heraus nur schlecht Graffiti von seiner Wohnungstür rubbeln kann, ließ ich den Lappen sinken.

»Ich habe ja überhaupt nicht gewusst, was für ein durchtriebenes Luder Sie sind, Frau Mohr«

Edna lächelte ein bübisches Lächeln, das stillvergnügt all die Dinge implizierte, die ich nicht von ihr wusste. Eigentlich war ich ja wegen meiner Matratze hergekommen, also ging ich rein, zerrte sie vom Bett, raus in den Flur und dann weiter Richtung Treppenhaus, wo ich mich noch mal kurz umdrehte und winkte.

»Schreiben Sie wenigstens ab und zu mal!«

Sie waren zu fünf und hatten es offenbar gern warm um die Omme. Ich meine: Mützen und Kapuzen. Sich in der ach so gefährlichen Welt des Straßengangstertums die Ohren und auch noch das periphere Schwemögen demaßen zu verhängen, erscheint mir leichtsinnig, wenn nicht fahrlässig dämlich. Hast du mit einem von diesen Heinis ein Hühnchen zu rupfen, brauchst du dich noch nicht mal anzuschleichen. Du trittst einfach hinter ihn und schlägst ihm seelenruhig eins über den Schädel, und bis er endlich begriffen hat, was passiert ist, bist du schon wieder zu Hause. Da fragt man sich doch, warum sie sich nicht gleich auch noch die Augen verbinden.

»Gib ma 'ne Zippe«, forderte der eine. Der mit dem Gebammel von Goldketten. Und stellte sich mir in den Weg. Groß, für sein Alter. Massig. Ob nur fleischig oder auch muskulös, war nicht zu sagen, unter der viel zu weit geschnittenen Jacke.

Jetzt ist das Schleppen einer nur schwer zu greifenden Matratze keine Beschäftigung, die meiner Laune förderlich wäre. Und daran weiter gehindert zu werden, erst recht nicht. Fleischig oder muskulös? Ich beschloss, es darauf ankommen zu lassen.

»Kauf dir selber welche«, ranzte ich. »Und jetzt verpiss dich.«

»Ey, ey, bisschen Respekt.«

Gleichzeitig ist eine Matratze auf dem Buckel wie ein Panzer. Ich hatte vier Hoodies im Rücken, aber sie konnten mir praktisch nichts.

»Respekt? Für einen, der Fremde auf der Straße um Zigaretten anbettelt?« Das war ein Treffer. Ich sah es in seinen Augen und nutzte die Gelegenheit, entschlossen auf ihn zuzugehen. Er machte tatsächlich Platz.

»Ey, isch bettel nisch, isch zieh Leute ab«

»Mich nicht«, widerstand ich der Versuchung, ihn nachzupfeifen, quetschte mich mit Matratze durch die Eingangstür und rief den Aufzug.

Ich hatte nicht umsonst im Knast gesessen. Gib bei der ersten Begegnung nach, und du gibst von da an für immer nach.

»Ey, bist du etwa der neue Hausmeister?« Alle fünf sahen mich vom Hauseingang her an, wie sie alles und jeden ansehen: höhnisch, von oben herab und im vollen Bewusstsein ihrer Überlegenheit. Ein Star, jeder Einzelne von ihnen. Mal im Ernst: Wer braucht da noch einen Schulabschluss?

»Ja«, antwortete ich zähneknirschend und drückte zum x-ten Mal den Aufzugknopf.

»Ey, da kriegen wir bestimmt noch voll viel Spaß mit dir.«

Aber sicher. Der erste Punkt war zwar an mich gegangen, doch das Spiel als solches hatte gerade erst begonnen.

Ich zerrte die Matratze durch die Tür und stutzte. Das Gemisch repulsiver Gerüche in der Wohnung war während meiner Abwesenheit um eine Variante reicher geworden, unverwechselbar in ihrer Schärfe.

Mahatma Gandhi? Der Dalai Lama? Pah! Sanftmütig und friedliebend geboren zu sein und sich das dann groß an die Brust zu heften, das ist doch keine Kunst. Wo bleibt da das Element der Überwindung? Wo das Niederringen

des inneren Schweinehunds? Wenn irgendjemandem Weltruhm zusteht für ~~Großmut~~, Nachsicht und meisterhafte Beherrschung seiner ~~Tötungsinstinkte~~, dann mir. Diese Katze ist der, tja, lebende, meines tausendfachen Wunsches, sie mit der Bratpfanne platt zu kloppen, zum Trotz nach wie vor lebende Beweis.

»Du gehst ~~zurück~~ zu ~~Edna~~«, sagte ich zu ihr, »~~morgen schon~~« Und meine ~~Balkontür~~ wird vernagelt, ~~fügte~~ ich im Stillen hinzu. Mit ein bisschen ~~Glück~~ fand sich ja in den kommenden ~~Nächten~~ jemand, der mich von diesem Mistvieh ~~erlöste~~.

TAG 2

»~~Hier~~. Sehen Sie sich das an!« Elf am Vormittag, und er wirkte nicht so, als ob er letzte Nacht ein Bett gesehen ~~hätte~~. Roland Siebling, Stukkateur, langzeitarbeitslos. Blass, wie Putzer es gern sind, nicht sehr ~~groß, dünn~~, fahrig, eine abgewetzte Jacke ~~über~~ verschossenen Trainingshosen, aber der Seitenscheitelhaarschnitt war blond ~~gesträht~~, messerscharf und tadellos.

»~~Was~~ gibt es doch für ~~Säue~~«, sagte ich ohne rechte Aufregung. Siebling hatte mich mit einem Riesen-Bohei aus dem Schlaf gerissen, und nun stand ich hier unten und ~~wünschte~~ mit wachsendem Groll, ich ~~hätte~~ ihn vor die Pumpe laufen lassen. ~~Mülheimer~~ Schnee fiel, machte mich ~~frösteln~~ und vertiefte meinen Missmut. ~~Mülheimer~~ Schnee, das ~~heißt~~. Die Flocken rieseln vom Himmel, landen auf einer ~~Oberfläche~~, ganz gleich, welcher - Dachpfanne, Gehwegplatte, dein Genick -, und werden zu Wasser.

»~~Das~~ muss einer hoch oben aus dem Fenster geworfen ~~haben~~« Siebling zog ein ~~längliches Stück~~ Sperrholz aus dem weichen Boden und zeigte mir, wie tief es eingedrungen war.

»~~Aber~~ nicht ~~höher~~ als die zehnte ~~Etage~~«, ~~mutmaßte~~ ich und trat gegen eine der beiden aufgeplatzten ~~Mülltü-~~ten, die das Tableau aus siffiger Matratze, zersplittertem Bettgestell und Resten von Teppichboden abrundeten. Hatten sie einfach vom Dach geschmissen, die beiden Rotzigen. Vorausgesetzt, es handelte sich nicht

um die **Tüten**, die ich Hauptkommissar Menden anvertraut hatte. Schwer zu sagen, im Nachhinein.

»**Nicht höher** als die zehnte Etage? Wollen Sie mich verarschen?«

Ich blickte ihn unschuldig an. Eines meiner Talente.

»**Das** Haus *hat* nur zehn **Etagen**«

Ich **zählte** nach und sagte: »**Elf**«

»**Das** Erdgeschoss wird nicht **mitgerechnet!**« Er regte sich **prächtig** auf, schaffte es aber trotzdem nicht, meine Laune zu verbessern. »**Und jetzt?**«, wollte er wissen.

Ich zuckte die Achseln. »**Jetzt** warten wir ein paar Tage. So lange, bis alle aus der Nachbarschaft etwas beige-steuert haben. Dann **erklären** wir's zu **Spermüll** und lassen es **abholen**«

»**Se** wollen diesen Dreck hier einfach so liegen **lassen?**«

Er schien **tatsächlich** zu glauben, mich zu irgendeiner Form von **Aufräumdienst** zwingen zu **können**.

»**Außer**, **natürlich**, ich kriege raus, wer das **war**« Mit einem Ruck wandte ich mich zu ihm um. »**Sagen** Sie mal, Herr Siebling, in welcher Etage wohnen *Sie* eigentlich? Zeigen Sie mir doch mal die Fenster Ihrer Wohnung. Haben Sie einen **Balkon?**« Ich sah hoch, gab's aber rasch wieder dran, weil mir der Schnee in die Augen rieselte.

»**Was?** Meine Wohnung? Ich wohne in der ersten Etage, aber nicht hier, sondern in Haus Nr. 12, da **hinten**«

Ich schenkte ihm einen absolut stumpfen Blick. Noch so eines meiner Talente. »**Se** wohnen gar nicht hier? Was **kröpfen** Sie sich dann so **auf?**«

»**Was** ich mich **aufkröpfe?** Ich bin **zufällig** einer der **Begründer** der Stadtviertelinitiative gegen Kriminalität und Vandalismus, falls Sie das noch nicht **wissen**« Wusste ich, doch das behielt ich **für** mich.

»**Na**«, sagte ich, »**dann** gehen Sie mal mit gutem Beispiel **voran**« Damit hob ich eine der aufgeplatzten **Mülltüten** auf und **drückte** sie ihm in die Hand, drehte mich um und **ließ** ihn stehen.

»Ich kann Ihnen eine Menge Ärger machen«, rief er mir noch hinterher.

Ich nickte nur. Einen Euro für jedes Mal, dass ich diesen Satz gehört habe ...

Vor Roland Siebling hatten sie mich schon gewarnt. Er stand ganz oben auf der Liste der Renitenten, die die Mietzahlungen verweigerten. Siebling wohnte in einem der dreigeschossigen Bauten direkt neben der A40, und zwar zusammen mit seiner Frau Yvonne Kerner, Friseurin, arbeitslos, Mutter zweier Kinder, Yves und Sean.

Yves und Sean. Nach einem kleinen Augenblick machte es *Ting* bei mir.

Ich probierte den grauen Kittel an, und mein Rückgrat gab nach. Mein Kopf sackte nach vorn wie der eines Verurteilten, und meine Schultern nahmen wie selbstverständlich eine hängende Haltung ein. Ein Gefühl von Unausweichlichkeit beschlich mich, ein Gefühl, als ob dieser Kittel und dieser Job schon immer auf mich gewartet hätten.

Nach einigem Herumirren durch die Kellergänge fand ich die Werkstatt des Hausmeisters und ließ mich ein. Stahlspindel, Hobelbank, Schraubstock, das Übliche halt. Einziger Unterschied zu Tausenden von ähnlich eingerichteten Kellerräumen waren die Portweinflaschen. Auf sämtlichen waagerechten Flächen, überall. Wenn auch, gnädigerweise, alle leer.

»Wollen Sie etwa immer noch leugnen, dass das Ihre sind?«

Die Alte mit der Krähenmaske, mal wieder.

»Sagen Sie mal, haben Sie eigentlich nichts Besseres zu tun, als den lieben langen Tag an den Altglascontainern herumzulungern?«

»Ich wohne nun einmal in dieser Gegend. Und als Mit-

glied der Stadtviertelinitiative gege. Kriminalität und Vandalismus ist es mein gutes Recht, die Effizienz der Bediensteten der Wohnanlage zu überwachen. Und Sie sehe ich immer nur leere Schnapsflaschen wegbringen«

Noch eine von der Liste der Renitenten.

»Das sind Portweinflaschen«

»Was auch immer. Davon abgesehen bin ich selber Betroffene. Mein Mann ist daran gestorben«

»An Altglas?«

»An Alkoholismus. Ich sehe es als meine Aufgabe an, diese Volksseuche zu bekämpfen«

Ich schenkte ihr einen müden Blick. Diese stechenden Augen. Dieser verkniffene Mund. Diese herrische Haltung. Diese Selbstgerechtigkeit. Wahrscheinlich hatte ihr Alter sich totgesoffen, weil ihm kein anderer Weg aus der Ehe mit ihr einfallen wollte. »Sie haben sich mir noch nicht vorgestellt«

»Das wird auch nicht nötig werden. Aller Erfahrung nach halten sich Hausmeister nicht lange in dieser Gegend«

Als ob sie von billigen Schnittblumen spräche. Als ob sich nicht der letzte aus dreißig Metern Höhe in den Tod gestürzt hätte.

Eigentlich hätte ich sie ganz gern zu den Einbrüchen befragt, doch dann ging mir auf, dass ich das genauso gut bei einem unserer nächsten Treffen nachholen konnte. Allein im Keller warteten noch gut und gern hundert Pullen auf ihre Entsorgung.

Zurück im Untergeschoss nahm ich den Werkzeugkoffer auf und begab mich auf meine Runde.

Wenn die WODEGA mich mit irgendetwas gut versorgt hatte, dann waren das Listen:

Liste regelmäßig auszuführender Hausmeisteraktivitäten. Die ich genauso regelmäßig zu ignorieren beschlossen hatte.

Liste saisonaler Hausmeisterpflichten. Mit Winterdienst momentan ganz obenan.

Liste aktueller, bei diversen Mietern zu behebender Mängel.

Liste der Wohnungen, in die eingebrochen worden war.

Liste der als entwendet gemeldeten Wertsachen und sonstigen Gegenstände.

Liste der leerstehenden Wohnungen. Regelmäßig zu patrouillieren: Nicht, dass sich da jemand einnistete. Und falls doch, dachte ich, dann sicherlich nicht, ohne dem neuen Hausmeister einen hübschen Obolus zuzustecken.

Namensliste der Initiative. Die Krähe hieß Hildegard Pückler, da war ich mir sicher. Sie sah einfach so aus. Die Mängelliste war nach Eingangsdatum der jeweiligen Beschwerde sortiert. Die älteste war somit die einer, na ja, mittelalten Fleisch- und Wurstwarenfachverkäuferin. Und sie hieß auch noch Hertha. Hertha Schombierski. Neben ihrer Wohnungstür parkte ein altmodisches Damenrad mit Packtaschen hinten und einem Einkaufskorb vorn. Ich machte eine rasche Notiz, entsprechende Verbotsschilder für alle Häuser der Anlage anfertigen zu lassen, und klingelte.

»So kurzfristig, wie Sie sich angemeldet haben, da hatte ich einfach keine Zeit mehr, etwas zu kochen.« Frau Schombierski trug daheim offenbar gern Sommerklamotten. Bevorzugt solche, die ihr einige Sommer zuvor noch gepasst hatten, ohne dass sich zwischen den Knöpfen salinoförmige Durchblicke bildeten. »Doch ich hab Ihnen ein paar Leberwurstbrote gemacht. Mit der guten, groben, im Naturdam.«

»Sie verstehen es wirklich, einem Lust aufs Essen zu machen, Frau Schombierski.«

»Ich mag einen Mann, dem's schmeckt«, gestand sie mit schalkhafter Verlegenheit.

Ich sagte: »~~Leider~~ habe ich heute schon gekotzt.«
Nein, Scherz. Ich sagte: »~~Leider~~ habe ich gerade erst zu Mittag ~~gegessen~~«

»~~Ach~~, kommen Sie. Sie sind doch ein schwer arbeitender ~~Mann~~.« Sie hielt mir den Teller mit den grob gehackt aus dem Naturdarm auf die ~~Kniften~~ gequetschten Innereien unter die Nase, und mir verging jede noch so minimale Regung von Appetit wie ~~Mülheimer~~ Schnee bei der Landung.

»~~Auf~~ meiner Liste steht, eine Ihrer ~~Türen~~ klemmt?«

»Ja, richtig.« Pause. »~~Die~~ vom *Schlafzimmer*.« Vielsa-
gender Augenaufschlag.

Sie zeigte mir die ~~Tür~~, ich hob das Blatt aus den Angeln, verstellte die ~~Bänder~~, ~~hängte~~ es wieder ein. Fertig. Zum Hausmeister geboren. Doch leider - Tragik meines Lebens - Detektiv von Beruf.

Das erinnerte mich an meine eigentliche Aufgabe, und so fragte ich Frau Schombierski rasch, wer wohl ihrer Ansicht nach hinter den ganzen ~~Einbrüchen~~ der letzten Zeit stecken ~~könnte~~.

»~~H~~ Na wer wohl? Diese Bande, diese ~~Türken~~, die hier die ~~Straßen~~ und ~~Spielplätze~~ unsicher machen. Die arbeiten alle nichts, sind aber immer schnieke angezogen. Was allein die Turnschuhe von denen kosten! Dies war mal ein ruhiges Viertel. Bis diese Sippen hier eingezogen sind. Fehlt nur noch, dass man denen eine Moschee baut, wie in Marxloh. Ich ~~würde~~ ja lieber heute als morgen wegziehen, aber, wissen Sie, als alleinstehende Frau kann man sich die Mieten woanders nicht mehr leisten. Wenn ich ~~natürlich~~ einen Mann ~~hätte~~, der dazuverdient ...«

Na komm, ~~Kristof~~, dachte ich. Gib dir 'nen Ruck, und es wird dir für den Rest deiner Tage nie mehr an Leberwurststullen mangeln.

»~~Ich~~ muss dann mal ~~weiter~~.«

»~~Vielleicht~~ ein Likörchen, für den Weg?«

»Nur, falls Sie keinen Portwein ~~da~~haben.«

»Portwein?«

»Scherz«, erklärte ich. »Hausmeisterhumor.«

Es ~~dämmerte~~ bereits, als ich vors Haus trat und meine Liste nach der ~~nächsten~~ Adresse absuchte, eine Aufgabe, die nicht eben dadurch vereinfacht wurde, dass ich leicht einen sitzen hatte.

»Watt iss, Hausmeister? Brauchsse 'ne Brille? Oder hasse wieder'n Arsch ~~voll~~?«

Die beiden Rotzigen. Sie ~~mühten~~ sich mit einem Mountainbike ab, ein recht sperriger Gegenstand, wenn man noch zu klein ist, ihn sich einfach auf die Schulter zu wuchten. Und, ~~natürlich~~, solange das Hinterrad mit einem soliden ~~Bügel~~schloss gesichert ist.

»Wo habt ihr denn das Fahrrad ~~her~~?« Noch ~~während~~ ich fragte, wusste ich schon die Antwort.

»Gefunden.«

Was denn auch sonst.

»Kannste kaufen.«

»~~Hat~~ vierundzwanzig ~~Gänge~~, Federgabel und Scheibenbremsen.«

»Und Gelb ist doch 'ne scharfe ~~Farbe~~.«

»~~Nee~~, lasst mal. Wir machen Folgendes: Ihr bringt das Rad sofort dahin ~~zurück~~, wo ihr es angeblich gefunden habt, und ich ~~drücke~~ noch mal ein Auge zu.«

»~~A~~ gut«, sagte der eine zerknirscht. »~~Und~~ danke ~~auch~~.«

»~~Wird~~ uns eine Lehre ~~sein~~«, meinte der andere. Und sie schoben ab. Allerdings exakt in derselben Richtung, in der sie auch vorher schon unterwegs gewesen waren.

Ich widmete mich wieder meiner Liste.

»Cornelia Audinga, achtundzwanzig, ~~Buchhändlerin~~, arbeitslos. Verheiratet, aber getrennt ~~lebend~~.« So ganz nebenbei begann ich mich zu fragen, wie datenschutzkonform all diese ~~über~~ die Mieter gesammelten Informationen eigentlich waren.

Ein **über** und **über** - Lenker, Schutzbleche, Rahmen, **Fel-**
gen, Speichen, **Gepäckträger**; nur die Reifen waren ir-
gendwie verschont geblieben - lila angepinseltes Fahr-
rad wartete im Flur vor Frau Audingas **Wohnungstür**.
Ich machte mir eine Notiz, die Verbotsschilder mit
einem **ausdrücklichen** Verweis auf den extra zum Zweck
der Unterbringung eingerichteten Fahrradkeller zu ver-
sehen.

»**Abfluss**«, stand in der Auftragsspalte. *Urghs.* Ich klin-
gelte trotzdem.

Sie hielt ihren **Kaffeebecher** mit beiden **Händen** umklam-
mert wie das letzte, **wärmende Flämmchen** inmitten der
heulenden Blizzards der Eiszeit. Ihr, um es vorsichtig
auszudrücken, exzentrisch blond-über-braun gefärbter
Topfhaarschnitt **ließ** ihren Kopf wie einen Schokopud-
ding aussehen, den jemand mit **Vanillesoße** dekoriert
hatte. Sie bewohnte ein Ein-Raum-Apartment **ähnlich**
meinem, oder, so gesehen, mittlerweile meinen beiden.
Eins in der City und eins oben hier im Haus. Manchmal
frage ich mich, ob ich jemals noch etwas anderes bezie-
hen werde als so ein **allmählich**, unmerklich, jeden Tag
in bisschen enger werdendes Wohnklo.

An der Wand direkt **gegenüber** der **Eingangstür** hing
ein Foto von Cornelia mit Herrn Audinga, einem **großen**,
außerordentlich verdutzt dreinblickenden Schwarzaf-
rikaner. Cornelia, blass und **schmächtig** an seiner Seite,
trug eine an Ackerfurchen gemahnende **Knüppfrisur**,
die den heutigen Topfpudding geradezu vorteilhaft er-
scheinen **ließ**.

»**Ich** bin der neue Hausmeister. Wir haben telefoniert.
Ich komme wegen des **Abflusses**« **Sätze**, wie in Stein
gemeißelt.

»**Im Bad**«

Stringtangas leisteten **Büstenhaltem** auf der **Wäsche**-
leine **über** der Wanne Gesellschaft. Eine **Großpackung**
Kondome wartete gleich neben dem Zahnputzglas. Die

Sprache der Dinge - sie ist manchmal so deutlich, man meint, sie **hören zu können**.

Wie sich herausstellte, betraf die Verstopfung **glücklicherweise** nicht das Klo, sondern nur das Handwaschbecken.

Es mag Einbildung sein, aber mir ist oft, als ob ich ein ganz besonderes **Händchen** im Umgang mit dem **Abfluspümpel** hätte. Bis dahin entgangen war mir allerdings die unter **Umständen** erotisierende Wirkung der rhythmisch schmatzenden **Geräusche** bei seiner Handhabung. Auf alle **Fälle** kam Cornelia hinter mir her ins Bad, strich dicht an meinem **Rücken** vorbei und **befühlte prüfend** ihre von der Leine baumelnde **Unterwäsche**. Die Sprache der Dinge und die Sprache der Gesten.

»**Mögen** Sie klassische **Musik**?«, fragte sie unvermittelt.

Fast **wäre** er mir abgerutscht, mein **PümpelHä?** lag mir auf der Zunge. »**Klar doch**«, **hörte** ich mich stattdessen antworten. »**Vor** allem **Schostachowitsch**.« Ich sag's doch, ich hatte einen sitzen.

Sie hakte nicht weiter nach.

Eine Weile energischen **Pümpels** **später**, und das Wasser lief wieder ab, wie es sollte. Tiefe Zufriedenheit beim Mann mit der Saugglocke.

Zurück im Wohnraum hatte sich Cornelia inzwischen auf dem Sofa ausgestreckt.

Wo ich gerade da war, fragte ich sie mal kurz nach ihren Vermutungen **über** die Einbruchsserie.

»**Ich glaub**«, seufzte sie, sichtlich, wenn auch vergeblich **bemüht**, ihre flache Brust zum Wogen zu bringen, »es handelt sich um einen **großen, kräftigen, durchsetzungsfähigen** Mann, der **weiß**, was er will, und zu allem entschlossen **ist**.«

Hä? Wie um alles in der Welt kam sie denn da drauf?

»**Ich** kann mir beim besten Willen nicht **vorstellen**«, entfuhr es ihr zittrig, »**dass** ich einem solchen Eindring-

ling ... *irgendetwas* entgegenzusetzen ~~hätte~~.« Damit spreizte sie eines ihrer Beine ab, ~~ließ~~ es vom Sofa gleiten und ~~wölbte~~ ihr Becken vor.

Für einen Moment blickte ich drein wie Herr Audinga auf dem Foto. Was sollte das werden? Die Einladung zu einem Rollenspiel oder gleich zu einer Vergewaltigung? War ihr nach robusten Sexualpraktiken, oder war sie schlichtweg nicht ganz frisch in der Birne?

»~~Ich~~ muss dann mal ~~weiter~~«, sagte ich und wandte mich zur Tür.

»~~Möchten~~ Sie nicht vielleicht erst noch einen ~~Kaffe~~?« Sie sprang auf, zur Kochnische, und stellte einen zweiten Becher neben ihren. »Es ist doch so bitterkalt da ~~draußen~~«

Ich wollte schon abwinken, so kalt war's nun wirklich nicht, da schraubte sie den Verschluss von einer Brandflasche. »~~Vielleicht~~ einen mit ~~Schuss~~?«

Die Gesellschaft hat meiner Ansicht nach vollkommen verblasene Vorstellungen davon, was für einen Job und was für ein Drum und Dran ein Mann haben muss, um auf Frauen unwiderstehlich zu wirken.

Formel-1-Pilot, Fußballprofi, Fernsehmoderator, Filmschauspieler? Vergiss es. Waschbrettbauch, Designerklamotten, Sportwagen, Penthouse auf dem ~~höchsten Gebäude~~ der Stadt? Ha! Was für ein Gestrampel. Das geht leichter. Und billiger.

Werde Hausmeister. Arbeitskittel, ~~möglichst~~ grau, zwei Kugelschreiber und ein Schraubendreher in der Brusttasche, ein blecherner Werkzeugkasten an der Hand, und die Frauen erbeben vor Verlangen, sobald du nur an ihre Tür klopfst.

Klemmende Fenster, schleifende ~~Türen~~, tropfende ~~Wasserschläuche~~, gurgelnde ~~Heizkörper~~ - neunzig Prozent aller in den Aufgabenbereich des Hausmeisters fallenden ~~Schäden~~ werden von weiblichen Mietern gemeldet. Und

sie wollen alle nur das eine: dich und deine **Aus-**rüstung.

Der Nachteil ist, alle, auch die **männlichen** Mieter, glauben, jederzeit **über** dich **verfügen** zu **können**.

Ich stand rauchend auf dem Balkon und beobachtete einen Zwillingsschatten von Laterne zu Laterne huschen, als es an meiner Tür klingelte. Es war mittlerweile deutlich nach zweiundzwanzig Uhr. Reichlich **spät**, um den Hausmeister zu behelligen, und vor allem reichlich **spät** für **Zehnjährige**, sich **draußen** herumzutreiben, sollte man meinen. Sie sahen sich nach allen Seiten um, wie man das so macht, wenn man irgendeine Teufelei vorhat. Dabei bewegten sie sich in direkter Linie auf den Ort zu, wo mein Toyota parkte. Leider, wie mir aufging, um die Ecke und damit **außer Sichtweite**. Es klingelte noch mal. Dann klopfte es. Ich ging und machte auf. Es war mein Freund mit den Goldketten. Der Hoodie. Er hatte den Gangsta-Lifestyle gleich en gros gekauft, angefangen bei der **tiefhängenden** Hose, **über** die mit Streifen und Startnummern verzierte Jacke, das halbe Dutzend Ketten und Ringe bis zur doppelt getragenen Baseballkappe unter der unvermeidbaren Kapuzensweater-Haube.

Ich besah mir seine **Kostümierung** mit schwellender Herablassung, bis mich die Frage streifte, wie *ich* wohl herumliefe, **wäre** ich in seinem Alter. Und mit der Erleichterung, diese Phase **hormonschubbedingter** Idiotie lange hinter mir zu haben, legte sich etwas Nachsicht in meinen Blick. Bevor professionelles Misstrauen wieder die Oberhand gewann. All diese Klamotten hatten eine Stange Geld gekostet.

»Es ist so«, sagte er. »**Meine** Schwester, die will schauen.**<>**

»**Und** sie hat hiermit nicht nur meine **uneingeschränkte** Erlaubnis dazu, sondern ich **wünsche** ihr auch noch gutes Gelingen und viel **Vergnügen****<>**

Cornelia Audingas Kaffee mit Schuss war nicht ganz ohne Wirkung geblieben, musste ich mir eingestehen. Obendrauf auf Hertha Schombierskis **Likörchen**.

»~~Aber~~ die ist kaputt, die **Schaukel**«

»~~Aha~~ Nur damit wir uns verstehen: Wir reden hier **über** die Schaukel unten am **Spielplatz**?«

Nicken.

»~~Da~~ wo du und deine Kumpels sich abends immer her-
umdücken?«

Zögerndes Nicken.

»~~Die~~ Reparatur kostet **hundertfünfzig Öden**«

»~~Was~~?«

»~~Weder~~ ich noch die Immobiliengesellschaft sind **blöd** genug, dauernd das Inventar des Spielplatzes zu erneuern, nur damit du und die anderen Hirnis es wieder kaputt kloppen **könnt**«

»~~Ey~~, ich bin Mieter, und ich beschwere **mich**«

»Du bist **Mieter**?«

»Na ja, mein **Vater**«

»~~Name~~?«

»**Daimoglu**«

»~~Vorname~~?«

»~~Der~~ von meinem Vater oder **meiner**?«

»**Deiner**«

»**Metin**«

»**Okay**. Geh und sag deinem Vater, er muss **hundertfünfzig** Euro **dafür** bezahlen, dass sein Sohn Metin so ein **Hirni** ist.«

Und *bang*, Tür zu.

Das Telefon klingelte. Scuzzi, mal wieder. Struppi hatte ihm gegen die Plattensammlung gepisst.

Scuzzi ist im Grunde ein Katzenmensch. So jemanden respektiert mein Hund einfach nicht. **Völlig** zu Recht, wie ich finde.

»**Okay**, ich komm ihn **holen**«

»0 Mann. Was für eine **Scheiße**« Scuzzi, in seinem Fernsehsessel **hängend** wie eine leicht angegammelte Oberhausener Variante des Latin Lovers, starrte finster von der Fernbedienung in seiner Hand auf das finstere Geviert seines neuen, riesigen Flachbildschirms. Grund seiner finsternen Laune war der Umstand, dass das Bild finster war und finster bleiben **würde**. Kaputt, der Schirm.

»**Wann** tauschst du ihn nicht einfach **um**?«, fragte ich, nur um ihn zu nadeln. Selbstredend gibt es weder Umtauschrecht noch Garantie bei den Brocken, die seine Drogenkunden ihm anschleppen, und dementsprechend gab es auch keine Antwort auf meine Frage, mal abgesehen von einem **äußert** finsternen Blick.

Struppi sprang an meinem Bein hoch, Stummelschwanz in rasender Wedelbewegung.

»**Gegen** welche Alben hat er dir denn **gepisst**?«, fragte ich, mehr aus Neugier denn aus Verantwortungsgefühl. Da ist praktisch nichts in Scuzzis Plattenschrank, gegen das ich nicht auch jederzeit und gerne einen warmen Strahl gerichtet **hätte**. »**Doch** nicht etwa die Supertramp - **Sammlung**«

»**Kristof**, nimm deinen **Köter** und pack **dich**.«

Also nahm ich meinen Hund und packte mich. Und das, ohne Scuzzi daran zu erinnern, dass ich ihm von dem Deal mit dem Flachbildschirm abgeraten hatte. Auch wenn's schwerfiel, **nicht** *Ich hab's dir ja gesagt* zu sagen. Man muss auch mal den Mund halten **können**.

Mit dem Hund auf dem Beifahrersitz lieferte ich noch rasch die Katze mit Korb, Trocken- und Feuchtfutter, Wasser- und Futternapf und **Scheißhaus** samt Streu an Edna Mohr aus und **wünschte** den beiden viel **Spaß** und gute Unterhaltung miteinander.

Zurück im Wohnpark Nord stellte ich den Toyota in Sichtweite meines Balkons ab. Eine etwas **späte** **Vorichtsmaßnahme**, wie mir erst jetzt auffiel. Denn **ir-**

gendjemand hatte schon **früher** am Abend beide Wagenflanken mit *Hausmeister* beschriftet und den Kofferraumdeckel mit *Arsch voll*. In fettem Edding.

Struppi **lässt** sich gern Zeit. Je ekelhafter das Wetter, desto **gemächlicher** seine Gangart, meine ich manchmal. Da ich ein ungeduldiger Mensch bin, Struppi aber nicht zu beschleunigen ist, bedeutet das, ich gehe bei **unseren** Runden strammen Schrittes bis zum **nächsten** Abzweig oder zur **nächsten** zu **überquerenden Straße** und stehe dann da **rum** und friere, **während** mein Hund den Fuß eines jeden Mastes, eines jeden Baumes und eines jeden **Mülleimers** mit an Obsession gemahnen-dem Interesse **abschnüffelt**.

Es war eine **scheußliche** nasskalte Nacht in einer bei **längerer** Betrachtung immer **scheußlicher** werdenden Gegend. Der Wohnpark Nord ist ein einstiges Neubaugebiet, das es in nicht einmal zwei Jahrzehnten zum Altbaugebiet gebracht hat. Vom Grundriss her eine **große, hufeisenförmige** Sackgasse, wird es an der einen der beiden **Längsseiten** begrenzt von der A40 und an der anderen von einem **umzäunten** Gewerbegebiet voller Discounter. Zwischen den Wohnblocks erstrecken sich flache, vollgeschissene **Rasenflächen, gesäumt** von niedrigen **Büschen**. Das offene Ende des Hufeisens bildet die Zufahrt, und am anderen Ende wartet ein kaltes, **hässliches Stück** Wald voll nackter, **dünnere Bäume**.

Ich passierte den unbeleuchteten Spielplatz, und da waren sie wieder, die Hoodies. Und wieder in meinem Weg.

»So du hast also keinen Bock, die Schaukel zu reparieren, **Hausmeister?**« Drohender Tonfall, drohende Haltung, **Überzahl**, Nacht, weit und breit kein Mensch mehr unterwegs. Toll.

»**Für** hundertsechzig **Öden** schon«

»Ey, vorhin waren es noch **hundertfünfzig!**« Metin, offenbar der **Anführer** und sicherlich der **größte** der Hoodies, war, wie sich zusehends herausstellte, weder der **Hellste** noch der Schnellste. Ich **hätte** mich bombig mit ihm **amüsiert**, wenn mir nicht die Angst vor einem Schlagring in die Fresse oder einem Messer in die Rippen so die Arschbacken zusammengekniffen **hätte**.

»~~Jedes~~ Mal, wenn du mich damit nervst, werden es zehn Euro mehr, **Metin**.«

Irgendeiner aus der zweiten Reihe maulte, was das ganze Gelaber sollte.

Metin gab sich einen Ruck. Und mir einen Schubs. »Ey, Mann, glaubst du, du kannst mich verarschen, oder **was?**«

Der **Übergang** zur physischen Auseinandersetzung. Heikel, das. Schwer, dabei das Gesicht und auch noch die Gesundheit zu bewahren. Ein richtiger Entweder-oder-Punkt. Und **schieß** auf die Wahrung des Gesichts, sollte man meinen.

Gleichzeitig war ich alles andere als **nüchtern**. Und Mitglied einer Bikergang, wenn auch schon ewig nicht mehr aktiv. Trotzdem. Mochten die Hoodies mich ruhig abstechen, die Stormfuckers **würden** mich **rächen**, oder was einem sonst so durch den Kopf **schießt**, wenn die unheilige Dreifaltigkeit aus Testosteron, Adrenalin und Alkohol dabei ist, das Denken zu **übernehmen**.

»**Hör** gut zu, **Hausmeister**.« Zweiter Schubser. »Du solltest dich besser nicht mehr in unserer **Straße** blicken lassen. **Außer**, du willst enden wie dein schwuler **Vorgänger**.«

»**Kaputt?**« Dritter Schubser, dritte **tätliche** Beleidigung, diesmal von einem anderen. Langer Typ. Picklig. Deutscher, auch noch. Ajeh. Loser ohne deutsche Freunde, **hieß** das. Immer **ängstlich** darauf bedacht, den **Türken** zu beweisen, dass er auch einer von den Harten ist. Ihn und Metin musste ich besonders im Auge behalten. Die

anderen drei ~~würden~~ wahrscheinlich erst zutreten, sobald ich am Boden lag.

»~~Und~~ wenn die Schaukel nicht morgen repariert ist, Alter, machen wir dich ~~lang~~« Vierter Schubser und allgemeines ~~Näherücken~~.

Noch ehe ich etwas sagen oder sonst wie reagieren konnte, setzte sich jemand auf meinen rechten Fuß Und knurrte.

Struppi ist nicht wirklich ~~das~~, was man niedlich nennen ~~könnte~~. Krummbeinig, ~~stummelschwänzig~~, struppig, hart an der Grenze zu ~~räudig~~. Ich ~~hätte~~ ihn »Rowdie« getauft, doch ich kam zu ~~spät~~. Als ich ihn aus dem Tierheim holte, ~~hieß~~ er schon so. Und wir ~~müssen~~ nun damit leben, er und ich. In seinem Impfpass ist als Rasse »Terrierbastard« angegeben, doch meiner Ansicht nach trifft das eher seinen Charakter als sein ~~Äußeres~~. Da ist ein Anteil Terrier in und an ihm, unbestreitbar, doch der Rest, der ganze verbleibende Rest, ist einhundert Prozent Bastard.

Die Hoodies zuckten sichtlich bei seinem Auftauchen und waren damit noch nicht mal schlecht beraten. Denn er hat ein bisschen einen ~~Beschützerinstinkt~~, was mich angeht, mein Hund.

Nach ~~Überwinden~~ des ersten Schrecks meinten die ~~fünf~~ dann allerdings, sich ~~über~~ ihn lustig machen zu ~~müssen~~. Vor allem ~~über~~ die mangelnde ~~Körpergröße~~.

Kriegt er mit, so was. Und Humor ist nicht unbedingt seine ~~Stärke~~. Ist Struppi von vorneherein schon nicht besonders niedlich, wird es ganz und gar nicht besser, wenn er die Lefzen hochzieht. Und diese ~~Zähne~~ ~~entblößt~~ ... Staffordshire, wenn ich ~~über~~ seine Terrier-Ahnen spekulieren ~~müsste~~.

Es war der Deutsche, der nach ihm trat. Und dessen Blut dann quoll, nach einem herzhaften Biss in die Wade und ~~zwei~~-, dreimaligem, nicht wirklich ~~schön~~ anzuschauendem ~~Reißen~~.

Schlag zu, solange du im Vorteil bist, rät Charly immer, **Präsident** der **Stormfuckers** und Fachmann auf dem Gebiet der **Demütigung** von Gegnern jeglichen Kalibers. Alles starrte baff auf das tropfende Blut, also machte ich einen Schritt vor und rupfte Metin die Tasche von der Jacke. Und zusammen mit der Tasche einen Plastikbeutel voll getrockneten **Grünzeugs**. Ich hielt ihn hoch ins Laternenlicht, **während** Struppi so **wütend** auf die Hoodies einknurrte, dass sich keiner mehr zu **rühren** wagte.

»**Das** ist vielleicht eure **Straße**«, sagte ich dann, zu niemandem im Besonderen. »**Aber** dies ist meine *Stadt*. Und ich habe bis heute noch jeden fertiggemacht, der es gewagt hat, mir zu **drohen**.« Ich zupfte den Plastikbeutel auf, roch am Inhalt - Skunk, nicht umsonst so getauftes Hollandgras. Mit angewidertem Gesicht gab ich Metin den Beutel **zurück**. »**Ght** mir einfach aus dem Weg, und vielleicht lasse ich sie euch sogar, eure miese, kleine **Straße**«

Damit verabschiedeten wir uns, Struppi und ich.

»Du bist kein **Hausmeister**«, rief einer hinter mir her, und es war irgendwie wohltuend, daran erinnert zu werden.

TAG 3

Der Tag begann mit einer dicken Birne, gefolgt von trübem Himmel, gefolgt von gleich vier zerstochnen Reifen an meinem Toyota. Vielversprechend.

Angedroht hatten mir das die beiden Rotzigen, doch hätten die erst mal mit einem Reifen angefangen und dann weiter um die Schutzgebühr verhandelt. Alle viere sahen mir ganz nach einem Werk der Hoodies aus.

Das sind so Sachen, gegen die man nichts tun kann. Außer seinen Job erledigen und weiterziehen. Am besten ganz woandershin. Wangerooge vielleicht.

Ich rief Schrotthändler Säulenfuß an, der sich die Felgen- und Reifengrößen durchgeben ließ und versprach, später am Tag Ersatz vorbeizubringen.

Die Kosten dafür würde ich der WODEGA mit auf die Rechnung knallen. Sobald ich den Fall hier gelöst hatte. Und bis dahin ...

Auf dem Weg zum Recycling-Ensemble, Mülltüte in der einen, Flaschenkorb in der anderen Hand, erspähte ich Frau Pückler, die alte Krähe. So halb aus einem Impuls heraus und halb aus dem Unwillen, eine weitere Diskussion um meine vermeintlichen Trinkgewohnheiten zu führen, drückte ich mich in einen Hauseingang.

Mit einem Rolli im Schlepptau stakste Frau Pückler langsam, ganz wie ein misstrauischer Vogel - Augen links, Augen rechts, hier ein rascher Blick in einen Papierkorb, dort einer unter einen Busch - auf die Glascontainer zu.

Nach etwa anderthalb Minuten trat ich aus dem Schatten des Hauseingangs und ging mit langen Schritten zu ihr **rüber**. Ich erwischte sie mit dem rechten Arm bis zum Ellenbogen im **Klarglas-Behälter**.

»Ah, Frau **Pückler**«, sagte ich, auf eine **beiläufige** Art freundlich, »**Sie** kommen doch bestimmt viel herum, hier in der **Siedlung**« Eine nach der anderen wanderten Portweinflaschen aus meinem Korb in das runde, von Gummi umgebene Loch. Ungewohnt unkommentiert. »**Veraten** Sie mir doch mal, wer mir die Autoreifen zerstochen **hat**«

Sie versuchte, ihren Arm **möglichst unauffällig** aus dem Flaschencontainer zu ziehen. Glas klirrte. »**Mir** ist da etwas **hineingefallen**«, behauptete sie steif, machte einen Schritt **zurück**, **stieß** an ihren Rollwagen. Mehr Glas klirrte. Eine verarmte Witwe, die Pfandflaschen sammelte, um **über** die Runden zu kommen, dabei aber die ganze Zeit um die Wahrung ihrer Fassade **bemüht** war. Eine bedauernswerte Kreatur, wenn man nur eine Sekunde **darüber** nachdachte. Trotzdem war sie unausstehlich. »**Und** Ihre Autoreifen interessieren mich **nicht**.«
»**Schön**. Doch Sie als Mitglied der Initiative gegen Kriminalität, was denken ...?«

»**Und Vandalismus**«, unterbrach sie mich, fand recht flott **zurück** zu Form und Fassung. »**Heben** Sie den stinkenden Haufen Dreck da hinten neben dem Hochhaus gesehen? Manche der Bewohner hier **führen** sich auf wie die **Tiere**«

»**Was** denken Sie, wer hier in letzter Zeit die ganzen **Einbrüche** begangen **hat**?«

So langsam, fiel mir auf, begann ich mich **anzuhören** wie ein Fernsehkommissar.

»**Was heißt** hier begangen hat? *Begeht*, denn damit ist ja noch keineswegs Schluss! Und die Polizei, die Immobiliengesellschaft – alle sehen tatenlos zu, wie das Viertel in Anarchie **versinkt**.«

Fehlte eigentlich nur noch, dass ich jeden, der mir **über** den Weg lief, nach seinem Alibi befragte.

»**Mit** anderen Worten: Sie haben keine Ahnung. Noch nicht mal einen **Verdacht?**«

»**Im** Gegenteil. Ich **weiß**, wer dahintersteckt. Nur **nüt-**zen wird es wenig. Heutzutage **müssen** die Kriminellen ja achtzehn sein, bevor ihnen **überhaupt** irgendwelche Konsequenzen **drohen**«

»**Könnten** Sie das etwas genauer **ausdrücken**? Wer steckt dahinter? Welche Kriminellen **müssen** erst achtzehn **werden?**«

Vielleicht sollte ich ein paar **Kraffausdrücke** einstreuen, um diesen TV-Ermittler-Tonfall **abzuschwächen**. *Wer muss erst achtzehn werden, du blöde, hochnäsige, alte Pissfletsche?* So was in der Art.

»**Na**, ist ja auch kein Wunder. Bei *der Mutter!*«

Nur noch eine einzige weitere ausweichende Antwort, und die Pissfletsche kommt zur Anwendung, entschied ich.

»**Welche Mutter?**«

»**Na**, diese *Friseur*. Yvonne Kerner. Als Mutter vollkommen ungeeignet. Und obwohl Herr **Siebling**, ihr Lebensgefährte, sich redlich **bemüht**, ist er mit diesen beiden verzogenen Bengeln **verständlicherweise überfordert**. Die wissen ja gar nicht, was das ist, **Autorität**.«

»**Wir** reden hier **über** die Zwillinge, **richtig?**«

»**Ohne** den leiblichen Vater aufgewachsen und ohne Erziehung, bei einer Mutter, die keiner Arbeit nachgeht, immer nur benebelt **herumläuft**, da ist es kein Wunder, wenn die beiden auf die schiefe Bahn geraten und bei Polizei und Jugendamt die Aktenordner **füllen** mit ihren **Eskapaden**«

»**Was** denn für **Eskapaden?**«

»**Da** fragen Sie am besten mal die Mutter **selber**.«

Auch gut, dachte ich.

»Yvonne Kerner?« Ich muss verwundert geklungen haben.

»Ja. Wieso?«

Sie sah zu jung aus, um schon zwei Kinder an der Schwelle zum Teenie-Alter zu haben. Viel zu jung. Trotz der trüben Augen.

»Kann ich Sie mal kurz sprechen?«

Sie fröstelte, zog eine Wolldecke enger um ihre Schultern. »Wann geht's denn?«

»Um Ihre Jungs«

Mit einem Achselzucken, als wäre das genau die Antwort, mit der sie gerechnet hatte, hielt sie mir die Tür auf. »Aber der Hund muss draußen bleiben. Ich bin allergisch.« Yvonne Kerner wirkte tatsächlich so, als ob sie ein Allergieproblem hätte. Unter anderen.

Ich ließ Struppi auf der Fußmatte Platz machen, trat ein und schloss die Tür hinter mir.

»Frau Kerner, ich bin der neue Hausmeister, und mir sind ein paar Sachen zu Ohren gekommen. Über Ihre beiden Söhne«

»Könnten Sie etwas leiser sprechen, bitte? Ich hab unheimliche Kopfschmerzen« Sie ließ sich ächzend auf einer Couch nieder und zog die Wolldecke hoch bis zum Kinn.

»Wer ist da?«, kam es gereizt aus dem Nebenzimmer. Dies war eines der Zweieinhalb-Raum-Apartments, auch »Hartz-IV-Höhlen« genannt. Wohnzimmer, Schlafzimmer, Kinderzimmer, Kochnische, Bad. Die Stimme kam aus dem Kinderzimmer. Nur dass es keine Kinderstimme war. Sondern die von Roland Siebling, begleitet von gedämpften Geräuschen aus billigen PC-Lautsprechern. Hauptsächlich Geschrei, vielstimmig, aber auch Klirren, Scheppern und Detonationen.

»Der Hausmeister«, antwortete Yvonne Kerner müde. Ihr Haar war lang, strähnig, mausig und nur noch in den Spitzen blondiert. »Es ist wegen der Jungs«

»Also«, sagte ich so leise es ging und so laut wie nötig, »viele Ihrer Nachbarn halten Ihre Söhne für kriminell. Oder zumindest für in kriminelle Aktivitäten verwickelt.«

»Dann ist nichts wahr.« Yvonne Kerner schüttelte kurz den Kopf, hielt sich dann die Schläfen. »Sie haben nicht zufällig ein paar Kopfschmerztabletten dabei?« Mit fahrig-er Hand ging sie durch die Tablettenpackungen auf dem Couchtisch neben ihr. Es waren vielleicht ein Dutzend. »Oder draußen im Auto? Oder in Ihrer Wohnung? Im Arzneischränk? Nur ein paar, die Sie mir leihen können, bis ich mein nächstes Rezept ausgestellt kriege?«

»Nein«, sagte ich. »Ich nehme keine Tabletten.«

»Dann hauen Sie ab«, zischte sie und zog sich die Wolldecke wieder bis unter die Nase. »Sie und Ihre blöden Anschuldigungen.«

»Frau Kerner, Ihre Jungs verlangen Schutzgebühren für Autoreifen, klauen Fahrräder, treiben sich nachts unbeaufsichtigt draußen herum. Wissen Sie, was passiert, wenn das Jugendamt davon Wind bekommt?«

»Was? Jugendamt? Was ist hier los?« Roland Siebling erschien in der Tür, kam aber nicht weiter in den Raum. Er trug dieselbe Trainingshose wie bei unserem letzten Treffen, dazu ein mit vollkommen nichtssagenden Slogans bedrucktes T-Shirt. Seine Augen und Lidränder waren rot, wie entzündet.

»Ich versuche gerade zu erklären, dass sich Yves und Sean in Schwierigkeiten befinden.«

»Wer?« Yvannes Kopf kam aus der Wolldecke wie der einer Schildkröte aus ihrem Panzer. Sie blickte mich verständnislos an. Siebling sah über seine Schulter, drehte sich dann ganz um.

»Ihre Söhne«, sagte ich, betont und mit Nachdruck. Sie nahm die Hände hoch, legte sie sich auf die Ohren. »Nicht so laut«, flüsterte sie und sank zurück in ihre Decke. »Ich bin krank.«

»~~Jetzt~~ hören Sie mal zu«, raunte Siebling. Dazu musste er sich geradezu ~~mühsam~~ zu mir umwenden, losreißen von den fesselnden ~~Vorgängen~~ im Kinderzimmer. »~~Die~~ Jungs sind vielleicht ein bisschen wild, aber das ist noch lange kein Grund für diese Hetze. Diese alten ~~Säcke~~ in der Nachbarschaft sind doch alles Kinderhaser.« Schon während des letzten Satzes blickte er wieder über seine Schulter.

»Ich habe die beiden beim Klauen, beim Leichenfledern und beim ~~Durchwühlen~~ einer fremden Wohnung erwischt. Wenn Sie die Jungs nicht bald in den Griff bekommen, wird sich über kurz oder lang eine ~~Behörde~~ um ihre Erziehung kümmern.«

Er fuhr zu mir herum. »Was wollen Sie damit sagen? Dass wir die Jungs nicht im Griff hätten? Dass wir uns nicht kümmern?«

»Nicht so laut.«

»Das sind doch alles nur ~~Gerüchte~~, verbreitet von der WODEGA, um mir, als ~~Mitbegründer~~ der Mieterinitiative, an den Karren zu ~~fahren~~.«

Hatte ich gerade eben ~~aufgezählt~~, wobei ich die Zwillinge ~~persönlich~~ ertappt hatte, oder nicht? Ich wurde ein wenig ungeduldig mit den beiden. Begriffen sie denn nicht, dass ich ihnen helfen wollte? Ich hatte mir meinen Vertrag mit der WODEGA noch mal genau angesehen. Sobald ich die Einbruchsserie gestoppt hatte, war mein Auftrag erledigt. Von einer Anzeige und Anklageerhebung gegen den oder die ~~Täter~~ war nirgendwo die Rede. Hauptsache, die Mieten kamen wieder rein.

»Wir sind eine intakte ~~Familie~~«, behauptete Siebling mit trotzig vorgestrecktem Kinn. »Und dass meine Frau zurzeit krank und ~~erwerbsunfähig~~ ist, ändert da gar nichts ~~daran~~.« Er sah über seine Schulter, er konnte nicht anders. »Ich habe die Jungs voll im ~~Griff~~«, sagte er ins Kinderzimmer hinein, »und keiner kann mir was anderes erzählen.«

»Üffes und Sien sind gute **Jungen**«, warf die Mutter ein. Ich sah sie an. Es war nicht feststellbar, ob sie die Namen ihrer **Söhne** damit karikierte oder aber **überzeugt** war, sie **würden tatsächlich** so ausgesprochen. Ratsuchend blickte ich zum Stief, doch **für** den war die Sache offenbar erledigt. Er stand nicht **länger** im **Tür**rahmen. Ich ging nachsehen.

Er **saß vomüber** gebeugt, wie angesaugt von dem Monitor. Sein Blick verlor sich in den Tiefen der Grafik, sein Denken offenbar auch, der Rest von ihm schien bestenfalls noch **körperlich** auf dieser Seite der Mattscheibe zu verweilen.

Die Perspektive auf dem Bildschirm folgte einem mit Pfeil und Bogen bewaffneten Muskelprotz schrittweise **über** ein antikes Schlachtfeld. Zottelige, fellbehangene Gestalten begleiteten den **Bogensützen**, **altertümliche** Waffen in **Händen**. Es war befremdlich, geradezu peinlich, zu sehen, was **für** einen **Hünen** der **schmächtige** Stukkateur da dirigierte. Fast, wie ihn beim Onanieren zu beobachten.

»**Haha**«, machte Siebling, als sein animiertes Alter Ego sich einer von Pfeilen durchbohrten Leiche **näherte**.
»**Haha**«

Und ich stellte mir vor, wie rund um den Globus Millionen von wie auch immer zu kurz Gekommenen diese Riesen, Tauren, Orks und ach so smarten Magier befehligten. Jeder ein **großer** Krieger, jeder ein kleiner Gott, Herr **über** Leben und Tod.

Na, immer noch besser, als wenn sie zur Flasche griffen, dachte ich. Oder Klebstoff **schnüffelten**. Oder – schlimmer noch – wenn sie anstatt an den Konsolen ihrer Spielzeugrechner alle hinter den **Lenkrädem** ihrer piefigen kleinen Autos mit **Hängerkupplung** hockten und den Verkehr behinderten, wie die **Holländer**.

Bring die Dinge in Perspektive, sag ich immer, und **fühle** den Wonneschauer der Toleranz.

»~~Haha~~«, machte Siebling mechanisch, als ein weiterer Toter in Sicht kam. »~~Haha~~«, beim nächsten. »~~Haha~~«
Ich wandte mich ab. Besser du als ich, dachte ich.
»~~Haha~~ Denen haben wir's gezeigt, was?«
Ich ging ~~zurück~~ ins Wohnzimmer, weiter zur Tür.
»~~Haha~~«, folgte mir.
»~~Sind~~ Sie sicher, dass Sie nicht doch ein paar Kopfschmerztabletten irgendwo in der Tasche ~~haben?~~«
»~~Sicher~~«, antwortete ich. Irgendwie, musste ich mir eingestehen, hatte ich es nicht fertiggebracht, das Ehepaar Siebling/Kerner für mein Anliegen zu interessieren. Ein Anliegen, das doch eigentlich ihres war.
»~~Dann~~ machen Sie, dass Sie rauskommen, Sie Arschloch.«
»~~Haha~~«, kam es aus dem Kinderzimmer. »~~Haha~~«

Feuchte ~~Wände~~. Abgefallene Fliesen. Schimmelflecken. ~~Vielfältige~~ Fehlfunktionen der elektrischen oder sanitären Installationen. Einem auch nur halbwegs engagierten Hausmeister geht die Arbeit nicht aus, ~~öffnen~~ sich alle ~~Türen~~, alle Herzen.

Ich schraubte, wurschtelte, begutachtete, ~~tröstete~~ und ~~vertörmelte~~ und stellte nebenher ruhig und geduldig meine Fragen zu den ~~Einbrüchen~~.

Mal abgesehen von der einen oder anderen, dann aber gern gleich weltumspannenden ~~Verschwörungstheorie~~ ~~beschränkten~~ sich die ~~Verdächtigungen~~ meist auf die eigenen Nachbarn, vorzugsweise neu hinzugezogene, anderssprachige, andersfarbige, ~~andergläubige~~. Irgendwelche wirklich brauchbaren Hinweise bekam ich nicht. ~~Dafür~~ gleich kannenweise Kaffee und jede Menge Angebote zu ~~feuchtföhlicher~~ Zweisamkeit.

Als ich Feierabend machte, hatte ich meine ~~Fahrtüchtigkeit~~ ~~eingebüßt~~, einen weithin sichtbaren Koffein-Tremor entwickelt und die Handynummern samt Einladungen zum Abendessen gleich dreier Damen von neckischer

Natur in der Brusttasche. Kein ~~großer~~ Freund von Hausmannskost oder Bienenstich, war ich einer Mastkur knapp entgangen. ~~Dafür~~ hatten sie alle ihre ~~mütterlichen~~ ~~Füttertriebe~~ an Struppi ausgetobt. Er begann mehr und mehr einer ~~überev~~ gestopften Leberwurst zu ~~ähneln~~. Der guten, groben, im Naturdarm.

Und ich hatte die Schadensliste noch nicht mal halb durch.

Trotzdem, morgen kamen erst mal die Leute an die Reihe, bei denen ~~tatsächlich~~ eingebrochen worden war. Als Hausmeister hatte ich mich ~~einigmaßen~~ etabliert. Jetzt wurde es Zeit, zum Kern des Problems vorzudringen.

~~Schrotthändler~~ Heiner ~~Süldenfuß~~ hatte mir wie versprochen den Ersatz für die vier zerstochnen Reifen samt ~~Rädern~~ geliefert, in den Kofferraum des Toyotas gepackt und war wieder gefahren, ohne eine Bezahlung abzuwarten. Heiners Vertrauen in meine Zahlungswilligkeit ist unbegrenzt. Er wusste, ich ~~würde~~ zu ihm kommen und meine Schulden begleichen. ~~Spätestens~~, wenn ich das ~~nächste~~ abgefallene, festgefressene, durchgerostete oder sonst wie ~~hinfällig~~ gewordene Teil für mein Auto brauchte. Also aller Erfahrung nach bald. Ich habe gute, beste Freunde, die ich seltener zu Gesicht bekomme als Heiner ~~Süldenfuß~~.

Wagenheber und Radkreuz fanden sich unterm Beifahrersitz. Wenn ich mich ein bisschen beeilte, bekam ich die ~~Räder~~ gewechselt, bevor es ~~vollständig~~ dunkel wurde.

Ich hatte den ersten Radbolzen noch nicht ~~gelöst~~, als sich Rotzig & Rotzig zu mir gesellten. Wenn auch in respektvollem Abstand. Der Bolzen ~~saß~~ gottverdammte fest, und von Gewichthebern mal abgesehen, ~~weiß~~ ich niemanden, der sich gern dabei beobachten ~~lässt~~, wie sein Kopf ~~allmählich~~ ~~anläuft~~, bis er auf die Distanz nicht mehr vom ~~Gesäß~~ eines Pavians zu unterscheiden

ist. Deshalb schenkte ich mir eine **Begrüßung** der beiden genauso wie jede andere Geste, die sie zum Verweilen ermutigt **hätte**.

Wie sich herausstellte, **hätte** es keiner Ermutigung bedurft. Sie blieben auch so.

»**Da** meint jetzt bestimmt, das **wären** wir **gewesen**«, sagte der eine zum anderen.

»**Dabei** stechen wir, wenn, immer nur einen Reifen kaputt.«

»**Macht** die Leute spendabel, **das**«

Der Radbolzen gab unter protestierendem Quietschen nach, nur einen Sekundenbruchteil bevor mir eine Ader im Gehirn geplatzt **wäre**. Hat man den ersten los, sind die anderen **fünfzehn** ein Kinderspiel, sag ich immer.

»**Ist** euch das Wort Jugendstrafrecht ein Begriff?«, fragte ich und setzte das Radkreuz neu an.

»**Ja** klar.«

»**Was** meinst du, warum wir uns so **abrackern**?«

»**Wir müssen** zusammenkratzen, was wir in die Finger kriegen, bevor wir so alt sind, dass sie uns ins Loch stecken **können**«

»**Und dann?**«, fragte ich.

»**Ab** da muss es irgendwie auf die ehrliche Tour weitergehen.«

»**Wird** das 'ne **Scheiße**«

»**Da könnt** ihr heute schon mal **üben**«, sagte ich und kramte **Vedüner** und Lappen aus der Werkzeugkiste.

»**Ich** hab **nämlich** keinen Bock, dauernd ins **Röhchen** zu pusten, weil irgendein Bulle das *Arsch voll* auf meinem Kofferraumdeckel auf seinen Wahrheitsgehalt **überprüfen** will. Und die Berufsbezeichnung auf den Wagenflanken **könnt** ihr gleich mit **entfernen**.«

»**Wi?**« Vier **große** blaue Augen sahen mich betroffen an.

»**Aber** das waren wir **nicht**.«

»**Das** haben wir nicht **geschrieben**«

»**Wer** soll's denn sonst gewesen **sein**?« Ich stand da, mit

Verdünner und Lappen nach wie vor in Händen, und spürte mein Blut hochköcheln.

»Oh, kuck ma, hier«, meinte der eine und zeigte auf die Motorhaube des Toyotas, wo eine Kritzelsignatur prangte, die mir bis dahin entgangen war. »Das ist das Tag der ...«, beide sahen sich verschwörerisch um, »... der Nordpark Hoodies«, flüsterte Yves, den ich am Schnitz in seiner Braue erkannte.

»Hast du Ärger mit denen, Hausmeister?«

»Du bist doch nicht schwul oder so was?«

»Weder noch. Aber ihr kriegt gleich Ärger mit mir, wenn ihr nicht augenblicklich anfangt, eure Schmierereien von meinem Auto zu entfernen.« Das Tag der Hoodies verfolgte einen hier im Viertel auf Schritt und Tritt. Doch immer in Sprühlack. Das auf meiner Haube war im selben fetten Edding wie die anderen Beschriftungen gehalten, im selben Filzstift also, wie ihn gleich beide Zwillinge in ihren Hosentaschen spazieren führten.

»Können wir nicht machen, deren Tag entfernen«, behauptete Sean düster.

»Oder sonst was, was die gewritet haben«, fügte Yves ernsthaft hinzu.

»Nicht, wenn uns unser Leben lieb ist.«

Nur das Funkeln ihrer blauen Augen verriet ihre gespielte Beklommenheit, als sie sich verabschiedeten. Sie fingen an, mir gewaltig auf die Nerven zu gehen, die verlogenen kleinen Vorstadtratten.

Eine Dreiviertelstunde später stand mein Auto auf drei verschiedenen Stahl- und einer Alufelge. Das sah ganz interessant aus, sicherlich ungewöhnlich. Trotzdem hatte ich meine Zweifel, ob sich damit ein neuer Trend auslösen ließe.

Struppi schnarchte auf dem Rücksitz vor sich hin und bedampfte die Scheiben mit seiner Flatulenz. Als ich ihn einschloss, sah er noch nicht mal auf. Fressnarkose.

Draußen vor dem Haupteingang stand ein Hoodie im tiefen Schatten seiner Kapuze, hielt sich das Ohr und murmelte, wie sie es alle den lieben langen Tag lang tun. Unglaubliches **Mitteilungsbedürfnis**, das diese Generation so an den Tag legt. Er sah nicht **auf**, als ich ihn passierte. Brav.

So, Feierabend. **Müde** wuchtete ich den Werkzeugkasten in den Aufzug und **drückte** die 10. Unter **Ärzen** nahm die Kabine Fahrt auf. Ein **Gähnen** renkte mir fast den Unterkiefer aus. Es erstarb, als der Aufzug **plötzlich** stoppte. Ich sah hoch. Die Dioden der Etagenanzeige formierten sich zu einer leuchtenden 7. Etwas **verfrüht**, etwas optimistisch, hatten wir den siebten Stock doch noch nicht wirklich erreicht. Nur das untere Drittel der **Etagentür** war sichtbar, **über** viel vollgekritzelter und ansonsten **völlig** glatter Schachtwand.

Probeweise, ohne wirkliche Hoffnung und ohne jeden Erfolg **drückte** ich **sämtliche Knöpfe**, bis ich mit einem Anflug von bitterem Humor in Betrachtung des Notrufknopfs **für** den Hausmeister versank.

Irgendwo in dem Schacht **über** mir knallte eine Klappe, und noch ehe ich mich bemerkbar machen konnte, setzte ein metallisch zirpendes **Geräusch** ein. Von einer Sekunde auf die andere war ich ganz Puls, Puls und Ohr. Was da oben kratzig Fahrt aufnahm, war das zirpende **Geräusch** einer **Säge**. Das rhythmische Zirpen einer **Eisensäge**, die sich hin und her, hin und her durch ein straffes Drahtseil arbeitet.

Hitze **überkam** mich, gefolgt von **Schweiß**.

Sieben Etagen sind hoch, um sie im freien Fall hinter sich zu bringen, auch wenn ich, wie **erwähnt**, noch nicht ganz auf **Höhe** der siebten angekommen war. Fast sieben Etagen plus Erdgeschoss plus Kellergeschoss, das waren beinahe neun, nur etwas mehr als ein Stockwerk weniger als mein **Vorgänger** gebraucht hatte, sich vom Leben zum Tod zu **befördern**.

Zirp-zirp, zirp-zirp.

Panik setzte ein, gepaart mit Unglauben.

»~~Hausmeister~~, hörst du das?«

Zirp-zirp, zirp-zirp.

Der Unglaube wich, die Panik blieb. Hektisch sah ich mich um. Links, rechts, vorn, hinten, oben, unten. Sechs ~~Flächen~~, null Ausweg. Ich war drauf und dran, in einer Attacke rasender Klaustrophobie meine ~~Fuß~~-spuren auf ~~sämtlichen~~ sechs ~~Flächen~~ zu hinterlassen, als mein Blick an einem etwa ~~münzgroßen~~ Loch in der Tür zur siebten Etage ~~hängenblieb~~, knapp unterhalb der Fahrstuhldecke. In dem Loch steckte ein Vierkant. Der Vierkant der Türverriegelung.

Zirp-zirp. »~~Hausmeister~~!« *Zirp-zirp.* »~~Hausmeister~~, hörst du ~~mich~~?« Die Stimme war durch den Hall im Aufzugschacht verfremdet, doch ich tippte auf Metin und antwortete nicht. Mit einem einzigen Ruck hatte ich die Werkzeugkiste offen, ~~durchwühlte~~ sie rasend, bis ich den hoffentlich passenden ~~Vierkantschlüssel~~ in Fingern hielt. *Rumms*, Werkzeugkiste zugezogen und ~~schräg~~ gegen die Schachtwand gelehnt, draufgeklettert. Wange gegen den kalten Stahl der Tür gepresst, fummelte ich ~~über~~ meinem Kopf den ~~Schlüssel~~ ins Loch und auf den Vierkant. Passte. ~~Bloß~~ die Kraft meiner Finger allein reichte nicht, ihn zu drehen und damit die verfluchte Tür zu entriegeln. Wieder runter, Kiste *ratsch* wieder auf.

Zirp-zirp, zirp-zirp. »~~Gleich~~ geht es ~~abwärts~~, Hausmeister!« Heiseres Lachen. »~~Geradwegs~~ zur Hölle!«

Rumms, Kiste zu, angestellt, draufgekraxelt, Schraubenzieher in den ~~ringförmigen~~ Griff des ~~Vierkantschlüssels~~ gekeilt, halbe Drehung und das Blech an meiner Wange gab nach, die Tür schwang einen Spalt weit auf. Und dann wieder zu. ~~Öldruckschließer~~, automatisch.

Zirp-zirp, zirp-zirp.

Nur ein trotziges Aufwallen von Stolz hinderte mich daran, lauthals um Hilfe zu rufen. Mit aller, **prekär** auf einer **schräg** gestellten Kiste balancierend aufzubringenden Kraft **drückte** ich die **Etagentür** so weit es nur ging auf und trieb dann den Schraubenzieher in den Spalt darunter. Zitternd **ließ** ich den Griff los. Die Tür schwang ein bisschen **zurück**, stoppte dann und blieb offen. So gerade eben. Mit beiden **Händen** **vollführte** ich einen Klimmzug, hielt mich einarmig und tastete fieberhaft nach irgendeinem Halt, um mich raus in den Flur zu ziehen.

Zirp-zirp, zirp-zirp.

Da war nur glatter Boden, glatter Mauerputz, glattes **Türblech**.

»**Zeit**, zu bereuen, Hausmeister. Zeit, zu **beten**«

Wieder runter, *ratsch!* Kiste auf, ein fester, entschlossener Griff, **rumms!** Kiste zu, angestellt, draufgehechtet, hochgezogen. Dann, auch **wenn's** schwerfiel, einmal ums Gummirund geleckt, und *popp*, den **Abflussspümpel** auf den glatten Fliesenboden geklatscht.

Zirp-zirp, zirp-zirp.

Wie viel vom Drahtseil war wohl noch intakt? Wie viel schon durchtrennt? Wo war der Punkt, an dem es *knack* machte und die Kabine nach unten schoss?

Linke Hand um den Fuß des **Pümpels**, bekam ich mich weit genug hochgezogen, um mit rechts die Vorderkante der Tür zu packen. Einen schlotternden Moment lang hing ich da, **Obekörper** schon im Flur, **Unterkörper** noch im Aufzug, und ich schrie, als die Kabine kurz ruckte, dann hatte ich auch die Beine im Flur, lag zusammengerollt auf der Seite und atmete mit rasender Frequenz.

Zirp-zirp, zirp-zirp. »**Schrei** nur, Hausmeister, schrei, solange du noch **kannst**«

In nicht viel mehr als drei langen **Sätzen** **stümmte** ich das Treppenhaus hoch bis zum Dach und rein in den

Maschinenraum, wo Metin ~~stillvergnügt~~ auf dem Bauch lag und ~~sägte~~, bis ich ihn an den Waden packte und Kopf voran in den Schacht ~~stieß~~. Er kreischte gellend, und eine ~~Drahtbürste~~ entglitt seinen Fingern. Eine ~~Bürste~~, keine ~~Säge~~. Das Zugseil war, wie ich jetzt sah, ~~völlig unbeschädigt~~. Na, da konnten wir ja von ~~Glück~~ sagen, dass ich Metin noch an den Beinen gepackt hielt.

»~~Zieh mich hoch~~«, schrie er, doch ich ~~zögerte~~, den Nachgeschmack vom ~~Abflusspümpel~~ noch ausgesprochen gallig auf der Zunge.

»~~Zieh mich hoch!~~«

»~~Sag mir erst: Wer hat meine Autoreifen zerstochen?~~«

»~~Ich weiß nicht, ich war's nicht, ich war's ehrlich nicht, ich schwör auf alles.~~«

»~~Ah verdammt!~~« Mit einiger ~~Mühe~~ machte ich einen Schritt ~~rückwärts~~, dann noch einen, und irgendwann ~~saßen~~ wir uns schwer atmend ~~gegenüber~~, einer blasser als der andere.

»~~Okay~~«, sagte ich ~~schließlich~~. »Du hast mir 'nen Schrecken eingejagt, und ich dir. Sollen wir sagen, wir sind ~~quitt?~~«

Er sah mich an, als ob ich den Verstand verloren ~~hätte~~.

»~~Quitt?~~ Wir und ~~quitt?~~ Du hast unten vorm Haus gewonnen - vor meinen Jungs -, du hast auf dem Spielplatz gewonnen - wieder vor meinen Jungs -, und du hast gerade eben gewonnen. Aber - ich ~~schwör~~ auf alles - ~~nächstes~~ Mal, wenn wir uns begegnen, gewinne ~~ich~~. Und wenn du dann im Dreck liegst, in deinem Blut, Hausmeister, dann ~~können~~ wir uns noch mal ~~darüber~~ unterhalten, ob wir ~~quitt sind.~~«

Damit stand er auf und ging.

Ah, verdammt. ~~Hätte~~ ich ihn mal in den Schacht fallen lassen.

Nach und nach beruhigte sich mein Puls und damit auch mein Denken. Bei meinem letzten Besuch hier oben war die ~~Tür~~ zum Maschinenraum noch fest verschlossen

gewesen. Ich krabbelte auf die **Füße**, ging **rüber** und sah sie mir an. Der Schlosszylinder war geknackt, mittendurch, und zwar an der **dafür** vorgesehenen Stelle, der Sollbruchstelle, die eigentlich nur **Schlüsseldienste** kennen. Und Einbrecher.

TAG 4

Es dauerte eine Weile, bis ich einen entdeckte, doch dann bedurfte es nur noch eines schneidigen **Überrückmanövers** unter Einbeziehung heftig protestierenden **Gegenverkehrs**, und Blaulicht **fächelte** mein Genick.

Als wir schlitternd in den Wohnpark Nord einbogen, hatten sie **längst** auch das Martinshorn eingeschaltet. Ich stoppte mit kreischenden Reifen direkt vor meiner **Haustür**, stieg aus und schenkte den aus ihrem Streifenwagen hechtenden Beamten einen Blick enormer **Verblüffung** und vollkommener Unschuld. Dann zupfte ich mir beidseitig **Ohrhörer** raus und sagte: »Ich hab Sie gar nicht bemerkt. War ich etwa zu **schnell**?«

Sie platzten wie Luftballons.

Der Fahrer, pflaumenblau im Gesicht, **brüllte** unverständliche, **spuckeschäumende** Satzketten, während der Beifahrer mich gewaltsam herumwirbelte, mir die **Hände** aufs Wagendach zwang, die **Füße** auseinanderklickte und mich dann auf Waffen abtastete.

»**Mein Rücksitz** ist total voll mit **Umzugskarton**«, erklärte ich, ganz Sachlichkeit und Wahrheitsliebe. »**Darum** hab ich Sie nicht im Spiegel **gesehen**«

O mein Gott, wie sie das hassten. Sie hatten auf Widerstand gehofft, sich darauf gefreut, »Gefahr im Verzug«, »Notwehrsituation« und »Zwang zum Einsatz von Schlagstock und Dienstwaffe« in ihre Berichte zu tippen, und nun das. Und damit nicht genug: Jetzt konnten sie auch noch hingehen und jeden Einzelnen der zur Ver-

Stärkung angeforderten und mit maximalem Spektakel angejagt kommenden, anderen Streifenwagen wieder wegschicken.

Im Endeffekt zeigten sie mich wegen **gefährlichen** Eingriffs in den **Straßenverkehr** an, falteten mir die Kennzeichen zusammen (wegen Reifen, Felgen, Auspuff, abgelaufener Stempel und ein paar anderer Bagatellmängel) und **nötigten** mich **schließlich**, vor den Augen einer erklecklichen Anzahl Schaulustiger, die >un~~ge~~nügend gesicherte Ladung< von meinem Autodach zu schnallen. Was ich gern tat, hatte ich doch **dafür** den ganzen Zirkus hier **überhaupt** veranstaltet.

Kaum jemandem im gesamten Wohnpark Nord **dürfte** entgangen sein, dass der neue Hausmeister **Ärger** mit der Polizei gehabt und **anschließend** einen riesigen, flatschneuen Flachbildschirm rauf in sein Apartment geschafft hat.

Dass das **Scheißding** nicht funktionierte, konnte und brauchte niemand zu wissen. Hier ging es nur um die schiere **Größe** und damit das Wecken einer entsprechenden Begehrlichkeit.

Ich hatte die Schnauze voll, das war's. Ich hatte keinen Bock mehr, mich von **Halbwüchsigen** bedrohen, von verbiesterten Witwen beleidigen und von zwei kleinen **Hosenscheißern** verarschen zu lassen. Ich wollte weg hier, egal wohin. **Dafür** nahm ich ein bisschen Theater mit den Bullen gern in Kauf. Ich fange eh immer an, mich irgendwie angejährt und ranzig zu **fühlen**, wenn ich nicht alle paar Wochen mal mit denen aneinandergerate.

Kittel an, Listen her. **Längst** nicht alle der Opfer von **Einbrüchen** waren der Initiative gegen **Kriminalität** etc. beigetreten, doch ein **Großteil** beteiligte sich am Mietstreik. Und die es taten, **führten** meine Liste der **Geschädigten** an. In Rot. Sie galt es aus Sicht der WODEGA

zu **besänftigen** und wieder auf Zahlungswilligkeit zu trimmen.

Ich begab mich auf eine Runde, Klemmbrett unterm Arm, Hund an der Hacke. Struppis Aufgabe war es, das Eis zu brechen und sich all der **Häppchen** anzunehmen, die ich verweigerte.

Meine Aufgabe war das **Zuhören**, das Sammeln von Informationen und das Ziehen genialer **Rückschlüsse**.

Machen wir's kurz: Zumindest der Hund erledigte seinen Part mit Bravour.

Nach allem, was ich erfuhr, zeigten der oder die Einbrecher kein spezielles Beuteschema. Sie hatten es auf alles leicht Tragbare und flott zu **Verhökende** abgesehen: Game-Konsolen, Handys, Fernseher und DVD-Player, Schmuck, Bares und immer mal wieder **Fahrräder**.

Wieso, fragte ich, stellt eigentlich niemand seine **Räder** in den Fahrradkeller?

Weil der seit bestimmt zwei Jahren nicht mehr **zugänglich** war. Abgeschlossen. Hm.

Die Methoden des Einstiegs waren sich **ähnlich**. Meist ging es **über** den Balkon oder durch die **Wohnungstür**, manchmal auch durch ein Fenster, immer in Abwesenheit der Mieter und fast immer gewaltsam mit Hilfe eines Brecheisens oder **ähnlichen**, artverwandten Werkzeugs.

Dann stellte ich reihum die unausweichliche Frage nach **persönlichen Verdächtigungen**. Auch hier waren die Antworten vorhersehbar und so wenig hilfreich wie spezifisch: die Hoodies, die Zwillinge, **Klau-Kids**, die Russen aus Haus Nr. 14, die Iraker aus Haus Nr. 7, die Neger aus Haus Nr. 11, die Marokkaner, die Kasachen, die Zwillinge, linke Autonome, rechte Autonome, **Rauschgiftsüchtige**, Zigeuner, die Zwillinge.

Irgendwann gab ich auf. So kam ich nicht weiter.

Ich nahm die Treppe. Habe ~~Auflüge~~ noch nie gemocht. Die mit *Hausmeister* beschriftete ~~Wohnungstür~~ in der zehnten Etage stand einen Spaltbreit offen. Jemand hatte ~~während~~ meiner Runde das ~~Schließblech~~ rausgebrochen, gewaltsam. Ich ~~stieß~~ die Tür ganz auf und musste lachen. Der Flachbildschirm hatte sich nicht lange bei mir gehalten. Es ist schon ein bisschen irre, wenn man dabei zusehen kann, wie ein Plan Gestalt annimmt.

Als Erstes rief ich Scuzzi an, den ich schon vor Stunden in einer leeren Wohnung mit freiem Blick auf den Hauseingang einquartiert hatte.

»~~Ne~~«, antwortete er. »~~Da~~ ist keiner mit irgendetwas in dieser ~~Göße~~ aus dem Haus gekommen. Und falten kann man das Ding ja ~~schlecht~~.«

Ich bat ihn, noch ein bisschen auszuharren.

Der Bildschirm befand sich also nach wie vor im ~~Gebäude~~. Und Metin Daimoglu wohnte im sechsten Stock.

Ich lief runter ins Erdgeschoss und leichten ~~Fußes~~ zum Spielplatz, mit ~~Struppi~~ im Schlepptau, für alle ~~Fälle~~.

Ein umfassendes ~~Geständnis~~, und ich konnte Metin vielleicht die Schmach von ~~Bloßstellung~~, Hausdurchsuchung und Verhaftung ersparen. Alles, was es brauchte, war ein umfassendes ~~Geständnis~~ und ~~Gelöbnis~~ der Besserung, schriftlich festgehalten und unterzeichnet, und ich war so gut wie weg hier.

Auf dem sonst so verlassenem Spielplatz war die ~~Hölle~~ los. Eine ~~Kettensäge~~ jaulte, ein ~~Laubbläser~~ heulte, Menschen beiderlei Geschlechts und aller Altersgruppen fuhrwerkten mit Schubkarren, Schaufeln, Harken und Besen herum, andere lackierten ~~Klettergerüste~~, wieder andere schmierten ~~Brötchen~~ und verteilten Becher mit Kaffee und ~~Glühwein~~. Selbst Roland ~~Siebling~~ hatte sich von seinem PC losgerissen und lief aufgescheucht hin und her. Und mitten unter all diesen Leuten, oder bes-

ser, nein, etwas am Rand, aber trotzdem eifrig **beschäftigt**: die Hoodies. Alle **fünf**.

Siebling schien das Kommando zu haben, oder glaubte es zumindest. Also griff ich ihn mir und fragte etwas indigniert, wieso man mich, in meiner Funktion als Verwalter, nicht **über** diese Aktion informiert hatte.

»**Wel** das eine Demonstration der Initiative gegen Kriminalität und Vandalismus ist. Wir helfen uns selbst und helfen uns gegenseitig, gerade da, wo sich die WO-DEGA **gleichgültig** zeigt. Und zwar in enger Zusammenarbeit mit der **Polizei**.« Er deutete auf den im Dienst ergrauten, tadellos uniformierten Kontaktbereichsbeamten, der das ganze Gewusel mit wohlwollender Strenge beobachtete.

Er **hieß** POM Schuster und **erzählte** mir auf Anfrage, dass die Hoodies schon den ganzen Vormittag auf dem Spielplatz **zugange** waren, alle **fünf**, ausnahmslos und ohne Pause. Sie schnitten **Büsche**, für eine bessere Einsehbarkeit von allen Seiten.

Ausnahmslos und ohne Pause. Hatte wahrscheinlich den halben Morgen am **Glühweinstand** herumgelungert und Hausfrauen am Hintern begrapscht, der verbeamtete Schwachkopf, und jetzt ging er hin und gab gleich allen **fünf** dieser selbst ernannten Gangster ein Alibi. Viel fehlte nicht, und ich **hätte** ihm zwei Mettbrötchen auf die Klüsen gedrückt.

Stattdessen schnappte ich mir zwei Kaffee, piff meinem Hund und lief **rüber** zu Scuzzi auf seinem Beobachtungsposten.

»Du **hättest** mir ruhig sagen **können**, dass das Loch hier ungeheizt **ist**,« beschwerte er sich, und blies hocharomatisierten Rauch **über** seinen Kaffeebecher. Pierfrancesco Scuzzi, Ergebnis einer von vier **flüchtigen** Ehen seiner Mutter, geborene Sauerbier, macht gern sein **südländisches** Blut für seine Verfrorenheit verantwortlich.

In Wahrheit ist er nur ein **Warmduscher**, der viel zu selten vor die **Tür** geht.

»**Klar hätte** ich ~~das~~«, sagte ich. »**Doch** dann **wärest** du nicht gekommen. Und ich brauche dich **hier**.«

Mein Plan, mein toller Plan war drauf und dran, komplett in die Hose zu gehen. Das ~~würde~~ nicht nur bedeuten, dass ich weiter an diese verfluchte Wohnsiedlung gekettet blieb, sondern auch, dass irgendjemand sich hinter meinem **Rücken** scheckig lachte.

»**Weiß** du, ~~worüber~~ ich die ganze Zeit nachdenke, während ich hier herumstehe und mir die Eier ~~abfriere~~?« Scuzzi wischte an der Fensterscheibe herum, warf die Kippe von seinem Stick zu Boden und sah mich dann fragend an. Ich zuckte die Achseln. »**Ob** das alles nicht komplett ~~für'n~~ **Arsch** ist, weil die zehngeschossige Bruchbude da ~~drüben~~ schlicht und einfach noch 'nen anderen Ausgang **hat**.«

Ich ~~schüttelte~~ den Kopf in hausmeisterlichem Besserwissen. »**Nur** den vom Fahrradkeller. Und der Fahrradkeller ist seit zwei Jahren verrammelt und niemand ...« Ich brach ab. Die graue **Stahltür** zum Fahrradkeller war von hier aus nicht einsehbar. Doch es war genau diese **Tür** gewesen, die die Zwillinge ausgespuckt hatte, kaum dass mein **Vorgänger** auf dem Rasen aufgeschlagen war.

Die **Tür** hatte einen Rundknauf ohne **Drückfunktion**, dazu ein Zylinderschloss, **bündig** ins **Türblatt** eingearbeitet. Und einen passenden **Schlüssel** dazu **besaß** ich nicht. Auch nach zweimaligem Durchprobieren meines wirklich umfangreichen **Hausmeister-Schlüsselrings** nicht.

Entweder hatte man das Schloss ausgetauscht, oder jemand hatte einem meiner **Vorgänger** den passenden **Schlüssel** geklaut. Wie auch immer, ohne Trennschleifer kam ich hier nicht rein.

Wie sich herausstellte, gab es vom Keller aus noch zwei weitere **Zugänge** zu dem Raum. Der erste **besaß** wiederum ein Zylinderschloss, an dem ich erneut scheiterte. Doch um die Ecke fand sich ein Eingang mit Bartschloss, das ich binnen Sekunden geknackt hatte. Die **Tür rührte** sich trotzdem nicht, also ging ich ein paar **Gänge** weiter, holte mein Nageleisen und **rückte** ihr damit zuleibe. Holzkeile prasselten auf der Innenseite zu Boden, die **Tür** gab nach, und ich war drin.

Sie hatten es sich **hübsch** gemacht hier, mit zahlreichen Fotos und Postern, gleich mehrere von dieser **chügigen** Musikfernsehmoderatorin, ihre aufgepumpten Titten wie **Fremdkörper** auf dem halbverhungerten Gerippe. Direkt daneben hing in aller Unschuld ein Kalender mit Hundewelpen, daneben baumelte Spiderman an seinem Handgelenks-Ejakulat, daneben wartete ein palmenbestandener Tropenstrand im hellsten Sonnenschein, daneben posierte ein Typ in einer Totenkopfmaske, die in gleichem Masse einzigartig ausgefallen war wie das Kinn darunter doppelt. Und dann kam Snoop Dogg, ausgestattet mit Joint und halbautomatischer Waffe und einer Frisur, wie nur *er* sie tragen kann, von allen **Männern** dieser **Welt**, er ganz allein.

Die **Möblierung beschränkte** sich auf eine alte Matratze, ein paar Wolldecken und Kissen, einen Aschenbecher, eine Game-Konsole und zwei Kerzenhalter für **Atmosphäre**.

Kartoffelchips, **Gummbäichen**, Colaflaschen, Schokoriegel, **Styroporverpackungen** von Hamburgern und Pappschalen von Pommes **ließen ernährungstechnisch** so gut wie nichts vermissen, vor dem nicht immer wieder gewarnt wurde.

Zwischen den Kissen und Decken warteten ein ehemals **plüschiger**, nun ziemlich abgegriffener Panda und ein mindestens ebenso zugrunde geliebter Dackel auf ihre Besitzer.

Verwirrende Zeiten sind das, zwischen Kuscheltier und Gangsta-Rap.

Irgendwie **fühlte** ich mich ein bisschen an Scuzzis und meinen alten Partykeller erinnert. Gleichzeitig war das hier exakt die Art von **Höhle**, die du dir einrichtest, wenn der Stief dein Kinderzimmer vierundzwanzig Stunden am Tag mit Beschlag belegt, um dort **möglichst ungestört** sein computeranimiertes Ersatzdasein zu **führen**.

Selbst ihre Hausaufgaben schienen die beiden hier zu machen, wie eine Reihe **Schulbücher** verriet, gepaart mit anderen Utensilien wie Stiften, Linealen, Heften.

Nicht weiter **überrascht** war ich dagegen, Scuzzis Flachbildschirm vorzufinden und auch das gelbe Mountainbike, dessen **Bügelschloss** zerkratzt, aber noch nicht geknackt war. Dazu eine Menge Krempel, den ich auch ohne Zuhilfenahme meiner Listen als Beute aus diversen **früheren Einbrüchen** erkannte.

Die Frage *Was jetzt?* manifestierte sich und stand un**übersehbar** im Raum herum.

Jetzt, dachte ich, schnappe ich mir die Erziehungsberechtigten und spreche ein paar strenge und mahnende Worte. Dann tippe ich meinen Bericht, **hänge** eine fette Rechnung dran, sage dem verdammten Wohnpark Nord Auf Nimmerwiedersehen, stopfe eine Badehose und meinen Hund in eine Reisetasche und **anschließend** fliegen wir in dieses Poster mit dem Palmenstrand. Und vielleicht nehmen wir die **reihängige** Fernsehplaudertasche mit.

»**Her** Siebling, wo sind die beiden **Jungs?**«

»In der Schule, **natürlich.**«

»**Natürlich,**« echote ich und bat ihn, mal mit mir mitzukommen.

Er staunte nicht schlecht. »**Das** war mal der Fahrradkeller«, stellte er fest. »**Aber** in letzter Zeit war der immer

abgeschlossen. Und niemand hatte einen **Schlüssel dafür**. Wir von der Initiative haben uns mehrfach beschwert, aber ...«

»~~Haben~~ Sie eine Ahnung, wer diese ganzen Sachen hier gebunkert haben **könnte?**«

Siebling besah sich die **Beutestücke**. Vor allem der Flachbildschirm schien ihn zu interessieren.

»~~Nein~~. Keinen blassen Schimmer. Glauben Sie, die sind **geklaut?**«

»~~Jetzt~~ stellen Sie sich mal nicht **blöder**, als Sie **sind**.«
Ich **bückte** mich, hob eine Kladde auf, die mit *Mathematik, Yves Kerner und Klasse 4b* beschriftet war, und **drückte** sie ihm in die Hand.

»~~Das~~ beweist gar **nichts**«, sagte er schnell. »~~Die~~ WO-DEGA versucht schon lange, uns irgendwas **anzuhängen**, denen ist jedes Mittel ...«

»~~Her~~ Siebling, ich habe mit meinen eigenen Augen gesehen, wie Ihre **Stiefsöhne** dieses Fahrrad beiseitegeschafft haben. Und ich **weiß**, dass die beiden einen **Schlüssel** zu diesem Raum besitzen. Doch ich will den Jungs nichts. Ehrlich nicht. Alles, was mich interessiert ist, dass diese verdammten **Einbrüche aufhören**.«

»~~Das~~ mag ja **sein**«, sagte eine Stimme von der Tür her.
»~~Doch~~ Sie werden verstehen, dass mein Interesse an dieser Angelegenheit ein ganzes **Stück** weiter **reicht**.«
Es war POM Schuster, der grau melierte Kontaktbereichsbulle.

Am Rande des Gewerbegebietes neben dem Wohnpark hatte sich eine Pizzeria niedergelassen, eine lieblos gestaltete Containerbude, die einen **Großteil** ihres Umsatzes entweder **über** den Lieferservice oder mit **Geldwäsche** machte. Auf alle **Fälle** gab es drinnen nichts, das einen Gast zum **längeren** Verweilen ermutigte. Weder der Typ hinter der Theke noch ich waren scharf darauf, dass ich mich unter das grausame Neonlicht an einen

der Plastiktische setzte, also bestellte ich Gnocchi und **Pizzabrötchen** zum Mitnehmen.

Draußen war es kalt und **trüb**, aber trocken. Ich suchte mir eine Parkbank und teilte das Abendbrot schweigend mit meinem Hund. Mir war nicht zum Reden zumute. Yves und Sean hatten es sich wahrscheinlich nicht **träumen** lassen, jemals aufzufliegen. Sie waren **völlig** von den Socken gewesen.

Alle meine Versuche, den **Ordnungshüter** einzubremsen, liefen ins Leere. POM Schuster glaubte an das Gesetzbuch wie der Muslim an seinen Koran und war zu keinerlei **Zugeständnissen** zu bewegen. Im Gegenteil: Er hatte nichts Eiligeres zu tun gehabt, als auch noch das Jugendamt zu alarmieren.

Die Leiterin war **persönlich** angerauscht gekommen, eine Frau Wittig. Sie trug eine radikale **weißblonde** Kurzhaarfrisur zu einem kugelsicher wirkenden Kostüm und **bemühte** sich nach **Kräften**, ihre eminente Unsicherheit im Umgang mit Menschen durch Schroffheit zu kaschieren. Nach **außen** hin lag ihr **ausschließlich** das Wohl der Kinder am Herzen, doch wenn man nur ein bisschen genauer hinsah, legte sie nebenher eine recht unverhohlene Lust an der **Machtausübung** an den Tag. Auf ihren Vorschlag hin waren wir nach kurzer Inspektion des Fahrradkellers dann alle in die Wohnung der Familie Kerner/Siebling umgezogen, wo der Polizeiobermeister und die Jugendamtsleiterin dann **über** den Jungs zu Gericht **saßen**. Beide, Schuster und Wittig, versuchten, mich mit hineinzuziehen in ihr Vorhaben, den Fall **möglichst groß** aufzubauschen, und waren pissig geworden, als ich mich verweigerte.

Was die da veranstalteten, schoss meilenweit **über** mein Ziel hinaus.

In jugendlicher **Unbekümmertheit** hatten sich Yves und Sean **gründlich verschätzt**, was den Grad ihrer Strafmündigkeit anging. Sie hatten einfach nicht einkalku-

liert, dass man ihrer Mutter das Sorgerecht entziehen **könnte**, und was das wiederum für sie beide bedeuten **würde**.

Und die Mutter **unterstützte** dieses Vorhaben auch noch, wenn auch indirekt. Yvonne Kerner war dicht, dicht von Pillen, kaum ansprechbar. Wickelte sich in ihre Wolldecke, bis nur noch ihr fettig **glänzender** Scheitel und ihre stumpfen, **trüben** Augen sichtbar blieben, und **ließ** den Dingen ihren Lauf. Ich **hätte** sie am liebsten geohrfeigt.

Die Zwillinge versuchten es mit Leugnen, versuchten - taktisch gar nicht mal ungeschickt - ihr Leugnen durch **Teilgeständnisse** zu untermauern. Das Fahrrad, ja gut, das **hätten** sie gefunden, aber all die anderen Sachen, die **sähen** sie zum ersten Mal.

Ich versuchte alles, um Schuster und Wittig dazu zu bringen, das wenigstens mal in Betracht zu ziehen. Aber, nein.

Und der Stief, der **große Volkämper** der Initiative, die gestrenge Vaterfigur, Vorstand einer intakten Familie? Knickte ein vor den **Behördenärschen**, winselte herum, machte **Zugeständnis** auf **Zugeständnis**, **räumte** Fehler bei der Erziehung ein und **begründete** sie mit **Überforderung**.

Es war **erbärmlich**. Ihre Kinder waren auf dem Weg ins Heim, und weder Mutter noch Stiefvater machten auch nur einen Finger krumm, das noch mal abzuwenden.

Als man die Jungs dann **tatsächlich** mitnahm, hatte Yvonne Kerner nur noch ein Auge offen und Siebling hockte schon wieder vor seinem Daddelkasten.

»**Das** habe ich nicht **gewollt**«, sagte ich. Keiner antwortete.

TAG 5

Haben dir die Bullen die Autokennzeichen zusammenge-
faltet, kannst du sie genauso gut ~~wegschmeißen~~. Selbst
wenn du dich noch so ~~bemüht~~, sie wieder gerade zu
biegen, es bleiben doch Knickstellen sichtbar, und die
Kellenschwenker haben ein scharfes Auge ~~dafür~~.

Der verfluchte Kontaktbereichsbulle hatte mir eine
Frist von vierundzwanzig Stunden gesetzt, den Toyota
entweder neu zuzulassen oder aber zu entsorgen. Neu
zulassen scheiterte an den ~~dafür~~ notwendigen Stem-
peln, somit ~~an~~ technischen ~~wie~~ finanziellen Gründen,
entsorgen an emotionalen. Da blieb nur eine Lösung:
Ata. Ata Riese.

~~Früher~~ am Morgen hatte ich schon mit Amtsleiterin
Wittig gesprochen. Am Telefon war sie ~~einigemaßen~~
~~umgänglich~~.

Die Jungs hatte man ~~fürs~~ Erste in einem Heim unter-
gebracht. Ein Antrag auf Entzug des Sorgerechts lief.
~~Begründung~~: Die Vielzahl aktenkundig gewordener Vor-
fälle, in die Yves und Sean ~~ursächlich involviert~~ waren.
Dazu kam die ~~unüberschaubare~~ Medikamentenabhängig-
keit der Mutter. Pflegefamilie oder Heim, so sah die Zu-
kunft für die Zwillinge aus.

Ich sagte: »~~Moment~~ mal, Frau Wittig. Da ist ja immer
noch Roland Siebling, der Stief. Ich meine, mit ein biss-
chen ~~Unterstützung~~ vonseiten Ihrer ~~Behörde~~ ...«

Doch nein: Siebling war nicht der Stiefvater der Zwi-
linge.

Ich sagte: »~~Aber~~ er ist mit der Mutter verheiratet. Da ~~müsste~~ er doch das Sorgerecht ~~haben~~.«

Irrtum: Siebling hatte Yves und Sean nie adoptiert. Demnach ~~besaß~~ er keine Stiefvaterschaft, kein Sorgerecht, gar nix.

»~~Was~~ ist dann mit dem leiblichen ~~Vater~~?«

Unbekannt. Und einen ~~schönen~~ Tag noch.

Ohne recht sagen zu ~~können~~, wieso, sah ich ~~plötzlich~~ eine Menge Lauferei und Fahrerei auf mich zukommen.

Ich ~~wählte~~ eine Nummer aus dem ~~Gedächtnis~~. Ata Riese meldete sich.

»~~Ata~~, sagte ich, »~~ich~~ brauche zwei Langschilder, mit ~~Plaketten~~.« Ata Riese kann so ziemlich alles besorgen. Zu einem Preis, versteht sich.

»~~Hm~~, machte er. »~~Das~~ wird nicht billig, Kristof.«

»~~Pass~~ auf, Ata. Ich darf dich daran erinnern, dass ich noch ~~fünfhundert~~ von dir kriege. Mein Vorschlag ist, du besorgst mir die Schilder, Plaketten und alles, noch heute, und wir sind ~~glatt~~.«

»~~Fünfhundert? Wofür~~ das ~~denn~~?« Atas Frage war nicht ganz unberechtigt. Ich wusste es selbst nicht. Eigentlich hatte ich vorgehabt, ihm Scuzzis Flachbildschirm zum Tausch anzubieten, doch der verdammte Erbsenzähler von einem Bullen ~~rückte~~ ohne Eigentumsnachweis nichts vom beschlagnahmten Diebesgut heraus. Nun musste ich improvisieren. Zum ~~Glück~~ ist Ata Riese Trinker und Kiffer. Das ~~heißt~~, er ist ein bisschen herausgefordert und immer leicht am Schwimmen, was ~~Erinnerungsvermögen~~ und den generellen Stand der Dinge angeht. »~~Für~~ die AmEx Titan, die du mir angedreht hast? Und die angeblich eine Lizenz zum Gelddrucken ~~war~~?« ~~Hatnackigen~~ ~~Gerüchten~~ zufolge sollen die Karten sogar ein paar Tage lang funktioniert haben. Doch dann war American Express aufgewacht und hatte gewaltig dazwischengefunkt. Von da an waren die Karten wertlos,

und man bekam sie von Ata als Bonus für andere ~~Käufe~~ geschenkt. »~~Hätte~~ mich beinahe in den Knast gebracht, das ~~Ding~~« Meine war Dreingabe für vier Weber-Vergaser und einen ~~Fächerkrümmer~~ gewesen, die seither den Gasaustausch meines Toyota-Motors ~~beflügelten~~.
»~~Hm~~ Und warum kommste erst jetzt damit ~~an?~~«
»~~Weil~~ ich die Schilder brauche, Ata. Heute ~~noch~~«
»~~Hm~~ Sach ~~ma'~~ die ~~Nummer~~«

Eigentlich war ich hier fertig. Bericht getippt, Rechnungssumme addiert, und es gab nichts, aber nun wirklich nichts, das mich noch im Wohnpark Nord hielt. Und doch. Etwas rieb mich auf, innerlich, und ~~ließ~~ keine Feierabendstimmung aufkommen.

Da war eine Entgeisterung in den Augen der Jungs gewesen, als der Bulle sie mit den ganzen ~~Beutestücken~~ konfrontierte, die hatte echt gewirkt, absolut authentisch. Zumindest auf mich, einen Experten mit nur allzu ~~ähnlichem~~ Background wie die Zwillinge. Genau wie die ~~Tränen~~, diese ~~Tränen~~ der Wut, als ihnen niemand ihre Unschuldsbeteuerungen glauben wollte.

Gefolgt von Fassungslosigkeit, als Frau Wittig ihnen sagte, sie sollten ihre Sachen packen.

Und dann hatten sie mich angeblickt. Hilfesuchend. Nicht ihren Stief, nicht ihre Mutter, sondern mich.

Und alle meine Versuche der Moderation, alle meine ~~Bemühungen~~ um einen Aufschub waren an den ~~Behörden~~menschen abgeprallt. Für die war alles klar gewesen.

Was, wenn die WODEGA ~~tatsächlich~~ jemanden bezahlt hatte, Roland Siebling samt Familie irgendwas unterzuschieben?

Allerdings wirkte es abwegig, dass die Immobilien-gesellschaft gleich zwei Leute ohne deren Wissen mit derselben Zielsetzung beauftragte. Allein schon aus ~~Kostengründen~~.

Blieb die Möglichkeit, dass der tatsächliche Einbrecher den Zwillingen einen Haufen Krempel untergeschoben hatte, um mich von sich abzulenken. Die verkeilte Tür aufgehebelt, die Keile zurück an Ort und Stelle geklopft und durch eine der beiden anderen Türen wieder raus. Ein Klacks für jemanden mit entsprechender Erfahrung.

Eigentlich war ich hier fertig. Und dann doch wieder nicht. Noch lange nicht, wie es aussah. Verdammt.

Metin schob seine kleine Schwester an. Auf der frisch reparierten Schaukel.

»Wie du siehst, geht es auch ohne dich, Hausmeister«, begrüßte er mich grimmig.

»Das ist mir schon seit langem bewusst.« Metins Schwester sah in ihrem weißen Daunenanzug aus wie ein kleines Michelin-Männchen mit schwarzen Zöpfen. Ihre Augen leuchteten vor Aufregung, als ihr großer Bruder sie so richtig in Schwung brachte.

»Was willst du, Hausmeister?«

»Dich mal 'ne Sekunde allein sprechen.«

Er zögerte, ging dann aber ein paar Schritte mit.

»Pass auf, Metin. Wenn du hinter den Einbüchen steckst und den Zwillingen die Schuld daran an die Backe geklebt hast, dann sag es jetzt, und wir finden einen Weg, das in Ordnung zu bringen. Denn falls ich das erst mühsam rauskriegen muss - und rauskriegen werde ich es, verlass dich drauf -, dann hänge ich dir zusätzlich noch irgendeine Scheiße an, irgendein Delikt, so widerlich, dass selbst deine eigene Familie dich nur noch anspuckt. Und glaub nicht, ich wäre dazu nicht fähig.«

»Für zu, Hausmeister ...«

»Ich bin kein Hausmeister.«

»Ich weiß. Aber so heißt du jetzt nun mal. Also, Hausmeister, erstens: Ich bin gar nicht so kriminell, wie hier alle glauben. Und zweitens: Ich breche nicht in die Woh-

nungen von Leuten ein. Und von meinen Jungs macht das auch **keiner**:«

»**Aber** irgendjemand bricht ein, und ich habe wachsende Zweifel, dass wirklich die beiden Rotznasen dahinterstecken:«

»**Ich** werd dir jetzt mal was **erzählen**, Hausmeister. Ich **weiß** nicht, warum ich das tue. Aber ich will dich loswerden, verstehst du? Du **störst**. Und ich habe nicht das **Gefühl**, dass du weggehst, wenn wir dich nerven. Oder schlagen. Ich denke, du **gehörst** zu der sturen Sorte, **Hausmeister**:«

Stur? Ich? Unsinn.

»**Deshalb** **hör** gut zu, Hausmeister: Der Einbrecher wurde nie erwischt, noch nicht mal gesehen. Weil die Leute nie zu Hause sind, wenn er einsteigt. Und wie kann der das wissen, bei den vielen Wohnungen **hier**?« Irgendein Angestellter, dachte ich, ein Dienstleister. Der Postzusteller vielleicht. Oder der Hausmeister, haha.

»**Mein!** Metin, **komm** und schubs mich **an!**«forderte die kleine Schwester mit piepsiger Stimme. Metin winkte ihr, bat sie um einen Moment Geduld, dann wandte er sich wieder an mich. »**Denk** mal **drüber** nach. Wo muss einer wohnen, um zu wissen, wer alles zu Hause ist und wer **nicht**?« Damit machte er kehrt. Seine Schwester **jauchzte**, als er sie erst **zurückzog** und dann **kräftig** und vorsichtig zugleich nach vorn schubste.

An der Wand hinter Frau Wittigs Schreibtisch hing ein Poster von Tokio Hotel, wohl um zu zeigen, wie geerdet die Amtsleiterin im Thema Jugend war.

Ich hatte ein bisschen insistieren **müssen**, um vorgelassen zu werden, doch nun **saß** ich Frau Wittig **gegenüber**, die schon bei meinem Reinkommen auf ihre Armbanduhr geblickt hatte. Offenbar **schätzte** sie Unmissverständlichkeit.

»**Frau** Wittig, gleich mehrere der **Anschuldigungen** gegen

die Zwillinge werden einer **näheren** Untersuchung nicht **standhalten**.«

Sie hob den Kopf. »**Sie** stellen die Ergebnisse Ihrer eigenen Nachforschungen **infrage**?«

»**Ja**«

Die Jugendamtsleiterin blickte mich baff an. Als **wäre** sie nicht recht vertraut mit Selbstkritik, oder **höchstens** auf einer abstrakten Ebene, nicht in der praktischen Anwendung.

»**Ich** muss bei der **Aufklärung** der **Einbrüche** noch mal ganz von vorn **anfangen**. Was passiert in der Zwischenzeit mit den **Jungs**?«

»**Wem** wir **Glück** haben, bringen wir sie rasch in einer Pflegefamilie unter, bei der sie bleiben **können**, bis sie das Alter für eine betreute Wohngruppe erreicht haben. **Natürlich** unter dem Vorbehalt der guten **Führung**. Nur ein einziges weiteres Vergehen, und die Einweisung in eine geschlossene Institution ist **unausweichlich**.«

Vergehen ist einer dieser extrem weit gefassten Begriffe. Ich **fühlte** mich unbehaglich, wie so oft im Umgang mit dem Apparat.

»**Ist** das klug, sie so komplett aus ihrem gewohnten Umfeld zu **reißen**?«

»In manchen **Fällen**, ja«

In anderen, nein, **hieß** das.

»**Was** ist, wenn die Mutter eine Therapie **macht**?«

»**Die müsste** sie erst mal erfolgreich **abschließen**, und dann **würden** wir eine bestimmte Zeit lang ihre **Lebensumstände prüfen**. Falls wir dabei einen positiven Eindruck gewinnen, **wäre** eine **Rückführung** der Jungen **denkbar**.«

All das klang langwierig, schwierig und **zäh**. Und deshalb unwahrscheinlich. So, wie ich die **Bengel** kannte, wirkte eine Einweisung in die **erwähnte** geschlossene Institution viel wahrscheinlicher. Ein Gedanke, der mir den Kragen **zuschnürte**.

Der tablettenfressenden Mutter sind die eigenen Kinder **lästig**, der daddelnde Stiefvater wird mit den renitenten Zwillingen nicht fertig, also was tun? Ab ins Heim mit ihnen.

Und ich, dachte ich und **fühlte** einen Anfall kalter Wut, ich **hab's** bis heute noch nicht mal fertiggebracht, auch nur die verfluchte *Katze* ins Heim zu stecken.

»**Frau** Wittig, es muss doch irgendeine andere **Lösung** geben. **Hätte** der leibliche Vater denn das **Sorgerecht**?«

»**Ja, natürlich.**«

»**Automatisch?**«

»**Sicher.** Frage ist, ob er davon Gebrauch machen **würde**.«

»**Jetzt** mal unter uns: Haben Sie wirklich keine Ahnung, wer der Vater **ist**?«

Die Amtsleiterin zog die Brauen hoch. »**Her** Kryszinski, wir zahlen seit **über** neun Jahren Unterhalt für die beiden. Ich **weiß** nicht, wie oft ich Frau Kerner darauf hingewiesen habe, dass das eigentlich Sache des Erzeugers ist. Doch sie weigert sich, den Namen zu nennen. Meine Vermutung ist, dass sie es selber nicht **weiß**.« Ganz spitze Lippen, beim letzten Satz.

»**Mal** angenommen, ich finde den Mann ...«

»**Kann** er sich schon mal auf satte **Rückerstattungsfor-**
derungen unsererseits gefasst **machen**.«

»**Sehr** hilfreich, Frau Wittig, ganz **sicher.**«

»**Auch** eine **Behörde** wie die unsere muss sehen, woher sie die Mittel **nimmt**.«

»**Ja, Frau Wittig. Ja.**«

Ata schob sich eine Mettwurst in seinen schwarzen Bart, und als er sie wieder rauszog, war sie ein **Stück** **kürzer**. Dann verfuhr er **ähnlich** mit einer Flasche **Ramazotti**. Nur mit dem Unterschied, dass die ihre **Länge** behielt. **Dafür** war der Inhalt deutlich reduziert.

»**Ich** hab mit Larry **gesprochen**, sagte Ata, **rülpste**

mich an und trieb mir damit beinahe die Nase in die **Stimnhöhle**.

Wir standen, umgeben von Hunden, auf der **überdachten** Laderampe von Atas >Recyclinghof<. Eisiger Nieselregen deprimierte das Land.

»Und?« fragte ich. Larry die **Sperrmüllraute** ein langhaariger und mittlerweile zahnloser Speedfreak, dessen Hirnstrom sich auch mit modernsten **Messgeräten** nicht mehr von dem einer Moorleiche unterscheiden **lässt**.

Struppi setzte sich auf meinen rechten Fuß, das Fell auf seinem **Rücken** zu einem Irokesen aufgerichtet, und gab Rolls und Royce, Atas riesigen Doggen, **nachdrücklich** zu verstehen, in was für einer **tödlichen** Gefahr sie sich befanden. Sie wirkten auf eine **gutmütige** Art **amüsiert** und stubsten ihn abwechselnd mit ihren **großen** Nasen an, sobald er auch nur ein bisschen **nachließ** mit seinem Knurren.

»Und Larry kann sich auch nicht **erinnern**«, meinte Ata gedehnt, »**dass** wir dir eine von den Karten verkauft **hätten**.«

»**Jetzt** mal unter uns, Ata, aber Larry hat seinen letzten klaren Gedanken gehabt, als bei Ford noch der Capri vom Band lief.«

Ein Knall schreckte die Hunde auf. Larry war damit **beschäftigt**, **Sprühdosen** zu recyceln. Das Verfahren bestand darin, sie kartonweise in eine brennende **Öltonne** zu werfen und ein paar Schritte zur Seite zu gehen, bis die Detonationen **nachließen**.

»**Trotzdem**«, meinte Ata bockig.

Er hatte die Schilder fertig, ich sah es ihm an, ich **wusste** es, aber er war noch nicht willens, sie **rauszurücken**. Damit hatte ich gerechnet.

»Und was ist das **hier**?« Flott zog ich die titanfarbene American-Express-Karte aus der Arschtasche meiner Jeans und hielt sie ihm unter die Nase.

Er nahm sie, drehte sie in seinen **altölgeschwärzten** Fingern, strich sich nachdenklich durch den Bart. »**Das heißt** noch gar **nix**.«

Wenn du sie nicht **überzeugen** kannst, sag ich immer, verwirr sie. »**Also** gut, dann machen wir es so: Du **behältst** die **AmEx**, gibst mir **dafür** das Geld **zurück**, und dann zahle ich dir entweder, was die Schilder kosten, oder wir blasen den ganzen Deal ab, ich besorg sie mir woanders, und du schuldest mir die **Fünfhundert** **weiterhin**.«

Kleine **Rädchen** ratterten, eine Waagschale wankte, Zahlen blinkten hinter Atas **mürrisch** dreinblickenden Augen. Dreihundert, mit Stempeln, konnte er für ein Paar Nummernschilder verlangen, **dreihundertfünfzig** in eiligen **Fällen** wie meinem. Maximum. Und er hatte sie schon fertig, Zeit und Arbeit investiert.

»**Hm** Na gut. Ich geb dir die Schilder. Aber komm mir nicht noch mal mit so einer Geschichte an«

»**Versprochen, Ata**«

Er griff in sein Genick, zog die beiden Nummernschilder aus dem **Rückenteil** seines Overalls und reichte sie mir **rüber**.

Ich sah sie mir an, stutzte. »**Sag** mal, Ata, hat Larry die Stempel da **draufgeklebt**?«

»**Wieso?**«

»**Ich** hab **plötzlich** **zweieinhalb** Jahre **TÜV**«

»**Frau** dich **doch**«

Nummernschilder dran, **Schlüssel** rum, los.

Frau Wittig hatte sich nicht wirklich geweigert, aber **hartnäckig** herumlaviert um die Frage, in welches Heim Yves und Sean gebracht worden waren. Eh schon ein wenig angefressen von ihrer Haltung, war ich laut geworden, und Frau Wittig hatte das **Gespräch** für beendet **erklärt**.

Also war ich auf dem Weg nach **draußen** kurz beim für

den Buchstaben K **zuständigen** Sachbearbeiter **eingek**ehrt und hatte mich als Anwalt der Familie Kerner vorgestellt.

Nur nutzen sollte es mir nichts.

Yves und Sean waren schon wieder abgereist, als ich an der Pforte des St. Anna-Kinderheims in Gelsenkirchen-Buer klingelte. Durch einen seltenen, **großen Glücksfall** hatte man sie, wie es **hieß**, ohne Umschweife in eine Pflegefamilie weitervermitteln **können**. Deren Name oder Adresse erfuhr ich nicht.

Für einen Moment spielte ich mit dem Gedanken, mich noch mal als Anwalt auszugeben, doch irgendetwas Abwartendes in den Augen der Heimleiterin sagte mir, dass sie inzwischen von irgendwoher **über** meinen kleinen Kniff informiert worden war. Der mir dann im Endeffekt nicht mehr eingebracht hatte als ein paar Kilometer mehr auf dem Tacho.

Metins Worte holten mich ein, als ich, **zurück** in Mülheim, in den Wohnpark Nord einbog. *Wo muss einer wohnen ...?*

Sowohl die Fensterreihen von Haus Nr. 1 wie die von Haus Nr. **12** sahen mir entgegen. Und hatten mir hinterhergeblickt, als ich davongefahren war. So wie jedem anderen auch, der den Wohnpark **verließ**. Und damit seine Wohnung. Und Familie Kerner wohnte in Haus Nr. 12.

Die Zwillinge **hätten** somit ...

Theoretisch, ja. Praktisch - nein. Ausgeschlossen. Ich stoppte und suchte mit fliegenden Fingern meinen Stapel von Listen durch.

Bargeld, ging mir durch den Kopf. *Tatta.*

Da war sie, die Auflistung der Opfer, und daran angeheftet auch die der entwendeten Wertsachen. Insgesamt sieben Parteien hatten den Verlust von Barem zu beklagen.

Ich stieg aus und klingelte bei der **nächstliegenden** Adresse.

Zwanzig Minuten ~~später~~ hatte ich Gewissheit. Die Zwillinge waren unschuldig. Zumindest an den ~~Einbrüchen~~. Gleich drei der Bestohlenen hatten ihr Ersparthes vergeblich im Geschirrschrank versteckt gehabt. Zwischen den Tellern.

Und genau dieses Versteck war Yves und Sean unbekannt gewesen, oder sie ~~hätten~~ da beim ~~Durchwühlen~~ der Hausmeisterwohnung als Allererstes nachgesehen.

~~Heiße Tröpfchen~~ bildeten sich auf meiner Stirn und trotzten dem Ostwind. Die Jungs hatte man geleimt, doch ich, als *Detektiv*, ich hatte mich leimen *lassen*.

Ein kurzer Besuch bei POM Schuster auf der ~~Heißener~~ Polizeiwache eliminierte meinen ~~nächsten Verdächtig~~en.

Roland Siebling, der normalerweise Tag und Nacht in Haus Nr. 12 im Kinderzimmer hockte, ein Auge auf dem Bildschirm, eins auf der ~~Zufahrtstraße~~, hatte sich ~~während~~ der gesamten ~~Aufräumaktion~~ nicht ein einziges Mal vom Spielplatz entfernt. Immer vorausgesetzt, man glaubte den Beobachtungen des uniformtragenden Schwachkopfs, der auch schon die Hoodies in Bausch und Bogen entlastet hatte.

»~~We~~ sind Sie eigentlich auf die Idee gekommen, Siebling und mir in den Fahrradkeller zu ~~folgen?~~«, fragte ich ihn ~~über~~ den Tresen der Wache hinweg.

Schuster schraubte den Deckel von einer ~~Thermoskanne~~, goss sich einen Kaffee ein und nahm einen Schluck, bevor er antwortete.

»~~Har~~ Siebling war ~~überzeugt~~, Sie ~~wären~~ von der WODEGA beauftragt worden, ihn als ~~Wortführer~~ der Mietstreikenden ~~einzuschüchtern~~. Also dachte ich, es ~~könnte~~ nicht schaden, Sie beide im Auge zu ~~behalten~~.«

»~~So~~ ein ~~Blödsinn!~~ Ich sollte nur die Einbruchsserie ~~beenden~~«

»~~Das~~ haben Sie ja nun ~~getan~~«

»Fraglich. Tatsache ist, dass die Falschen die Konsequenzen **dafür** tragen **müssen**«

Schuster blickte in seinen Becher, wog das Haupt hin und her. »**Wenn** das stimmt, bleibt die Frage, warum Sie nicht **gründlicher** recherchiert **haben?**«

Ich sagte nichts, obwohl ich die Antwort kannte: weil ich weg wollte aus dieser beschissenen Wohnsiedlung, aus diesem Winter, aus diesem Leben. Darum war ich nur allzu bereit gewesen, die erste sich bietende **Lösung** zu akzeptieren.

»**Her Kryszinski**, es ehrt Sie in gewisser Weise, dass Sie die Jungs wieder raushauen wollen. Doch was passiert ist, ist passiert. Daran ist nun nichts mehr zu **ändern**. Unter uns: Der Entzug des Sorgerechts von Yvonne Kerner war so oder so nur noch eine Frage der **Zeit**«

Windmühlenflügel, überall. Was mich schwindelig machte, war nicht so sehr die Unbeweglichkeit des **Behördenapparates**, daran ist man ja **gewöhnt**. Nein, es war der **hartnäckige Unwillen**, einmal eingeleitete Schritte wieder **rückgängig** zu machen. Passiert ist passiert. Fertig.

Unterm Strich blieb nur eine Person, die an der Situation der Zwillinge noch etwas **ändern** konnte.

Etwa hundert Meter lang, zwanzig Meter breit, **dreißig** Meter hoch. So war mir die Turnhalle **früher** vorgekommen, in den Tagen, als ich hier den Kusselkopp **übte**, »Rolle vorwärts« für **Nicht-Mülheimer**. Seitdem war die Turnhalle auf das Format einer noch nicht mal allzu **großzügig** bemessenen Doppelgarage geschrumpft.

Yves und Sean besuchten die Grundschule an der **Völbeckstraße**, die in demselben alten Backsteinbau untergebracht war, in dem schon Scuzzi und ich mit der **Welt** der Bildung konfrontiert worden waren.

Von der Turnhalle waren es nur ein Paar Schritte bis zum **Büro** des Schulleiters. Das Vorzimmer erwies sich

als ein bisschen sehr eng, und die Dame, die es regierte, als ein ganz besonders kurz angebundenes Exemplar der Gattung **Schnappschildkröte**, deshalb zog ich es vor, die unausweichliche Wartefrist auf dem Gang zuzubringen.

Die Dimensionen des gesamten **Schulgebäudes** mochten sich **geändert** haben, doch was gleich geblieben war, unverwechselbar, war der Geruch. **Süßlich**, ledrig, mit einem starken Unterton von Banane.

Ein Pausengong gongte, wo **früher** eine Klingel geschrillt hatte, **Türen** flogen auf, Kinder kreischten, und die **Schnappschildkröte** zeigte ein Einsehen und winkte mich hinein ins **Büro** des Schulleiters.

Dr. Brettschneider war nicht besonders **groß**, doch er hielt sich kerzengerade, **begrüßte** mich mit Namen, beschenkte mich mit einem schmalen **Lächeln**, einem **kräftigen Händedruck** und einem geraden, vertrauenerweckenden Blick, in dem ich *Bitte geben Sie mir Ihre Stimme* lesen konnte. Dr. Kurt Brettschneider, muss man wissen, kandidierte **für** das Amt des **Mülheimer Oberbürgermeisters**.

»**Wir** werden Yves und Sean **vermissen**«, sagte er. »**Aber** Ende des Schuljahres **hätten** sie uns so oder so verlassen. Sie sollen aufs Gymnasium wechseln. Niemand im Kollegium, der das nicht **befürworten würde**.« In seinem tadellosen, dezent gestreiften Anzug sah er eher aus wie ein **Geschäftsführer** als ein **Pädagoge**. »**Aber** bitte, nehmen Sie doch **Platz**« Tadelloser Anzug, tadellose Manieren. Ich setzte mich, **während** Dr. Brettschneider noch kurz ans Fenster trat und einen Blick voll **väterlich** wohlwollender Strenge auf das **lärmende** Treiben im Pausenhof warf. Als **Wähler** hatte er mich schon so gut wie im Sack.

»**Das heißt** also, Yves und Sean sind gute **Schüler**?« Irgendetwas daran **überraschte** mich und dann auch wieder nicht.

Dr. Brettschneider **überlegte** einen Moment, bevor er antwortete. **Bloß** keine unbedachten **Äußerungen**. »**Ja**, das kann man so sagen. Auch wenn sie von den Noten her immer leicht unter ihren **Möglichkeiten** bleiben. Wie man es oft findet bei **Schülern**, denen das Lernen **leichtfällt**.«

Unangestregte Vorbereitung auf legale Karrieren nach Erreichen des **strafmündigen** Alters, dachte ich. Smart. »**Doch** was führt Sie zu mir?«

»**Mein** Gewissen, wenn man so will. Ich bin Privatdetektiv und eine **Fehleinschätzung** von mir hat dazu **geführt**, dass das **Jugendamt** Yves und Sean ihrer Mutter weggenommen hat. Kurz, ich **fühle** mich **verantwortlich**.«

Dr. Brettschneider lehnte sich gegen das Fensterbrett und nickte, seine Miene schwankend zwischen **Verständnis** u n d **Unverständnis**. »**Trotzdem** ...«

»**Es** treibt mich die Wand hoch, dass von jetzt ab ein **Behördenapparat** **über** das Schicksal der beiden entscheiden soll. Deshalb versuche ich, quasi als letzten Ausweg, ihren leiblichen Vater zu **finden**.«

Der Pausengong **ertönte**, und Dr. Brettschneider drehte sich um und **überwachte** den Wiedereinzug der **Schüler**-schaft ins **Gebäude**. »**Soweit** ich informiert **bin**«, sagte er langsam, »**versucht** das Jugendamt das schon seit geraumer Zeit. Erfolglos. Was ...«, er wandte sich wieder zu mir um, »**was** glauben Sie, besser machen zu **können** als solch eine **Behörde** mit all ihren **Möglichkeiten**?«

Ich zuckte die Achseln. Alles, dachte ich. Vieles. Manches?

»**Sagen** wir es so: Meine Methodik ist eine andere. Es **fängt** damit an, dass ich meinen Arsch bewege. Was ich von Ihnen erfahren **möchte**, ist: Hat sich hier an der Schule mal jemand nach Yves und Sean erkundigt? Ein Fremder, kann sich als Onkel ausgegeben haben oder was auch **immer**?«

Er dachte wieder nach, **schüttelte** dann den Kopf. »**Ist**

mir nicht **bekannt**«, sagte er knapp. »**Und ... Ihre Methodik. Ich habe damit ein Problem. Am allerwenigsten gefällt mir, dass Sie, wie Sie es ausdrücken, Ihren Arsch, Ihre Methodik und Ihre daraus resultierenden beruflichen Fehlleistungen hierhin, an meine Schule, bewegt haben**«

Was hatte *er* denn? Ich verzog keine Miene, sah nur zu ihm auf. »**Mit anderen Worten: Das Schicksal der Zwillinge ist Ihnen scheißegal**«

»**Aber keineswegs!**« Die tadellose, kerzengerade Haltung geriet sichtlich aus den Fugen. Rot flammte **über** seine Wangen. »**Doch** solche Geschichten fallen **früher** oder **später** immer auf die Schule **zurück**, und damit auf ihren Leiter. Und ich habe keine Lust, irgendwelche Fragen der Presse zu solch einem spekulativen Thema zu beantworten, nicht gerade **jetzt**«

»**So kurz vor der Wahl**«

»**Ach**, denken Sie, was Sie wollen. Von mir werden Sie, um es **unmissverständlich** zu formulieren, keinerlei **Unterstützung** erfahren. **Darüber** hinaus dulde ich auch nicht, dass Sie den **Lehrkörper** mit Ihren privaten Interessen von der Arbeit **abhalten**«

Ich blickte ihm gerade in die Augen, las Angst darin, Angst um den bisher so vielversprechend verlaufenen Wahlkampf. »**Sie** kennen den Vater der **Zwillinge**«, stellte ich mit einiger **Kühle** fest und sah, wie sich seine Pupillen verengten. »**Und** Sie decken ihn. Na, kommen Sie: Wer ist es? Einer aus dem **Lehrkörper**? Oder ein **Parteifreund**?«

Das Rot seiner Wangen nahm einen Stich ins Blaue an, und er **ächzte** geradezu vor **mühsamer** Beherrschung.

»**Ich möchte**«, presste er hervor, »**dass** Sie augenblicklich dieses **Büro** und das **Schulgelände** verlassen. Ich erteile Ihnen hiermit **uneingeschränktes Hausverbot**«

*

Es ist schon sagenhaft, wie ich es immer wieder verstehe, die Leute für mich einzunehmen.

»~~Was~~ Ihr Mann von Ihrer Vergangenheit, Frau Ohloff?«

Sie fuhr in ihrem Sitz herum und starrte mich durch ihre ~~getönten, biereckelgroßen Gläser~~ an. »~~Was~~ bist du doch für ein Arschloch geworden, ~~Kristof~~?«

Im Laufe der Jahre habe ich so viele ~~Aufträge~~, meistens ~~Suchaufträge~~, durch Vermittlung der ~~Mülheimer~~ Drogenberatungsstelle ~~ausgeführt~~, dass sie mir irgendwann die Zugangsdaten ihrer Kartei gegeben haben. Mit diesen Akten fange ich jede Suche innerhalb der Szene an, gibt es doch so gut wie immer Querverbindungen.

Von einem Internetcafe an der Eppinghofer ~~Straße~~, das mehr als ein Coffeeshop im ~~holländischen~~ Sinne zu funktionieren schien, ~~wählte~~ ich mich ein, scrollte zehn Jahre ~~zurück~~ und gab Yvonne Kerners Namen ein.

Treffer. Gerade sechzehn geworden, schwanger, keinerlei ~~Unterstützung~~ aus dem ~~familiären~~ Umfeld, brauchte eine Bleibe und eine Entgiftung.

Dann ~~blättere~~ ich mal durch, wer sich denn so alles zur selben Zeit für die ~~vielfältigen~~ Hilfsangebote interessiert hatte. Und war ~~über~~ den Namen einer Bekannten gestolpert. Barbara >Babs< Hornauer, mittlerweile die Gattin von Erich >Immo< Ohloff, dem reichsten Makler der Stadt.

»~~Jetzt komm~~«, sagte ich beschwichtigend. »~~Ihr~~ habt zusammengewohnt, also tu nicht so, als ob du den Namen Yvonne Kerner noch nie ~~gehört hättest~~.«

Dieselbe postalische Adresse, ~~damals~~, wie aus den Akten hervorging, dieselbe Telefonnummer. Daraufhin hatte ich Babs angerufen und mich mit ihr unter dem etwas vagen Vorwand, ihre Hilfe zu brauchen, auf einem Parkplatz am Uhlenhorstweg verabredet. Sie kam in einem ~~weißen~~ Mercedes SL angerauscht, in dessen cremefar-

benen Ledersitzen wir jetzt bei laufendem Motor hockten, während Struppi kacken ging und anschließend in hohen Bögen Laub durch die Gegend scharrte.

»Ich will von diesen alten Geschichten nichts mehr hören, Kristof. Ich will davon nichts mehr wissen. Und es kotzt mich an, dass du versuchst, mich damit unter Druck zu setzen« Sie war immer noch schön, wenn auch etwas zu dünn und mit diesen tiefen, skeptischen Falten um den Mund, die man oft sieht bei Überlebenden aus Szene und Milieu.

»Ach, jetzt hör schon auf«, sagte ich. »Ich würde dich niemals unter Druck setzen, und das weißt du. Aber du schuldest mir was, Babs« Ich nahm ihre Rechte, hob sie ins Licht, und die Brillis funkelten.

Meine Fotos waren es gewesen, die vor ein paar Jahren dafür gesorgt hatten, dass Erich >Immo< Ohloff eine supergünstige Scheidung bekam. Und dann hatte ich ihm auch noch die frisch therapierte Barbara >Babs< Hornauer als Kindermädchen vermittelt. Babs war mir bei der Drogenberatungsstelle über den Weg gelaufen, und eigentlich hatte ich gehofft, sie flachlegen zu können. Doch dann traf sie Erich, sah den Ring, und ich war abgemeldet.

»Abo erzähl mir, was ich wissen will, und ich lass dich in Ruhe«

»Es wird dir nichts nutzen«, sagte sie. »Uns hat damals keiner geglaubt, und dir wird heute auch niemand glauben«

»Nun mach schon«, sagte ich und nahm mir eine ihrer Filterzigaretten.

»Du wühlst hier in meinen peinlichsten Erinnerungen, Kristof.«

»Und ich tue es aus rein sadistischem Vergnügen«

Sie schnaubte genervt, steckte sich selber eine an, ließ ihr Seitenfenster runtersurren. Struppi hatte inzwischen schon mindestens zwanzig Bäume markiert.

»Yvonne und ich sind in dieselbe Klasse ~~gegangen~~, begann Babs. »~~Realschule~~, sagte sie ~~säuerlich~~. »Wir waren ~~ähnlich~~ drauf und zogen uns ~~ähnlich~~ an-T-Shirts mit Leopardmuster und sooo 'nem Ausschnitt, dazu superkurze ~~Röcke~~ und dramatische Schminke, alles um die ganzen pickeligen Wichser an unserer Schule bekloppt zu machen, - und wurden so was wie beste ~~Freundinnen~~.« Babs biss auf einen angeklebten und mit Strass verzierten Daumennagel, blickte raus in den kahlen braunen Wald. »~~Sie~~ stand auf Pillen, und all-~~mählich~~ kam ich auch auf den Geschmack. Im letzten Schuljahr ging's auf Klassenfahrt, nach Winterberg. Fanden wir beide voll ~~öde~~, also haben wir uns, wo's nur ging, abgesetzt und ~~zugeschrien~~.« Sie schnickte die Kippe raus, ~~ließ~~ das Fenster wieder hochsurren, ~~fröstelte~~, drehte die Heizung ~~höher~~. »~~Letzte~~ Nacht vor der Heimfahrt werde ich wach, und Yvonne ist nicht in ihrem Bett. Ihr war vorm Einschlafen ein bisschen schlecht gewesen, also hab ich mir Sorgen gemacht und bin sie suchen ~~gegangen~~.« Babs schob sich die Sonnenbrille hoch ins Haar, drehte sich in ihrem Sitz nach hinten. An ihrer Vorliebe für tiefe Ausschnitte hatte auch die Ehe nichts ~~geändert~~, fiel mir auf. Sie zog eine ~~Umhängetasche~~ vom ~~Rücksitz~~ nach vorn und ~~wühlte~~ darin herum, bis sie eine schmale ~~Getränkedose~~ fand, die sie mir hinhielt. Ich knackte den Verschluss und reichte die Dose ~~zurück~~. Prosecco. Babs schloss die Finger mit den langen lila ~~Nägeln~~ um die ~~Büchse~~ und streifte sie kurz ~~über~~ ihre Wange wie etwas ~~Tröstendes~~, bevor sie einen Schluck nahm. Dann sah sie mich an. »Er hatte sie ins Jungenklo gezerrt und runter auf den Fliesenboden gerissen, direkt neben der Pissrinne. Als ich reinkam, hielt er ihre Arme unter seinen Ellenbogen fest und ~~drückte~~ ihr mit beiden ~~Händen~~ die Gurgel zu, ~~während~~ er sie fickte.«

»~~Was?~~«

»Na, unser Herr **Klassenlehrer**!« Sie nahm noch einen Schluck, starrte ins Leere. »Der heutige **Obabüngermeister-Kandidat**!«

Hausverbot, dachte ich und trat das Gas. Das wollen wir doch mal sehen.

Brettschneider hatte sich damals als Opfer eines Erpressungsversuchs dargestellt und die Tat kalt geleugnet. Ohne weitere Zeugen als die beiden **Mädchen** wurde »die **Angelegenheit**« dann vertuscht. Babs hielt man ihren Drogenmissbrauch vor, ihren Lebenswandel. Und Yvonne wurde selbst von ihrer tief **religiösen** Mutter als verlogene Schlampe dargestellt. Und dann auch noch an einer Abtreibung gehindert.

Beide **Mädchen** **verließen** kurze Zeit **später** die Schule mit **überdurchschnittlich** guten **Abschlüssen**. Und ein paar Monate darauf kamen **Üffes** und Sien zur **Welt**.

Hausverbot? Leck mich. Ich parkte die Carina mitten auf dem Schulhof, direkt unter Brettschneiders Fenster. Noch nicht ganz aus dem Auto, und der Hausmeister kam angerannt und warf sich mir **buchstäblich** in den Weg.

»**Kollege**!«, sagte ich zu ihm, »**ich** muss nur kurz ...«

Doch er hatte seine Anweisungen und drohte mir mit den Bullen. Also stieg ich wieder in den Wagen, klopfte den Gang rein und umkurvte das **Gebäude** auf der Suche nach dem Lehrerparkplatz.

Ich brauchte nicht lange zu kurven. Dr. Brettschneider fuhr eine **C-Klasse**, und er fuhr sie mit jaulenden Reifen. Erst wollte ich instinktiv hinterherhetzen, doch dann **ließ** ich ihn ziehen. Noch vom Parkplatz am Uhlenhorst aus hatte ich seine Frau angerufen und mir unter dem Vorwand, Paketfahrer zu sein, ihre Adresse geben lassen. Lohbecker Berg, direkt am Witthausbusch. Nicht **übel**.

»Was wollen Sie denn von meinem Gatten?«

Für einen Moment stand ich da wie ein Idiot. Die Frage hatte sich mir noch gar nicht gestellt. Und wenn, hätte ich sie nicht beantworten können.

»Ich möchte ihn sprechen«, antwortete ich deshalb in aller Schlichtheit.

Im Grunde hätte ich mir den Weg sparen können. Es gab nicht den Hauch einer Aussicht, dass Brettschneider seine Tat gestehen und seinen Vaterpflichten nachkommen würde. Ja, es war, alles in allem, nicht mal mehr wünschenswert. Das machte meinen Besuch hier, zumindest, was die Zwillinge anging, vollkommen sinnlos. Trotzdem blieb ich.

»Könnten Sie etwas spezifischer werden?« Frau Brettschneider war eine grau gesträhte, schnurbärtige Mittvierzigerin, die sich irgendwie aufgegeben zu haben schien. »Mein Gatte hat sich gerade erst hingelegt, und ohne triftige Begründung werde ich ihn kaum stören.«

»Ihr Gatte weiß schon, worum es geht.« Ich setzte mein stoischstes Gesicht auf und stand da, als ob ich entschlossen wäre, Wurzeln zu schlagen.

»Warten Sie«, sagte sie.

Vielleicht wollte ich ihm einfach nur ins Gesicht sehen, wenn er erfuhr, dass ich Bescheid wusste. Ja, ich denke, ich wollte es arbeiten sehen hinter der Politikerfassade, wollte ihn erst drohen, dann verhandeln, dann flehen hören, doch bitte, bitte nicht seine Reputation zu zerstören, all seine Hoffnungen und seine Chancen auf das ersehnte Amt.

Nüchtern betrachtet hatte ich nichts gegen ihn in der Hand, nur die Aussage einer ehemaligen Prostituierten und heutigen Maklergattin, die mir klipp und klar zu verstehen gegeben hatte, dass sie ihre Darstellung unter keinen Umständen vor der Kripo wiederholen oder zu Protokoll geben würde. Ich konnte ihm nichts, außer ihn mit seiner Tat zu konfrontieren.

Doch als Frau Brettschneider die Tür wieder öffnete, wusste ich augenblicklich, dass es selbst dazu nicht mehr kommen würde. Ihre Haut zeigte diese zutiefst ungesunde Blässe eines Menschen im Schockzustand. »Das ist einzig und allein Ihre Schuld«, flüsterte sie, als ich mich an ihr vorbeidrängte.

Er hing auf dem Dachboden. Ich schnitt ihn mit einem Brotmesser runter, und er krachte auf die Dielen, fiel in sich zusammen, lag da. Kein Puls mehr, keine Atmung, kein Lebenszeichen.

»Das ist alles Ihre Schuld«, flüsterte seine Frau, wieder und wieder.

Ich rief den Notarzt, dann die Bullen, Frau Brettschneider die ganze Zeit an meinen Hacken. »Ihre Schuld«, wisperte sie. »Wann konnten Sie ihn nicht in Ruhe lassen? Das ist doch alles schon so lange her. Dieses Flittchen wollte es doch nicht anders, wollte es nicht anders, wollte es«

Hauptkommissar Menden kam, sah mich, schloss kurz die Augen, seufzte und ging dann wortlos an mir vorbei.

»Ihre Schuld«, flüsterte Frau Brettschneider auf mich ein. »Ihre ganz allein.«

Z 1131

TAG 6

Luxemburg. Von allen Orten dieser Welt waren Yves und Sean ausgerechnet nach Luxemburg verfrachtet worden. Und ihre Mutter, von allen Menschen dieser Welt, hatte den Zettel mit der Adresse verlegt.

Ich blaffte sie ein bisschen an ~~dafür~~, Kopfschmerzen hin oder her. Siebling meinte, intervenieren zu ~~müssen~~, also blaffte ich auch ihn an, bis er den Schwanz einzog und sich wieder in seine Fantasiewelt ~~verdrückte~~.

Noch ~~während~~ Yvonne, das Haar in fettigen ~~Strähnen~~ im Gesicht, fahrig herumsuchte, klingelte das Telefon. Keiner reagierte, also ging ich dran.

»~~Hey~~, Hausmeister, bist du ~~das?~~« Yves, wenn es nicht Sean war. »~~Gib~~ ~~ma~~ die ~~Olle~~.«

Ich reichte den ~~Hörer~~ weiter, sagte: »~~Ich~~ muss die beiden auch noch ~~sprechen~~.«

Die Mutter hatte keine Fragen. Sie horchte nur, nickte, machte, »~~Hm~~, ~~hm~~«, sagte: »~~a~~ ~~gut~~.« Und legte auf.

Ich musste mich unmenschlich hart am Riemen ~~reißen~~, um sie nicht ~~dafür~~ anzubrüllen.

»Es geht ihnen ~~gut~~«, sagte sie. »~~Ich~~ soll ihnen den Panda und den Dackel hinterherschicken. ~~Weiß~~ gar nicht, wo sie die Viecher haben ...«

»~~Frau~~ Kerner, geben Sie mir einfach die Adresse, und ich bringe Yves und Sean die Tiere ~~persönlich~~ vorbei.« Sie sah kurz ~~auf~~, von einem Zettel in ihrer Hand. »Wem?«, fragte sie.

Luxemburg also. Echternach, um genau zu sein. Ein **hübsches**, leicht verschlafenes **Städtchen** am Grenzfluss Sauer oder **Sûre**, das **hauptsächlich** vom Einkaufstourismus zu leben scheint. Sprit, Schnaps, Zigaretten.

Nach etwas **über** drei Stunden Fahrt stand ich vor Yves und Seans neuer Adresse, ziemlich weit **außerhalb** der Stadt, die Gegend sehr adrett unter einer geschlossenen Schneedecke, **ländlich**, **hügelig**, bewaldet. Aus Bruchstein gemauerte **Säulen** mit schmiedeeisernen Zaunelementen dazwischen zogen sich ein gutes **Stück** die **Straße** entlang, in der Mitte ein Tor. In der **Säule** rechts davon eine Klingel mit Gegensprechanlage. Irgendwo hing ganz sicher eine Kamera, doch ich renkte mir jetzt nicht den Hals danach aus. Sieht immer komisch aus, auf dem **Überwachungsmonitor**.

Marie-Therese, Jean-Luc und Ann-Kathrin Reiff stand auf dem Klingelschild. Ich **drückte** den Knopf.

»**Oui?**«, kam es reichlich hochtrabend aus dem Lautsprecher, eigentlich ein **Kunststück** bei einem Wort mit gerade mal drei Buchstaben.

»**Ich** habe ein **Päckchen** für Yves und Sean Kerner abzuliefen«, sagte ich.

Ich hatte dann doch noch Gelegenheit bekommen, mir durch **Herumbrüllen** Luft zu verschaffen, als Polizeiobermeister Schuster sich weigern wollte, die zusammen mit dem Diebesgut beschlagnahmten Kuscheltiere **rauszurücken**.

»**Bitte** kommen Sie hoch zum **Haus**«

Ein Summer summt und eine in die **stählerne** Torkonstruktion eingelassene Tür schnackte auf und hinter mir wieder zu. Die von **Nadelbäumen** **gesäumte** Auffahrt schwang sich elegant **hügelan**. Ich folgte breiten Reifenspuren durch den Neuschnee.

Ich **würde** Yves und Sean nichts von ihrem Leiblichen **erzählen**. Vom **Stief**, von der Mutter und nun auch noch

vom Erzeuger alleingelassen, das wollte ich ihnen nicht zumuten.

Der Mutter schon. »**Eigentlich** bin ich gekommen, um Ihnen mitzuteilen, dass sich Kurt Brettschneider **erhängt hat**«, hatte ich gesagt, kaum dass ich durch die Tür war.

Keine Reaktion.

Das ist das mit Abstand Hassenswerteste am Umgang mit **Süchtigen**, diese Stumpfheit, diese Teilnahmslosigkeit, dieser Mangel an jeglichem Interesse **außer** dem an der **nächsten** Dosis.

»**Kurt Brettschneider**«, hatte ich wiederholt, und sie war in eine ihrer schmerzgeplagten Posen verfallen, weil ich die Stimme gehoben hatte. »**Der** Name sagt Ihnen doch **was?**«

»**Das** ist alles schon so lange **her**«, hatte sie gemurmelt und sich in ihre Decke verkrochen. »**Das** ist alles schon so lange **her**« Und mehr nicht.

Am oberen Ende der Auffahrt wartete eine Villa, oder eher ein kleines Landschloss im **französischen** Stil, idyllisch in einen **weitläufigen** Park geschmiegt.

So **möchte** man gern wohnen, die Kosten mal **für** eine Sekunde **außer** Acht gelassen.

Ein **Stück** weit hinter dem Haus ragte ein Felsen aus dem Boden wie ein vom Himmel genau auf die Grundstücksgrenze gefallenes, gigantisches Ei. Der Park war selbst im Winter bestrickend **schön**, den Rest des Jahres musste er traumhaft sein. Reifen und Schaukeln hingen aus den alten **Bäumen**, ein **hölzerner** Nachen **dümpelte** auf dem zugefrorenen Schlossteich, in dessen Mitte eine Plattform auf die Schwimmer des Sommers wartete.

Ein rundliches, **schmuddlig-weißes** Pony lief frei herum, bemerkte uns, kam **rüber** und machte sich nach kurzer **Begüßung** einen **Spaß** daraus, Struppi mit gesenktem Kopf und gebleckten **Zähnen** vor sich herzuscheuchen.

Fand der **überhaupt** nicht lustig. Humor ist, wie schon **erwähnt**, nicht so sein Fall.

Ein Kinderparadies also. **Bloß** ohne Kinder.

Eine breite Treppe **führte** hoch zur **Haustür**, vor dem Fenster darin ein Gitter, genauso vor **sämtlichen** anderen Fenstern des Erdgeschosses. Alte Gitter, schmiedeeisern, sehr dekorativ, doch Gitter nichtsdestotrotz.

Ich klingelte, **die Tür** schwang auf, und ich stand Marie-Therese **gegenüber**, ich wusste es einfach. Sie war der knochige, **verknochete** Typus. Strickjacke, Bluse, Halstuch, langer Rock, Filzpantoffel. Aristokratische Haltung, **Halbgläser** weit vorn auf der Nase, **über** die hinweg sie einen warnend anstarrte.

»**Se** sind kein **Lieferant**« Ah, und messerscharfe Stimme, nicht zu vergessen.

»**Das** habe ich nie **behauptet**«

»**O doch!**«, kam es **zurück**, mit einer gemessen am Anlass erstaunlichen Vehemenz. Herrin dieses Hauses, seit einem halben Jahrhundert unwidersprochen, und jetzt ich. »**Grade** unten am Tor haben Sie sich mit der Behauptung Zugang zum **Grundstück** verschafft, Sie **hätten** etwas **anzuliefern**.«

»**Nun**, das habe ich auch. Da mich das technisch gesehen jetzt doch zu einem Lieferanten macht, ist ja eigentlich alles in **Butter**.«

Sie starrte mich einen Augenblick lang an und zermarterte sich das Hirn **über** der Frage, wie sie aus dieser Nummer wieder rauskommen sollte, ohne an **Autorität einzubüßen**. »**Nun denn**«, schnappte sie **schließlich**.

»**Dam** liefern Sie. Und erwarten Sie kein Trinkgeld. **Dafür** ist mir Ihre Haltung um einiges zu **impertinent**.«

»**Leider**«, log ich, »**lautet** mein Auftrag, das **Päckchen** nur an die Adressaten **persönlich auszuhändigen**, namentlich an Yves und Sean **Kerner**.« Und ich schenkte ihr dieses halb verlegene **Lächeln**, das manche als charmant empfinden.

»**Ausgeschlossen**« Manche, wie gesagt. »**Für** wen halten Sie sich, hier Bedingungen zu **stellen**?«

»**Mutter**« Es klang so mahnend wie resigniert. Jean-Luc Reiff trat zwischen uns, im Fellmantel, **gefütterte** Stiefel an den **Füßen**. »**Lass** mich das regeln, **ja**?«

Mutter Reiff wich **zögernd zurück** ins Haus, ihr Mund ein Strich **wie** von einem frisch gespitzten Bleistift, **Härte** H. »**Danke** daran, dass der Weg zu meinem Haus noch **geräumt** und gestreut werden **muss**«, zischte sie. »**Ich** habe keine Lust, mir den Hals zu brechen, nur weil du die Domestiken nicht im Griff **hast**.«

»**Ja, Mutter**« Jean-Luc Reiff trat vors Haus, zog die Tür zu und atmete unmerklich auf. Er war **groß, kräftig**, das dunkle Haar dicht, sein Blick offen.

Eine leise Vorahnung sagte mir, dass es mich unter **Umständen** mehr als diesen Versuch kosten **könnte**, zu den Jungs vorzudringen, also hielt ich mich von hier ab strikt an die Wahrheit. Die kann einem keiner widerlegen. Ich reichte Reiff meine Karte.

»**Ich** muss die Jungs sprechen, Herr Reiff. Die Zwillinge. Meiner Ansicht nach hat ihnen irgendjemand einen grausamen Streich gespielt. Vielleicht haben die beiden ja einen Hinweis **für** mich, wer das gewesen sein **könnte**.«

Jean-Luc Reiff sah von der Karte auf. »**Privatdetektiv**? Nicht, dass ich Ihnen zu nahe treten **möchte**, Herr ...«, er studierte meine Karte noch **mal**, »... Kryszinski, doch Privatdetektiv kann sich in Deutschland jeder nennen, **oder**?«

»**Was** - ohne Ihnen zu nahe treten zu wollen, Herr Reiff - sind Sie noch mal von **Beruf**?«

»**Diamantenhändler**.«

Ich zog die Brauen hoch. »**Dito, oder**?«

Er blieb gelassen. »**Nun**, man sollte zumindest eine **kaufmännische** Ausbildung **haben**«

»**Sollte**«, echote ich.

Einen Augenblick lang sahen wir einander in die Augen.

Dann grinsten wir.

»~~Okay~~«, sagte ich. »~~Zum~~ Privatdetektiv braucht man nicht mehr als einen Gewerbeschein. Nur: Sich so zu nennen und **tatsächlich** sein Geld damit zu verdienen, sind zwei **völlig** verschiedene Paar **Schuh**«

Er drehte meine Karte um, wieder nach vorn. »~~Keine~~ Handynummer? In Ihrem **Beuf**?«

»~~Eine~~ Glaubensfrage. Je mehr Leute mir **erzählen**, dass ein Leben ohne Handy **unmöglich** ist, desto weniger glaube ich **daran**«

Er dachte einen Moment **darüber** nach, nickte dann, schnappte sich eine neben dem Hauseingang lehrende Schneeschaukel. »Es macht Ihnen doch nichts aus, mir ein bisschen Gesellschaft zu leisten? Der **Gärtner** liegt mit **Blindamentzündung** im Krankenhaus. Und mir - mal ganz unter uns - tut ein bisschen Bewegung ganz gut.«

»**Eigentlich** ...« Ich blickte vielsagend auf die Pappschachtel unter meinem Arm.

Reiff zog ein skeptisches Gesicht. »~~Das~~ wird nicht ganz **einfach**«, meinte er und begann zu schaufeln.

»~~Na~~ kommen **Sie**«, sagte ich. »~~Ich~~ will doch nur ein paar Minuten mit den beiden **sprechen**«

»**Genau** das ist das Problem. Ich kann Sie nur auf Ihr Wort hin nicht zu den Kindern lassen. Es geht nicht. Von der Idee her sind wir eine Pflegefamilie, von der Security her Fort **Knox**. Sie **können** sich nicht vorstellen, was wir hier schon alles erlebt haben. Eltern, die ihre Kinder **zurückhaben** wollen, notfalls mit Gewalt - das ist zumindest nachvollziehbar, auch wenn die **Behörden** **Gründe** gesehen haben, sie ihnen wegzunehmen. Aber **Kinderschänder**, die wieder an ihre Opfer heranwollen? Oder - einer der krassesten **Fälle** - ein ehemaliger Kommandant von Kindersoldaten, der versucht hat, einen

Jungen, einen seiner ehemaligen Rekruten, hier aus unserer Obhut zu ~~entführen~~, weil er ihn bei ~~Raubüberfällen~~ einsetzen wollte? Als *Killer*, damit keine Zeugen zurückbleiben? Herr Kryszinski, Sie machen sich kein Bild davon, was für eine Skrupellosigkeit manche Leute an den Tag ~~legen~~«

Der Schnee war feucht, klumpig, schwer, doch von Reiffs Schaufel flog er in weiten, ~~wütenden Bögen~~.

»~~Heben~~ Sie die Gitter an den Erdgeschossfenstern bemerkt? An *sämtlichen* Erdgeschossfenstern? Das ist, zusammen mit dem Zaun, nur der sichtbare Teil der Bewehrung dieses ~~Grundstücks~~. Die ~~Umstände~~ und die ~~behördlichen~~ Auflagen haben uns gezwungen, ein Vermögen in Alarmanlagen und sonstige ~~Gebäude- und Grundstückssicherungen~~ zu investieren, vom stringenten ~~häuslichen~~ Stundenplan mal ganz zu schweigen. Eigentlich, so war es mal der Plan gewesen, sollten die Kinder in unserer Obhut alle Freiheiten ~~genießen können~~, doch die ~~Komplexität~~ der Alarmsysteme und die ~~tatsächliche~~ Gefahrenlage zwingen uns nach Einbruch der Dunkelheit alle ins ~~Haus~~« Er seufzte, schippte Schnee und seufzte nochmals. »~~Dies~~ sind verkommene Zeiten, Herr Kryszinski.«

Das Pony schloss sich uns wieder an, sehr zum ~~Missvergnügen~~ meines Hundes.

Wir umrundeten ein stacheliges, ~~inmagünes~~ Gebüsch, und nach einem ~~prüfenden~~ Blick ~~zurück~~ Richtung Haus zog Herr Reiff eine flache Halbliterflasche Cognac aus der Innentasche des Mantels und schraubte sie auf.

Irgendetwas daran ~~überraschte~~ mich, und man sah es mir wohl an.

»~~Jetzt~~ schauen Sie mal nicht so vorwurfsvoll, Herr Kryszinski! Sich tagaus, tagein mit den ~~Spösslingen~~ anderer Leute ~~herumzuärgern~~, braucht einfach seine ~~Kompensation~~« Er lachte glucksend und hielt mir die Flasche hin. Nachdem die Pulle zwei-, dreimal hin- und

hergewandert war, schnorrte er eine von meinen Zigaretten. Inhalierte dankbar.

»~~Gottverdammte~~ Vorbildfunktion, die man hier rund um die Uhr ~~auszufüllen~~ hat. Bei aller Liebe, aber es fällt nicht immer leicht. Doch ich jammere Ihnen hier was vor und halte Sie damit von der Arbeit ab« Er fasste sich ans Kinn, runzelte die Brauen. »~~Ich~~ sage Ihnen was: Warum rufen Sie mich nicht - was haben wir heute? Mittwoch, richtig? - ~~übermorgen~~ noch mal an. Ich halte inzwischen ~~Rückspache~~ mit dem Jugendamt in ... Mühlheim, war es ~~das?~~«

Ich nickte. Er ~~drückte~~ mir noch mal den Cognac in die Hand, und wir nahmen beide noch je einen verstohlenen Schluck.

»~~Mühlheim~~ also. Ich schildere denen den Fall, und sollten die entscheiden, dass Sie integer sind und es zum Besten der Kinder ist, ~~können~~ Sie wiederkommen und mit den beiden reden. Was halten Sie ~~davon?~~«

~~Großartige~~ Idee, fand ich und fand mich - Zufall - gleichzeitig am Tor, und dann war ich ~~draußen~~, und Herr Reiff und ich machten winke, winke und gingen unserer Wege. Erst am Auto merkte ich, dass ich das ~~Päckchen~~ mit den Kuscheltieren nach wie vor unterm Arm trug.

Wie das manchmal so ist, sehnte sich der Cognac nach Gesellschaft. Tanken musste ich auch, da traf es sich doch ganz fantastisch, dass der kleinen Tankstelle an der ~~Straße~~ nach Dickirch auch noch eine kleine Cafebar angegliedert war. Leer, doch das hat mich noch nie abgeschreckt, und eh ich ~~mich's~~ versah, ~~s~~ ich am Tresen, war mit ~~Leyla~~, der Bedienung - ein junges Ding aus der Punk- oder Gothikszene, auf jeden Fall mit pechschwarzem, wie mit dem Daumen aufgetragenem Make-up unter einer widerborstig stacheligen Frisur - per Du, und kaum ein Fingerschnippen ~~später~~ war es tiefste

Nacht, Schnee, richtiger Schnee schwebte vom Himmel, und ich stand schwankend, pisste gegen das einzige Alurad meiner Carina und dachte, so für mich, was für ein nettes Fleckchen Erde Luxemburg doch ist.

TAG 7

Struppi ~~wühlte~~ sich unter der Decke hervor und knurrte. Jemand kratzte und wischte an den Autoscheiben herum und versuchte, ~~hineinzuspähen~~. Jemand unter einer blauen ~~Uniformmütze~~.

Ich warf die Decke zur Seite und ~~schälte~~ mich ~~mühsam~~ aus dem Schlafsack. Zog den Knopf der Verriegelung und musste den Fuß gegen die Tür stemmen, um sie ~~aufzudrücken~~. Mit einem ~~reißenden Geräusch~~ gab die eingefrorene Dichtung ~~schließlich~~ nach.

Ich ~~fühlte~~ mich verquollen und ~~dickschädelig~~ und überhaupt nicht in Stimmung für eine Unterredung mit einem Uniformierten, schon gar nicht wenn er rothaarig mit Sommersprossen und ~~weißen~~ Wimpern daherkam. Erst mal sprach er mich auf ~~Französisch~~ an, worauf ich mit meinem Stumpfsten ~~Unverständnis~~ reagierte. Dann wies er mich auf Deutsch darauf hin, dass das ~~Nächtigen~~ in Autos in Luxemburg nicht gern gesehen wird, was mich nicht die Bohne interessierte. Entweder strafbar, oder aber nicht strafbar, alles andere geht mir komplett am Arsch vorbei.

Ob das mein Fahrzeug sei, wollte er wissen und mein »~~Ja~~« durch entsprechende Papiere untermauert sehen. Mehr als meinen ~~Führerschein~~ konnte ich nicht vorweisen, weil mir die Bullen bei der Stilllegung ~~natürlich~~ den Schein ~~abgeknöpft~~ hatten.

»~~Vergessen~~«, sagte ich und ~~knöpfte~~ mir die Hose zu. Weder aus meiner ~~Nächtigung~~ im Auto noch aus den

nicht vorhandenen **Kfz-Papieren** konnte er mir einen Strick drehen, und es fuchste ihn. Suchend umrundete er den Toyota. Die nagelneuen Kennzeichen erweckten sein Misstrauen und auch die zweieinhalb Jahre TÜV kamen ihm suspekt vor. Damit gerieten wir nun mehr und mehr in die Zone, in der ihm die Sache mit dem Strick doch noch gelingen **könnte**, was mich zum Aufwachen zwang.

»**Bei** Neuzulassungen in Deutschland gibt es **grundsätzlich** drei Jahre **TÜV**«, behauptete ich und konnte seine Ungeduld **spüren**, sich auf das *Neu* vor den Zulassungen zu **stürzen**. »**Unabhängig** vom Alter des **Fahrzeugs**«, kam ich seiner Frage deshalb rasch zuvor. »**Dieses** Auto hier habe ich erst **kürzlich** **eigenhändig** aus Japan importiert. Der 77er Toyota Carina ist ein Modell von automobilhistorischer **Signifikanz**.«

Automobilhistorische Signifikanz. Noch vor dem ersten Kaffee. Manchmal staune ich **über** mich selbst.

Das musste er jetzt entweder widerlegen, oder aber seine Ignoranz eingestehen. Das eine konnte, das andere wollte er nicht, also wechselte er stattdessen den Kurs. Er war eine dieser geborenen **Neuensagen**.

»**Haben** Sie eine feste **Adresse**?« Noch so ein **überflüssiger Vorstoß**. Es gibt kein Gesetz, das einen dazu verpflichtet, eine zu haben.

»**Nein**«, antwortete ich deshalb. »**Nicht** mehr. Steuerliche **Gründe** zwingen mich zur Suche nach einem neuen Domizil hier im **Fürstentum**.«

»**Großfürstentum**«, korrigierte er mich.

Geht mir auf den Sack, so was. Wie wenn die **Ösis** drauf bestehen, dass man **Österreich** sagt, und nicht **Östreich**, wie ein normaler Mensch.

»**Hat** der Hund einen **Impfpass**?«

»**Aber** klar doch. Tetanus, Schweinegrippe und **alles**.«

»**Se** scheinen mich nicht richtig ernst zu nehmen, Herr ...« er studierte, wie alle, noch mal meinen **Führer**

schein,»... Kryszinski. Ich kann Sie auch als unerwünschten wohnungslosen **Ausländer** verhaften und meinen deutschen Kollegen **übergeben**. **Möchten Sie das?**«

»**Nur** zu, Herr ...«, ich beugte mich vor und studierte sein Namensschild, »... **Berck**. Ich habe von jeher ein blendendes **Verhältnis** zu Ihren deutschen **Kollegen**.«

»**Sie möchten** also, dass ich Sie verhafte? **Möchten Sie das?**« Er legte einen ungesunden Eifer in diese Frage, eine **spürbare** Erregung, und ich fragte mich, ob er eventuell schwul war. »**Möchten Sie das?**«

Aber vielleicht kam er im beschaulichen **Großfürstentum** auch einfach nur selten dazu, jemanden in Eisen zu legen, und geiferte jeder Gelegenheit entgegen. Wie auch immer, er wurde mir gruselig.

»**Wenn** ich mal schonungslos ehrlich sein darf, bliebe ich lieber auf freiem **Fuß**.«

»**Dann** rate ich Ihnen, sich **unauffällig** zu verhalten, solange Sie sich auf luxemburgischem Boden **befinden**.« Ich versprach es ernsthaft, und er stieg in seinen weißen, mit **POLICE** beschrifteten VW Passat und fuhr davon, jemand anderem auf die **Nüsse** gehen.

Leyla stellte einen **großen** Milchkaffee auf die Theke und ein **Körbchen** voll Croissants daneben. »**Wie** war die **Nacht?**«, fragte sie.

»**Einsam**«, behauptete ich, mit einem Unterton von mildem Vorwurf. Hatte ich sie gestern noch angebaggert? Garantiert. Sie war **bildhübsch**, weich gezeichnet dabei, mit runden Wangen, Schultern, **Möpsen**, **Hüften**. Mitte zwanzig, **schätzte** ich, sah aber, nicht zuletzt wegen ihrer Kulleraugen **jünger** aus.

»**War** dir nicht **kalt?**«

»**Och**«, wiegelte ich ab, »**umfächelt** von **Hundefürzen** ließ es sich **aushalten**.«

»**Bestimmt**.« Sie nickte ernsthaft, schien aber trotzdem innerlich ein wenig auf Distanz zu mir zu gehen.

»Von der Temperatur her«, fügte ich deshalb hinzu.

»Sicher«

Struppi setzte sich auf meinen Fuß, bekam ein halbes Croissant, das er ohne zu kauen hinunterwürgte.

»Ich kann nur hoffen, ich bin gestern nicht zu aufdringlich geworden«, sagte ich, ganz gespielte Raumütigkeit.

»Nicht zu«, antwortete sie mit einem kurzen, kaum merklichen Aufblitzen aus den Augenwinkeln. Noch mal verziehen, hieß das, doch ein erneuter Versuch sollte besser in nüchternem Zustand stattfinden. »Was wollte eigentlich Claude von dir?«, fragte sie dann.

»Claude?«

Na, Brigadier Claude Berck, die eiserne Faust des Gesetzes von Echemach«

Er wollte mir auf die Nerven gehen. Luxemburg muss eine beneidenswert niedrige Kriminalitätsrate haben, wenn es sich solch dämliche Polizisten leisten kann«

Oh, Claude ist nicht so dämlich, wie er tut. Er fühlt sich nur dem Luxemburger Idyll verpflichtet. Deshalb versucht er, es jedem ungemütlich zu machen, der nicht in sein Schema passt. Ausländern, die Schrottkarren fahren zum Beispiel« Leyla sprach, wie Claude Berck und Jean-Luc Reiff, ein einwandfreies Deutsch mit einem Akzent, der entfernt an Schwyzerdütsch erinnerte. Schwyzerdütsch mit eingesprenkelten französischen Nasalen. Anders als bei Reiff oder gar Berck klang es bei ihr ziemlich apart. Trotzdem ...

»Schrottkarre? Der 77er Toyota Carina ist ein Modell von automobilhistorischer Signifikanz«

Leyla lachte, bis sie zum Tempo greifen musste.

»Ja bitte?« Wieder antwortete eine weibliche Stimme auf mein Klingeln am Tor, diesmal aber nicht die Stimme des alten Knochens. Ann-Kathrin, schätzte ich.

»Frau Reiff?«

»Ja, wer ist da?«

»Ich bin's, Kristof Kryszinski. Ich habe es gestern irgendwie **versäumt**, den Zwillingen das **Päckchen** von ihrer Mutter zu **übereichen**. Deshalb dachte ich, ich hole das eben rasch nach, ehe ich mich auf den **Rückweg** nach Deutschland **mache**«

Ich hoffte insgeheim, dass ihr Gatte nach Antwerpen gefahren war oder wo sonst **Diamantenhändler** durch ihre Lupen linsen.

»**Dann** kommen Sie doch bitte hoch, zum **Haus**«

Bsst, schnack, hindurch, schnack.

Manche **Männer** heiraten ja das **Äquivalent** ihrer Mutter, Jean-Luc tendierte zum Gegenteil. Ann-Kathrin Reiff war dick, rosig, **fröhlich**. Sie trug eine **Kittelschürze** und hatte das Haar zu einem losen Dutt zusammengebunden.

»**Möchten** Sie **reinkommen**?«

»**Gen**«

Ich folgte ihr in eine **große**, altmodische **Küche**. Mit **großem** Tisch, **großem** Herd, rustikalen **Töpfen** und Pfannen, alles abgegriffen, alles eingearbeitet, lauter Utensilien, die schon aus Erfahrung zu wissen schienen, wie die Gerichte am besten gelingen.

Also genau die Art von **Küche**, in der du dich fast schon **zwangsläufig** im Handumdrehen zum Maitre wandelst, ab da **regelmäßig** Horden von Freunden bekochst, **schöne** Frauen **über** der Raffinesse deiner Desserts dahinschmelzen **lässt** und dich nur noch mit milde **amüsiertem Unverständnis** deiner Fast-Food-Jahre erinnerst.

»**Mein** Mann **schläft noch**«, sagte sie mit entschuldigendem **Lächeln**. »Er musste gestern Abend noch **Geschäftsfreunde** bewirten, und Sie wissen ja, wie das **ist** ...«

»**Nur vom Hörensagen**«, gestand ich. »**Das** riecht aber lecker **hier**.«

»**Das** wird das **Abendessen**«, erklärte sie. »**Rindsgulasch** mit **Speckknödeln**«

Rindsgulasch mit **Speckknödeln** ...

>Hast du schon mal Kristofs Rindsgulasch probiert?<

>Das mit den **Speckknödeln**? Unglaublich. Und dazu gab es einen 96er ... ah, einen 96er ...<

Einen 96er mit einem dieser zusammengesetzten französischen Namen, die einem einen Krawattenknoten in die Zunge binden, wenn man nicht aufpasst.

»Ich würde Sie ja kosten lassen, doch das Fleisch braucht noch mindestens zwei **Stunden**« Mit **großer Selbstverständlichkeit** setzte Ann-Kathrin mir einen dampfenden Becher vor die Nase. Kakao. Ich nahm einen Schluck und **spürte** ein lange vergessenes Wohlbehagen nach mir greifen.

Dies hier waren exakt das Haus, die **Küche**, ja selbst die Vater- und Mutterfiguren, die man sich nur **wünschen** kann, sollte man jemals in eine Pflegefamilie kommen. Die beiden Streuner hatten es gut getroffen. Trotzdem waren sie zwangsweise hier, und ich wollte wissen, ob sie damit leben konnten.

»Ich hatte eigentlich gehofft, mal eben ein paar Worte mit den Jungs wechseln zu **können**«

»**Jetzt?**« Ann-Kathrin lachte. »**Aber** um diese Uhrzeit sind die Kinder doch alle in der **Schule!**«

»**Schon?**«

»**Wie, schon?**« Sie lachte erneut. »**Haben** Sie mal auf die Uhr **gesehen?**«

»**Nein**, ich meinte schon im Sinne von ... dass die Jungs schon so kurz nach ihrer Ankunft hier wieder die Schule **besuchen**«

»Oh, wir haben Schulpflicht, in Luxemburg, wie in Deutschland **auch**« Sie blickte versonnen aus dem Fenster. »**Ist** das Ihr Hund, dem unser Fritz da **nachstellt?**«

Ich erhob mich kurz, folgte ihrem Blick und sah einen entnervt dreinblickenden kleinen grauen Hund durch den Schnee hoppeln, in **mühsam** Trott verfolgt von

einem schauerlich gebleckten gelben Gebiss, das nichts unversucht **ließ**, ihn bei seinem Stummelschwanz zu packen zu kriegen.

»**Ein** bisschen Bewegung tut ihm ganz **gut**«, behauptete ich.

Sie schnappte sich einen armlangen **Kochlöffel** und hob den Deckel von einem Kochtopf, in dem man auch einen Missionar garen **könnte**. Das **führte** auf einem kleinen Umweg zu der Frage, wie viele Kinder die Reiffs eigentlich beherbergten.

Sie musste nachrechnen. »**Ein** Dutzend zurzeit. Ja, seit der Ankunft von Yves und Sean sind es wieder exakt ein Dutzend. Genau die richtige Anzahl, finde ich immer. Wir haben Platz für bis zu **fünfzehn**, aber dann wird es **eng**«

»**Trotzdem** muss das ganz **schön** stressig sein, mit so vielen Kindern unter einem **Dach**«

»Ah, zum **Glück** sind sie alle in der Ganztagschule. Und es ist auch ein **Glück**, dass man dort Schuluniformen hat. Das erspart uns eine Menge **Ärger**. Sie wissen schon: **Style**.« Sie verdrehte kurz die Augen. »**Hier** im Haus tragen alle nur ganz schlichte, bequeme **Sachen**«

Einen Moment lang **grübelte** ich **darüber** nach, wie ich ihr **möglichst unauffällig** den Namen der Schule aus dem Kreuz leiern sollte. Doch gar so viele Ganztagschulen mit Uniformzwang **würde** es im Raum Echternach schon nicht geben. Da konnte ich auch Leyla fragen oder **irgendjemanden** auf der **Straße**. Versonnen **schlürfte** ich weiter meinen Kakao.

Die **Wände** der **Küche** waren dekoriert mit Selbstgemaltem, vieles davon *Mama* gewidmet.

»**Haben** Sie auch eigene **Kinder**?«

»**Nein**«, sagte sie fest, wie etwas, das man am besten sofort ausspricht.

»**Bedauerlicherweise** können wir beide keine Kinder **kommen**«, sagte Jean-Luc Reiff von der Tür her, und ich

zuckte zusammen. Er ~~bäugte~~ mich mit ~~schräg~~ gelegtem Kopf, die ~~Gesichtszüge~~ noch ein wenig verknittert vom Kopfkissen, die Augen noch ein wenig rot und verquollen vom abendlichen Bewirten der ~~Geschäftsfreunde~~, das Kinn noch ohne morgendliche Rasur. »~~Her Kryszinski~~«, sagte er langsam, »~~hatten~~ wir nicht vereinbart, erst noch mal zu telefonieren, bevor Sie uns das ~~nächste~~ Mal ~~besuchen~~?«

Ich stand auf, reichte ihm die Hand, ~~lächelte~~ entschuldigend. »~~Ich~~ habe gestern irgendwie vergessen, das ~~Päckchen~~ für Yves und Sean dazulassen. Und da kam mir die Idee, dass Sie das Telefonat mit dem ~~Mülheimer~~ Jugendamt ja vielleicht direkt heute Morgen ~~führen könnten~~ ... ~~Würde~~ mir sechshundert Kilometer Fahrerei ~~ersparen~~«

Er bedachte das einen Moment und nickte dann wenig begeistert. »~~Wir~~ gehen in mein ~~Arbeitszimmer~~«, entschied er und winkte mir, ihm zu folgen.

»~~Aber~~ Schatz, ~~möchtest~~ du nicht erst einen Kaffee?«, rief Ann-Kathrin ihm hinterher.

»~~Das~~ dauert nicht ~~lang~~«, antwortete er.

Eingestimmt von der ~~Küche~~ hatte ich etwas ~~altchwürdig~~ ~~Holzgetäfeltes~~ erwartet, doch Jean-Luc Reiffs Arbeitszimmer war, abgesehen von dem Sprossenfenster und der mit Leder bespannten Tür, ~~nüchtern~~ und hell. Chrom, Glas, Kunststoff, alles wirkte ~~kühl~~ und unpersönlich und war ~~geprägt~~ von dieser abstrakten PC-orientierten ~~Arbeitsatmosphäre~~ ohne einen Hinweis darauf, womit man sich hier ~~beschäftigte~~.

Kinderfotos beherrschten die ~~Wände~~. Dazwischen gerahmte Dankschreiben, Zeitungsartikel, Fotos von Jean-Luc beim ~~Händeschütteln~~ mit mir nichts sagender Prominenz.

»~~Meine~~ Frau und meine ~~Sekretärin~~ ~~hängen~~ das alles auf«, erklärte er und ~~öffnete~~ einen Wandsafe. »~~Wir~~ haben doch schon nach ~~elf~~?« Im Safe stand eine Fla-

sche Cognac. Und zwar allein. Keine Einmachgläser voll Glitzersteinchen oder worin auch immer man die Klunker einlagert. Ich fragte mich, ob Reiff möglicherweise mit Diamanten handelte, ohne sie jemals wirklich zu Gesicht zu bekommen, sozusagen virtuell.

Er goss zwei kleine Schnapsgläser voll, keine bauchigen Schwenker. Hier ging es eindeutig mehr um die Entfaltung der Wirkung als um die des Aromas. Wir prosteten uns zu, er mit einem verstohlenen Blick auf die Tür.

»Jede Menge Kinder auf den Fotos«, bemerkte ich mit dem mir eigenen professionellen Scharfsinn.

»Ja, es ist erstaunlich, mit welchem Tempo aus Kindern Fotos werden, Erinnerungen. Aber wir sind nun mal eine Durchgangsstation, und das ist auch gut so. Meiner Frau bricht das Herz bei jedem Abschied. Mir geht es nicht ganz so nahe, sonst könnte ich diese Aufgabe wahrscheinlich auch nicht erfüllen.«

Er ging versonnen von Bild zu Bild.

»Wir betreuen hier Waisen, Halbweisen, Waisen auf Zeit, weil die Eltern im Knast sitzen oder sonst nicht in der Lage sind, sich um ihre Sprösslinge zu kümmern. Kinder, die aus ihrem Umfeld gelöst werden mussten, weil sie kriminell wurden. Ihre Zwillinge sind da noch harmlose Kunden. Wir hatten auch schon Exmitglieder von Banden hier, bis hin zu ehemaligen Kindersoldaten. Was manche dieser Kids erlebt haben, ist unvorstellbar. Doch alle diese Seelen brauchen nun mal eine Herberge auf ihrem Weg zur Adoption oder in eine Wohngruppe oder ins Erwachsenenleben.«

Die Tür wurde rüde aufgestoßen und plötzlich stand nur noch ein Schnapsglas auf dem Schreibtisch. Meins. Privatdetektiv Kryszinski, wie man ihn kennt: schon morgens um elf am Glas.

Ein elektrischer Rollstuhl kam ins Zimmer gefahren, an Bord ein blonder Junge von schwer zu schätzendem Alter mit schwersten Behinderungen.

»Manche bleiben uns natürlich auch«, meinte Reiff mit Rührung in der Stimme, ging rüber zu dem Jungen und tätschelte ihm den Kopf wie einem Hund. »Ein tragischer Unfall«, erklärte er. »Fenstersturz. Hier, in unserem Haus. Eine Katastrophe. Und obwohl ich nicht weiß, wie ich das hätte verhindern sollen, fühle ich bei Angelos Anblick regelmäßig einen Stich des Gewissens, der Hilflosigkeit und, ja, Mitschuld.«

Der Junge nahm Reiffs Worte und Berührungen ohne jede Regung hin, ruckte seinen Steuerknüppel in eine andere Position, wendete und surrte wieder aus dem Raum.

»Alle anderen Kinder sind um diese Uhrzeit natürlich in der Schule«, sagte Reiff. »Doch ich will Ihnen den Gefallen tun und das Jugendamt in Mülheim anrufen. Mit deren Okay können wir vielleicht heute am frühen Abend ein Treffen arrangieren. Wo hab ich denn die Nummer?« Er suchte ein bisschen herum, wählte dann.

»Frau Wittig? Reiff hier, Jean-Luc Reiff.« Er lauschte. »Gut. Ausgesprochen gut. Ich habe das Gefühl, dass die beiden sich schnell einleben werden. Doch ich rufe aus einem anderen Grund an. Ich habe hier Privatdetektiv Kryszinski sitzen, der den Jungs ein Päckchen übergeben und ihnen ein paar Fragen stellen möchte. Dazu bräuchten wir natürlich Ihr Einverständnis ...« Er lauschte wieder, zog ein Gesicht, reichte den Hörer kommentarlos an mich weiter.

»Wie sind Sie überhaupt an die Adresse gekommen?«, spie mir Frau Wittig ins Ohr. Jetzt zurückzublaffen hätte nichts genutzt, also schaltete ich um auf blöd. »Nun, die Mutter hat mich gebeten, den Jungs ein paar Sachen zu bringen ...«

»Se erdreisten sich, ohne Absprache und hinter meinem Rücken den Kontakt zu diesen Kindern zu suchen?«

»Tja. Ohne Kontakt ist es nicht ganz einfach, etwas auszuhandigen, oder wie sehen Sie das?«

»Wie ich das sehe?« Sie war prächtig in Fahrt jetzt. Angekratzte Autorität. Immer ein wunder Punkt bei Leuten, die die Macht als Krücke brauchen. »So wie ich das sehe, werde ich niemals meine Einwilligung dazu geben. Niemals, haben Sie gehört?«

»Klar doch«, sagte ich. »Und ich werde es Herrn Reiff genau so ausrichten.« Ich legte auf. »Sie ist einverstanden«, sagte ich.

Eine Sekunde lang blickte er vollkommen verblüfft drein. Dann grinste er. »Netter Versuch, Herr Kryszinski.«

Ich zuckte die Achseln, reichte ihm das Päckchen mit den beiden Kuscheltieren. Und meiner unauffällig in die Bauchtasche des Pandas gestopften Visitenkarte. Manchmal bereue ich es, kein Handy zu haben, aber diese Momente sind selten. Nur zur Sicherheit hatte ich auch die Nummer der Hausmeisterwohnung mit draufgeschrieben.

»Ich werd es den beiden geben, sobald sie aus der Schule kommen«, versprach Reiff und begleitete mich zur Tür seines Büros. »Und Ihnen gebe ich einen Tipp: Warum kommen Sie nicht in Begleitung der Mutter wieder? Die kriegt sicherlich eine Besuchserlaubnis.« Damit nickten wir einander zu, und ich trollte mich. Auf dem Weg zum Ausgang steckte ich noch kurz den Kopf durch die Küchentür, verabschiedete mich auch von Frau Reiff und ließ mir einen Apfel geben.

Struppi war gar nicht so leicht zu finden. Schließlich entdeckte ich ihn in einer Remise, wo er unter einem selbstverständlich schwarzen Audi Q7 hockte und knurrte, wie ich es selten von ihm gehört hatte, während der Todfeind mit klappernden Hufen und gesenktem Haupt den Wagen umrundete. Ich rief Fritz bei Namen, zeigte ihm den Apfel, lockte ihn erst mal ein paar Schritte beiseite, ließ ihn schnuppern und mit den dicken Lippen grapschen, bevor ich den Apfel in die Gegend warf.

Ohne weitere **Belästigung** schafften Struppi und ich es bis zum Tor und hindurch.

Wir sprangen in den Toyota, und ich driftete den Wagen **über** schneeglatte **Straßen** bis zur Autobahn und **prügelte** ihn dann durch die deprimierende graubraune Salzgischt **zurück** in die Ruhr City, **zurück** nach Hause. Ich erwartete einen Anruf der Jungs, und auch Reiffs Tipp schien mir durchaus einen Versuch wert zu sein. Vorausgesetzt, Yvonne Kerner **ließ** sich zu einer Fahrt nach Echternach motivieren. Oder ohne allzu viel Gegenwehr ins Auto verfrachten, so gesehen.

Doch, nein. Weder noch. Wir bogen in den Wohnpark Nord, und ein Krankenwagen wartete mit offener Hecktür vor Haus Nr. 12, ein Notarztwagen **schräg** daneben, wie in **größter** Eile geparkt.

Und mich packte so ein *ungutes* **Gefühl**, so eine die **Magenwände** entlangschabende Vorahnung.

Ich stieg aus und querte die **Straße**, da brachten sie sie auch schon aus dem Haus. Selbst unter der Sauerstoffmaske erkannte ich sie sofort, und sei es nur an ihren **strähnigen** Haaren mit den gelben Spitzen.

»**Was** ist mit **ihr**?« fragte ich den Notarzt, der mich ignorierte, wie die beiden **Rettungssanitäter** auch. Gemeinsam schoben sie die Bewusstlose in den Krankenwagen und schlossen die **Türen**. »Wo bringen Sie sie **hin**?«

»**Ins Katholische**.« Und sie fuhren mit Blaulicht davon. Ich ging ins Haus.

»**Was** ist mit Ihrer **Frau**?«, fragte ich Siebling, der mit ratloser Miene neben der verlassenen Couch stand, die schmutzige Wolldecke in den **Händen**. Er antwortete nicht. Brauchte er auch nicht. Auf dem **Couchtisch** **türmten** sich die Tablettenpackungen. So viele Tabletten, wie man nur fressen kann.

»**Wdr** hat sie die? Woher hatte sie das **Geld**?« herrschte ich Siebling an.

»~~Weiß~~ ich doch ~~nicht~~« Er klang maulig, reflexartig beleidigt, wie jemand, der sich andauernd in der Defensive sieht.

»~~Mit~~ irgendwas muss sie diesen ~~Scheiß~~ doch bezahlt ~~haben~~«

»Am ~~fünfzehnten~~ hat sie immer was auf dem Konto. Keine Ahnung, ~~woher~~«

Von Brettschneider, schoss mir durch den Kopf. Möglich ~~wäre~~ es. Für die Jungs. Und Mutter kaufte sich Leckerchen davon.

Siebling blickte ~~schnüchig~~ zur offenen Tür des Kinderzimmers.

»~~Na~~ worauf warten Sie ~~noch~~?«, schnauzte ich, und er ließ die Wolldecke fallen und verzog sich eilig.

Einen Moment stand ich da, bis ich es ~~hörte~~, dieses freudlose, mechanische »~~Haha~~« Am liebsten ~~hätte~~ ich ihn geschlagen. Stattdessen hob ich das Kopfkissen, fand, wie erwartet, Yvones Handtasche, die ~~Geldböse~~, die EC-Karte. Zupfte sie raus und steckte sie ein.

Meine Laune war nicht die sonnigste, als ich mich wieder hinters Lenkrad fallen ließ. Struppi stand auf dem Beifahrersitz, Vorderpfoten auf der ~~Türkante~~, sah nach ~~draußen~~ und knurrte. Er hatte die Hoodies entdeckt. Sie umringten Metin und einen seiner Kunden, einen schmalen Typen mit blondierter Igelfrisur. Geld und Stoff wechselten die Besitzer, der Typ versuchte sich noch an einem komplizierten Handschlag, scheiterte, lachte, verabschiedete sich ~~überschwänglich~~. Die Hoodies verzogen keine Miene, sahen ihm ~~gleichgültig~~ hinterher. Einer spuckte auf den Boden. Die Herablassung des Dealers angesichts der ~~Unterwürfigkeit~~ des Kunden. Die ganze Szene erinnerte mich mit intensiver Peinlichkeit an meine eigene Zeit als ~~Bedürftiger~~. Drogen. Manchmal frage ich mich ernsthaft, was ich jemals daran gefunden habe.

Ich stieg noch mal aus, ging rüber zu dem **Grüppchen**. Schultern nach vorn, Kapuzen in die Stirn, versuchten sie so zu tun, als **gäbe** es mich nicht, »Na?«, fragte ich den Deutschen, der Bekanntschaft mit Struppis **Zähnen** gemacht hatte. »**Wie** geht's dem **Ben?**« **Grummeliges** Brummein gab mir zu verstehen, dass es wohl dranbleiben **würde**.

»**Metin**, kann ich dich mal 'ne Sekunde **sprechen?**«, fragte ich dann. Er zuckte nur die Achseln, also nahm ich ihn ein paar Schritte beiseite.

»**Yvonne** Kerner hat sich **überdosiert**. Mit **Kopfschmerz-**tabletten. **Weißt** du, woher sie die Pillen **hatte?**«

»**Nicht** von mir, Hausmeister. **Wüsste** gar nicht, wie ich da drankommen **sollte.**«

»**Fallen** dir irgendwelche **Drogenköpfe** ein, irgendwelche Junkies, die immer eine paar Tage nach den Ein-**brüchen**, immer nach Ablauf der **üblichen** Ebay-Fristen **plötzlich** das Geld hatten, **größere** Mengen zu **kaufen?**«

»**Tja, nun.**« Metin zog die Nase hoch, blickte gewohnheitsmäßig die **Straße** rauf und runter. »**Da** fragst du den **Falschen.**«

Nach einer Sekunde oder so ging mir auf, was er damit sagen wollte: Er verkaufte nur kleinere Mengen.

Vier Mann, um dir den **Rücken** freizuhalten, acht Stunden Eckenstehen jeden Tag, immer auf der Hut vor den Bullen und der Konkurrenz, um dann mit vielleicht hundert **Öden** Gewinn heimzugehen und dich eins mit deinen Idolen auf MTV zu **fühlen**. Aah, Gangsta zu sein.

Ich fuhr nach Hause in die Innenstadt. Umrundete meinen Wohnblock und die **nähegelegenen** Parkplätze. Sah niemanden, der in einem tiefergelegten BMW hockte und Messer schliff, um mich auf traditionell islamische Art abzukehlen. Gut so. Vielleicht **fiel** mein Kurdenproblem ja **allmählich** in sich zusammen.

In der Sparkassen-Arkade im Forum steckte ich Yvones EC-Karte in den Drucker für **Kontoauszüge**. Er rappelte

endlos vor sich hin und hatte zum Schluss regelrecht zu ~~würgen~~, den Stapel auszuspucken. Er reichte vier Monate ~~zurück~~. So lange also hatte sich Yvonne Kerner nicht mehr ~~für~~ ihre Belege interessiert.

Ich hockte mich auf eine der ~~Bänke~~, zwischen die Rentner, denen zu Hause die Decke auf den Kopf fiel, und die ~~Ehemänner~~, die hier geparkt wurden, ~~während~~ ihre Frauen Schuhe anprobierten. Weihnachtsmusik ~~umsäu-~~ selte meine Ohren wie Struppis ~~Fürze~~ schon mal meine Nase umschmeicheln.

Langsam, Blatt ~~für~~ Blatt, ging ich die ~~Auszüge~~ durch. Es war immer dasselbe. Die ~~Beträge~~ mit dem ~~Plus~~ dahinter kamen aus drei Quellen: Sozialamt, Jugendamt und, immer zur Monatsmitte, eine anonyme Bareinzahlung. Von gerade mal ~~hundertfünfzig~~ Euro.

Nimm dieses Geld und Schwamm ~~drüber~~.

Mickrige ~~hundertfünfzig~~ Euro.

Sicher, ich hab dich vergewaltigt, aber du hast es ja so gewollt. Also, nimm dieses Geld und kein weiteres Wort mehr ~~darüber~~.

Niemand lauerte im Treppenhaus, keine neuen Graffiti verzierten meine ~~Wohnungstür~~. Keine Anrufe auf dem AB.

Keine Feinde, keine Freunde. Kein Mensch schien mich zu vermissen. Vielleicht sollte ich mir ~~tatsächlich~~ das Kochen beibringen. Gesellig werden. Beliebt. So schwer kann das nicht sein.

Ich verschloss die ~~Tür~~, hockte mich aufs Sofa, griff zum Telefon und ~~wählte~~ die Nummer des Katholischen Krankenhauses. Sollten Yves und Sean mich anrufen, wollte ich auf dem neuesten Stand sein.

»~~Siebling~~ hier. Roland Siebling. Meine Frau ist vorhin mit dem Krankenwagen bei Ihnen eingeliefert worden, Yvonne ~~Kerner~~. ~~Könnten~~ Sie mich bitte mit dem behandelnden Arzt ~~verbinden~~?« Man stellte mich durch zur

Inneren, und ich erwartete so halb und halb ein *Sie schon wieder* zu **hören** zu kriegen. Doch nein. Siebling hatte sich offenbar bisher noch nicht nach dem Befinden seiner Frau erkundigt. **Entzückend**.

Meine Gattin lag im Koma, erfuhr ich, keinerlei Prognose **möglich**.

Mich packte das vage, fast schon irreale **Gefühl**, dabeizustehen, **während** Yves und Sean Kerners Leben binnen **kürzester** Zeit komplett aus den Fugen geriet. Und wer hatte den Stein ins Rollen gebracht?

Ungeduldig sah ich auf die Uhr. Die beiden **Bengel** **müssen** inzwischen **längst** wieder aus der Schule **zurück** sein. Doch mein Telefon blieb stumm.

Kurz entschlossen griff ich noch mal zum **Hörer** und rief das Jugendamt an. Mit ein bisschen **Glück** erwischte ich Frau Wittig noch in ihrem Amtszimmer. Ich hatte das **Glück**. Wenn es denn eines war.

»**Frau** Wittig, die Mutter von Yves und Sean ist heute Mittag ins Koma gefallen. Niemand kann vorhersagen, ob und wann sie wieder daraus erwachen **wird**.«

»**Nur** gut, dass die Jungen das nicht miterleben **müssen**.«

»**Die** Frage ist: Wer soll den beiden diese Nachricht **überbringen**? **Sie** **vielleicht**?«

»**Wieso** denn **nicht**?«

»**Weil** Sie für **gewöhnlich** das ganze geballte **Feingefühl** einer **Straßenwalze** an den Tag **legen**.«

Sie schnappte **hörbar** nach Luft. »**Was** **maßen** Sie sich an ...«

»**Jemand** muss den Kindern schonend beibringen, dass ihre Mutter für einen schwer absehbaren Zeitraum leblos und nicht ansprechbar sein wird. Und das, wenn eben **möglich**, nicht per Telefon. Also: Geben Sie mir Ihr Okay, setzen Sie die Familie Reiff davon in Kenntnis, und ich fahre raus nach Echternach und spreche mit den **Jungs**.«

Mit den Jungs sprechen. Ein so simples Anliegen. Vollkommen unglaublich, welche Verrenkungen ich veranstalten musste, es durchgesetzt zu bekommen. Seit der Mitnahme der Kinder durch das Jugendamt hatte ich die beiden nicht mehr zu Gesicht gekriegt. Es war absurd.

»Es tut mir leid, Herr Kryszinski, aber Ihre Motive sind mir zu dubios. Ich werde die Benachrichtigung der Kinder selbst in die Hand nehmen und ~~wünsche~~ Ihnen einen guten Tag«

»Fiau Wittig, warum wollen Sie partout nicht, dass ich die Wahrheit ~~herausfinde~~?«

Unmöglich zu sagen, woher die Frage so plötzlich gekommen war. Intuition wahrscheinlich.

Ein kurzes Schweigen entstand, abrupt gefolgt vom Freizeichen. Aufgelegt.

Kaum etwas ist schwerer zu deuten als ein Schweigen. Ähnliches gilt für das ~~plötzliche~~ Unterbrechen der Leitung. Hatte ich etwa, selbst für mich ~~überraschend~~, einen Nerv getroffen?

Ich holte mir ein Holsten aus dem ~~Kühlschrank~~ und nuckelte ~~grübelnd~~ daran herum, ~~während~~ ich weiter auf einen Anruf der Zwillinge wartete. Irgendwann wurde es stickig in meiner Einzimmer-suite, also ~~öffnete~~ ich die ~~Balkontür~~ einen Spaltbreit, und schon kam die Katze hereingestakst und ~~quäkte~~ schrill und vorwurfsvoll herum. Genervt hob ich sie hoch, trug sie ~~zurück~~ in ihr neues Heim bei Edna Mohr, rief dem tauben alten ~~Stüttchen~~ ein paar ~~höfliche~~ Belanglosigkeiten ins Ohr, ließ etwas Geld für Futter auf dem Tisch liegen, ging wieder ~~zurück~~ in mein Apartment, und die Katze jankte mich an.

Also packte ich sie am Nackenfell und schleuderte sie in hohem Bogen ~~über~~ die ~~Balkonbrüstung~~ hinaus in die Nacht, und Struppi und ich sofften Schampus und tanzten den Boogie-Woogie, bis der Morgen anbrach.

Na, nicht ganz. Noch bevor ich dem Mistvieh etwas antun konnte, kam Edna **rüber**, eine Pfanne voll Bratkartoffeln, eine Flasche Kirschwasser in den **Händen** und ein Kartenspiel unterm Arm. Struppi und die Katze rollten sich gemeinsam im Hundekorb zusammen, und Edna Mohr **knöpfte** mir beim Romme **dreißig** Euro ab, bis ich sie endlich rausgescheucht bekam. Die Kids riefen nicht ein einziges Mal an.

TAG 8

Am ~~späten~~ Vormittag rollte ich den letzten ~~Hügel~~ auf deutscher Seite hinab, kreuzte die ~~Sûre~~, parkte, holte mir an einem Kiosk einen Kaffee und ein paar Aus-~~künfte~~, stieg wieder ins Auto, startete und stoppte kurz darauf vor der ~~École~~ Gran-Duc Jean, der einzigen Ganztagschule mit Schuluniformzwang in Echternach und Umgebung.

Wenn ich mir einmal etwas in den Kopf gesetzt habe, ist es schlimm mit mir.

Wie so viele moderne Schulbauten fiel auch die Gran-Duc Jean unter das architektonische Diktat des rechten ~~Winkels~~, mit flachem Dach und einer klinisch fantasiebereinigten Fassade aus Stahl, Glas und Beton. Einzig dem Erdgeschossbereich hatten Graffiti-Sprayer Farbe und Leben eingeblasen. Man sollte sie ~~fördern~~, wie ~~Openhäuser~~.

Ich stellte den Wagen so vor die Schulmauer, dass ich den Pausenhof im Auge behalten konnte, ohne auszu-~~steigen~~ oder mir den Hals zu verrenken.

Vielleicht hatten die Reiffs das ~~Päckchen~~ durchsucht, meine Visitenkarte gefunden und konfisziert. Vielleicht hatten die Jungs die Karte gefunden, durften aber nicht telefonieren. Vielleicht hatten sie aber auch ganz einfach keinen Bock gehabt, keinen Sinn darin gesehen, keine Notwendigkeit, mit dem Hausmeister zu quatschen. Gleich ~~würde~~ ich es erfahren.

Ein stumpfes *Tock, Tock, Tock* gegen die Seitenscheibe

riss mich aus meinen Gedanken. Es kam von einem **Gummiknüppel**, gehandhabt von Claude Berck, der uniformierten **Nervensäge**. Ich rollte die Scheibe eine Handbreit runter.

»**Was** wollen Sie denn schon **wieder?**«, fragte ich, leicht gereizt wie ich schon mal bin im Umgang mit der Ordnungsmacht.

»**Steigen** Sie **aus**«, sagte er, mit einem Ernst, der ans **Gravitätische** grenzte. Im ersten Augenblick dachte ich daran, wegzufahren und den **Blödmann** einfach stehen zu lassen, doch Bercks Streifenwagen stand quer in allen meinen Spiegeln. **Zögernd öffnete** ich die Tür und stieg aus.

Berck steckte seinen Schlagstock weg, zog **dafür** ein Paar Handschellen aus seinem **Gürtel**. »**Strecken** Sie die **Hände vor**«, forderte er.

Ich machte »**Hä?**«, und meine Handgelenke wanderten wie von allein ein **Stück zurück** und hinter meinen Rücken.

»**Ich** fordere Sie zum letzten Mal auf, meinen Anweisungen Folge zu **leisten**«, sagte er und fing schon wieder an, so schwer zu atmen. Er hatte ein Problem, es war **unüberschbar**. Und es betraf nicht seine Atemwege. Nein, der Schaden **saß höher**.

»**Aber** auf gar keinen **Fall**.«

Berck kniff die Augen zusammen, machte einen Schritt **zurück** und griff nach seinem **Hüft holster**. Das war in gleichem **Maße** grotesk wie besorgniserregend.

»**Erst** mal nennen Sie mir einen **Grund**«, signalisierte ich eine gewisse Verhandlungsbereitschaft.

»**Umdrehen** und **Hände** auf das **Wagendach**«, bellte er und zog **tatsächlich** seine Waffe, eine schmale, handliche Pistole. Ich gehorchte. Kaum etwas **fördert** mein Entgegenkommen so wie eine Schusswaffe in den **Händen** eines offensichtlich **Gestörten**.

»**Ich** verhafte Sie und nehme Sie mit auf die Wache zur

ererkennungsdienstlichen **Behandlung**«, keuchte er mir ins Ohr, riss mir erst den einen, dann den anderen Arm herunter und legte sie in Eisen.

Dann zog er die Tür des Toyotas auf und griff nach dem **Zündschlüssel**. Ein grollendes Knurren stoppte ihn. Also musste er mir ein Handgelenk wieder aufschließen, damit ich die **Schlüssel** holen konnte, was nicht wirklich dabei half, dem ganzen Vorgang die **Zige** einer Farce zu nehmen.

Ich kurbelte noch ein Fenster ein **Stück** runter, damit Struppi Luft bekam, schloss den Toyota ab, dann legte Berck mich erneut in Eisen, verfrachtete mich auf den mit einem Drahtgitter abgesperrten **Rücksitz** seines Passats und fuhr mit mir in die Innenstadt.

Ich fragte noch mal nach dem Grund meiner Festnahme.

»**Routinemaßnahme**«, erklärte er, wieder etwas ruhiger als noch **während** des physischen Akts der Festnahme.

»**Wir** behandeln **grundsätzlich** jeden erkennungsdienstlich, der sich an Schulen, **Kindergärten** oder jugendlichen **Sportstätten** auffallend **benimmt**«

Wenn das **tatsächlich** stimmte, dann gab es noch nicht mal einen Grund, **über** ungleiche Behandlung zu meckern. Nicht, dass Meckern in diesem Stadium **überhaupt** noch etwas bewirkt **hätte**. Also hielt ich die Schnauze und genoss die Fahrt, wie man so **schön** sagt.

Das Commissariat de Police d'Echternach befand sich im Erdgeschoss eines **alt ehrwürdigen**, wenn auch unauffälligen **Verwaltungsgebäudes** in der Echternacher Altstadt. Berck zerrte mich hinein und meldete mich zur erkennungsdienstlichen Behandlung an. Der Wachhabende nahm meine Personalien auf und reichte mich dann an einen gelangweilt dreinblickenden **Kittelträger** weiter.

Berck stellte mich warnend als »**nicht kooperativ**« vor. Der **Kittelträger** blickte mich durch seine Brille fra-

gend an, ich blickte zurück. Er wollte diesen Job ohne Theater hinter sich bringen, ich wollte so schnell wie möglich wieder hier raus. Wir fanden auch ohne große Worte einen Konsens.

»Machen Sie ihn los«, sagte er zu Berck. Dann bedeutete er mir, ihm zu folgen.

Und so hielt Kristof Kryszinski triumphalen Einzug ins Luxemburger Pädophilenregister. Speichelprobe und alles.

Eigentlich hatte ich erwartet, dass man mich anschließend unzeremoniell aus der Tür kickte, wie es auf dem Mülheimer Präsidium liebevoll gepflegtes Brauchtum ist, doch Berck nahm mich wieder in Empfang, fesselte mir erneut die Hände und schob mich in den weißen Passat.

Ich sagte nichts.

Ich sagte nichts, bis wir die Uferstraße des Flüsschens Sûre erreichten. Und das Echternacher Ortsschild hinter uns ließen. Und die Gegend unüberschbar ländliche Zige annahm.

Zuerst versuchte ich es mit Sarkasmus. »Verfahren?«, fragte ich.

Berck schwieg, bog ab in eine Landstraße mit deutlich weniger Verkehr als auf der letzten.

»Wo wollen Sie mit mir hin?«, fragte ich dann gereizt, weil, na ja, besorgt.

Berck schwieg. Bog ab. In eine schmale Straße, nicht geräumt, kaum Fahrspuren im weißen, weißen Schnee.

»Back«, sagte ich dann, »Sie bringen mich jetzt sofort zu meinem Auto, oder ich stehe schneller, als Sie >Ups< sagen können, wieder in der Echternacher Wache und zeige Sie wegen Nötigung und Freiheitsberaubung im Amt an«

Berck schwieg verbissen, riss den Wagen in einen Waldweg. Tannenwald, tief verschneit, schon recht dunkel, jetzt, am sich weiter und weiter dem Abend zuneigen-

den Nachmittag und unter einem grau verhangenen Himmel. Mit hochtourigem Brummen **wühlte** sich der Passat eine verschneite Steigung hoch. **Hügelig** war sie, die Gegend, ungemein **hügelig**. Und ungemein **winterlich** war sie auch. Der Wald blieb hinter uns **zurück**, und wir erreichten eine kahle, einsame, ausgesprochen zugige Kuppe. Schneeeverwehungen allenthalben, manche kniehoch. Berck stoppte. Stieg aus, riss die **Tür** auf meiner Seite auf, packte mich an den Haaren und zerrte mich ins Freie, **stieß** mich mit dem Gesicht voran in den Schnee, wie zu einer Exekution. Etwas in meinem **Rücken** klickte metallisch, und ich **drückte** meinen Kopf **unwillkürlich** noch tiefer in den eisigen Puder, hielt den Atem an, wartete, wartete. Dann **spürte** ich wieder diesen **heißen**, ungesund erregten Atem an meinem Ohr.

»**Zeigen** Sie mich ruhig **an**«, keuchte Berck, und meine Handschellen ratschten auf. Das war's, was geklickt hatte. Ich hob die Nase, atmete wieder.

»**Wir** lieben es, wenn sich potenzielle **Kinderschänder über** angeblich schlechte Behandlung **beschweren**.« Er lachte. Es klang ein wenig gezwungen, nicht wirklich **fröhlich**, aber vielleicht **täuschte** ich mich auch. Ohne ein weiteres Wort richtete er sich auf, stieg in den Passat, knallte die **Tür** zu, wendete und fuhr davon.

Ich krabbelte auf die **Füße**, wischte mir den Schnee aus Gesicht und Haaren und sah noch so eben Bercks **Rücklichter** verschwinden. Ich war ehrlich erleichtert. Wenn auch ein wenig **dünn** angezogen, **für** die Jahreszeit. Und **für längere Fußmärsche**. Suchend blickte ich mich um. Kein Anzeichen menschlicher Bebauung **trübte** die **beständig dämmiger** werdende Idylle. Der Weg vor mir war zugeschneit, ohne auch nur eine **Fuß-** oder Reifenspur, und konnte **überall hinführen**. Also richtete ich meine Schritte den Weg hinab, den ich gerade noch **hochchauffiert** worden war. Ein Raubvogel-

pärchen kreiste, eine ~~Kräh~~ ~~krächzte~~. Und das war's an Gesellschaft.

Was für ein wundervolles Fleckchen Erde Luxemburg doch ist, dachte ich, ~~während~~ sich meine Sneaker voll ~~Nässe~~ sogten und ein frostbissiger Wind anfang, mir durch ~~Plöten~~ und Pelle zu blasen, bis meine ~~Zähne~~ klapperten wie der Ventiltrieb eines alten Ford Fiesta. Ich schaffte es, ohne mich zu verlaufen, trotz Dunkelheit und bestenfalls marginaler Ortskenntnisse. Ich schaffte es auch, ohne einen der vielleicht zehn oder zwölf passierenden Autofahrer zum Anhalten bewegen zu ~~können~~, was meinen Marsch in ~~Rückblick~~ und ~~Erzählung~~ so viel heroischer wirken lässt.

Ich schaffte es bis zu Leylas Cafebar, wo ich mich ein bisschen ~~zusammereiß~~ musste, nicht den ~~glühenden~~ Holzofen in meine Arme zu ~~schließen~~.

Leyla sah von ihrer ~~Tätigkeit~~ auf - irgendetwas, das Kugelschreiber, Papier und Taschenrechner involvierte -, sah mich einmal rasch von oben bis unten an und sagte »~~Oh~~« Ohne ein weiteres Wort ~~ließ~~ sie Rum in ein hohes Glas gurgeln, hielt das Glas unter die ~~Dampfüse~~ der Espressomaschine, bis die ~~Flüssigkeit~~ brodelte, warf ein paar ~~Stücke~~ Kandis hinein und hatte, noch ehe ich protestieren konnte, schon einen Zitronenschnitt ~~darüber~~ ausgequetscht.

»~~Hier~~«, sagte sie. »~~Trink das~~«

Ich ~~schnüffelte~~ dran, und der Rotz lief mir aus der Nase wie ... wie eine beliebige ~~Flüssigkeit~~ aus einem ~~größeren~~, von unten angestochenen ~~Behälter~~.

Ich wischte mir den Zachel mit einer Serviette und probierte einen Schluck vom Grog. »~~Pfui~~ Teufel. Ohne die Zitrone ~~wär's~~ perfekt ~~gewesen~~«

»~~Zitrone~~ ist ~~gesund~~«, befand Leyla auf eine Art, die keinen Widerspruch duldete.

Mit dem Grog im Bauch und einem zweiten auf der Faust versuchte ich Leyla mit ~~möglicherweise~~ ganz

leicht onduliertem Zungenschlag zur Herausgabe ihrer Autoschlüssel zu bewegen. Das fand sie keine so gute Idee, obwohl es doch, wie ich ein-, zweimal, möglicherweise auch öfter wiederholte, um die Rettung meines Hundes ging. Stattdessen machte sie die Bar dicht, zog eine Kette vor die Tankstellenzufahrt, schloss eine Garage auf und startete einen hellgelb flugrostigen 72er Datsun 1500 Pickup. Mit den Rückspiegeln noch vorn auf den Kotflügeln.

Beinahe hätte ich ihr einen Antrag gemacht.

»Jetzt erzähl mal, was los war«, forderte sie, drehte die Heizung auf Rot und beschleunigte in die Stadt hinein.

Also erzählte ich ihr zwischen Schlucken vom Heißgetränk und geplagt von schwerer und schwerer werden den Lidern die Geschichte meiner Verhaftung, Registrierung und anschließenden Deportation in die Wildnis der Luxemburger Schweiz.

Irgendwann sagte sie: »Ich verstehe immer noch nicht, was genau du da vor der Schule gemacht hast«

»Na, ich hab gewartet. Auf Yves und Sean. Zwei Knaben, Zwillinge, die ich seit Tagen zu sprechen versuche, doch –«, ich breitete die Arme aus in einer Geste enormer Hilflosigkeit, »s will und will mir nicht gelingen.«

»Aber warum vor der Schule?«, fragte sie, griff nach meiner Linken und drückte sie nach unten, weil sie ihr die Sicht auf die Straße versperrte. »Die beiden müssen doch irgendwo wohnen«

»A klar.« Wir stoppten neben dem Toyota, ich stieg aus und befreite Struppi, der mir vor Begeisterung bis fast unters Kinn sprang, bevor er davonhoppelte, um den nächsten Alleebaum zu düngen. Ich beugte mich in die Fahrerkabine des Datsuns. »Sie wohnen bei einer Pflegefamilie. Familie Reiff. Nette Leute, ausgesprochen nette Leute. Kakao von ihr, Cognac von ihm. Nett. Trotzdem lassen sie mich nicht mit den Jungs reden, verdammich.

Das ist alles nur die Schuld von Frau Wittig, dieser weiß
gefärbten Kneifzange.«
»Reiff«, wiederholte Leyla nachdenklich. »Familie
Reiff.«

TAG 9

Wir erwachten, zugedeckt von meinem ausgebreiteten Schlafsack, eng aneinandergekuschelt auf einem Feldbett. Struppi und ich, **heißt** das.

In einem **länglichen**, schmalen, fensterlosen Raum voller Regale mit Pappkartons und Kanistern, **hauptsächlich Mineralölprodukte** und solche der Genussmittelindustrie: der Vorratsraum einer Tankstelle mit Cafebar.

Ich **quälte** mich hoch, zog mich an, **ließ** Struppi durch die **Hintertür** ins Freie und begleitete ihn dann auf seiner Morgenrunde. **Schnüffeln, schnüffeln, schnüffeln**, pissen. **Schnüffeln, schnüffeln, schnüffeln**, kacken. **Schnüffeln, schnüffeln, schnüffeln**, und dann in fröhlichem Hoppeltrab auf dem **kürzesten** Weg zur Cafebar. Leyla **begrüßte** uns **lächelnd**. Ihr Augen-Make-up war heute deutlich **zurückhaltender** ausgefallen und erinnerte nicht **länger** an einen **Koalabären** mit Punkfrisur. Struppi bekam einen Napf voll Wasser vorgesetzt, ich einen voll Milchkaffee. Dann kriegte er einen Napf voll Hundefutter und ich einen Korb voll Croissants. Man kann sagen, wir schlabberten und mampften in einiger Zufriedenheit.

»**Erzähl** mir, warum du gegen die Reiffs **ermittelst**«, forderte Leyla wie aus heiterem Himmel.

Ich hustete ein **Stück** Croissant aus. »**Was?** Tue ich doch gar **nicht**.«

Sie wirkte irritiert. »**Aber** du bist doch **Dektiv?**«

»Ja, sicher. Aber –«

»Und du hast Schwierigkeiten mit der Familie Reiff.«
»Ach« Ich winkte ab. »Mit denen hab ich eigentlich keine Probleme. Es ist die Leiterin des Müllheimer Jugendamtes, die mir Steine in den Weg legt, wo sie nur kann«

»Trotzdem lassen die Reiffs dich nicht zu den Jungs.«
Leyla blickte sehr ernst, fast schon trotzig. »Ich meine, nicht mal für fünf Minuten.«

»Jean-Luc nimmt seinen Job als Pflegevater eben sehr ernst. Muss er wohl auch. Er hat mir von Entführungsversuchen erzählt, und von Sicherheitsauflagen.«

»Der Kindersoldat und sein Ausbilder«, sagte Leyla trocken.

»Du kennst die Geschichte?«

Sie nickte, klopfte das Kaffeesieb aus, löffelte frisches Pulver hinein, schraubte den Siebhalter wieder unter die Maschine.

»Mein jüngerer Bruder lebt bei den Reiffs«, sagte sie dann.

»Aha«, machte ich, etwas überumpelt von dieser Auskunft. »Wiso das denn?«

»Tja« Leyla drehte mir den Rücken zu, klackte einen Schalter um und ließ Kaffee in eine Tasse prötscheln. Sie schien sich zu sammeln.

»Tja«, wiederholte sie, riss ein Tütchen Zucker auf, leerte es in die Tasse, nahm einen Löffel, rührte um, sah auf. Ihre Augen waren von einem dunklen, tiefen Blau, und sie blickten betrübt und verlegen zugleich. Nahezu schuldbewusst, wie mir mit wachsender Verwirrung aufging.

»Okay«, sagte sie dann wie jemand, der sich selbst Mut macht. »Es ist jetzt etwas mehr als vier Jahre her, dass meine Eltern bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen sind. Ich war damals siebzehn, mein Bruder neun Jahre alt. Unsere Eltern hinterließen uns ein wenig Geld, und das erste Jahr habe ich, mit Genehmigung

des **Jugendamtes**, weiter für meinen Bruder gesorgt. Er ist von Geburt an geistig behindert und braucht viel Aufmerksamkeit, mehr oder weniger rund um die Uhr. Doch dann wollte ich eine Ausbildung anfangen. Und ich hatte einen Freund. Meinen *ersten* **Freund**« Sie sah aus dem Fenster ins **trübe** Winterlicht und nagte auf ihrer Unterlippe herum. »**Plötzlich**, Kristof, **wünschte** ich mir nichts auf der **Welt** sehnlicher als ein eigenes **Leben**« Sie brach ab, nippte an ihrem Kaffee.

Ich ging im Kopf ein paar **verständnisvolle** **Äußerungen** durch, doch alle klangen entweder hohl oder patronisierend, also hielt ich einfach den Mund.

»**Beim** Jugendamt hatten sie so etwas kommen sehen. Sagten sie zumindest. Auf alle **Fälle** hatte ich mein Anliegen noch nicht ganz ausgesprochen, da war für meinen Bruder auch schon ein Platz in einer Pflegefamilie frei. Bei Ann-Kathrin und Jean-Luc **Reiff**«

»**Ein** seltener, **großer Glücksfall**«, sagte ich. Irgendwas daran kam mir irgendwie bekannt vor.

»**Ja** So hat man es **ausgedrückt**. Doch er war **glücklich** dort, Kristof. Er ist immer ein so **fröhlicher** Junge gewesen, trotz seiner Behinderung. **Natürlich** hat mich mein Gewissen geplagt, das **Gefühl**, ihn abgeschoben zu haben, aber er war immer happy, wenn ich ihn besuchen kam, hat sich nie beklagt. **Nie**«

Es war eine dieser Geschichten, die geradezu magnetisch angezogen auf ein **unglückliches** Ende zusteuern, doch alles, was man machen kann, ist dazusitzen und **zuzuhören**.

»**Aber** dann, nach ein paar Monaten, war er von heute auf morgen **verändert**, wie ausgewechselt. Verschlossen und **verängstigt**.«

Leyla sah zu Boden, kaute wieder auf ihrer Unterlippe herum. Struppi kratzte sich vehement hinterm Ohr. Ich schwieg.

Ein **quäkendes** Hupen von der Tankstelle her schreckte

uns alle auf. Leyla ging nach **draußen**, wo eine alte Dame mit ihrem 2CV vor einer der beiden **Zapfsäulen** gestoppt hatte.

Nachdem sie der Alten aus ihrem Auto geholfen hatte, schraubte Leyla den Tankverschluss ab und **füllte** Benzin ein. Die beiden Frauen plauderten freundschaftlich miteinander, **während** der Sprit lief. **Schließlich**, Zapfpistole **zurück** an ihrem Haken, Tankverschluss wieder auf dem Stutzen, reichte die alte Dame Leyla einen schon bereitgehaltenen, zusammengefalteten Schein, kletterte **zurück** in ihre Ente und fuhr recht schneidig davon. Leyla winkte ihr noch hinterher, bevor sie **zurück** in die Cafebar kam und ihre Miene wieder ernst wurde.

»**Niemand** konnte mir für die **Wesensveränderung** meines Bruders eine **Erklärung geben**«, sagte sie und nahm ihren Platz hinter der Theke wieder ein. »**Ich** habe dann das Jugendamt eingeschaltet, und ein von denen beauftragter Psychologe hat mir allen Ernstes nahegelegt, meinen Bruder seltener zu besuchen. Es **würde** ihn **stressen**.« Sie **schüttelte** **ungläubig** den Kopf. »Da ist mir klargeworden, dass ich ihn wieder herausholen musste aus dieser Familie. Ich habe einen Antrag gestellt. Das Amt kam, um meine **häusliche** Situation zu **überprüfen**. Mein Freund hat damals bei mir gewohnt. In Lebensgemeinschaft, wie es so **heißt**. Alles schien okay, der Rest eine Formsache. Doch noch am selben Tag hat die Polizei meinen Freund mit dem Auto angehalten. Und einer der Beamten hat in seinem Handschuhfach Heroin **gefunden**«

Der Holzofen rumpelte.

»**Mike** hat Drogen **gehasst**«, sagte sie vehement. »**Man** muss ihm das untergeschoben haben. Trotzdem wurde er verurteilt und mein Antrag abgelehnt. Die Reiffs haben seither das **Sorgerecht**« Ihre Stimme klang **plötzlich müde**, wie von etwas, das sie schon viel zu

oft gedanklich durchgegangen war. »Eine Woche später hat sich Angelo aus einem Fenster im zweiten Stock der Villa Reiff gestürzt.«

»Angelo«, sagte ich. »Sitzt er heute im Rollstuhl?«

»Du hast ihn getroffen?«

»Ja. Und Reiff hat von einem tragischen Unfall gesprochen.«

»Tragischer Unfall (hört sich so viel besser an als ›versuchter Selbstmord.«

»Und woher weißt du, dass es ein Selbstmordversuch war?«

»Ich weiß es nicht. Und wenn, ich könnte es nicht beweisen. Doch irgendetwas in diesem Haus hat meinen Bruder so verletzt, so verängstigt, dass er keinen anderen Ausweg mehr gesehen hat.«

»Und er hat nicht mit dir darüber gesprochen?«

Sie schüttelte den Kopf. »Wenn ich heute darüber nachdenke, habe ich das Gefühl, dass er sich geschämt hat.«

Angst und Scham. Typisch für Opfer von Gewalt.

»Und selber aussagen kann er seitdem nicht mehr?«

»Nein. Ich habe alles versucht, bei den seltenen Gelegenheiten, wenn man mich überhaupt zu ihm lässt.«

»Aber es muss doch eine Untersuchung gegeben haben«, warf ich ein.

»Ja klar. Medizinisch, polizeilich, amtlich. Ich habe überall auf die plötzlichen Wesensveränderungen meines Bruders hingewiesen, darauf, dass das Jugendamt darüber informiert war und trotzdem nichts unternommen hat. Es ist nichts, aber auch gar nichts passiert. Wenn sich die Behörden einmal gegen dich verschworen haben, Kristof, dann beißt du nur noch auf Granit.«

»Ich kenne das.«

»Das Anwesen der Reiffs ist eine Festung, Kristof, bewacht von allen möglichen Echternacher Institutionen. Die Kinder sind darin gefangen, angeblich natürlich nur zu ihrem Besten. Aber ich glaube das nicht mehr.«

Ich dachte an die **Küche**, die Kinderbilder, dachte an Ann-Kathrins Kakao und Jean-Lucs **Cognac**. Dachte daran, wie er seine **Gefühle** von Mitschuld an Angelos **Tragödie** eingestanden hatte. Alles nur Show?

»**Seit** zwei Jahren versuche ich nun schon, jemanden für meinen Verdacht zu interessieren. Ohne jeden **Erfolg**«
Sie griff in eine Schublade, zog ein Foto heraus, hielt es mir hin.

»**Er** war so ein **hübscher** Junge, oder nicht? So **hübsch**«

Ich musste ihr recht geben. Der Angelo auf dem Foto war blond, schmal, **blauäugig**, etwa neun bis zehn Jahre alt.

Genau, fiel mir auf, wie die Zwillinge.

Ursprünglich hatte ich heute noch mal vorgehabt, Yves und Sean an der Schule abzupassen, doch es war Samstag und damit unterrichtsfrei.

Also ab nach Hause, nach **Mülheim**.

Auf der Autobahn schaltete ich hoch und **ließ** den Wagen rollen. Die **Mühle** vorn unter der Haube und die **Mühle** oben unter meinem Dutt rotierten mit **gleichmäßiger** Drehzahl vor sich hin.

Von der Beschuldigung der Jungs bis zu ihrer Abreise gen Luxemburg waren weniger als vierundzwanzig Stunden vergangen. *Ein seltener, großer Glücksfall*, wie es die Heimleiterin in Gelsenkirchen-Buer **ausgedrückt** hatte.

Oder – abwegig, wie es klingt – das Ergebnis **sorgfältiger** Planung. Jemand hatte darauf gelauert, hatte eventuell **dafür gesorgt**, dass die Jungs **straffällig** und dabei erwischt wurden. Und auch **dafür**, dass ihre Tabletten-sucht Yvonne Kerner das Sorgerecht kostete.

Eigentlich unvorstellbar.

Eigentlich, dachte ich.

Ich ging in den Keller, holte meine Werkzeugkiste, erklimmte die zehn Etagen. Um an den Flachbildschirm zu kommen, war die Tür zu meiner Hausmeisterwohnung klassisch **aufgedrückt** worden - Brecheisen in den Türspalt treiben und ruckartig hebeln, bis das **Schließblech** nachgibt. Dabei entsteht weder allzu **großer Lärm** noch allzu **großer** Schaden. Ein paar kleine **Nägel**, ein paar Schrauben und ein **Tropfen** Leim, und zumindest die Funktion **der Tür lässt** sich wiederherstellen.

Ich hob das rausgebrochene **Schließblech** auf, klopfte es mit dem Hammer wieder gerade. Dann rieb ich mit dem Finger etwas Leim in das gesplitterte Holz des **Türrahmens** und setzte einen Nagel an, um alles wieder in Form zu bringen. Doch irgendwas hing von meinem Leimfinger und wollte sich nicht mehr von ihm trennen. Ein Haar. Ein langes Haar. Ein Frauenhaar. Lang und mausig. Ich hielt es gegen das Licht. Lang, mausig und am untersten Ende mit einem Rest von blonder Tönung.

Nachdenklich klebte ich das Haar an eine Stuhllehne, nachdenklich griff ich zum Hammer, nachdenklich trieb ich den Nagel ins Holz, presste damit die Splitter zusammen, bis der Leim aus den Fugen quoll.

Während der gesamten Spielplatz-Sanierungsaktion hatte Roland Siebling in **auffälliger** Manier herumgeführt. Ja, er war so weit gegangen, den anwesenden Polizisten zu bitten, ihn - und mich - im Auge zu behalten.

Zur selben Zeit, **während** ich noch auf meiner morgendlichen Hausmeisterrunde war, brach Yvonne Kerner bei mir ein, klaubte den Bildschirm und brachte ihn runter in den Fahrradkeller, in die geheime **Höhle** ihrer beiden **Söhne**. Damit ich ihn dort entdeckte und meine voreiligen **Schlüsse** zog. Und nur für den Fall, dass ich - und hier setzte ich mich auf den Hintern, **ließ** den Hammer sinken und starrte ins Leere -, nur für den Fall, dass ich

zögen sollte, den Fall amtlich zu machen, war mir von Siebling **persönlich** noch der Gesetzbuch-Evangelist POM Schuster an die Fersen geheftet worden.

Struppi sah mich etwas sorgenvoll an, wie ich so dahockte und vor mich hinstierte.

Hatten sich **tatsächlich** der Stief und die Mutter zusammen gegen die Jungs verschworen? Oder ging da etwas mit mir durch?

Ich stand auf, zog meinen gesammelten Papierkram aus den diversen Taschen meiner Jacke und legte ihn auf den Tisch. Als Erstes **knöpfte** ich mir noch mal Yvones letzten Kontoauszug vor. Mal ganz davon abgesehen, dass sich eine ausgewachsene Tablettensucht nicht von **hundertfünfzig Öcken** im Monat finanzieren lässt, war der Betrag für Dezember noch gar nicht eingegangen. Trotzdem hatte Yvonne genug Pillen anschaffen **können**, um sich damit das Lebenslicht bis auf ein leichtes Glimmen auszublasen.

Als **Nächstes** suchte ich eine meiner Listen heraus, griff zum Telefon, **wählte** ein paar Nummern, stellte jedes Mal dieselbe Frage. Bekam **überall** dieselbe Antwort. Ja, die **Arzneischränke** waren **durchwühlt** worden. Es war nicht immer ganz sicher festzustellen, ob **tatsächlich** etwas fehlte, doch **durchwühlt** worden waren sie auf jeden Fall.

Ich hatte die **ständig** weggetretene und wie mit dem Arsch auf ihrem Sofa festgewachsene Yvonne Kerner einfach nicht auf dem Schirm gehabt. Gleichzeitig war es durchaus **möglich**, dass Roland Siebling die meisten **Büche** begangen hatte. Dann war ich hier eingezogen, und Siebling hatte recht bald meine Hausmeister-Fassade durchschaut. Und um nicht aufzufliegen, ging das **Pächen** hin und drehte es so, dass Yves und Sean wie die Schuldigen wirken mussten.

Wieso? Hatten sie in unfassbarer **Naivität** auf deren **Strafmündigkeit** gesetzt? Doch **spätestens** als die

Jugendamtsleiterin Anstalten machte, die **Bengel** mitzunehmen, **hätten** sie merken **müssen**, dass der Plan in die Hose ging ... Keiner von beiden hatte auch nur einen Finger krumm gemacht, um den Abtransport der Jungs zu verhindern.

Warum nicht?

Zwei Leute wussten die Antwort.

Als Erstes **wählte** ich die Nummer des Katholischen Krankenhauses, gab mich wieder als Siebling aus, was immer noch niemand in Zweifel zog. Der Zustand meiner Gattin, erfuhr ich, war **unverändert komatös**.

Gerade jetzt stahl sich Yvonne Kerner aus der Verantwortung. Mir war danach, ins Krankenhaus zu fahren und sie mit ein paar **Stromstößen** aus dem Defibrillator zum Tanzen zu bringen.

Blieb Roland Siebling. Wenn ich den schon nicht zum Tanzen brachte, dann vielleicht zum Reden.

Ich sprang in den Wagen, beschleunigte hart und **geräuschvoll** und somit **auffällig** aus dem Wohnpark Nord, stoppte aber schon an der Pizza-Bude wieder, stieg aus und schlug mich in die **Büsche**.

Drei Minuten **später** stand ich vor **Sieblings Wohnungstür**, ohne dass mich irgendjemand ins Haus hatte schleichen sehen, er am allerwenigsten. Kalt schmiegte sich das Brecheisen im **Jackenärmel** an meinen Unterarm. Ich wollte Siebling **überraschen**, und ich glaube, ich wollte ihm auch irgendeinen interessanten, nachhaltigen Schmerz **zufügen**. Das **ließ** mich **zögen**. Niemandem war damit gedient, wenn man mich wegen **Körperverletzung** drankriegte.

Ich **zögerte** also, direkt vor Sieblings Tür, durch die hindurch ich seine Stimme **hören** konnte. Er sprach mit jemandem, ohne dass der andere antwortete. Er telefonierte. Und ich lauschte.

Vergebens. **Über** dem Computerspiel-Radau aus dem Kinderzimmer war kaum auszumachen, was gespro-

chen wurde. Jetzt, wo die ewig kopfschmerzgeplagte Lebensgefährtin im Krankenhaus lag, konnte Siebling das Kampfgetöse endlich voll aufdrehen. Dann wurde der Lärm schlagartig leiser, und ich hörte Siebling »Clay« sagen. »Mail ich Ihnen. Kann nur ein paar Minuten dauern. Muss mich noch abmelden.«

Abmelden? rätselte ich und zog mich ins Treppenhaus zurück. Ddann begriff ich: Siebling musste sich von seinen zotteligen Kumpels verabschieden, für einen Abstecker ins Offline-Leben.

Zurück im Gebüsch knackte ich mit dem Brecheisen den Zaun eines nahe gelegenen Bauhofs, schlüpfte durch den Maschendraht, suchte und fand eine ausziehbare Leiter, zerrte sie durch das Buschwerk, trug sie dicht an der Hauswand von Nr. 12 entlang bis unter das Kinderzimmerfenster und stellte sie auf. So leise wie möglich kraxelte ich hoch.

Siebling hatte einen neuen Bildschirm, viel größer als der alte, doch genau wie der quer zum Fenster aufgestellt. Ich hatte die Leiter so positioniert, dass ich rechts vom Fenster hochkam, also in Sieblings Rücken. Ich wollte unbemerkt einen Blick auf das werfen, was er zu mailen plante.

Ich musste zweimal hinsehen. Doch dann trieb ich das Brecheisen entschlossen in die Spalte des Fensterflügels und brach ihn auf. Siebling fuhr herum, Augen schreckgeweitet. Er versuchte noch, das Fenster wieder zuzuknallen, doch da hatte ich schon ein Bein über die Brüstung geschwungen und warf mich ins Zimmer. Das Foto auf dem Bildschirm schrumpfte schlagartig, bis es nur noch ein Punkt war, der dann auch verlöschte. Und der Monitor zeigte nur noch schwarz.

Siebling hingegen war weiß wie die Wand. Von irgendwoher hatte er sich ein Billardqueue geschnappt, doch anstatt es über Knie zu brechen und dann das dicke Ende zu schwingen, versuchte er, die gesamte Länge zu

handhaben. Keine gute Idee in der Enge eines Kinderzimmers. Ich ging blindlings auf ihn los. Leider etwas zu blindlings, denn Siebling schaffte es, mir die Spitze des Queues in den Bauch zu rammen und mich damit aus dem Tritt zu bringen. Bis ich mein Gleichgewicht wiedergefunden hatte, war er aus dem Raum gerannt, und ich **hörte** die **Wohnungstür** knallen.

Der Rechner sprang wieder an, der Monitor flackerte auf und zeigte die **üblichen** beleidigten Kommentare und das Strafprogramm, das sie alle abspulen, nachdem man den Reset-Knopf **gedrückt** oder den Stecker gezogen hat.

Nur das Bild erschien nicht mehr und **ließ** sich mit meinen begrenzten **Fähigkeiten** auch nicht wiederherstellen. Das Foto, das Siebling sich angesehen hatte, war weg. Das Foto der beiden vielleicht **zehnjährigen** Jungs, semmelblond und sich zum Verwechseln **ähnlich**, die, nackt und auf allen Vieren, grinsend **über** ihre Schultern blickten und dem Betrachter dabei ihre perfekt ausgeleuchteten Hintern **präsentierten**.

Frustriert zerrte ich den Rechner vor, rupfte **sämtliche** Kabel ab, klemmte ihn mir unter den Arm und **verließ** das Haus, Brecheisen locker und **unmissverständlich** in der freien Hand.

Siebling war klug genug, sich nicht zu zeigen.

»**Der** Stief hat Nacktaufnahmen von den Kerner-Zwillingen gemacht und verschickt sie im Netz! Und hier drin sind die **Beweise**!«

»**Kryszinski**«, sagte Hauptkommissar Menden in seinem rasend machenden Monoton und unterzog den Ausblick aus seinem **Bürofenster** einer **gründlichen** Musterung. »**Ich** mag **ja** auf vielen Gebieten meine Defizite haben, doch mit meinen Ohren ist alles in **Ordnung**!«

Hatte ich ihn angeschrien? Wenn schon.

»Und, um es kurz zu machen: Ich werde unter keinen Umständen ohne richterlichen Befehl einen privaten PC durchsuchen lassen. Und schon gar nicht angesichts der Tatsache, dass Sie sich weigern, darzulegen, wie der überhaupt in Ihren Besitz gelangt ist.«

»Die Frage ist doch die: Bietet er >nur< die Fotos an oder die Jungs als solche? Wollen Sie sich darüber etwa keine Klarheit verschaffen?«

»Doch«

»Also« Ich schob ihm Sieblings PC über den Schreibtisch zu. »Was hält Sie?«

»Etwas, das Sie niemals in Ihren dicken Schädel kriegen werden, Kryszinski. Es nennt sich Dienstvorschriften.«

»Ich habe den begründeten Verdacht, dass für den rasanten Umzug der Zwillinge nach Luxemburg Geld geflossen ist. Und, dass es in der Luxemburger Pflegefamilie zu Übergriffen gegen Kinder kommt.«

Menden wandte sich vom Fenster ab, drehte sich zu mir. »Das sind schon zwei Verdachtsmomente«, sagte er. »Na, dann begründen Sie die mal.« Er sah mich abwartend an, und das Eisgrau seiner Augen kühlte mir das Temperament ein paar Grad herunter.

»Okay, ich habe den Verdacht«, verbesserte ich mich, »dass Angelo Muller, ein neunjähriger Junge, unter der Obhut der Reiffs in kurzer Zeit so traumatisiert wurde, dass er sich aus einem hohen Fenster gestürzt hat.«

»Dafür kann es hundert Gründe geben.« Menden setzte sich mir gegenüber an seinen Schreibtisch. Er wirkte müde, wie immer. Doch das täuscht. Ich kenne niemand Wacheren.

»Sicher«, sagte ich, »aber für Fotos von nackten Kindern in aufreizenden Posen fällt mir nur ein Grund ein. Die Frage ist: Gibt es einen Zusammenhang? Sind die Zwillinge wirklich durch einen glücklichen Zufall nach Echternach verschoben worden? Hat man das Foto vor oder nach ihrem Umzug gemacht?«

»Luxemburg ist Ausland. Was soll ich Ihrer Ansicht nach tun?«

»Na, durchsuchen Sie den Redner!«

»Nein!«

»Sind Sie sich darüber im Klaren, was Ihre Weigerung unter Umständen bedeuten kann?«

»Ja. Trotzdem werde ich mich keines Dienstvergehens schuldig machen, nur weil Sie impulsiv sind, einen Hang zu übereilten Rückschlüssen haben und eine anarchische Gesetzesauffassung an den Tag legen. Haben Sie die Kerner-Zwillinge auf dem Foto zweifelsfrei erkannt?«

»Ja, habe ich«, antwortete ich fest. »Macht das jetzt einen Unterschied?«

»Nein. Wir reden hier nach wie vor über ein Foto, und sämtliche von Ihnen konstruierten Zusammenhänge sind unbewiesen!«

Das Telefon auf seinem Schreibtisch fiepte, und Menden ging dran. Er murmelte ein paarmal »Ja« und »gut« und was man so von sich gibt, wenn man hauptsächlich mit Zuhören beschäftigt ist. Dann sagte er etwas, das mir das Nackenhaar nach oben kämme. Er sagte: »Das ist nicht nötig. Der Beschuldigte befindet sich bereits hier auf der Wache. Er sitzt mir gegenüber!«

Menden legte auf und sah mich an. »Bewaffneter Raubüberfall und Einbruchsdiebstahl, Kryszinski. Sie müssen den Verstand verloren haben!«

»Bewaffnet?«

»Schlagwaffe? Bechsen?«

»Davon ist kein Wort wahr. Es gab nur eine verbale Auseinandersetzung, in deren Verlauf ich, äh, den von mir geliehenen und nie zurückgegebenen PC ...«

»Passen Sie auf, Kryszinski. Ich gehe jetzt und hole Ihre Akte und sehe auch direkt mal nach, was wir über den Kläger haben. Den laden wir dann für eine Gegenüberstellung vor und prüfen beide Aussagen!«

Damit drehte Menden sich um und **verließ** den Raum durch eine **Seitentür**.

Bei drei, dachte ich und begann zu **zählen**. Eins, zwei ... »**Und** wagen Sie nicht, **abzuhaun**« Hatte noch mal kehrtgemacht, der misstrauische Sack. »**Se** wissen, was dann **passiert**«

Er verschwand erneut.

Genau wie ich.

Mir blieb nicht viel Zeit, deshalb **stümmte** ich das menschenleere Treppenhaus hinab, so schnell und so leise es nur eben ging. Auf **Erdgeschosshöhe** bremste ich meine Schritte gewaltsam, zwang mich zu flachem Atmen und **gleichmütiger** Miene.

»**Moment!**«, bellte eine Lautsprecherstimme aus einem Bullengesicht hinter Panzerglas. »**Wo** wollen Sie denn mit dem Rechner **hin?**«

Als **hätte** ich das nicht **gehört**, lehnte ich mich gegen die **Ausgangstür**. Verriegelt. Verdammt. Mein Puls wummerte. Ich konnte nicht zulassen, dass **Siebling** seinen PC wieder **ausgehändigt** bekam, **während** man mich in U-Haft steckte.

»**Aber** das ist **meiner**«, beteuerte ich, meine Stimme ein wenig jodelig in meinem Ohr. »**Den** habe ich doch vor nicht ganz zwanzig Minuten erst hier **angeschleppt**« Ein zweiter Uniformierter erschien, linste dem Wachhabenden **über** die Schulter und **bestätigte** murmelnd meine Aussage. Die **Tür** schnackte auf.

Keine Zeugen, dachte ich, Aussage gegen Aussage, kreisten meine Gedanken um **mögliche** Konsequenzen, das einzige Beweismittel war immer noch fest in meinem **Besitz**. Trotzdem ...

Trotzdem war es Menden zuzutrauen, dass er mich zur Verhaftung ausschrieb. Und sei es nur, weil ich ihm von der Fahne gegangen war, und er nun zusehen konnte, was er in seinen Bericht tippte, ohne wie ein Trottel dazustehen.

Mir doch egal. Ich trat das Gas mit der gebotenen Zurückhaltung, wollte ich doch keinesfalls irgendeinem übereifrigen Verkehrspolizisten in die Finger geraten. Davon abgesehen war ich relativ unbesorgt. Sollte tatsächlich nach mir gefahndet werden, dann als Fahrer eines rostroten Toyotas und nicht eines zitronengelben Datsun Pick-ups mit Luxemburger Kennzeichen.

Bis die Justiz sich in diesem Fall bewegte, musste erst mal das Wochenende ins Land gehen. Und anschließend war keineswegs sicher, wem man Glauben schenken würde, einem Vorbestraften wie mir oder dem möglicherweise unbescholtenen Siebling. Darauf wollte ich es nicht ankommen lassen.

Hedgeslepper Solutions hatte sich in direkter Nachbarschaft zum Essen/Mülheimer Flughafen angesiedelt, in einem kombinierten Büro- und Fertigungstrakt mit einigermaßen scheußlicher Waschbetonfassade.

Mit dem Rechner unterm Arm trat ich ins Foyer, und ein uniformierter Pförtner fragte, wen ich zu sprechen wünschte. In einem Moment perplexen Schweigens wurde mir bewusst, dass ich Heckenpennes' bürgerlichen Namen vergessen hatte.

»Der Chef«, antwortete ich ausweichend. »Sagen Sie ihm, Kristof Kryszinski wartet und ist in Eile.«

Heckenpennes hatte es vom rotäugigen, computersichtigen Kellerkind zum Jungunternehmer des Jahres gebracht und dafür – so kam es mir jedenfalls manchmal vor – nicht viel mehr Zeit gebraucht, als ich für meinen Karrieresprung vom Detektiv zum Hausmeister und wieder zurück.

Er empfing mich in seinem Penthouse, das oben auf dem Bürogebäude saß und in vieler Hinsicht meinem Apartment ähnelte, nur nicht unbedingt in der Quadratmeterzahl und was den Preis der Einrichtungsgegenstände anging. Ich rede hier mehr von verstreuten

Socken und all den Hunderten von anderen Dingen, die man so verstreuen kann.

An einer Wand direkt ~~gegenüber~~ der Aufzugtür hing ein ~~überlebensgroßes~~ Porträt von George W. Bush. Auf dem ~~Fußboden~~ davor lag ein flaches Kissen.

»Es vergeht kein Tag, an dem ich hier nicht knie und ihm ~~danke~~«, sagte Heckenpennes und reichte mir einen Wodka auf Eis. Er trug sein Haar etwas ~~kürzer~~ als früher, wenn auch nicht weniger ~~ungekämmt~~, und dazu eine zauberhafte Kombination aus Feinripp-Unterhemd und Jogginghose, beides liebevoll eingetragen. Forbes rechnete ihn zu den einhundert reichsten Deutschen, doch zumindest ~~äußerlich~~ wirkte er unbeeindruckt davon.

»~~Ohne~~ George und seinen unerschrockenen Krieg gegen den Terror ~~gäbe~~ es das hier alles ~~nicht~~«. Er zeigte mit ~~großzügiger~~ Geste um sich und hinaus auf das riesige, flache Dach seiner Firma.

»~~Gleich erzählst~~ du mir, Hedgesleeper Solutions ist Teil dieses ~~großartigen Feldzugs~~«

»~~Ach~~ was. Wir profitieren einfach nur von der Hysterie. Wir entwickeln ~~Scanner~~«. Er prostete George W. mit warmem ~~Lächeln~~ zu. »Iriden-ScannPapillarien-Scanner, physiognomische Scanner. Die Innen- und Verteidigungsminister ~~reißen~~ uns die Dinger nur so aus den ~~Händen~~. Doch - noch 'nen Wodka? Nein? - was treibt dich ~~her~~«

Ich reichte ihm Sieblings Rechner, und er trug ihn zu einem aus einer ~~Flugzeugflügelspitze~~ designten Schreibtisch und schloss ihn an. Ein Monitor schwenkte hoch aus der polierten ~~Aluminiumfläche~~.

Heckenpennes warf sich in einen gepolsterten Drehsessel und sah abwartend von mir zum Monitor und wieder ~~zurück~~. Eine Tastatur surrte unter der ~~Tragfläche~~ hervor.

»~~Ich~~ suche ein Bild oder ~~möglicherweise~~ mehrere Bil-

der von zwei Jungs, Zwillinge, blond, neun bis zehn Jahre alt.«

»Aha. Kleine Jungs, Kristof?« Er zog eine Braue hoch, hackte ein bisschen auf die Tasten ein.

»Ja«, sagte ich. »Nackte, kleine Jungs.«

»Das hab ich schon lange kommen sehen bei dir«, meinte er. »Hoppla«, sagte er dann. »Das könnte ein langer vergnüglicher Nachmittag werden. Hier sind Hunderte von Bildern abgespeichert. Doch verschlüsselt, das Ganze.« Er hackte ein bisschen weiter herum, dann noch ein bisschen, während ich hinter ihm Aufstellung nahm und zusah, wie er eine Seite nach der anderen öffnete, hintereinanderstapelte und wieder schloss. »Und zwar aufwändig.« Zur Demonstration zog er ein Foto hoch, dessen Motiv einer kunstvoll mit der Gabel verührten Dessertkomposition glich. »Und die Entschlüsselungs-Software liegt natürlich irgendwo anders. Du hast nicht zufällig noch 'nen Stick oder eine zweite Festplatte mitgebracht?«

»Nein. Scheiße. Und jetzt?«

»Jetzt geben wir die Kiste runter ins Labor, und entweder finden die den Zugangscode, oder wir dechiffrieren die Bilder. Beides wird allerdings ein bisschen dauern.«

»Was heißt ein bisschen?«

»Bis morgen, schätze ich. Und sobald wir das Programm geknackt haben, suchen wir nackte blonde Jungs im Doppelpack für dich. Sonst noch was?«

»Ich brauche das Datum der Aufnahme. Und wenn möglich, den Weg, wie das Bild auf den Rechner gekommen ist. Also direkt von der Kamera oder eventuell als Datei über das Netz. Kann man das feststellen?«

»Wir werden sehen. Wie erreiche ich dich?«

Ich schrieb ihm die Nummer der Cafebar in Echter nach auf einen Zettel und wollte gehen.

»Kristof«, seufzte er, über den Zettel gebeugt, »warte.«

Er griff in einen Pappkarton. »Du weißt, was das hier ist, oder?« Er hielt ein Handy hoch. »So, schau mal her.«

Es gibt Lustigeres als erst wie ein Pödel und dann wie ein Idiot behandelt zu werden, doch im Endeffekt war ich es, der etwas von Heckenpennes wollte, und nicht umgekehrt, deshalb spielte ich brav mit. So ganz nebenbei speicherte ich sein Verhalten allerdings sorgfältig ab, für spätere Retourkutschen. Da habe ich ein sagenhaftes Gedächtnis für.

»Also: Wenn du das hörst«, er drückte einen Knopf, und das Handy machte Föööö, »dann schicke ich dir eine SMS. Drückst du auf diesen Knopf hier, kannst du sie lesen. Hörst du aber das hier«, wiederholtes Föööö, sehr zu meiner Verblüffung, »dann rufe ich dich an. Drückst du Knopf, kannst du hören.«

»Wirklich«, sagte ich, steckte das Ding weg und machte mich auf den Weg, zurück nach Luxemburg.

Im Grunde erwartete ich nicht, vor dem späten Abend wieder von Heckenpennes zu hören. Umso überraschter war ich, als kurz hinter Aachen - fünfter Gang bei dichter und dichter werdendem Schneeregen - eine SMS einging. Fast hätte ich den Datsun in die Planke gehauen, so sehr schreckte mich das unvermittelte Föööö aus meinen Gedanken hoch. Ich klappte das Display auf, bereit, an der nächsten Ausfahrt zu wenden und zurück nach Mülheim zu jagen, und las den Text.

Die Belgacom hieß mich in ihrem Netz willkommen. Viel hätte nicht gefehlt, und das Scheißding wäre aus dem Seitenfenster geflogen.

Bis ich wieder in Echternach eintraf, war es dunkel. Ich brachte Leyla ihr Auto zurück, erzählte ihr von meinen Erlebnissen des Tages und auch von meinen Sorgen um die Jungs, aß ein Sandwich, trank ein Bier und nahm dann mit Struppi zusammen den Bus in die

Stadt hinunter, den Toyota holen, der immer noch vor der Schule parkte.

Bis Heckenpennes sich meldete, blieb eigentlich nicht viel zu tun, **außer** zu warten. Und warten, machen wir uns nichts vor, warten kann ich nur schlecht.

Schnee fiel, leicht und knisternd, und **überzog** die Fahrbahnen mit einer hellgrauen, im Licht der Scheinwerfer schimmernden Schicht. Langsam rollte ich an der sich parallel zur **Straße** hinziehenden, **schmiedeeisernen Grundstückseinfassung** der Reiffs vorbei, sah ihr Haus auf seinem **Hügel**, alle Fenster hell erleuchtet, alle **Türen** fest verschlossen, und **fühlte** mich ausgesperrt.

Die **Grundstücksmauer** knickte in einem rechten Winkel ab, und ein Hinweisschild wies auf einen Wanderweg in gleicher Richtung hin.

Ich riss den Toyota herum, und wir kamen schlingernd zum Stehen. Hund und Halter stiegen aus. Der Weg war **saumäßig** glatt. Vierbeiner Struppi machte das wenig, doch ich musste mich Schritt für Schritt vortasten. Schon nach wenigen Metern waren wir aus dem gelben Lichtschein der **Straßenbeleuchtung**, und **weiß** durchtanzte **Schwärze** schloss uns ein.

Ein kleines Strahlflugzeug, ein Learjet oder so was, fauchte **über** meinen Kopfhinweg, tief genug, dass seine Landungsscheinwerfer den riesigen, **eiförmigen** Findling auf der Reiffischen **Grundstücksgrenze** erfassten. Ein rotes Warnlicht blinkte **über** der Spitze des Felsens, vermutlich von einer Antenne. Mobilfunk oder so was. Kaum war der Jet hinter dem **nächsten Hügelkamm** verschwunden, sprang in der Remise neben dem Haus ein Motor an. **Rücklichter** glommen auf, **Rückfahr**-scheinwerfer. Der schwarze Q7 setzte **zurück**, stoppte und rollte dann **vorwärts** auf ein Tor zu, dessen **Flügel** automatisch aufschwangen. Und zwar nur hundert Meter oder so vor mir. Ich sah mich rasch nach Deckung

um, fand keine, und rief mich dann zur Ordnung. Wozu Deckung? **Schließlich führte** ich nur in aller Unschuld meinen Hund spazieren.

Der Allradler erreichte das Tor, doch statt in meine Richtung bog er links ab und beschleunigte lustvoll **über** den glatten, verschneiten Grund dem landenden Jet hinterher.

Spontan hastete ich auf das Tor zu. Vergeblich. Die **Flügel** schwingen herum und **verschränkten** sich schep-pernd, ehe ich auch nur zehn rutschige Schritte weit gekommen war.

Also, wieder allein und immer noch ausgesperrt, besah ich mir den Zaun **näher**, packte die kalten **Stäbe**, rappede probeweise daran und stand schlagartig im Zentrum eines grellen Lichtkegels. Fehlte eigentlich nur, dass jemand **hörbar** eine Waffe durchlud.

Blinzelnd ging ich ein paar Schritte **rückwärts** und dann weiter, raus aus dem Licht, rein in die Finsternis. Nach rund **dreißig** Sekunden verlosch der Scheinwerfer hinter mir. **Dafür näherten** sich kurz darauf zwei neue von vorn. Eng zusammenstehend, begleitet von einem Knurren. Dem Knurren eines Einzylinders. Er kam direkt auf mich zu, blendete mich mit seinem auf- und abwackelnden Fernlicht. Ein Quad. Ich rief nach Struppi, trat zur Seite, um das Vehikel vorbeizulassen, doch es stoppte, noch bevor es mich erreichte. Ich beschattete die Augen und sah eine **große**, breite **Männergestalt** absteigen. Mit selbst im Gegenlicht zu erkennenden Schulterklappen, also irgendeiner Form von Uniform.

Gereizt erwartete ich einen Vortrag **über** Leinenpflicht oder sonst einen **Scheiß**, und nahm mir vor, trotzdem die Nerven zu behalten. Der Unifomierte schaltete Motor und Beleuchtung des Quads aus, trat auf mich zu, und mein Vorhaben, die Nerven zu behalten, geriet ins Wanken wie **Neujahrsvorsätze** nach dem **fünften** Glas Silvesterbowle.

Es war Claude Berck. Er schon wieder.

»~~Guten Abend~~«, begrüßte er mich förmlich, ganz so, als ob wir uns das erste Mal begegneten. »~~Sicherheits-~~dienst. Darf ich Sie fragen, was Sie hier um diese Uhrzeit ~~machen~~?«

Sicherheitsdienst? Ich beugte mich ein bisschen vor und las den Schriftzug *Luxecure* auf der blauen Uniformbrust.

»~~Was~~ ist, Berck, nicht ausgelastet mit dem Job als ~~Bulle~~?«

»~~Sie~~ haben sich am Zaun zu diesem ~~Privatgrundstück~~ zu schaffen gemacht und damit einen Alarm ~~ausgelöst~~. Ich muss Sie bitten, sich schleunigst von hier zu ~~ent-~~
~~fernen~~.«

Demonstrativ sah ich mich um. Mal abgesehen von der Reiffischen ~~Grundstücksmauer~~ umgab uns nur freie Landschaft. Freie, winterliche Landschaft. Die Erinnerung an meinen ~~Fußmarsch~~ loderte in mir auf wie die Flamme in einem Asphaltkocher. Bis es oben *Blubb* macht.

»~~Was~~ denn, ich soll mich entfernen? Von einem ~~öffent-~~lichen Wanderweg? Ich gehe hier spazieren, Berck, und wenn ich will, die ganze Nacht. Und du kannst es mir nicht verbieten. In dieser Fantasieuniform hast du mir ~~ungefähr~~ genauso viel zu befehlen wie ein Tambourin-major. Also schwing dich wieder auf dein Bobby-Car und hoppel ~~davon~~«

Er verzog keine Miene. »~~Sie~~ haben vollkommen recht. Sie ~~können~~ sich hier ~~draußen~~ frei bewegen. Und ich als Wachmann bin ~~außerhalb~~ des zu sichernden Grundstücks Privatperson. Da kann ich Ihnen ~~gegenüber~~ nicht ohne triftigen Grund ... ~~tätig werden~~.« Er zog einen ~~Gummiknüppel~~, und ich machte ~~unwillkürlich~~ einen Schritt ~~zurück~~. An Weglaufen war nicht zu denken. Dazu war der Weg zu glatt. Und die weiter lodernde Wut zu groß.

»~~Pack~~ mich an, und ich zeig dich an, **Berck**. Aber vorher schmier ich dich ~~um~~«

»~~Ore~~ einen triftigen Grund, wie zum Beispiel...~~Über~~gangslos klatschte er sich den **Gummiknüppel** heftig gegen die rechte Seite seiner Stirn. Nahm den **Knüppel** wieder runter und sah mich starr an. Blut sickerte aus einer daumenbreiten Platzwunde in seiner Braue, und er zuckte nicht mal mit einer seiner ~~weißen~~ Wimpern. »Zum Beispiel ~~Notwehr~~«, sagte er in ~~unverändert~~ formellem Tonfall, riss dann den **Gummiknüppel** hoch und hieb damit nach meinem Kopf. Hieb daneben, weil sich etwas in seine linke Wade verbissen hatte und heftig daran zerrte. Berck holte erneut aus, schlug nun wuchtig nach Struppi, und erneut daneben, weil ich ihm im selben Augenblick das Standbein unterm Hintern wegtrat. Mit rudernden Armen und strampelnden Beinen schlug er **rücklings** lang hin. Sofort rupfte ich ihm den **Gummiknüppel** aus der Hand, bereit zuzuschlagen, sollte er auch nur dazu ansetzen, sich aufzurichten. **Überflüssig**. Er dachte nicht mal daran. Sondern **röchelte** einmal und lag dann still, die Augen bei halb geschlossenen Lidern verdreht, dass nur noch das ~~Weße~~ sichtbar blieb.

Ach du heilige **Scheiße**.

»Du kannst ihn ~~loslassen~~«, sagte ich, und Struppi entspannte seine **Beißmuskulatur**, setzte sich, hustete einmal **kräczend** und schmatzte mit der Zunge, wie um einen ekligen Geschmack loszuwerden.

Knüppel weiter in der Hand, mehr als nur ein wenig misstrauisch, kniete ich mich neben Berck. Er **rührte** sich nicht. **Schließlich** packte ich sein Haar und hob den **Schädel** an. Bercks Hinterkopf war ein einziger, **rotdurchränkter** Schmier. Darunter ragte ein blutiger Stein aus dem eisigen, festgetrampelten Schnee. Mit der freien Hand zog ich Bercks **Obakörper** ein **Stück** zu Seite, bevor ich den Kopf wieder sinken **ließ**, diesmal

auf glatten Grund. Als ob das jetzt noch einen Unterschied machte.

Immer noch etwas atemlos richtete ich mich auf, erinnerte mich meines Handys, fummelte es aus der Jackentasche, sah es aus meinen kalten fliegenden Fingern springen und auf dem Boden aufplatzen. Nach nur einem einzigen, vergeblichen Versuch, die ganzen Innereien wieder zusammenzusetzen, schmiss ich es erneut zu Boden und trat drauf.

Dann blickte ich wieder hinab auf den reglosen Berck, und da erst kam mir der Gedanke an **Fingerabdrücke**. Hastig klaubte ich alles an Teilen wieder auf und verstaute sie in meiner Jacke. **Fingerabdrücke** ... am **Gummiknüppel** ... an den **Gitterstäben** ... Ich sah mich um. Wenn ich Berck mit meinem Schal an das **Quadband** und damit in irgendein Dickicht zerrte, ~~hätte~~ ich anschließend Zeit satt, alle Spuren zu verwischen und mir für den Rest des Abends ein sicheres Alibi zu verschaffen. Scheinwerfer ~~nähten~~ sich aus der Distanz, begleitet vom **Geräusch** eines enthusiastisch hochdrehenden **Achtzylinders**. Der Q7. Mit einem Ruck hatte ich meine Jacke ausgezogen und ~~hänge~~ sie ~~über~~ die **Rückstrahler** des Quads.

Das Tor schwang auf, und der Audi fuhr ohne zu **zögern** hindurch. Wer immer drin ~~saß~~ hatte uns nicht bemerkt.

Ich zog mir die Jacke wieder an, griff zum Schal, und Berck ~~stöhnte~~. Er war gar nicht tot, verdammich.

Also holte ich den Toyota, kramte den Verbandskasten hervor, wickelte Berck eine dicke Mullbinde um die Runkel, dachte daran, bei den Reiffs zu klingeln und einen Krankenwagen kommen zu lassen, dachte an die Konsequenzen, sollte Berck inzwischen eingehen, seufzte, zerrte ihn auf den **Rücksitz** und fuhr ihn nach Echternach ins erstbeste Krankenhaus.

»~~Mehr~~ kann ich Ihnen nicht sagen. Ich habe ihn so auf dem Weg liegend vorgefunden, ins Auto verfrachtet und hergebracht. Und nun hab ich einen dringenden Termin im ...«

»~~Trotzdem~~ muss ich Ihre Personalien ~~aufnehmen~~«, sagte die kleine, schmale, dunkelhaarige Schwester bedauernd und klopfte mit dem Kugelschreiber auf ihr Klemmbrett. »~~Das~~ ist ~~Vorschrift~~«

»Ah, okay. Mein Name ist Schostastochowitsch, Iwan Schostastochowitsch. Ich bin Komponist, wohnhaft in Brziginief-Terzonograd ...«

»~~Mal langsam~~«, unterbrach mich die Schwester. »~~Das~~ müssen Sie ~~buchstabieren~~«

»Ah, ich ~~weiß~~ was Besseres. Ich geh eben schnell zum Auto und hole meinen Pass. Den ~~können~~ Sie dann fotokopieren, und ich kann zu meiner Verabredung mit dem Kultusminister. Ich bin sofort ~~zurück~~«

Ich kam bis zur Tür.

Wie sich herausstellte, ~~beschäftigte~~ das Krankenhaus dasselbe ~~Security-Unternehmen~~, bei dem auch Berck an den Wochenenden arbeitete. Zwei ausgesprochen bullige Kollegen von ihm versperrten mir den Weg nach draußen und bestanden auf einer Vernehmung meiner Person durch die Polizei. Sie wurden extrem handgreiflich, als ich mich damit nicht einverstanden zeigte, und hielten mich mit auf dem ~~Rücken~~ verdrehten Armen gegen eine Wand gepresst, bis jemand den Raum betrat und ihnen mit ruhiger Stimme befahl, mich loszulassen.

~~Groß~~, schlank, in Kamelhaarmantel, ~~Kashmir-Schal~~, Anzug und hochglanzpolierten Schuhen, schien es ihn einige ~~Überwindung~~ gekostet zu haben, auf die hoch ins aristokratisch lange, wellige Haar gesteckte Sonnenbrille zu verzichten.

»~~Sie können gehen~~«, sagte er zu den beiden ~~Wachmännern~~ und »~~Sie nicht~~« zu mir, als ich mich ihnen anschließen wollte.

»Commissaire Leblanc«, stellte er sich vor und setzte sich auf das einzige Möbelstück im Raum, einen Schreibtisch. »Ich untersuche den Fall eines lebensgefährlich verletzten Polizeibeamten, Herr ... Schostastochowitsch?«

Er war ungefähr Anfang dreißig, also noch reichlich jung für seinen Rang, doch seine Haltung war bestimmt von einer ungeheuren Selbstsicherheit und sein starrer, niemals ausweichender Blick war der eines erfahrenen Kripobeamten.

»Das muss eine Verwechslung sein«, sagte ich. »Die von mir verletzt aufgefundene Person war ein Wachmann eines privaten Sicherheitsdienstes, und mein Name ist nicht Schostastochowitsch.« Ich reichte ihm meinen Ausweis rüber.

Er warf einen Blick drauf und platzierte ihn sorgfältig neben sich, leicht eingeklemmt unter seinen Hintern. Ich war sein, bedeutete diese kleine Geste, und das, solange es ihm behagte.

»Ihr Beruf, Herr Kryszinski?«

Er hatte meinen Ausweis nur kurz überflogen, brauchte aber kein zweites Mal hinzuschauen, um meinen Namen zu wissen. Ja, ich war mir sicher, dass er ihn würde buchstabieren können. Er sah mich abwartend an, Blick gerade und bohrend, dabei frei von jeder Emotion.

»Ihr Beruf?«, wiederholte er.

»Hausmeister.« Ich legte genug Mattigkeit in meine Stimme, um absolut glaubhaft zu wirken. Merke: Hausmeister sind immer matt. Es ist die Überarbeitung, weißt du.

»Nun, Herr Kryszinski, schildern Sie mir bitte den genauen Ablauf der Auseinandersetzung mit dem Wachmann.« Und ... Gong. Das Sparring war vorbei, hieß das.

»Auseinandersetzung?« Ich packte Verwunderung, Betroffenheit und auch ein gerüttelt Maß rechtschaffene

Entrüstung in meinen Konter. »Soll das heißen, Sie versuchen, mich mit irgendetwas zu beschuldigen? Hören Sie, ich habe diesem Mann das Leben gerettet ...«

»Das ist noch keineswegs sicher«, unterbrach mich Leblanc. »Die Ärzte sind eher skeptisch. Nun, bitte, Ihre Schilderung« Seine ganze Aufmachung wirkte, als ob man ihn von einer Gala oder einem festlichen Abendessen weggeholt hätte, doch wenn er deswegen verstimmt oder in Eile sein sollte, zeigte er es nicht. Vielleicht lief er aber auch immer so aufgebrezelt herum.

»Ich bin mit meinem Hund von einem Spaziergang zurückgekommen und sah eine Gestalt am Boden liegen, direkt vor einem Quad. Es gab keine Auseinandersetzung, nicht mit mir zumindest. Der Mann war ohne Bewusstsein, offensichtlich auf den Kopf gestürzt. Ich wollte sofort Hilfe rufen, doch mein Handy ist mir runtergefallen und in seine Einzelteile zerbrochen. Deshalb habe ich mich entschieden, den Mann notdürftig zu verbinden und mit meinem Auto ins Krankenhaus zu bringen«

So, da hast du's, dachte ich. Nur ein schlichter Hausmeister, ehrlich, unschuldig, aufopferungsbereit.

Leblanc blickte unbeeindruckt. Und schwieg. Hockte bequem auf dem Schreibtisch und ließ mich stehen, starrte mich an. Stehen und beobachtet werden kommt Nacktsein am Nächsten, ohne sich vorher seiner Klammotten entledigt zu haben. Stehen und schweigen ist besonders knifflig. Plötzlich wachsen einem Arme, mit Händen dran, die einem vorher noch nie so aufgefallen sind. Ich ging einen Schritt, porkelte mir mit dem kleinen Finger im Ohr herum, lehnte mich schließlich mit dem Rücken an die Wand, steckte eine Hand in die Hosentasche, zupfte mit der anderen an der Seitennaht meiner Jeans herum, sah wieder Leblanc an. Er hatte die Augen keine Sekunde von mir gelassen.

»Der Verwundete weist eine erhebliche Verletzung am

Hinterkopf auf. Ganz so, als habe ihn jemand niedergestreckt, mit einem Stein, *etwa*«

Darauf war ich *natürlich* vorbereitet. »*Ja*, wie es aussah, war er mit dem Kopf auf einen Stein aufgeschlagen, der aus dem Boden *ragte*.«

»*Dazu* hat er eine Platzwunde an der rechten Braue und eine tiefe Bissverletzung in der linken *Wade*.«

»*Die* Platzwunde habe ich gesehen. Von einer Bisswunde *weiß ich nichts*.«

So, jetzt beweis mir das Gegenteil oder lass mich gehen, Bulle.

Leblanc senkte das erste Mal seit unserer Begegnung den Kopf. Meine Stimmung hob sich. Er lupfte ein Eckchen meines Personalausweises mit dem Fingernagel an. Ich *löste* mich von der Wand. Leblanc sah wieder auf, und das Eckchen meines Ausweises machte *schnack*.

»*Und* Sie haben den Verletzten *tatsächlich* nicht als Claude Berck wiedererkannt, den Polizeibeamten, der Sie erst gestern auf offener *Straße* verhaftet und einer *äußert demütigenden* Behandlung unterzogen *hat*?«
Ich weiß alles, stand in seinen Augen geschrieben.

»*Abo gut*.« Schluss mit dem *Geplänkel*, entschied ich. Raus mit der Wahrheit. Ich lehnte mich wieder an die Wand und gab Leblanc eine emotionsbefreite Schilderung des Geschehens von dem Augenblick an, in dem Berck von seinem Quad stieg. Nur den Namen Reiff *ließ* ich raus und auch den Alarm, den ich *ausgelöst* hatte.

Leblanc schnalzte skeptisch mit der Zunge. »*Bisschen dünn*«, fand er. »*Hauptsächlich*, was Bercks Motive angeht, oder nicht? Sich selbst mit dem *Gummiknüppel* vor den Kopf zu schlagen, nur um *anschließend* auf Sie losgehen zu *können*?«

»*Ich* denke, der Mann hat Probleme, *gehört* in Behandlung. Auf alle *Fälle* hat er ohne ersichtlichen Grund nichts unversucht gelassen, mich zu schikanieren, seit ich in Echternach angekommen *bin*.«

»Was genau ist eigentlich der Zweck Ihres Aufenthaltes hier, Herr Kryszinski?« Wieder dieses Funkeln in seinen Augen. Als ob er die wahre Antwort schon **wüsste** und sich still darauf freute, mich damit zu konfrontieren.

»**Urlaub**«, antwortete ich trotzdem mit **großer Selbstverständlichkeit**, schickte dann aber idiotischerweise noch »**Winterurlaub**« hinterher.

Leblancs Blick wanderte an mir hinab. Hinab bis zu meinen zerfransten Basketballtretern. Ich **hätte** mir in den Arsch **beißen können**.

»**Sehr überzeugend**, Herr Kryszinski.« Er sah mir wieder direkt in die Augen. Seine waren von **hellem Braun**, wie Kork, etwa. Und **ungefähr** genauso leicht zu durchschauen. »**Ich** denke, Sie haben Claude Berck entweder aufgelauert oder aber die Gelegenheit einer **zufälligen** Begegnung genutzt, ihn von hinten mit einem harten Gegenstand niederzuschlagen. Vermutlich, um sich an ihm zu **rächen**. Sie sind hiermit **verhaftet**.«

Die Aussicht auf das kleine Zimmer mit der **Tür** ohne Klinke **schnürte** mir die Luft ab. Warum nur hatte ich das uniformierte Arschloch nicht in einer Schneewehe verbuddelt und sein Quad in der **Sûre** versenkt?

»**Für** wie lange?«, fragte ich mit rauer und **möglicherweise** ganz leicht gequetschter Stimme.

»**Bis** Berck wieder **vernehmungsfähig** Oder bis wir **genügend** Indizien für eine Anklageerhebung gegen Sie zusammen **haben**.« Kein Wort davon, dass sich auch meine Unschuld herausstellen **könnte**. Vielversprechend.

»**Was** passiert so lange mit meinem **Hund**?«

»**Ihr** Hund? Der hat einen Polizeibeamten gebissen und wird **getötet**. Das ist bei uns **so**.«

Bis zu diesem Punkt **hätte** ich mich noch **widerstandslos** festnehmen lassen. Doch das ging zu weit. Ich sagte, so ruhig ich nur eben vermochte: »**Mein** Hund hat mich davor bewahrt, den **Schädel** mit einem **Knüppel** eingeschlagen zu **kriegen**.«

»Das ändert nichts an der ~~Tatsache~~«

»~~Mein~~ Hund hat, wenn ~~überhaupt~~, dann einen privaten Wachmann ~~gebissen~~«

»~~Bissige~~ Hunde werden bei uns ~~getötet~~, da machen wir keine ~~Ausnahmen~~«

»~~Herr Leblanc~~«, sagte ich langsam, meine Selbstbeherrschung sirrend und fragil wie eine mit der Rohrzange gestimmte Geigensaite, »~~bevor~~ Sie meinen Hund umbringen, sollten Sie besser sicherstellen, dass ich nie mehr auf freien Fuß komme. Weil Sie andernfalls einen amoklaufenden Privatdetektiv ...«

»Privatdetektiv?«, fiel mir Leblanc mit gespielter Erstaunen ins Wort. »~~Grade~~ eben haben Sie sich noch als Hausmeister ~~ausgegeben~~«

»... am Hals ~~haben~~«, fuhr ich fort. Und nahm mir die Zeit, ihn noch mal ~~gründlich~~ in Augenschein zu nehmen, vom perfekt geschnittenen Haar ~~über~~ die manikürten Fingernägel bis runter zu den hochglanzpolierten Spitzen seiner schicken Schuhe. Alles an ihm sagte: zu *Höherem* berufen.

»Amok?«, fragte er gelassen.

Ich legte mir meine Worte ~~sorgfältig~~ zurecht.

»~~Irgendetwas~~ in Echternach stinkt gewaltig, etwas, auf das sich die Medien wie die Geier ~~stürzen~~ werden, sobald ich es erst mal ans Licht gezerzt habe. Sollten Sie meinem Hund auch nur ein Haar ~~kümmen~~, werde ich in jedem einzelnen Interview Ihren Namen, Leblanc, ~~demaßen~~ mit Dreck bewerfen, dass Ihre Karriere sich davon niemals wieder erholen ~~wird~~«

Einen Moment lang sahen wir einander an, wogen einander ab.

»~~Okey~~«, entschied er dann und erhob sich. »~~Fahren wir~~«

»~~Wohin?~~«

»~~Na~~, raus zum Tatort. Ihre Schilderung des Vorfalls ~~überprüfen~~«

»Wir nehmen Ihren Wagen«, befahl er, als wir vor das Krankenhaus traten. »Ich bin zu Fuß hier.«

Ich schloss den Toyota auf.

»Ich halte sowieso nichts davon, für jeden gottverdammten Meter einen Motor anzuwerfen«, fuhr er fort.

Wir schwangen uns in die Sitze, Struppi knurrte, Leblanc sah ihn an und Struppi machte *hmfind* verstummte.

»Mit anderen Worten«, sagte ich, startete und klopfte den Ersten rein, »Sie haben keinen Führerschein.«

Er sagte erst mal nichts, und ich fand es angeraten, nicht weiter auf dem Thema herumzureiten, während ich mich von Ampel zu Ampel durch die kleine Stadt quälte. Ampeln schalten, das können sie in Luxemburg. Fast so gut wie in Mülheim an der Ruhr.

»Fünf Jahre habe ich auf diesen Wagen gespart«, brach Leblanc schließlich das Schweigen. »Fünf Jahre. Auf einen Porsche 964 RS«

»In Blau«, riet ich.

»Maritim«, bestätigte er versonnen. »Ich habe ihn zwei Tage, zwei ganze Tage, ich lasse ihm ein bisschen die Zügel schießen, und was? Boff, Radarfalle. In Diekirch, ausgerechnet. Und damit noch nicht genug. Zweihundert Meter später kommt die Kontrolle.«

»Sie haben natürlich Ihren Dienstaussweis gezeigt«

Er nickte grimmig. »Dienstfahrt?, hieß es. Das solle ich doch bitte schön mit meinem Kollegen besprechen, in dem Transporter da hinten. Ich also in den Transporter, und wer sitzt da? Inspecteur Bastonnier. Ein gebürtiger Belgier.«

Wenn es möglich ist, das Wort »Belgier« auszuspeien, dann hatte Leblanc das gerade getan.

»Wie lange?«, fragte ich.

»Drei Monate«, antwortete er finster. »Langsam«, sagte er unvermittelt und deutete auf einen Starenkasten. Ich bremste, und der Toyota schlug beinahe quer auf der schneeglatten Fahrbahn.

»So, jetzt können Sie Gas **geben**«, meinte Leblanc und lehnte sich **zurück**. »**Irgendetwas hänge** ich ihm an **dafür**«, murmelte er, noch nicht fertig mit dem Thema Bastonnier. »**Und** wenn ich ihm Heroin unterschieben **muss**«

Ein paar Minuten **später** bog ich von der **Landstraße** auf den Wanderweg ab, schaltete das Fernlicht ein und versuchte die Stelle zu finden, an der Berck **gestürzt** war. Das erwies sich als gar nicht so einfach. Erstens hatte es weiter geschneit, und zweitens war inzwischen das Quad abgeholt worden. Erst als das Tor zum Grund-**stück** der Reiffs in Sicht kam, hatte ich einen Fixpunkt und stoppte.

»**Hier ist es**«

Leblanc stieg aus, blickte kritisch **zurück**.

»**Sie** sind sich bewusst, dass Ihr Auto vier Spuren durch den Schnee zieht? Ich meine, selbst bei Geradeaus-**fahrt**?«

»**A** ja. Ich hatte damit mal einen Unfall. Es **müsste** auf die Richtbank ...«

»**Aber** immer, wenn Sie den Vorschlag machen, **lässt** in der Werkstatt jemand ein Werkzeug fallen, alle **hören** auf zu arbeiten und starren Sie mit offenen **Mündern an**?«

»**N**a, ganz so ist es nicht ...«

»**Das** kann nur bedeuten, dass man Sie dort schon **länger kennt**«, Leblanc schien auf eine **rätselhafte** Art sein **Vergnügen** an mir zu haben.

»**So** nun zum **Geschehen**« Er breitete fragend die Arme aus, blickte um sich. »**Wo** standen Sie, wo **Back**?«

Die Wolken hatte sich etwas gelichtet, fahles Mondlicht reflektierte vom **weiß** verschneiten Boden. Ich fand die Stelle, an der das Quad gestanden hatte, winkte Leblanc heran.

»**Okay**« Er brachte sich in Position. »**Aber** Berck stand **hier**?«

»Bisschen weiter links.«

»Hier?«

»Genau«

»Und Sie standen da, wo Sie jetzt stehen?«

Ich nickte.

»Gut. Ich bin jetzt **Berck**« Er hob die Hand, ballte sie. **Struppi** knurrte. »Ich bin **Rechtshänder**, schlage also mit meinem **Knüppel** so nach Ihnen ... Dann kommt Ihr Hund, **beißt** mir in die linke Wade, zerrt mir das Bein hoch, so **richtig**?«

»**Aus**«, sagte ich zu Struppi, der seine **Edzähne** exploratorisch in Richtung von Leblancs gehobenem Unterschenkel streckte.

»Ich schlage zu, verfehle Sie, schlage nun nach dem Hund. War es so? ... Okay, dann treten Sie mir jetzt das Standbein weg. So, wie Sie es angeblich bei Berck getan haben. Na, machen Sie **schon**« Er stand da, auf einem Bein, abwartend und herausfordernd.

»Und Sie legen mir das dann als Widerstand aus, als **tätlichen Angriff**«

Leblanc pffte ungeduldig durch die **Zähne**. »Und wenn schon, **Kryszinski**. Viel schlimmer kann es für Sie sowieso nicht mehr **kommen**«

Ich trat zu. Mit rudernden Armen und strampelnden Beinen schlug er **rücklings** lang hin. **Röchelte** einmal und lag dann still, die Augen bei halb geschlossenen Lidern verdreht, dass nur noch das **Weisse** sichtbar blieb. Ach du heilige **Scheiße**, dachte ich. Das kann doch **unmöglich** wahr sein! Wenn ich den jetzt auch einliefere, und er kommt nicht mehr bei, dann ...

Unsicher sah ich von der reglos hingestreckten Gestalt des **Commissaires** zur **nächsten größten** Schneeeverwehung und **zurück**. Und zuckte zusammen, denn Leblanc blickte mich an. »**Zu früh** gefreut, **Kryszinski**.« Er grinste und fasste sich sehr, sehr vorsichtig an den Hinterkopf, richtete sich halb auf, drehte sich um, betrachtete den

aus dem gefrorenen Grund ragenden Stein, nickte wie jemand, der eine Theorie **bestätigt** sieht. Dann stand er auf, **bürstete** seinen Mantel ab und strich sein Haar zurück. Mit zufriedener, fast schon wohlwollender Miene sah er mich an. Ich **hätte** gewarnt sein **müssen**.

»Und jetzt, Herr Kryszinski, sagen Sie mir, was Sie hier wirklich **wollten**.« **Hände** in den Taschen, stand er ruhig und gelassen da und wartete ab.

Also schilderte ich, so knapp es ging, die Sache mit Yves und Sean und ihrer allzu glatten Abschiebung in den goldenen **Käfig** der Familie Reiff.

»**Das** hört sich doch, für mich, nach einem deutlichen Wandel zum Besseren für die beiden an«

»Ja, so **hört** es sich an. Und wenn es ihnen in ihrer neuen Umgebung so fantastisch geht, warum **dürfen** sie mir das nicht **erzählen**? Wissen Sie, dass ich noch nicht eins von den **zwölf** Kindern zu Gesicht bekommen habe? Noch nicht mal auf die Distanz? Sehen Sie irgendwo in diesem **schönen** Park einen Schneemann? Selbst das Pony langweilt sich den Arsch ab. Die leben hier alle hinter **Gittern**.«

»Zu ihrem **Schutz**«

»**Sag** Reiff. Und ich sage: Gitter sind **Gitter**.« Zur Demonstration trat ich an den Zaun und **rüttelte** daran. **Gleißendes** Licht sprang an und **ließ** uns beide blinzeln. »Und was sich dahinter abspielt, soll offenbar niemand erfahren. Warum sonst hat man Claude Berck auf mich **angesetzt**?« Wir gingen ein paar Schritte, und das Licht **verlöschte** wieder. Für einen Augenblick war alles schwarz.

»**Sie** unterstellen **also**«, kam Leblancs Stimme aus dem Dunkel, »**das** Bercks Verhalten Ihnen **gegenüber** etwas mit Ihren Recherchen im Umfeld der Familie Reiff zu **tun hat**?«

Recherchen, dachte ich, nicht *Herumgeschnüffel*. Was für ein **höflicher** Bastard Leblanc doch ist.

»**Das würde** die Reiffs mit in etwas hineinzuziehen, das bisher wie eine aus dem Ruder gelaufene **Animosität** zwischen Ihnen und Claude Berck erscheint. Wollen Sie das? Kennen Sie den Stellenwert dieser **Familie?**«

»**Nein.** Und er interessiert mich auch **nicht.**«

»**Sollte** er aber. Die Reiffs sind so etwas wie die Royais von Echternach, unsere Heilige Familie. Bei allen gesellschaftlichen **Anlässen** dabei, in ganz Luxemburg **berühmt**, bewundert und vielfach ausgezeichnet für ihr soziales Engagement. So weit der Blick der **Öffentlichkeit.** **Während** Sie, ebenfalls im Blick der **Öffentlichkeit**, nichts als ein dubioser deutscher **Privatschnüffler** sind, der unsere **Straßen** unsicher macht, in **verdächtiger** Weise vor Schulen herumlungert und verdiente Brigadiers halb **totschlägt.**«

»**Ich** habe ihn immerhin ins Krankenhaus gefahren. Ich **hätte** ihn auch an sein Quad binden, ins **nächste** Dickicht schleifen und da liegen lassen **können.**«

»**Nur** mit dem winzigen Unterschied, dass ich Sie in dem Fall jetzt nicht auf freien Fuß setzen **würde.**«

Ich sah ihn **überrascht** an. Er grinste schmal.

»**Unter** einer Bedingung: Sie fahren mich vorher **zurück** in die **Stadt.**«

»**Das** ist doch wohl kaum die einzige Bedingung. Sie lassen mich laufen, obwohl Sie mich drin behalten **könnten.** Nennen Sie mir den **Grund.**«

Leblanc zog die **Beifahrtür** des Toyota auf, blickte unschuldig. »**Na,** meine **Karriere,**« sagte er.

Ich parkte den Wagen auf der **Rückseite** der Tankstelle, **außer** Sicht. In der Ruhr City verschmilzt mein Toyota einfach mit dem **übrigen** Verkehr, doch in alldem liebevoll polierten Lack Luxemburgs **fiel** er auf wie ein unrasiertes Bein an einem Laufstegmodell.

Leyla **begrüßte** uns **stümmisch.** Oder, na ja. Struppi, den **begrüßte** sie **stümmisch,** balgte mit ihm herum, knud-

delte ihn. Mich **lächelte** sie eher **flüchtig** an, aber immerhin.

Während der Hund **gefüttert** wurde, hockte ich mich an Leylas Telefon und **wählte** Heckenpennes' Nummer. Und **während** ich **wählte**, versuchte ich mich zum x-ten Mal daran zu erinnern, wie er eigentlich **heißt**.

»**Ja?**« Eis klirrte in einem Glas, als dem Fragezeichen ein Schluck folgte. Er war **es**, doch ich stellte mich trotzdem doof.

»**Mit** wem bin ich da verbunden, **bitte?**«

»**Mit** Hedgesleeper **Solutions**.« Konnte oder wollte er sich nicht mit Namen melden? Ich versuchte es ein letztes Mal.

»**Und** mit wem genau spreche **ich?**«

»**Kristof!** Sag doch gleich, dass du meinen Namen vergessen **hast**.«

»**Hm**.«

»**Das** ist doch nicht schlimm. Alte Freunde **dürfen** mich weiter Heckenpennes nennen. Du willst wissen, wie weit wir mit deinen Nacktfotos sind. Nun, wir arbeiten dran, aber wir haben es hier mit einer extremen **Verschlüsselungssoftware** zu tun, fast schon Geheimdienstmaterial. Bei Gelegenheit **würde** ich gern erfahren, wo der Typ die herhat. Im Moment lassen wir unser eigenes Dechiffrierprogramm dagegen antreten, doch es ist ein bisschen so, wie wenn man ein Zahlenschloss durch systematisches Durchprobieren knacken will. Es braucht **Zeit**.«

Ich bedankte mich, **hänge** ein und musste feststellen, dass ich immer noch nicht wusste, wie Heckenpennes richtig **heißt**.

Leyla stellte eine Zwiebelsuppe vor mich hin und ein Bier daneben. Die Suppe war kochend **heiß**, deshalb verging ich mich erst mal an dem Bier und prostete Leyla zu. Sie setzte sich auf den Hocker neben meinem und sah mich erwartungsvoll an.

Also gab ich ihr einen kurzen Abriss meiner **jüngsten** Unternehmungen und dessen, was sie so erbracht hatten. Es war eigentlich nicht viel, trotzdem war die Suppe alle und ein zweites Bier leer, bis ich damit fertig war. Es gibt solche Tage.

»**Reiff**«, sagte **Leyla**. »**Jean-Luc** Reiff und Claude Berck. Glaubst du mir **jetzt**?«

Struppi rollte sich unter dem Hocker zusammen und grunzte wohligh. **Leyla** **löschte** die Lichter, schloss die **Vordertür** ab. Ich steckte mir eine an und meinen **Rüssel** in ein weiteres Bier. Eine nicht von der Hand zu weisende Mattigkeit kroch mir ins Gebein. Nur der Kopf fand noch nicht zur Ruhe.

Nachdem Jean-Luc Reiff lange genug das **Mülheimer** Jugendamt vorgeschoben hatte, um mich von den Jungs fernzuhalten, versuchte er es mittlerweile mit Gewalt. Warum? **Übertriebener Beschützerinstinkt**? Kaum. Ich stellte keinerlei Bedrohung dar. Nicht für die Zwillinge, **hieß** das. Gab es einen Zusammenhang zwischen Reiffs Verhalten und dem Foto auf Sieblings Rechner? Und der Tatsache, dass ich den Rechner hatte mitgehen lassen? Das **würde** dann bedeuten, dass der arbeitslose Putzer **Siebling** und der schneie **Diamantenhändler** Reiff in Kontakt miteinander standen, **möglicherweise** schon **länger**. Oder konstruierte ich mir ein **Hirngespinnst**?

»**Erzähl** mir, was passiert ist, nach dem Selbstmordversuch deines **Bruders**«, bat ich **Leyla** und winkte ihr mit meinem leeren Glas. Eins noch, sagte ich mir. Dann wurde es Zeit für den Sack.

Fertig mit dem Verriegeln der **Tür**, zapfte sie mir noch ein Bier, goss sich selbst einen Tequila ein und setzte sich mir **gegenüber**.

Mit einem leisen *Whump* fiel ein Holzklotz im Ofen zur Seite. Wir waren allein, es war Winter, Nacht, wir hatten es warm und **gemütlich**. Eigentlich das ideale Setting für einen Flirt oder ein wenig neckischen **Small Talk**.

Doch irgendwie wollte sich die entsprechende Stimmung nicht durchsetzen. Flirten ist aber auch nicht einfach, wenn einem die ganze Zeit die Döppchen zufallen wollen.

»Angelo überlebte den Sturz nur knapp, kam ins Krankenhaus, wurde mehrfach operiert. Unfall oder Selbstmordversuch, hieß es von offizieller Seite, und dass es keine Gründe gäbe, etwas anderes zu vermuten.«

»Hast du jemals seine Krankenhausakte eingesehen?«
Sie nahm eine von meinen Zigaretten, griff sich unsere leeren Gläser.

»Ich hab's versucht«, sagte sie an der Zigarette zwischen ihren Lippen vorbei, während sie Bier aus dem Hahn ins Glas schäumen ließ. »Doch das ist viel komplizierter, als man glaubt. Im Grunde müsste dazu mein Bruder den behandelnden Arzt von seiner Schweigepflicht entbinden. Da mein Bruder das aufgrund seiner Behinderung nicht kann, bräuchte ich das Einverständnis des Sorgerechtsinhabers. Das war damals das Jugendamt Echternach. Die haben endlos gezögert. Mittlerweile haben die Reiffs das Sorgerecht. Und die vertreten die Ansicht, es mache wenig Sinn, in Angelos schmerzhafter Vergangenheit herumzustochern.«

Die Reiffs, die Reiffs, die Reiffs. Kam es mir nur so vor, oder spannen sie einen Kokon um jedes Kind, das sie bei sich aufnahmen?

»Kristof, Leyla nahm meine Hand, und ich hob den Kopf. Hatte ich ihn auf der Theke abgelegt? Muss wohl.

»Kristof, wirst du mir helfen, die Wahrheit herauszufinden?«

»Klar doch«, sagte ich. »Gar kein Problem.«

TAG 10

In der Frühschicht saß natürlich jemand anderes am Empfang als die kleine Dunkelhaarige von gestern Abend. Die Neue, größer, heller, rundlicher, hatte noch keine Begegnung mit Iwan Schostastochowitsch gehabt, und das war gut so. Ich fragte sie nach der Ausgabe für Patientenakten.

»Sie haben die entsprechende Genehmigung? Ich muss Sie das fragen, weil wir Ärger mit dem Archiv bekommen, wenn wir Sie ohne unterschicken.«

Ich klopfte auf die Aktentasche, die ich im Lagerraum der Tankstelle gefunden und mitgebracht hatte. »Alles hier drin«, versicherte ich treuherzig.

»Ausweis?«

»Alles hier drin.« Die einfältige Rolle liegt mir, die könnte ich den ganzen Tag spielen.

»Dann müssen Sie in den Keller, zur Dokumentation. Raum null-eins-sieben.«

»Oh, warten Sie, das schreibe ich mir lieber auf.« Ich lieh mir einen Kuli und einen Notizblock mit Krankenhaus-Aufdruck und notierte Datum, Uhrzeit und die Nummer des Raumes, fügte noch *Lichtbild Bauchdecke* hinzu. Bedankte mich und nahm die Treppe nach unten.

Eine Reihe Stühle stand auf dem Flur vor Raum null-eins-sieben, doch sie waren unbesetzt. Also klopfte ich und ließ mich ein, noch während eine münche Stimme »K!« fragte.

Der Leiter der Dokumentation sah ungesund aus, mit

eingefallenen Wangen, ~~trüben~~ Augen und einem zerzausten Toupet, das in keiner Weise zum darunter hervorlugenden Resthaar passte. Ein Schild auf seinem Schreibtisch gab seinen Namen mit B. Cervinho an.

»~~Siebling~~«, stellte ich mich vor. »~~Roland~~ Siebling. Ich habe einen ~~Termin~~« Ich reichte Cervinho den selbst geschriebenen Zettel ~~über~~ den Schreibtisch. Er studierte ihn, suchte dann seine Unterlagen ab. »~~Da weiß~~ ich nichts ~~von~~«, murnte er.

»Es ist wegen dieser ~~Narbe~~«, erklärte ich.

»~~Ja~~, ja«, sagte er. »~~Aber~~ ich habe hier keinen Auftrag ~~dafür~~«

»~~Der~~ Professor Doktor Niemann-Jura hat mich seinerzeit selbst operiert, doch seitdem ~~hören~~ die Beschwerden nicht auf. Wenn Sie ~~möchten~~, zeige ich Ihnen mal die ~~Röntgenaufnahmen~~« Ich kramte in meiner Aktentasche, und die kleine ~~Spüldose~~ mit Türschloss-Enteiser, die ich vor Jahren mal gekauft habe und seither unbenutzt im Handschuhfach spazieren fahre, kullerte heraus und rollte unter den Schreibtisch. Sofort ~~bückte~~ ich mich danach.

»~~Nein~~, ~~nein~~«, sagte der Leiter der Dokumentation ungehalten. »~~Behalten~~ Sie Ihre Aufnahmen für ~~sich~~«

Ich hustete, um das *Knack* zu ~~überhören~~, mit dem meine kleine ~~Beißzange~~ die ~~dünne~~ graue Leitung durchkniff, richtete mich ~~stöhnend~~ auf und hielt mir den Bauch.

»~~Da~~ haben ~~Sie's~~«, sagte ich. »~~Wenn~~ ich huste, tut's weh.«

»~~Ja~~, ja. Niemann-Jura, sagen ~~Sie's~~« Er kratzte sich die nur allzu bewegliche Tolle, griff zum ~~Telefonhörer~~, ~~wählte~~, stutzte, versuchte es noch mal. »~~Ja~~, verdammt, hier funktioniert mal wieder gar nichts. Passen Sie ~~auf~~«, sagte er und erhob sich. »~~Ich~~ gehe jetzt an einen anderen Apparat und versuche das mit der Chirurgie zu ~~klären~~. Sie machen sich inzwischen schon mal ~~obenrum~~ frei. Bis ~~gleich~~«

Er ging aus dem Raum, und ich verschwand durch die andere Tür. Die mit der Aufschrift *Aktenlager*.

Vier Minuten ~~später~~ war Cervinho ~~zurück~~, ich halbnackt. »~~Die~~ in der Chirurgie wissen von ~~nichts~~«, sagte er. »~~Wir~~ machen die Aufnahmen aber trotzdem. Nur für den Fall, dass die es sich anders ~~überlegen~~. Ist das die ~~Nabe?~~« Er zeigte auf meinen Bauch, und ich nickte. »~~Das Hämatom~~ daneben hat aber nichts mit der Operation zu tun, oder? Wo haben Sie das ~~her?~~«

»~~Billardqueue~~.«

Cervinho grunzte, positionierte mich vor einem Vorhang und lichtete meine Bauchdecke von allen Seiten ab. Dann musste ich noch eine Karteikarte ~~ausfüllen~~ und durfte endlich gehen.

Und alles vergeblich.

Denn Angelo ~~Müllers~~ Aktenordner in meiner Aktentasche war leer.

Nachdenklich erklomm ich die Stufen. Nahm den Ordner raus, trennte mich von der Aktentasche und dem ~~einfältigen~~ Gehabe. Machte mein Kreuz gerade, die Schultern breit, schob Bauch und Kinn vor, gab meinem Blick die ~~Autorität~~, die einem ein staatlicher Auftrag verleiht, und ~~drückte~~ die Tür zur Chirurgischen Abteilung auf.

»~~Hufschmidt~~, Kriminalpolizei ~~Mülheim~~ an der Ruhr, ~~Deutschland~~«, schnarrte ich die Stationsschwester an und ~~ließ~~ kurz meine aus einem Yps-Heft stammende Plastik-Dienstmarke aufblitzen. »~~Ich~~ muss einen Doktor Niemann-Jura ~~sprechen~~.«

Sie trug eine maskuline Hornbrille, durch deren ~~Gläser~~ sie mich kritisch musterte. »~~Professor~~ Doktor«, korrigierte sie mich knapp. »~~Und~~ er ist sehr ~~beschäftigt~~. Wir bekommen jeden Moment einen Verkehrsunfall ~~her-ein~~.«

»~~Es~~ ist ~~dienstlich~~«, sagte ich im festen Tonfall eines Mannes, der ~~für~~ ~~gewöhnlich~~ kriegt, was er will, und wenn nicht, wiederkommt.

Sie murmelte kurz etwas in den ~~Hörer~~, sah dann wieder zu mir auf. »~~Zimmer~~ 421, den Gang hinunter rechts. Und beeilen Sie ~~sich~~!«

Ich marschierte ~~zügig~~ den Gang hinunter, klopfte einmal an Professor Doktor Niemann-Juras Tür und trat ein. Der Professor stand am offenen Fenster und rauchte. Als ich die Tür schloss, drehte er sich zu mir um und hob fragend eine Braue. Er sah ~~erschöpft~~ aus, irgendwie ganz menschlich. Mehr wie ein Pragmatiker als der Halbgott, den ich hinter dem Doppeltitel erwartet hatte.

»~~Hufschmidt~~, Kripo ~~Mülheim~~. Wir haben mit richterlicher Genehmigung Einblick in eine Ihrer Patientenakten genommen. Oder es zumindest ~~versucht~~.«

Ich klappte den leeren Ordner auf, warf ihn auf den Schreibtisch, blickte den Arzt herausfordernd an. Er schnickte seine Kippe raus, schloss das Fenster, trat an den Schreibtisch, studierte das Deckblatt des Ordners und sagte: »~~Hm~~«

»~~Genau~~«, sagte ich. »~~Her~~ Professor, ich muss Sie bitten, mir Zugang zu der entsprechenden Datei auf Ihrem Rechner zu ~~gewähren~~.«

»~~Mit~~ welcher Begründung?«, fragte er.

»~~Wir~~ bearbeiten einen ~~ähnlich~~ gelagerten Fall in Deutschland. Mehr darf ich Ihnen dazu nicht ~~sagen~~.«

»~~Verstehe~~«, meinte er nachdenklich, setzte sich an seinen Schreibtisch, zog sich die Tastatur heran und begann zu klicken.

Ein kurzes Aufwallen tiefer grundehrlicher professioneller Bewunderung meiner selbst fand ein ~~jäh~~es Ende, als der Professor »~~Ad~~, ~~könnte~~ ich bitte mal Ihre Genehmigung ~~sehen~~?« sagte.

»~~Aber natürlich~~.« Ich griff entschlossen in die Innentasche meiner Jacke und stutzte. »~~Ah~~, verdammt. Ich habe sie diesem verschnarchten ~~Perückenträger~~ im Archiv zum Fotokopieren ~~überlassen~~. Ich wette, er hat

das Original im Kopierer vergessen. Doch wenn Sie ein paar Minuten Zeit haben ...«

»~~Nein~~, hab ich ~~nicht~~«, sagte er, mit einem Blick auf seine Armbanduhr. »~~Aber~~ es ist so oder so ~~egal~~«. Und er drehte den Bildschirm in meine Richtung. *FILE DELETED* stand da.

»~~Gesch~~«, sagte ich grimmig. »~~Und dafür~~ bin ich extra nach Echternach ~~gekommen~~«

»~~Untersuchungsrichter~~ Peelaert ~~müsste~~ noch einen Datensatz ~~haben~~«

»~~Der~~ Untersuchungsrichter zeigt sich nicht besonders ~~kooperativ~~«, behauptete ich aus dem Nichts heraus.

»~~Ach, nein?~~« Der Professor grinste schmal. »~~Überra-~~
~~schung~~«

»~~Worauf~~ wollen Sie ~~hinaus?~~«

»~~Benjamin~~ Peelaert zeigt sich *nie* besonders ~~kooperativ~~.«

»~~Und~~ wir von der deutschen Kripo ~~können~~ ihn nicht zur Zusammenarbeit ~~zwingen~~«, sagte ich ~~mürrisch~~. »~~Doch~~ vielleicht fallen Ihnen ja aus dem ~~Gedächtnis~~ heraus ein paar Details zum Fall Angelo Muller ein. Das ~~würde~~ uns sicherlich schon ~~weiterhelfen~~.«

Er sah mich ~~müde~~ an. »~~Se~~ sind sicher, dass Sie ~~dafür~~ eine Genehmigung ~~haben?~~«

Mir schlug das Herz bis zum Hals. Ich setzte alles auf eine Karte: Zeit. »~~Her~~ Professor, wir unterbrechen dieses ~~Gespräch~~ hier. Die fehlende Legitimation ist eindeutig meine Schuld. Ich gehe jetzt runter in den Keller, suche und finde meine Genehmigung zur Einsicht in die Patientenakte Angelo **Muller** und hole auch gleich noch den Luxemburger Gerichtsbeschluss aus dem Auto, der alle ~~öffentlichen~~ Stellen zur Zusammenarbeit mit meiner ~~Behörde~~ auffordert. In nicht ganz zehn, ~~zwölf~~ Minuten bin ich wieder ~~zurück~~.«

Niemann-Jura blickte noch mal auf seine Uhr und seufzte resigniert.

»Das dauert zu lang. Ich habe in drei Minuten eine Notfall-OP. Verkehrsunfall.«

»Dann reiche ich die Dokumente einfach nach.«

Er zögerte. Ich zeigte ihm mein geduldigstes, unbeeindrucktstes, abwartendstes Bullen-Starren. Schließlich gab er sich einen Ruck, sprach schnell und tonlos. »Ich habe Angelo Muller nach seinem Fenstersturz operiert. Mehrfach. Ein Großteil seiner Traumata waren typische Aufprallverletzungen, hauptsächlich Frakturen und Quetschungen.« Er zupfte die Ärmel seines Kittels hoch, trat an ein Waschbecken und seifte sich die Hände ein. »Doch der Körper des Jungen wies auch eine Reihe von Verletzungen auf, die ganz und gar nichts mit seinem Sturz zu tun hatten.« Ein Gebläsetrockner heulte auf, als Niemann-Jura seine Hände darunter hielt.

»Was für Verletzungen waren das?«, fragte ich, zückte einen Notizblock.

»Spuren erheblicher Misshandlungen. Unter anderem zahlreiche punktuelle Verbrennungen der Haut, vor allem an Armen, Beinen und Gesicht. Plus eine Ruptur des Sphinkters.«

Das war mir jetzt ein wenig zu viel Fachchinesisch, und man sah es mir an.

»Riss des Schließmuskels«, erläuterte der Doktor. Das Heulen des Trockners erstarb, dafür erklang nun ein Piepen. Er griff in die Tasche seines Kittels und schaltete es ab. »Muss los.«

»Eine Sekunde noch. Mit anderen Worten: Der Junge wurde gefoltert und vergewaltigt, bevor er aus dem Fenster stürzte.«

»Das sind Schlussfolgerungen«, sagte der Arzt von der Tür her. »Ihre Schlussfolgerungen. Die Polizei hat andere gezogen.«

»Nämlich?«

»Da fragen Sie am besten Pechert.«

Zincken zündeten, Wellen rotierten, Hände bewegten Steuer und Hebel, Füße traten Pedale. Wie ein Schiff mit einer eingespielten Mannschaft bahnte sich der Toyota seinen Weg durch den Echternacher Verkehr. Nur der Kapitän auf seiner Brücke war momentan nicht ganz bei der Sache, brütete über einem Wetterbericht, in dem alle Zeichen auf Sturm standen.

Gefoltet und vergewaltigt. Wie ich das Leyla beibringen sollte, war dabei nur ein Teil des Problems. Viel schwerer wog die Frage, wie ich das Erfahrene je beweisen sollte. Alles, was ich hatte, war eine ergaunerte mündliche Aussage, und ich wusste jetzt schon, wie die Behörden darauf reagieren würden. Dazu kam der unentgängliche Gedanke, dass Angelo offenbar nach seinem Krankenhausaufenthalt direkt wieder seinen Peinigern ausgeliefert worden war und immer noch im Haus der Reiffs wohnte. Wo er seither als Exponat für die Gutherzigkeit seiner Pflegeeltern vorgeführt wurde. Und der nächste Brocken, an dem ich zu kauen hatte, war die Situation der Zwillinge. Die Situation, in die ich sie gebracht hatte.

All das verdrüstete mir den Horizont, als sich kurz vor Leylas Tankstelle ein schwarzer Audi Q7 vor mich setzte und der Fahrer brutal in die Eisen stieg. Wir stoppten, Jean-Luc Reiff sprang aus dem Wagen, kam auf mich zugestümt, die Augen weit, die sonst so gelassene Haltung in Auflösung. Mit einem Ruck hatte ich den Rückwärtsgang drin, hielt die Kupplung gedrückt, rechte Fußspitze auf der Bremse, Hacke auf dem Gas. Alles nur für den Fall, dass Reiff eine Waffe ziehen oder ein zweiter Mann aussteigen sollte. Vorsichtig kurbelte ich das Seitenfenster ein paar Zentimeter herunter.

»Har Kryszinski«, keuchte Reiff in den entstehenden Spalt, »was für ein Glück, dass ich Sie treffe! Ich brauche Ihre Dienste. Jetzt sofort.«

Mit einiger Nonchalance nahm ich den Rückwärtsgang raus und den Fuß von der Kupplung. »Worum gehts?«
»Yves und Sean sind letzte Nacht aus ihrem Zimmer verschwunden.«

»Was heißt verschwunden? Sind sie entführt worden, oder sind sie abgehauen?«

»Abgehauen, wie Sie es ausdrücken. Sie haben einen Gitterstab vor ihrem Fenster rausgesägt, sind über den Zaun geklettert und in der Nacht verschwunden. Meine Frau und ich machen uns die größten Sorgen.«

»Das muss ich mir ansehen.«

»Ja, bitte kommen Sie mit. Die Polizei war natürlich auch schon da, aber Sie, Sie kennen die beiden, Sie sind aus derselben Stadt. Vielleicht gelingt es Ihnen ja, die Spur der Jungen aufzunehmen.«

»Dann los.«

Reiff fuhr vorneweg, ich hinterher. Durch das Tor, die Einfahrt hoch. Er stellte den Q7 in die Remise, ich parkte den Toyota direkt vor der Haustür. Struppi knurrte furchterregend, als das Pony freudig herange-trabt kam. Nein, er wollte nicht aussteigen, also ließ ich ihn im Wagen, belagert vom Feind.

Ann-Kathrin öffnete die Tür und schlug die Hände vors Gesicht. »Du hast ihn gefunden«, rief sie ihrem Mann zu. »Welch ein Glück!«

Na, abwarten, dachte ich, so für mich.

Ann-Kathrin und Jean-Luc führten mich einen langen Flur hinunter. Überall zweigten Kinderzimmer ab, die Türen offen, die Kinder mit sonntäglichen Dingen beschäftigt. Alle sahen auf, als wir vorbeikamen, grüßten höflich oder starrten neugierig, am auffälligsten ein hoch aufgeschossener Schwarzafrikaner mit riesigen, für immer staunenden oder für immer panischen Augen. Angelo kam auf seinem Elektrorollstuhl angesurrt, heftete sich an unsere Fersen und belastete mein Gewissen. Irgendetwas an seiner Anwesenheit und wie

er jede meiner Bewegungen beobachtete, **drängte** mich dazu, endlich Ergebnisse zu **präsentieren**.

Das Zimmer der Zwillinge befand sich am Ende des Flurs. Das **Fenster** zeigte nach hinten, auf den Felsen. Schmal wie die Jungs waren, hatten sie **tatsächlich** nur einen der **Gitterstäbe** durchtrennen und hochbiegen **müssen**. Bei mir passte so gerade der Kopf durch die **Lücke**. Unter dem Fenster war ein Beet, der Schnee darauf **unberührt**. Doch nur einen halben Meter weiter schloss sich ein Weg an, **geäumt** und mit **Split** bestreut. Leichte Sprungdistanz. Frostige Luft wehte herein, also schloss ich den **Flügel**, wandte mich um zu den Reiffs, die mich abwartend ansahen, genau wie Angelo.

»**Wann** haben Sie das Verschwinden **bemerkt**?«

»**Kurz** vor dem **Frühstück**«, antwortete Ann-Kathrin, ein dickes **Kräudel Küchenkrepp** in der Faust, die Augen rotumrandet. »**Wir** haben dann sofort alles abgesucht und, als Yves und Sean nicht zu finden waren, die Polizei alarmiert. Es ist doch **Winter!**«, brach es aus ihr heraus.

»**Wie** konnten die beiden **über** den Zaun klettern, ohne Alarm **auszulösen**?«

»**Se** haben den Alarm **ausgelöst**«, sagte Jean-Luc. »Doch bis der Ersatzwachmann, der mit den **Verhältnissen** hier noch nicht so vertraut ist, vor Ort eintraf, waren sie schon in der Nacht **verschwunden**.«

»**Bei** dieser **Kälte**«, schluchzte Ann-Kathrin und stampfte mit dem Fuß auf. Sie war regelrecht **wütend** vor Sorge. Oder tat so. Angelo schenkte ihr keine Beachtung. Er sah mich an, ununterbrochen.

»**Der** Wachmann hat das dann als Fehlalarm **verbucht**«, fuhr Jean-Luc fort.

»**Gibt** es Bilder vom **Überklettern** des Zauns? Videoaufzeichnungen?«

»**Nein**.«

»**Nein**?«

Jean-Luc breitete bedauernd die Arme aus. »~~Se~~ haben zuallererst den Scheinwerfer mit einem Steinwurf zerstört. Kein Licht, keine ~~Bilder~~.«

Okay, das mit dem Steinwurf, das wirkte authentisch, das war ihnen zuzutrauen, den durchtriebenen ~~Bürschchen~~. Trotzdem folgte jeder Antwort, die ich hier bekam, eine neue Frage.

»~~Gib~~ es einen Anlass für die beiden, das Weite zu suchen?«

Ich sah Ann-Kathrin und Jean-Luc scharf an, die beide nachdenklich und ernst die ~~Köpfe schüttelten~~.

»~~Haben~~ sie eine Nachricht ~~hinterlassen~~?«

Wieder ~~Kopfschütteln~~. Weder sie noch er wichen meinem Blick aus. Ich versetzte mich kurz in die Lage zweier ~~Auseißen~~ bei der Planung ihrer Flucht, bevor ich meine ~~nächste~~ Frage stellte. »~~Fehlt~~ irgendwas, hier im Haushalt? Irgendwas von Wert, angefangen bei ~~Bageld~~?«

»~~Oh~~ daran haben wir ja ~~überhaupt~~ noch nicht ~~gedacht~~.« Ann-Kathrin sah ihren Mann mit ~~großen~~ Augen an. »~~Wir~~ haben eine Haushaltskasse, in der ~~Küche~~. Ich geh sofort ~~nachsehen~~.« Sie eilte davon, ich setzte mich auf eines der beiden Betten und bat Jean-Luc, mich einen Moment allein zu lassen. Er tat es bereitwillig, schob auch Angelo vor sich her aus dem Raum, schloss die Tür. Alles, um dem ~~großen~~ Detektiv ein ~~ungestörtes~~ Arbeiten zu ~~ermöglichen~~.

Ich lockerte meinen Schal. Es war gut beheizt, dieses Zimmer. Hell und freundlich. Und ihres, ganz allein. Kein Stief, der sich hier Tag und Nacht den Arsch ~~breitsaß~~. Es braucht schon ein starkes Motiv, so ein ~~gemütliches~~ Ambiente gegen die ~~Kälte~~ und Ungewissheit eines Marsches durch die Winternacht einzutauschen. Ein verdammt starkes Motiv.

Ich stand auf, trat ans Fenster, ~~öffnete~~ es. ~~Fensterflügel~~ wie Fensterrahmen waren ~~unbeschädigt~~. Von ~~außen~~ schien sich somit niemand Einlass verschafft zu haben.

Der ~~durchgesägte~~ und dann hochgebogene Gitterstab war etwa fingerdick und an seinem unteren Ende ~~fachmännisch~~ durchtrennt. Keine Kratzspuren von mehrfachem, ~~ungeübtem~~ Ansetzen des ~~Sägeblattes~~. So wie ich sie an dem ~~Bügeschloss~~ des gelben Mountainbikes gesehen hatte. Allerdings war ein ~~Bügeschloss~~ rund und aus ~~gehärtetem~~ Material. Der glatte Schnitt hier war also nicht wirklich ~~aussagekräftig~~. Das Werkzeug lag noch auf der Fensterbank. Eine kleine ~~Bügeläge~~, wie sie in jedem Werkunterricht verwendet wird und in jedem ~~Bastelkeller~~ zu finden ist.

Ich griff hoch und zog an dem verbogenen Gitterstab. ~~Kraftmäßig~~ von zwei Jungs ohne weiteres zu bewerkstelligen. Warum nur war ich mir so sicher, dass das alles nichts als eine Inszenierung, ein ~~Täuschungsmanöver~~ war? Ich stellte mich in die Mitte des Zimmers, drehte mich einmal um die eigene Achse und verschaffte mir eine kurze Abfolge von ~~Eindrücken~~. Spiderman hatte es wieder an die Wand geschafft und ein Wurf Hundewelpen ebenfalls. Snoop Dogg und die leicht ~~geschürzte~~ Musikfernsehsprechblase dagegen nicht. Mit Blick auf die beiden Betten stoppte ich meine Drehung. ~~Einem~~ Impuls gehorchend griff ich erst unter das eine Kopfkissen, dann unter das andere. Wurde beide Male ~~fündig~~. Nun hatte ich Gewissheit. Die Frage war, wie ich damit umging. Ich hatte Gewissheit in nur einem Punkt: Die Jungs waren nicht abgehauen. Nicht aus eigenem Antrieb. Was war dann mit ihnen passiert? Wo waren sie? Wie viel wussten die Reiffs? Oder ~~täuschte~~ man sie im selben ~~Maße~~, in dem man es mit mir versuchte? Bevor ich keine Antworten hatte auf diese Fragen, blieb mir eigentlich nur, mitzuspielen und weiterzumachen. ~~Draußen~~ auf dem Flur kam mir Jean-Luc entgegen. Die Polizei hatte inzwischen beim Busbahnhof, Echternachs Tor zur ~~Welt~~, nachgefragt, doch dem Typen am Schalter waren keine Zwillinge aufgefallen.

»Das hat überhaupt nichts zu bedeuten«, sagte ich. »Es ist ja nicht so, dass sie, um zwei Bustickets zu kaufen, paarweise vor dem Schalter auftauchen müssen, wo einer dann die Sätze des anderen vervollständigt. Das Leben, auch das von Zwillingen, ist kein Ratiopharm-Werbespot.«

Wir gingen in die Küche, wo Ann-Kathrin am Tisch saß und sich mit Taschenrechner und Haushaltsbuch beschäftigte, ihre Geldbörse offen daneben. »Es fehlen 236 Euro«, seufzte sie. »Hat die Polizei etwas herausgefunden?«, fragte sie ihren Mann. Der schüttelte stumm den Kopf. »Und Sie?«, wandte sie sich an mich, ihr Gesichtsausdruck hilfesuchend.

»Ich werde das Gefühl nicht los«, antwortete ich, »dass es sich hier um einen Streich handelt. Bevor ich weitere Recherchen einleite und weitere Kosten verursache, muss ich mich erst vergewissern, dass die Bengel sich hier nicht irgendwo versteckt halten und hinter unserem Rücken kaputtlachen. Das heißt, unabhängig davon, wo Sie schon überall gesucht haben, muss ich mir das Haus noch mal genau ansehen, vom Keller bis zum Dach.«

Halb und halb hatte ich Widerstand erwartet, Ausflüchte, doch Jean-Luc führte mich durch die gesamte, riesige Bude, ließ mich alle Türen öffnen, jeden Vorhang beiseiteziehen, in sämtliche Schränke linsen. Angelo folgte uns auf Schritt und Tritt, zumindest so weit er mit seinem Rollstuhl kam. Es fand sich nichts, außer weiteren Fragen. Wir ließen Angelo am Kopf einer Wendeltreppe zurück, die in den Keller führte. Im Gewölbeteil war eine überaus rustikale Bar eingerichtet. Hier unterhielt Jean-Luc wohl seine Geschäftsfreunde. Wie von allein fand eine Cognacflasche den Weg in seine Hand und ein Paar Schnapsgläser den auf den Tresen.

»Es ist jedes Mal dasselbe«, meinte er ernst und hob sein Glas. »Die ersten drei, vier Wochen sind schwierig

für die Kinder. Alles ist ungewohnt, und das Heimweh nagt an ihnen. Viele **reißen** aus, doch die meisten kommen von sich aus **zurück**. Meine Frau ist immer halb-**verückt vor Sorge**«

»Gibt es auch **Fälle**, in denen die Kinder nicht **zurück-****kommen?**«

Jean-Luc goss noch mal nach, ehe er mit einem schweren Seufzer antwortete.

»0 ja. Leider, ja. Und wissen Sie, was für uns das Schlimmste ist? Von manchen Kindern haben wir nie wieder etwas **gehört**. Nie wieder. **Nichts**.«

»**Wie das?**«

»**Manche** sind und bleiben verschollen. Spurlos verschwunden. In einigen **Fällen** kann man ahnen, was passiert ist – von den eigenen Verwandten **entführt** und **außer** Landes gebracht, zum Beispiel –, in anderen verliert sich jede Spur. Deshalb habe ich diesmal, so schnell es ging, Sie **engagiert**«

»**Tja**«, sagte ich und stellte mein Glas **zurück** auf die Theke. »**Das** Dachgeschoss habe ich noch nicht **gesehen**, **richtig?**«

Wir nahmen den Aufzug in die zweite Etage und stiegen dann eine Wendeltreppe hoch, betraten einen enormen Trockenboden voll mit der Art von Krimskrums, der sich **überall** in wenig benutzten **Räumen** ansammelt. Direkt rechts neben der Treppe war eine **Zimmertür**. Ich **drückte** die Klinke. Abgeschlossen.

»**Warten Sie**« Reiff trat vor, probierte zwei, drei **Schlüssel** an seinem Bund durch und sperrte dann auf. Wir betraten ein Kinderzimmer. »**Das**«, **erklärte** er, »**war** immer so eine Art Reservezimmer für uns, in Zeiten der **Überbelegung**. Nun wird es niemals wieder benutzt **werden**«

Ich sah ihn fragend an.

»**Für** ein paar Wochen hat Angelo hier gewohnt. Sie wissen – der Junge im **Rollstuhl**.« Er deutete auf das Fens-

ter im Spitzgiebel. »**Aus** diesem Fenster dort ist er in die Tiefe gesprungen. Bis heute **weiß** niemand, **warum**« Nun. Gefoltert, vergewaltigt, zu Tode **verängstigt** - mir fielen ein paar gute **Gründe** ein. Sollte ich Reiff damit konfrontieren? Nicht jetzt, entschied ich. Ich wollte erst wissen, wo er mit mir hin wollte, in welche **Richtung** er glaubte, mich schicken zu **können**.

»**Noch** am selben Tag haben wir die **Tür** verriegelt und niemanden mehr hier hoch gelassen. Wir wollen keine **Nachhaken**« Er schloss **sorgfältig** wieder ab.

Bartschlüssel, registrierte ich, sah mich kurz und **gündlich** auf dem restlichen Speicher um. Keine frischen Spuren im Staub, alles seit Monaten **unberührt**.

»**Zurück** zu Yves und **Sean**«, sagte ich. »**Hat** es Dispute mit den beiden gegeben? Etwa um Poster von Gangsta-Rappern und jugendlichen **Sexsymbolen**?«

Reiff **lächelte** und **ließ** mir den Vortritt, die Treppe hinab. Holztreppe mit knarrenden Stufen, **prägte** ich mir ein.

»**Nein**, keine wirklichen Dispute. Wir haben gewisse Hausregeln und bestimmte **Altersbeschränkungen**, was Musik und Fernsehkonsum und, na ja, Zimmerdekorationen angeht. Da diese Regeln für alle gelten, zeigen die meisten ein Einsehen. Das Einzige, was Yves und Sean zu beklagen hatten, war die mangelnde Bewegungsfreiheit durch unsere **Sicherheitsvorkehrungen**.«

Hatte **ich's** doch geahnt.

»**Stimmt** das, dass ihre Mutter sie selbst nachts noch herumlaufen **ließ**, wie sie **wollten**?«

Ich nickte.

»**Das** legt irgendwie die Vermutung nahe, dass sie dort hin **zurück** sind, **oder**?«

»Zu ihrer **Mutter**«, sagte ich trocken.

Reiff blickte irritiert. »**Ja**, warum **nicht**?«

»**Yvonne** Kerner liegt im Koma. Hat man Ihnen das nicht **gesagt**?«

»Ah, stimmt ja«, meinte er, leicht verlegen. »Doch – ich muss Ihnen etwas gestehen: Ich hab noch nicht den rechten Mut aufgebracht, es Yves und Sean zu sagen. Das ~~rächt~~ sich jetzt ~~natürlich~~. Vielleicht ~~wären~~ sie dann hier geblieben, anstatt ...«

Er wirkte ~~völlig~~ zerknirscht und absolut ~~überzeugend~~. Niemals zuvor in meinem Leben hatte ich jemanden ~~verdächtigt~~, der mir weniger Anlass dazu gegeben ~~hätte~~.

Ich sah mich noch mal um. Vom Keller bis zum Dach hatte ich jeden Raum gesehen.

»~~Zeigen~~ Sie mir noch die Stelle, an der die beiden ~~über~~ den Zaun ~~sind~~?«

Reiff zog sich seinen Fellmantel an und stapfte mir durch den Schnee voraus. Am Zaun selbst war weder davor noch dahinter irgendeine Spur der Zwillinge zu erkennen. Der ganze Schnee war zertrampelt. Erst vom Wachmann, dann von der Polizei und ~~schließlich~~ noch von einem Servicetechniker, der dabei war, den zer-schmissenen Scheinwerfer wieder zu reparieren.

Quasi nebenbei fiel mir auf, dass die Quadreifenspuren der ~~Wachmänner~~ einen Abstand von mehr als zwei Metern zum Zaun hielten. Das bedeutete, dass auf der Innenseite ein Zwei-Meter-Streifen ~~unberührten~~ Schnees das gesamte ~~Grundstück~~ umgab. Ich ~~wühlte~~ ein wenig mit dem Fuß herum und traf auf Sand. Schnee im Winter, geharkter Sand im Sommer. Alarmgesicherter Zaun das ganze Jahr. Hm.

Reiff begleitete mich zum Auto, als ich es mir kurzerhand noch mal anders ~~überlegte~~ und einen Haken zum ehemaligen ~~Kutscherhäuschen~~ schlug. Jean-Luc riet dringend davon ab, ich klingelte trotzdem. Marie-Therese Reiff ~~öffnete~~, hob ihren Kopf und bedachte mich durch ihre ~~Halbgläser~~ hindurch mit einem Blick, als ob ich mit offener Hose vor ihr ~~stünde~~.

Tapfer bat ich sie nichtsdestotrotz, ihr Haus nach den

Zwillingen durchsuchen zu **dürfen**, in **unterwürfigster** Form assistiert von ihrem Sohn.

»**Nur über** meine **Leiche**«, Damit knallte sie uns die Tür vor der Nase zu.

»**Ich** hab's ja **gesagt**«, meinte Reiff. »**Ihre Privatsphäre** ist meiner Mutter **heilig**«

»**Wir** suchen zwei **Kinder**«, fuhr ich ihn an, Auftraggeber hin oder her. »**Da** muss man auch schon mal der eigenen Mutter ein bisschen die Stirn **bieten**.«

Schweigend gingen wir zu meinem vorm Haus wartenden Wagen.

»**Wissen** Sie schon, was Sie als **Nächstes** unternehmen werden?«, fragte Reiff **schließlich**.

»**Es** gibt, grob vereinfacht, zwei Routen von hier ins Ruhrgebiet. Einmal **über Landstraßen** durch die **Eifel** Richtung **Köln**, oder **über** die Autobahn Richtung **Liege** und dann **westwärts**. **Über** die Autobahn ist es einfacher, vor allem nachts, und somit logischer. Also werde ich alle **Parkplätze** und **Raststätten** entlang dieser Route ansteuern und nach den Jungs **fragen**«

»**Sehr** gut. Wissen **Sie**«, seufzte er, »**das** ist eine **gefährliche Welt** da **draußen** für kleine **Ausreißer**«

Ich **ließ** das unkommentiert.

Ann-Kathrin kam noch aus der **Küche** geeilt und steckte mir ein in eine Papierserviette gewickeltes Sandwich zu, dann **wünschten** die Reiffs mir **Glück** und **entließen** mich auf meine Reise, **zurück** ins ferne Ruhrgebiet.

Und lass dir viel Zeit, **Kryszinski**.

Am Arsch.

»**Niemals**. Nicht ohne ihre **Kuscheltiere**«, sagte ich zu Leyla. Den Toyota hatte ich wieder hinterm **Gebäude** **außer** Sicht geparkt. Und **außer** Sicht sollte er auch bleiben. Genau wie ich. »**Sie** waren das Einzige, das sie vermisst haben in ihrer neuen Umgebung, das Einzige, das sie nachgeschickt bekommen wollten. Ohne die

mitzunehmen, ~~wären~~ Yves und Sean niemals ~~getümt~~. Und sowohl der Panda als auch der Dackel liegen nach wie vor unter ihren ~~Kopfkissen~~«

Leyla blickte hinab zu Struppi, der mit ~~Nasenstüben~~, suggestiven Blicken und heftigem Schwanzgewedel seiner Hoffnung auf ein Leckerchen Ausdruck verlieh. »Du meinst, irgendjemand hat ihre Flucht ~~vorgetäuscht?~~ ~~Wozu?~~« Sie war heute noch etwas ~~zurückhaltender~~ mit dem Kohlschwarz umgegangen, fast schon dezent. Nur ihre Frisur ragte nach wie vor so widerborstig stachelig in alle Richtungen, dass man bei einer ~~Annäherung~~ um sein Augenlicht ~~fürchten~~ musste. Nicht, dass ich in der rechten Stimmung für einen Versuch gewesen ~~wäre~~. Dazu lag mir Dr. Niemann-Juras Diagnose noch zu sehr auf dem Magen. Ich hatte keine Idee, wie ich die Leyla am besten beibringen sollte, und schob es deshalb vor mir her.

»~~Wozu?~~ Um mich, Privatdetektiv Kryszinski, von Haus, ~~Grundstück~~, Echternach wegzulotsen. Um mich auf eine Suche zu schicken, die niemals zu einem Ergebnis ~~führen~~ wird. Das ist der einzige Grund, der mir einfallen will.«

Ein Trucker kam hereingeschlurft, fragte nach der Speisekarte, Leyla brachte sie ihm, und ich griff mir das Telefon.

»~~Yep~~«, sagte Heckenpennes. »~~Wir~~ haben das Foto mit den beiden nackten Jungs gefunden. Es ist ~~tatsächlich~~ datiert. Auf den vierzehnten ~~zwölften~~.«

Also war es - ich ~~warf~~ einen Blick auf den Wandkalendar hinter der Kasse - von Mittwoch. Ich ~~zählte~~ die Tage ~~zurück~~.

»~~Mittwoch~~ waren die Jungs schon hier in ~~Luxemburg~~«, sagte ich. »~~Kannst~~ du mir sagen, wie das Foto auf Sieblings Rechner gelangt ~~ist?~~«

»~~Per~~ Mail, allerdings auf Umwegen. Ich schick dir das Bild ~~rüber~~. Gib mal 'ne ~~Mailadresse~~.«

Ich fragte Leyla nach ihrer und gab sie an Heckenpen-
nes weiter.

»~~Kommt sofort~~«, sagte er. »~~Und~~ sobald du es hast, Kri-
stof, kuck dir mal die Augen der Jungs an«

Wir ~~hängen~~ ein.

Der Trucker bekam ein Sandwich mit Pommes, half bei-
dem mit Cola nach.

Leyla gesellte sich wieder zu mir, und wir unterhielten
uns halblaut.

»~~Das~~ Foto von den nackten Jungs wurde hier aufgenom-
men, in Luxemburg, und dann an Roland Siebling ge-
schickt. Das ~~heißt~~ nichts anderes, als dass die sich ken-
nen, dass die schon vorher Kontakt miteinander hatten.
Und all das ~~nährt~~ meinen Verdacht, benutzt worden zu
sein. Als unfreiwilliger Helfer in einem ~~Schieß-Komplot~~
gegen die Zwillinge.«

»~~Kristof?~~« Leyla nahm meine Hand, brachte ihr Gesicht
ganz nah an ~~meins~~, sprach im ~~Flüsterton~~. »~~Was~~ hast
du im Krankenhaus ~~über~~ Angelo ~~herausgefunden?~~«

Das ~~überumpelte~~ mich jetzt etwas. Ich wollte meine
Hand ~~zurückziehen~~, doch Leyla hielt sie fest.

Nun denn. Manche Dinge ~~kann~~ man ~~unmöglich~~ schonend
~~übermitteln~~. Ich holte tief Luft. »~~Angelo~~ hatte ~~zusätz-~~
lich zu seinen Sturzverletzungen zahlreiche punktuelle
Verbrennungen und einen gerissenen ~~Schließmuskel~~.«
Ihre Hand ~~löste~~ sich ganz langsam von meiner. Ich
erwartete, dass sich ihre runden Augen nun mit Trä-
nen ~~füllten~~, doch sie blieben trocken.

»~~Und~~ die Polizei ~~weiß das~~«, flüsterte sie heiser, ~~ungläu-~~
big.

»~~Ja~~, ein Untersuchungsrichter namens Peelaert hält
Doktor Niemann-Juras Untersuchungsbericht unter
Verschluss. Wie es aussieht, gibt er einem anderen Gut-
achten den Vorzug. Was da drinsteht, ~~weiß~~ ich ~~nicht~~.«
Leyla ~~schüttelte~~ den Kopf. »~~Wer~~, Kristof? Wer hat mei-
nem kleinen Bruder so was ~~angetan?~~«

»Wir werden es herausbekommen, Leyla.«

»Was willst du jetzt ~~machen~~?«

»Die Jungs finden. Und dann weitersehen. Doch erst warte ich noch Heckenpennes' Mail ab.«

Der Trucker trat an die Kasse, zahlte und ging.

Kaum war er aus der Tür, winkte Leyla mich hinter die Theke, an ihren PC. Die Mail ging ein. Leyla ~~öffnete~~ den Fotoanhang. Es waren Yves und Sean, kein Zweifel. Yves und Sean, auf allen Vieren, mit ihren einladend vorgestreckten strammen Hinterbacken und dazwischen, penibel ausgeleuchtet, ihre runzeligen kleinen ~~Arschlöcher~~.

»Kannst du einen Ausschnitt ~~vergrößern~~?«, fragte ich. Sie sah mich scharf an. »~~Welchen~~ hättest du denn ~~gemeint~~?«

»Die Gesichter.«

Sie schloss das Foto, verschob es irgendwo anders hin, ~~öffnete~~ es erneut, legte einen Rahmen um die beiden Köpfe, drückte eine Taste, und Yves' und Seans Grinsen ~~füllte~~ den Bildschirm.

Ich verstand augenblicklich, warum Heckenpennes mich darauf hingewiesen hatte. Leyla auch.

»Die sind total auf Droge, die ~~beiden~~«, stellte sie fest. »~~Irgendwas~~ mit viel Ephedrin drin. Es macht einen warm, regelrecht ~~heiß~~, und ehe man sich's versieht, ist man selig und entspannt und ~~ungefähr~~ so schwer zu ~~verführen~~ wie eine rollige Katze. Bei mir zumindest wirkt es so, füge sie trocken hinzu.

Und wenn man Detektiv Kryszinski zu den Jungs vorgehen ~~hätte~~, ~~wären~~ die beiden bestimmt auf die leckeren Pillen zu sprechen gekommen, und auf die lustige Fotosession auch.

Aber all das ~~ließ~~ sich ja nicht für immer geheim halten. Strenggenommen noch nicht mal für kurze Zeit.

Deshalb also die ~~Mir~~ von der ~~nächtlichen~~ Flucht. Doch - was dann?

Ich ging im Geiste noch mal alles durch, was ich mit Reiff gesprochen hatte. **Plötzlich** hieb ich mir vor die Stirn.

Leyla zog fragend die Brauen hoch.

»**W**eißt du, was Reiff mir ganz nebenbei **erzählt** hat, **während** ich das Haus abgesucht habe? Dass Kinder aus seiner Obhut verschwinden. Für **immer**!«

»**W**ie, für **immer**?«

»Er hat es so dargestellt, als ob **Auseiße**r schon mal unter die **Rä**der kommen, in der **bösen Welt** da **drau-**
ßen!«

»**D**as kann **natürlich vorkommen**!«, meinte Leyla nachdenklich. »**A**ber warum **erzählt** er dir **das**?«

»**D**amit ich mich nicht wundere, sollten die Zwillinge ebenfalls nie mehr **auffauchen**!«

Sobald die Dunkelheit hereinbrach, machte ich mich mitsamt Hund auf den Weg. Wir schlugen uns buchstäblich in die **Bü**sche, umrundeten das **Grund**stück der Reiffs in dem **größtmöglichen** Radius, ohne es komplett aus den Augen zu verlieren. Was nicht allzu schwer war, da oben auf dem **eiförmigen** Felsen das rote Luftverkehrs-Warnlicht einem aus allen Richtungen den Weg wies.

Es wurde eine sternenklare, bitterkalte Nacht. Struppi machte die **Käl**te nichts, nur wenn wir querfeldein marschierten, **verkühlte** ihm der Schnee empfindliche Teile, und er fiepte ein bisschen vor sich hin, bis ich ihn hochnahm und zum **nächsten** Weg trug.

Ein schief **h**ängender Viertelmond sorgte für ausreichende Beleuchtung, kein Windhauch regte sie, was eine in den Ohren klingelnde Stille **über** die Landschaft legte.

Es **h**ätte richtig **schön** sein **können**, fast schon romantisch, wenn nur nicht eine Mischung Sorge und Ratlosigkeit meine Laune **verdüstert hätte**.

Ein Jet fauchte ~~über~~ unsere ~~Köpfe~~ hinweg, setzte zur Landung an. Fast im selben Moment schnarrte auf dem Reiffischen ~~Grundstück~~ ein Motor auf, wurden ~~Schein-~~werfer angeknipst. Der feiste Audi passierte das Tor, beschleunigte dem Flugzeug hinterher.

Wir befanden uns auf einem Waldweg, der quer zu dem des Q7 verlief. Ich hastete durch die Nacht, bis ich die Stelle fand, an der sich die beiden Wege kreuzten, und ~~drückte~~ mich mitsamt Hund in eine ausgesprochen kratzige Tannenschonung, wartete auf die ~~Rückkehr~~ des Audis.

Es dauerte nicht allzu lange.

Nur etwa zehn Minuten ~~später~~ kam er mit hoher Drehzahl den Hang hinunter, und ich ~~hörte~~ seine Bremsen aufquietschen, weil genau an dieser Kreuzung der Weg um eine Biegung ~~führte~~.

Angestrengt linste ich durch die Nadeln, hielt dabei meinen dampfenden Atem an.

Reiff ~~saß~~ am Steuer, der Sitz neben ihm war leer. Doch hinten hockten sie ~~dafür~~ gleich zu dritt. Je eine dunkle, massige Gestalt links und rechts, zwischen sich einen Typen ganz in ~~Weiß~~. Mit einem schwarzen Stirnband um das ~~weiße~~ Handtuch auf seinem Kopf.

Traditionelle arabische Tracht, dachte ich, klimatisch nicht wirklich angepasst.

Ein Araber also, mit zwei Bodyguards. Einer von Jean-Luc Reiffs ~~Geschäftsfreunden~~ vermutlich. Nur ein ~~Geschäftsfreund~~ auf dem Weg in die Kellerbar. Ein bisschen saufen, ein bisschen feilschen. Aber worum?

Ich stampfte mir den Schnee von den Schuhen, stolperte in die wohlig warme Bar, und das Telefon klingelte. Leyla reichte den ~~Hörer~~ nach ein paar Worten an mich weiter. »~~Hackenpemes~~«, sagte sie leise. »~~Wie heißt~~ der eigentlich ~~richtig~~?« Ich zuckte die Achseln und meldete mich.

»Kristof, was für einen Dreck hast du mir da angeschleppt? Bist du ~~wahnsinnig~~?«

»~~Mehr~~ Fotos?«, fragte ich beklommen.

»~~Hunderte~~. Und du kannst dir nicht vorstellen, was ich stellenweise zu sehen bekommen habe. Es hat mir die Kotze nur so aus dem Hals gerissen. Man sieht diese Bilder und ~~wünscht~~, dass die Todesstrafe wieder eingeführt wird. Wie kann man nur so etwas machen, Kristof? Mit ~~Kindern~~?«

»Auch mit den ~~Zwillingen~~?«

»~~Was~~? Ach, die. Softcore, Kristof, praktisch Katalogware.«

Das letzte Wort blieb irgendwie kurz ~~hängen~~, bei mir, kreuzte gedanklich den Weg der Reiff'schen ~~Geschäfts~~freunde und vertiefte mein Unbehagen.

»~~Doch~~ manche der anderen Aufnahmen ... man glaubt es nicht, bis man sie sieht. Und selbst dann immer noch nicht. Ich ~~weiß~~ jetzt endlich, was ich mit meinem Geld mache, Kristof: Ich ~~gründe~~ eine Organisation, die solche Schweine ~~aufspürt~~, und dann samt und sonders kastriert. Interesse, Detektiv? Ich zahle ~~gut~~.«

»~~Ja~~, vielleicht. Vielleicht kann ich dir sogar bald schon die Ersten ans Messer liefern. Doch ich brauche deine Hilfe. Du musst für mich herausfinden, was für einen Ruf der Luxemburger Jean-Luc Reiff in Antwerpen als ~~Diamantenhändler~~ hat.«

Irgendwie war ich mir sicher, dass die ~~Mitteilungs~~bereitschaft der notorisch verschwiegenen Klunker-Monopolisten ~~gegenüber~~ einem der hundert reichsten Deutschen um einiges ~~größer~~ ausfallen ~~dürfte~~ als ~~gegenüber~~ einem Typen, dessen Schufa-Auskunftsich wie ein Vorstrafenregister liest.

»~~Jean-Luc~~ Reiff? ~~Diamantenhändler~~? Was genau soll ich ~~fragen~~?«

»~~Sag~~ einfach, er ~~hätte~~ dir einen Haufen Steine angeboten, und frag, ob dem Mann zu trauen ~~ist~~.«

»~~Okay~~«

»~~Noch~~ mal zu den Fotos: Wie viele Erwachsene sind beteiligt?«

»~~Hauptsächlich~~ zwei ~~Männer~~ mittleren Alters.«

»~~Ich~~ brauche die Fotos, auf denen diese Typen am besten zu erkennen ~~sind~~«

»~~A Scheiße.~~ Selbst nach Knacken der ~~Verschlüsselung~~ bleiben die Gesichter unkenntlich. Ein ~~Destruktions-~~programm. Diese Teile der Fotos soll man niemals wieder erkennbar machen ~~können~~. Doch gerade deshalb, Kristof, arbeiten wir sehr, sehr hart daran. Du ~~hörst~~ von ~~mir~~«

TAG 11

Struppi und ich waren auf dem **Rückweg** vom Echternacher Flughafen, als uns der BMW entgegenkam.

Wir hatten den Toyota geparkt und einen **unverfänglichen** Spaziergang einmal um das gesamte **Gelände** gemacht, immer am Zaun lang. Der Flughafen war lückenlos **eingezäunt**, mit fest verschlossenen Toren im Kilometerabstand. Feuerwehrezufahrten, wie die Schilder verrieten. Nur ein einziges dieser Tore war seit Beginn der **Schneefälle** **geöffnet** worden, doch das gleich mehrfach, wie die Spuren verrieten. **Fußstapfen** und Reifenspuren, letztere ausnahmslos **Abdrücke** derselben breiten Schlappen, und sie kamen und gingen genau in Richtung des Anwesens der Reiffs.

Rechts vom **Flughafengebäude** parkte das **Fluggerät**, zumeist Propellermaschinen, doch dazwischen standen auch ein paar kleinere Jets, vermutlich Privat- oder **Geschäftsflugzeuge**. Die meisten waren diskret lackiert, Beschriftungen **beschränkten** sich auf die Identifikationsnummern, fast alle mit LX- oder D- am Anfang. Der mit Abstand **größte** dieser Jets war in **Grün** und **Weiß** gehalten, und seine Kennung begann mit dem erst mal nichtssagenden A9C.

Mit dieser etwas **dürrigen** Ausbeute an Informationen fuhren wir **zurück** nach Echternach, als mir der BMW auffiel. Es war ein Siebener **älteren** Baujahrs, er war voll besetzt, tiefergelegt, in Auberginemetall lackiert. Und er hatte **Mülheimer** Kennzeichen.

Er kam mir entgegen, mit dem Knaben auf dem Beifahrersitz, der versucht hatte, seine eigene Schwester zu ~~erschießen~~, dahinter der Patriarch ~~persönlich~~ und neben sich und am Steuer zwei seiner anzugtragenden Schwieger- oder sonstigen ~~Söhne~~. Ich erkannte sie, sie erkannten mich, und ich durchlebte einen Augenblick vollkommener ~~Verblüffung~~. Wo kamen *die* denn her? Es war klar, dass dies kein Zufall sein konnte, dass sie nach mir gesucht hatten, hier in Echternach. Zu welchen Zweck stand ~~außer~~ Frage.

Wir machen dich tot, Krisinski.

Mein Gaspedal fand wie von allein den Weg ans Bodenblech. Zum ~~Glück~~ ging's bergab, hinunter zur Sûre. Der BMW wendete mit rauchenden Reifen in meinen Spiegeln und hob die Nase. Mit gestrecktem rechten Bein, das Pedal platt unter meiner Sohle, schoss ich auf die T-förmige Abzweigung am unteren Ende zu. Mein einziger Gedanke war der, mich in die Stadt zu ~~flüchten~~, in die ~~nächste~~ Polizeiwache, hinter den ~~Rücken~~ des erstbesten Bewaffneten. Doch als ich am Abzweig ankam, war ausgerechnet in dieser Richtung ein Wohnmobil dabei, in der ~~üblichen nervtötend behäbigen~~ Manier eine Kehrmaschine zu umschiffen, so dass mir nichts anderes blieb, als nach links abzubiegen, auf die schmale Landstraße, die sich am Fluss ~~entlangschlingelt~~. Beinahe sofort ~~saß~~ mir der BMW dicht im Genick. Leitplanken begrenzten die ~~Straße~~ auf beiden Seiten, machten ein Ausweichen oder Hakenschlagen ~~unmöglich~~. Also Gas geben und hoffen. Ich schaltete in den Vierten, geriet mit dem rechten Hinterrad auf eine eisige Stelle, das Rad drehte durch, und der BMW zog ~~mühdlos~~ neben mich, alle Fenster heruntergekurbelt. Der Knabe auf dem Beifahrersitz betrachtete mich mit leuchtenden Augen, voller Vorfreude darauf, gleich mein Blut zu sehen, ~~während~~ der Patriarch sich ~~zurücklehnte~~, damit der Kerl neben ihm, der schwammige, wie allein mit

Marshmallows ~~großgezogene~~ Sack, der mir schon bei unserem ersten ~~Gespräch~~ aufgefallen war, den Arm aus dem Fenster strecken konnte. Den Arm mit der nickelglänzenden Pistole.

Ich ~~schäumte~~. Vor Angst genauso wie vor Wut. Was hatte ich diesen Idioten getan? Ich hatte sie nur davon abgehalten, ihre eigene Schwester, Tochter, Cousine umzubringen, und - wie wurde es mir gedankt? Der Verdacht beschlich mich, dass der schwammige Sack der abgewiesene ~~Bräutigam~~ der kleinen Nazdar war und nun seine geknickte ~~Männlichkeit~~ irgendwie wieder aufrichten musste. Einfache Leute, mit starken Traditionen.

Die Geschwindigkeit war auf nahezu achtzig gefallen, da griff mein durchdrehendes Hinterrad wieder, der Toyota machte einen Satz nach vorn, es knallte scharf, und der erste Schuss ging schon mal daneben. Unter normalen ~~Umständen hätte~~ ich jetzt, mit einer halben Wagenlänge Vorsprung, versucht, sie gegen einen Baum, einen ~~Brückenpfeiler~~ oder in den Graben zu ~~drängen~~, doch die Leitplanken auf beiden Seiten waren ohne ~~Lücke~~, und das ganze ~~Manöver hätte~~ nur Zeit gekostet. Also setzte ich all mein Vertrauen in den Gasdurchsatz meiner vier Weber-Vergaser. Die Haube des BMW neben mir nickte, als die Automatik runterschaltete, und die schwere Limousine zog all meinen ~~Bemühungen~~ zum Trotz wieder mit mir gleichauf. Es ging nun eine Steigung hoch, und oben, ~~über~~ der Kuppe, sah ich zwei ~~Säulen~~ schwarzen Qualms in die Luft steigen.

Das vernickelte Rohr zielte erneut auf meine ~~Schläfe~~, ich tippte kurz die Bremse an, und auch der zweite Schuss ging in die Landschaft. Der BMW-Fahrer ~~verzögerte ebenfalls~~, und ich stand sofort wieder auf dem Gas, drehte den Vierten aus und klopfte den ~~Fünften~~ rein.

Unter den beiden ~~Dieselqualmsäulen~~ wurde die Front

eines **großen** Lkw sichtbar. Ein Sattelschlepper, der Auflieger ein **hochgetümmtes** Gewirr dicker Baumstämme.

Mit dem harschen Fauchen seines Sechszylinders glich der BMW meinen kleinen Vorsprung aus. Der Junge rief dem Fahrer etwas zu, der erst jetzt den bergab auf ihn zu beschleunigenden Lkw bemerkte. Er trat den Kickdown, der BMW ging kurz in die Knie, und der Motor heulte auf. Sie wollten mich **überholen** und dann wahrscheinlich zum Halten zwingen, doch ab etwa **fünftausend** Touren fangen die Weber erst so richtig an, Luft und Sprit zu saugen, so dass ich zumindest soweit mithalten konnte, ihnen das Einscheren vor mir **unmöglich** zu machen. Und für drei Autos nebeneinander war einfach kein Platz zwischen den Planken. Mit **döhnendem** Horn und greller Lichthupe kam der Sattelschlepper unaufhaltsam **näher**. Der BMW-Fahrer hatte ein Einsehen, brach seinen **Überholversuch** ab und trat vehement die Bremse.

Genau wie ich.

Wir sahen uns noch mal kurz an, die vier und ich. Der feiste **Schütze**, den das **Bremsmanöver** gegen den Fahrersitz geschleudert hatte, blickte **wütend**, der Patriarch indigniert, der Junge entgeistert, und der Fahrer starrte, als ob er es einfach nicht fassen **könnte**, dass er verloren hatte. Trotz unserer kreischenden Reifen und dem sich rasend **nähernden Döhnen** der Lkw-Hupe lag eine seltsame Stille **über** der Szene, dann folgte ein knirschendes Krachen, und der Holzlastwagen wischte mir den BMW von der Schulter wie eine **Fluse**.

Hufschmidt war mal wieder in einer seiner Stimmungen. »Du hast dich schon wieder als mich ausgegeben, **Kryszinski!**«, **brüllte** er mir ins Ohr, dass die Scheiben der Telefonzelle klirrten. »Ich hatte gestern ein **äußerst** unangenehmes **Telefongespräch** mit einem Professor

Doktor aus Echternach, und die Beschreibung, die der mir von dem angeblichen Kommissar gegeben hat, passt auf dich wie Arsch auf Eimer!«

Doch auch mir war etwas gereizt zumute. Sicher, ich hatte zwei gezielte **Schüsse überlebt**, doch mein **Nervenkostüm** zitterte noch mit meinen Fingern um die Wette.

»**Unsinn**«, entgegnete ich barsch und bekam nur mit **Mühe** eine weitere **Münze** in den Schlitz **gefädelt**. »**Ich** hab deinen Namen nur als Referenz genannt. Der Arzt sollte sich an dich wenden, falls er mir nicht glaubt, dass ich in **Mülheimer** Polizeikreisen hoch angesehen **bin**.«

Hufschmidt war so baff, dass ihn das Stammeln ankam.

»**Was?** Du? Hoch angesehen? Hier? Und ich - *ausgerechnet ich* - soll das **bestätigen?**«

»**Sag** mir lieber eins: Warst du das, der mir die kurdische Sippe auf den Hals gehetzt **hat?**«

Es knisterte in der Leitung, **während** Hufschmidt sich redlich **bemühte**, die nun dritte **Richtungsänderung** des **Gesprächs** in **kürzester** Zeit nachzuvollziehen. Liegen ihm nicht, so rasche Themenwechsel.

»**Was?** **Ich?**«

»**A**, die verdammten Kurden haben mir hier in Echternach aufgelauert und versucht, mich **über** den Haufen zu **schießen**. Irgendjemand in **Mülheim** muss denen einen Tipp gegeben haben. Und dazu muss der Jemand gewusst haben, dass ich mich in Echternach aufhalte. Und du **weißt** es **spätestens** seit gestern und Menden somit auch. Also, gib schon zu: Habt ihr Geld **dafür** **genommen?**«

»**Was?!** Bist du irre geworden, Kryszinski?«

»**Okay**. Dann beweise es mir und finde heraus, wer es dann gewesen **ist!**«

Und **zack**, **aufgehängt**. Was **könnte** ich für ein Geld mit dem verdienen, denke ich oft, wenn Hufschmidt ein

Rennpferd wäre. Er ist so leicht zu Höchstleistungen zu motivieren.

Ich trat aus der Zelle, und ein weißer Ford Transit der Police Grand-Ducale kam direkt vor meinen Zehen zum Stehen. Die Beifahrtür schwang auf, und wer sprang heraus, in einer todschicken dunkelblauen Uniform, wenn nicht Commissaire Leblanc.

»Sie habe ich gesucht«, sagte ich, und sei es nur, um ihn zu überraschen. Er würdigte mich keines Blickes, sondern nahm erst mal meinen Wagen von allen Seiten unter die Lupe, bevor er sich an mich wandte.

»Kryszinski, Kryszinski. Seit Sie in Echternach aufgetaucht sind, türmt sich die Arbeit nur so auf meinem Schreibtisch. Momentan ermittle ich gegen Unbekannt in einem Fall von Amtsanmaßung und jetzt auch noch in einem von Fahrerflucht. Nach einem Unfall mit einem Toten und drei zum Teil schwer Verletzten, von dem ich gerade zurückkomme«

»Da ist es umso netter, dass Sie nebenher noch Zeit für mich aufbringen. Wer ist denn tot? Der Fahrer?«

Leblanc sah kurz hoch in den sich stetig verdüstern- den Himmel und dann zu mir. »Nein, einer der Beifahrer. Wieso interessiert Sie das?«

Seine Schulterklappen zeigten je einen Winkel und zwei Sternchen. Irgendwas daran sah unfertig aus, unvollständig. Als ob bewusst Platz gelassen worden wäre für mehr.

»Aus schlichtem menschlichem Mitgefühl. Jung oder alt, der Verbliebene?«

»Weder noch. Irgendwo in der Mitte.«

Gut. Ich atmete durch. Der Kerl hatte zwei Schüsse auf mich abgegeben. Dass er nun tot war, erfüllte mich mit einiger Befriedigung. Sicher, irgendjemand würde um ihn weinen, nur ich ganz bestimmt nicht.

So ganz losreißen konnte sich Leblanc von meinem Auto noch nicht, er ging sogar kurz in die Knie für einen

anderen Blickwinkel. »~~Der~~ Lkw-Fahrer hat ausgesagt, sein Unfallgegner habe sich vor dem Zusammenprall ein Rennen mit einer roten japanischen ~~Rostschüssel~~ geliefert.«

»~~Von~~ automobilhistorischer Signifikanz hat er nichts erwähnt?«

Leblanc richtete sich wieder auf. »~~Woran?~~«

»~~Nicht~~ so wichtig. Und alte japanische Autos gibt's zuhauf.«

»~~Was~~ mich ein bisschen stutzig macht, ist, dass wir gleich zwei Schusswaffen in dem Autowrack gefunden haben.«

»~~Und~~ ich dachte immer, Luxemburg ~~wäre~~ so ein ruhiges Pflaster.«

»~~Eine~~ davon ist erst ~~kürzlich~~ abgefeuert worden. Sieben Schuss, wie es ~~aussieht~~.«

»~~Sieben?~~«

»Ja. Zumindest fehlen sieben Patronen im Magazin. Was erstaunt Sie ~~daran?~~«

»~~Eine~~ Menge ~~Blei~~«, sagte ich ausweichend. »~~Doch~~ was ist mit Ihrem anderen ~~spektakulären~~ Fall, der Amtsanmaßung?«

Bisschen dreist von mir, das anzusprechen, doch ich musste wissen, woran ich war. Der Transporter wartete mit laufendem Motor, und noch war nicht klar, ob nur auf den Commissaire.

Leblancs Mund wurde schmal. »~~Sie dürfen~~ mich ruhig für einen Kleinstadtbullen aus dem verschnarchten Luxemburg halten, Herr ~~Kryszinski~~. Doch ich ~~wäre~~ vorsichtig damit, es so deutlich zu ~~zeigen~~.«

»~~Wenn~~ Sie mich festnehmen wollten, ~~säße~~ ich schon längst in Ihrem ~~Hundefänger~~. Das bedeutet, Sie wollen reden. ~~Aho~~.«

Einen Moment lang fürchte ihm eine Falte die Stirn.

»~~Jemand~~, der Beschreibung nach ein Deutscher, der Ihnen erstaunlich ~~ähnlich~~ sehen muss, hat sich als

deutscher Kriminalbeamter ausgegeben und so versucht, Einblick in eine Krankenakte zu **nehmen**«

»**Versucht** heißt, es ist ihm nicht gelungen. Doch ich gehe mal davon aus, dass Sie das inzwischen nachgeholt **haben**«

Der Fahrer des Polizeitransporters stellte den Motor ab, und Leblanc schlenderte ein paar Schritte, wie um sich die **Füße** zu vertreten. Ich ging mit.

»In dem speziellen Fall hat es mehrere Gutachten gegeben«, sagte er.

»**Doch** nur eines davon hat Untersuchungsrichter Peelaert **überzeugt**«

»**Eben** dieses Gutachten konstatiert, dass bestimmte Verletzungen Angelo **Müllers** wie auch der Suizidversuch **höchstwahrscheinlich** auf autoaggressives Verhalten **zurückzuführen sind**«

»**Was?** Er soll sich selbst mit Zigaretten verbrannt und dann auch noch selber vergewaltigt haben? Was für ein Interesse hat Peelaert daran, solch einen **Scheiß** zu **verbreiten?**«

»**Das müssten** Sie ihn schon selber **fragen**«

Leblanc machte kehrt. Er hatte mich mit Informationen **gefüttert**, doch seinem Vorgesetzten an den Karren fahren sollte ich. Hielt sich **schön** aus der Schusslinie, der geleckte Hund.

»**Haben** Sie eigentlich mittlerweile irgendeine Spur der beiden **Ausreißer** Yves und Sean **Kerner?**«, rief ich ihm hinterher.

»**Leider nein**«

»**Soll** ich Ihnen sagen, warum? Sie befinden sich noch im Haus der **Reiffs**«

Leblanc stoppte noch mal, die Hand schon am **Türgriff** des Transporters. »**Unsere** Leute haben das Haus und das **Grundstück gründlichst abgesucht**«

»**Ich** auch. Trotzdem, ich bleibe dabei. Diese Flucht ist **vorgetäuscht**. Haben Sie eigentlich Akten **über** die gan-

zen anderen Kinder, die angeblich aus dem Reiffischen Haushalt abgehauen sind? Wie viele sind es, und wie viele davon sind nie wieder **aufgetaucht?**«

Leblanc **zögerte** mit seiner Antwort. »**Familie** Reiff nimmt sich **bekanntemmaßen** schwieriger **Fälle** an«, sagte er **schließlich**. »**Nicht** alle diese Geschichten haben ein Happy **End**«

»**Anders ausgedrückt**: Sie haben Schiss, sich die Finger zu **verbrennen**«

»**Ich** werde mir die Akten schon noch vornehmen, Herr Kryszinski, seien Sie **unbesorgt**« Er stieg ein, und ich starrte dem davonfahrenden Transporter noch einen Moment hinterher.

*Gehen Sie mal vor, Kryszinski, und riskieren Sie Ihren Hals. Ich studiere solange Akten. Sollten Sie Erfolg haben, werden wir den **brüderlich** teilen. Sollten Sie allerdings scheitern, werde ich Sie mit dem **größten** Vergnügen ans Kreuz nageln.*

Zurück in der Cafebar bat ich **Leyla**, die Kennung des **grünweißen** Jets zu googeln. A9C steht für Bahrain, erfuhr ich, im Persischen Golf. Bahrain.

»**Dein** Freund Heckenpennes hat inzwischen angerufen«, sagte sie.

»**Hat** er sich mit seinem Namen **gemeldet?**«

»**Nein**. Aber er hat inzwischen mit Antwerpen telefoniert, mit irgendjemand aus der Handelskammer dort. Die Auskunft, die sie ihm gegeben haben, lautet kurz und knapp: Als **Diamantenhändler** ist Jean-Luc Reiff **tot**.«

»**Was?** Wieso denn **das?**«

»**War** nicht herauszubekommen, sagt Heckenpennes. Doch irgendwas muss er verbrochen haben, denn Antwerpen hat ihn kaltgestellt. Und ohne Antwerpen geht in diesem Business offenbar gar **nichts**.«

Und trotzdem kamen weiterhin Leute aus so entfernten

Ecken der **Welt** wie Bahrain angeflogen, um mit Jean-Luc Reiff ~~Geschäfte~~ zu machen. Da stellte sich wie von allein mal wieder die Frage nach der Natur der Handelsware.

Ich warf einen Blick auf die Uhr, einen Blick aus dem Fenster. Dichte, tief ~~hängende~~ Wolken hatten **endgültig** das sonnige Wetter ersetzt und versprachen einen **frühen** Einbruch der Nacht.

Mein Magen gab ein so lautes **Geäusch** von sich, dass Struppi aufsaß.

Ich hatte einen denkbar simplen Auftrag im Hausmeister**terkostüm** angenommen, der sich inzwischen zu etwas auswuchs, das meine Risikofreude an ihre Grenzen brachte.

Ich griff noch mal zum Telefon. **Während** ich ~~darüber~~ **grübelte**, wen ich wie dazu bringen **könnte**, an meiner statt seinen Hals zu riskieren, **wählte** ich meine eigene Nummer und **hörte** den Anrufbeantworter ab. Nur zwei neue Nachrichten. Die erste war von Menden, der in eisigem Tonfall meinen **Rückruf** forderte, der zweite von Nazdar, deren Ermordung ich verhindert hatte. Ihre Stimme war panisch, durchsetzt mit Schluchzern. *»Sie sind vor dem Haus, Herr Kryszinski! Mein Vater, meine Brüder. Woher wissen die, wo ich bin? Herr Kryszinski, sind Sie da? Warum gehen Sie nicht dran? Sie klingeln! Sie klingeln an der Tür!«* Ende. Die verdammte Automatenstimme quakte mir **ungerührt** vor, dass Nazdars Hilferuf mittlerweile einen Tag alt war.

Hastig **wählte** ich die Nummer vom **Mülheimer Präsidium**.

»**Hauptkommissar** Menden, Kripo **Mülheim**«

»**Mich** hat ein Notruf der kleinen Nazdar erreicht. Leider schon einen Tag alt. Wissen Sie da etwas **drüber?**«

»**Nein**. Und versuchen Sie nicht, mich abzulenken, Kryszinski. Ich will Sie sehen, Auge in Auge, hier im **Präsidium**. Und **zwar** *jetzt* und in Begleitung des Rechners,

den Sie die Stirn hatten, ein zweites Mal zu entwenden, und diesmal aus meinem Büro«

»Der Rechner ist voller Kinderpornografie und wird gerade professionell untersucht. Was ist mit Nazdar? Können Sie das in Erfahrung bringen und mich dann zurückrufen?«

»Kryszinski, ich will, dass Sie augenblicklich Ihren Arsch hierher...«

»Ich komme sowieso nicht. Also, Menden, nun machen Sie schon« Ich hänge ein, ehe er mir weiter drohen konnte.

Warum hatte Nazdar mich angerufen und nicht die Polizei? Weil sie davon ausgehen musste, dass irgendjemand sie an ihre Familie verraten hatte. Irgendjemand, der ihre neue, geheime Adresse kannte. Also, zum Beispiel, jemand von der Polizei.

Erst wenn man der Staatsmacht nicht mehr trauen kann, merkt man, was man bis dahin an ihr gehabt hat.

Das Telefon klingelte.

»Nachbarn haben Schreie gehört. Als die Kölner Kollegen eintrafen, war das junge Mädchen schon verschwunden«

»Verschwunden«

»Ja. Alles deutet auf eine Entführung durch ihre Verwandten hin«

»Falls Sie die suchen, die liegen zu viert hier im Krankenhaus. Einer davon auf der Pathologie«

»Lassen Sie mich raten, Kryszinski. Oder nein, vielleicht besser nicht«

»Um ein Haar wäre ich derjenige auf dem Seziertisch gewesen. 0 mein Gott. Sieben Schuss«

»Was?«

»Ich rufe Sie gleich wieder an«

Fünf Kugeln. Es müssen fünf sein, um Schande von der Familienehre zu tilgen. Jag deiner Schwester nur vier Kugeln in den Kopf, nur vier Messerstiche in den

Bauch, und sie kann **anschließend** so tot sein, wie sie will, die Nachbarn **rümpfen** weiterhin die Nase.

»**Police Grand-Ducale, Commissaire Leblanc.**«

»**Haben** Sie schon im Kofferraum des BMW nachgesehen?**«**

»**Der** Deckel war durch den Unfall verklemmt. Doch mittlerweile, ja. Wir wissen nun, wo **fünf** der sieben Kugeln hingegangen **sind.**«

»**Der Jüngste** wird die Tat gestehen, und **anschließend** **müssen** Sie die ganze Bande **laufenlassen.**«

Er seufzte einmal und **hängte** dann **grußlos** auf.

Ich **wählte** wieder Mendens Nummer.

»**Nazdar** ist **tot**«, sagte ich. »**Erschossen.** Wie alt ist sie geworden?**«**

»**Schzehn,** sagte Menden.

»**Damit** stand sie unter Aufsicht des Jugendamtes, **richtig?**«

»**Ja. Wieso?**«

»**Des Mülheimer Jugendamtes?**«

»**Solange** sie hier gemeldet war, ja. Worauf wollen Sie **hinaus?**«

*Warum wollen Sie partout nicht, dass ich die Wahrheit **herausfinde?*** hatte ich die Leiterin des Mülheimer Jugendamtes gefragt. Und sie war mir die Antwort schuldig geblieben.

»**Wer** hat die Zwillinge nach Echternach verschoben? Wer wusste, dass ich den beiden nachgereist bin? Und wer kannte gleichzeitig Nazdars Adresse?

»**Frau Wittig.**«

»**Jugendamtsleiterin** Wittig. Ich bin mir sicher, sie hat gewusst, dass die Kinder an Reiff verkauft wurden, und hat daran mitverdient. Und als ich misstrauisch wurde, hat sie mir die Kurden **hinterhergeschickt.**«

»**Stake** Anschuldigungen, **Kryszinski.**«

»**Stake** Verdachtsmomente, Menden. Also, kommen Sie in die **Gänge!** Durchsuchen Sie Wittigs **Büro,** ihre

Wohnung, kontrollieren Sie ihre Konten, nehmen Sie die Frau so richtig in die Mangel. Und dann holen Sie auf dem schnellsten Weg die Zwillinge zurück. Heute noch. Wozu haben Sie die verdammte Staatsmacht im Rücken, wenn Sie sie nicht nutzen?«

»Wie stellen Sie sich das vor, Kryszinski?!« Menden außer Fassung ist doch immer wieder ein Erlebnis. »Was habe ich denn in der Hand? Nichts als Ihre Aussagen und Beschuldigungen, eine haarsträubender als die andere. Sie haben mir bisher noch keinen einzigen Beweis vorgelegt, noch nicht mal die angeblichen Nacktfotos der Knaben. Ich habe nichts, gar nichts, außer Ihren Behauptungen«

Je lauter Menden wird, desto ruhiger werde ich. Das war schon immer so. Funktioniert übrigens auch andersrum, doch das nur nebenbei.

»Mit anderen Worten«, sagte ich tonlos, »Sie haben vor, in der Nase zu popeln, bis die Knaben zu alt geworden sind, noch länger das Interesse von Kinderfickern zu wecken.«

Der Hörer an meinem Ohr glühte regelrecht auf.

»Selbstverständlich werde ich Ihren Hinweisen nachgehen. Selbstverständlich werde ich Frau Wittig überprüfen und mich auch mit meinen Luxemburger Kollegen kurzschließen. Doch für all das gibt es einen Dienstweg, Kryszinski. Ob das nun auf Ihr Verständnis trifft oder nicht.«

»Für Dienstwege bleibt überhaupt keine Zeit. Da wartet ein Jet aus Bahrain auf dem Echternacher Flugfeld. Und mein Gefühl sagt mir, der wartet nicht mehr lange.«

»Kryszinski. Bei ausreichender Beweislage können und werden wir den ganzen Apparat in Bewegung setzen. Doch bis dahin sind Sie vollkommen auf sich allein gestellt. Also reißen Sie sich zusammen«

»Ich habe die beiden Jungs da reingebracht, ich hole sie auch wieder raus.«

Und *päng*.

Das war's, dachte ich entnervt. Die offiziellen Stellen verkrochen sich hinter den Sandsackbarrieren ihrer Vorschriften und warteten ab, bis Privatdetektiv Kryszinski die Brocken um die Ohren flogen.

Draußen leuchteten die gelben **Straßenlaternen** auf.

Ich ging hinter die Tankstelle und entriegelte den Kofferraum des Toyotas. Ein paar **unverfängliche** Dinge des **täglichen** Bedarfs habe ich immer bei mir. Eine Rolle Bergsteigerseil **gehört** dazu. Ein dunkelgrauer Overall ebenfalls. Handschuhe, ganz wichtig, und ein bisschen Werkzeug. *>Ich bin Hobbykletterer. Und ich schraube grundsätzlich selber an meinem Wagen herum, Herr Kommissar. Der Ring von Nachschlüsseln? Unlässlich für meine Hausmeistertätigkeit.<*

Da man **unmöglich** alles dabeihaben kann, bin ich es gewohnt, zu improvisieren. Ein, zwei Kilometer weiter die **Straße** runter hatte ich am Flussufer einen Bootsteg gesehen. Mit einem Schuppen daneben. Ich nahm **Struppi** mit auf eine Runde dorthin.

Auf dem **Rückweg** waren wir um einen kleinen Anker reicher. Etwas Heizungsrohrisolierung um seine vier Arme gewickelt und mit Klebeband fixiert, und man konnte ihn durch die Gegend werfen, ohne dass er allzu sehr schepperte.

Was die **Ausüstung** anging, war ich bereit. Oder? Ah, Details ...

»**Leyla**«, sagte ich mit dieser mich selbst irritierenden Heiterkeit, dich mich so oft packt, wenn mir zur selben Zeit die Angst durch das Mark kriecht, »**reiche** mir doch bitte deinen **schönsten Apfel**.«

Die Dunkelheit brach herein, wenn auch noch nicht unbedingt die Nacht. Doch ich wollte so **früh** wie nur **möglich** loslegen. Ich steuerte den Toyota in einem weiten Bogen durch den Wald und dann direkt auf den ei-

förmigen Felsen zu, parkte in seinem Schatten **außer** Sicht der **Wachmänner**, die ihre Runden ja innerhalb der **Einzäunung** drehten.

»**Ich** will mit«, sagte **Leyla** neben mir.

»**Das** geht nicht. Du musst das Seil bergen. Und du musst Menden und Leblanc alarmieren, sollte ich in zwei Stunden nicht **zurück sein**«

Wir stiegen aus, besahen uns den Findling. Nur vielleicht **zwölf** oder **fünfzehn** Meter hoch, dabei aber steil, glatt, obenrum verschneit und mit Eiszapfen **behangen**.

Hau ab, Kryszinski, und überlass den Behörden das Handeln.

»**Willst** du wirklich da **rüber**?« **Leyla** blickte, wenn möglich, noch skeptischer als ich nach oben.

»**Ja**«

Der Felsen war vermutlich der einzige nicht elektronisch gesicherte Teil des **Grundstücks**. Da nimmt man als Eindringling doch gern so manche andere Widrigkeit in Kauf.

Rhythmisch blinkte das rote Licht an dem Mobilfunkmast auf der Spitze des Felsens, dem **nächtlichen** Luftverkehr zur Warnung.

Ich holte das Seil mit dem Anker aus dem Kofferraum, stieg dem Toyota aufs Dach und begann, den Anker in immer **Größer** werdenden Kreisen zu schwingen. Als kein Zugewinn an Radius und Geschwindigkeit mehr zu erreichen war, zielte ich auf das rote Blinken da oben und warf. Traf beim ersten Mal. **Hänge** mich mit halbem, dann mit vollem Gewicht an das Seil. Es hielt.

Verdammt. Irgendwie **wäre** es mir nicht unrecht gewesen, hier zu scheitern, mich in mannhafter Resignation zur Aufgabe gezwungen zu sehen. Doch nein. *Verdammt.* Mir war danach, mich salopp aus **sämtlichen Körperöffnungen** auf einmal zu erleichtern.

Meinen dunkelgrauen Overall hatte ich schon an, die alten, wie angeboren sitzenden Motorradhandschuhe sowieso. Jetzt ~~überprüfte~~ ich noch mal meine auf verschiedene Taschen verteilte ~~Ausrüstung~~, drückte ~~sämtliche~~ ~~Klettverschlüsse~~ dicht, doppelknotete die ~~Schnürsenkel~~, rauchte eine, rauchte noch eine, wartete das Kommen, Passieren und Verstummen eines knurrenden Quads auf der anderen Seite des Felsens ab.

Wie ein Springer auf dem Zehnmeterbrett oder, vielleicht passender, dem Dach der Startbahn Nord, ~~zählte~~ ich erst bis drei und griff dann ins Seil. Leyla beobachtete mich mit sorgenvollem Gesicht.

»Du ~~weißt~~, was du zu tun ~~hast?~~«, fragte ich, und sei es nur, um noch ein bisschen mit ihr zu quatschen und ein wenig Zeit zu schinden.

»~~Ja~~, Kristof. Sobald du ~~drüben~~ bist, wickle ich das Seil auf, gehe ~~zurück~~ zur Cafebar und warte dort auf ~~dich~~.« Wir waren verabredet, ~~hieß~~ das. Ich habe immer gern etwas vor, für nachher. Gibt einem das ~~schöne~~ Gefühl, eine Zukunft zu haben.

»~~Dann~~ kann ja nichts ~~schiefgehen~~«, sagte ich und machte mich an den Aufstieg.

»~~Kristof~~.«

»~~Ja?~~«

»~~Wie~~ kommst du da wieder raus? Ich meine, ohne ~~Seil?~~«

Mit den ~~Füßen~~ voran, dachte ich, ~~eingezippt~~ in einen ~~hübschen~~, wasserdichten, schwarzen Sack.

»~~Mit~~ viel ~~Glück~~«, antwortete ich. Und ~~aufwärts~~ ging's. Als ich endlich oben ankam, hatte mein Keuchen einen Grad erreicht, der besorgniserregend wirkte, fast schon peinlich. Ich setzte mich ~~schwerfällig~~ auf den Betonsockel des Mastes, zog das komplette Seil hoch, ~~ließ~~ das Ende mit dem Anker zu Leyla hinunter und das andere zum ~~Grundstück~~ der Reiffs. Leyla ~~hängte~~ den Anker unter die ~~Stoßstange~~ des Toyotas, ich zog den Strick

stramm und seilte mich dann auf der anderen Seite langsam ab. Dies war der Punkt ohne Wiederkehr - noch mal hoch ~~würde~~ ich es nicht schaffen. Eine seltsame Ruhe beschlich mich, jetzt, da mich der Gedanke des Kneifens nicht mehr zu ~~beschäftigen~~ brauchte. Eine Sorge weniger.

Anderthalb Meter ~~über~~ Grund stoppte ich, besah mir den Schnee zu meinen ~~Füßen~~ - ~~unberührt~~ - und piff. Verhalten, durch die ~~Zähne~~, aber doch. Einen Apfel hatte Leyla zwar nicht da gehabt, doch ~~dafür~~ ein paar Möhren. Ich zog sie aus der Tasche, wedelte damit, piff erneut. Fritzi ~~löste~~ sich aus dem Schatten seines Unterstandes und kam mal kucken, was es hier zu pfeifen und zu wedeln gab.

Das frei herumstreunende Pony war ein gewohnter Anblick, seine Spuren im Schnee ~~unverdächtig~~, ein auf seinen breiten ~~Rücken~~ geschmiegtter Mann so gut wie unsichtbar. Hoffte ich.

Es brauchte ein bisschen Geduld, das dickfellige Pony in die richtige Position zu bugsieren, doch es gelang. Nachdem er die Möhren ~~geräuschvoll~~ intus hatte, trotete Fritzi ~~zurück~~ zu seinem Verschlag und nahm mich klaglos mit sich.

So leise ich vermochte, glitt ich vom Pony, klopfte ihm kurz auf den Hintern und kreuzte dann die kurze freie ~~Fläche~~ bis zum Haus aufrecht und wie ~~selbstverständlich~~. Ich bog um eine Ecke und stand unter dem Fenster des Zimmers von Yves und Sean.

~~Natürlich~~ hatte ich es nach meiner Inspektion des Raums wieder geschlossen, doch dabei, gleichsam vorausschauend, den Drehgriff senkrecht gelassen.

Ein Stups mit dem Finger, und beide ~~Flügel~~ schwangen auf.

Die ~~Bügeläge~~ lag nicht mehr an ihrem Platz auf dem Fensterbrett, doch ich hatte Ersatz mitgebracht. ~~Fünf~~ Minuten ~~später~~ hatte ich einen weiteren Gitterstab

~~durchgesägt~~ und hochgebogen. Ich zog mich hoch, rein ins Zimmer, rollte ~~über~~ das Bett ab, sprang auf die ~~Füße~~ und schloss das Fenster.

Ich war drin. *Drin*. Diese Barriere genommen zu haben, gibt einem immer wieder einen Kick. Bevor man sich daran erinnert, dass damit der strafbare Teil des Abends einsetzt.

Ich hockte mich auf das Bett unterm Fenster, sah auf die Uhr, lauschte den ~~Geäuschen~~ einer ~~Großfamilie~~, die sich teils freiwillig, teils nur unter halbherzigem Protest gegenseitig zu Bett bringt.

»*Morgen ist Schule*«, ~~hörte~~ ich, »*und spät ist es auch schon. Zähne* geputzt? Na dann gute Nacht. Aber, aber ... Nein, Schatz, jetzt wird *geschlafen*.«

Ich erkannte Ann-Kathrins ~~müde~~ Stimme, und die so beruhigend ~~väterliche~~ von Jean-Luc.

Es klang alles so warm, so idyllisch, so liebevoll, so ... *unschuldig*, dass mich ein ~~jäher~~ Zweifel an meiner eigenen ~~Zurechnungsfähigkeit~~ packte und regelrecht durchschüttelte. Hatte ich mich hier in einen Wahn gesteigert, der nur mit hohen Dosen Diazepam wieder zu befrieden sein ~~würde~~? Wer sagte mir denn, dass Angelo Muller in diesem Haus vergewaltigt worden war und nicht in der Schule oder im Sportverein? Welche Aussagekraft hat das eingeblendete Datum auf einem digitalen Foto?

Wie von allein fand meine Hand ihren Weg unter das Kopfkissen rechts von mir. Nur zur Sicherheit sah ich auch unter dem anderen nach. Kein Panda, kein Dackel. Ich hatte es gewusst. Yves und Sean waren nicht ausgerissen, sondern befanden sich nach wie vor hier, in Begleitung ihrer Kuschtiere, irgendwo ganz in meiner ~~Nähe~~. Noch.

Das rote Warnlicht auf dem Mobilfunkmast blinkte und blinkte durchs Fenster hinein.

~~Natürlich~~ hatten Leblanc und Menden recht, wenn sie

sagten, dass ich ~~über~~ keinerlei Beweise ~~verfügte~~. Doch um die zu besorgen, war ich ~~schließlich~~ hergekommen. Also.

Klappende ~~Türen~~, trippelnde ~~Füße~~ und rauschende ~~Spülungen~~ ~~kündeten~~ von letzten dringenden Verrichtungen, bevor man sich beruhigt dem Schlaf anheimgeben konnte.

~~Allmählich~~ kam die Etage zur Ruhe.

Mit einem Schraubenzieher hob ich die geschlossene ~~Tür~~ ein Millimeterchen und quetschte ein bisschen Graphitstaub auf die zum Quietschen neigenden Dreh-~~flächen~~ der beiden Scharniere. Dann trat ich raus in den sparsam beleuchteten Flur und ging ohne zu ~~zögen~~ weiter bis ins ~~Treppenhaus~~ mit seinen so wundervoll ~~geräuschabsorbierenden~~ Marmorstufen. An der ~~Reiff-~~schen Privatetage vorbei, hoch bis unters Dach. Die ~~höl-~~zerne Wendeltreppe zum Speicher neigte zum ~~Knarzen~~, doch indem ich meine Sneaker sachte und nur an den ~~Außenseiten~~ der Stufen aufsetzte, schaffte ich es ohne ~~Lärm~~ bis vor die ~~Tür~~ zum Trockenboden. Abgeschlossen. Leise sortierte ich den Ring von Dietrichen im weichen Leder meiner Handschuhe. Schon der zweite passte. *Klack*.

Alle ~~Speichertüren~~ quietschen, und immer befinden sich die Scharniere auf der Innenseite. Ich ~~drückte~~ den Griff und gab der ~~Tür~~ einen einzigen leichten Schubs mit der Schulter, schob mich mit angehaltenem Atem durch den Spalt.

Der unnachahmliche Geruch von Holz, Staub und Taubenkacke empfing mich.

Die ~~Speichertür~~ war vom Fuß der Treppe aus nicht zu sehen, also ~~ließ~~ ich sie offen, blieb stehen, lauschte.

Wasserleitungen, Fernsehlautsprecher, kein Zeichen von Alarm, nur die ganz ~~gewöhnliche~~ ~~Geräuschkulisse~~ eines sich ~~allmählich~~ bettenden Hauses.

Dann surrte der Windenmotor des Aufzuges, ver-

stummte und blieb stumm. Der Fernseher lief weiter. Einer aus dem Haushalt der Reiffs hatte sich in den Keller begeben, der andere nicht. Hm.

Leisen Schrittes ging ich **hinüber** zur Tür von Angelos ehemaliger Dachkammer, knackte das Schloss, **ließ** mich ein, zog meine Taschenlampe hervor und begann **unverzüglich** mit einer **gründlichen** Durchsuchung.

Unterseiten und Hinterseiten, das sind die **üblichen** Verstecke, das sind die Orte, die kein Wedel, kein Lappen und kein Sauger je **aufstört**.

Ich zog das Bett ab, hob die Matratze an, leuchtete und tastete den Spalt zwischen Bettgestell und Wand ab, ging durch einen vergessenen **Wäschestapel** im Kleiderschrank, durch die Taschen der seit Angelos Unfall **überflüssig** gewordenen Schuluniform, steckte meine Finger in die nie mehr **benötigten** Sportschuhe, kippte **schließlich** den Schrank ein **Stück** nach vorn und beleuchtete seine **Rückwand**.

Nichts.

Ich drehte den Stuhl um, blickte hinter und unter den Schreibtisch, hob die Schreibunterlage hoch, zog die Schublade heraus, leerte sie aufs Bett, drehte sie um, **überflog** alles, was sich an Zeichnungen, Heften und Büchern finden **ließ**, verfuhr genauso mit dem Nachttisch, blickte hinter **sämtliche** Bilderrahmen und Kalender, drehte eine systematische Runde durch das ganze Zimmer.

Nichts.

Das Bett war mittlerweile ein Chaos an Utensilien und Papier, also stellte ich den Stuhl wieder auf seine **fünf** **Räder** und setzte mich darauf.

Unterseiten, Hinterseiten. Hinterseiten, Unterseiten. Die Schreibtischlampe war ein schweres, altes Ding mit einem **großen**, runden Fuß. Ich hob sie an. Bingo. Langsam **blättere** ich die beiden zweifach gefalteten Zeichnungen auf und strich sie glatt.

Zwei Porträts.

Zwei Männergestalten.

Eine war mit *Onkel Ali* überschrieben. Unter dem weißen, von einer Doppelkordel gehaltenen Handtuch auf dem Kopf war Onkel Ali mondgesichtig, sein rundes Kinn umrahmt von einem kurzen pechschwarzen Bewuchs.

Das andere Bild zeigte *Onkel Ben*, einen Mann mit auffallend roter Nase und einem grauen *Fotzenbärtchen*. Beiden Dargestellten gemein war ein Gesichtsausdruck mit manisch aufgerissenen Augen und offenen *Mündern* voll gierig gebleckter, dreieckig-spitzer *Zähne*.

Beide *Männer* waren nackt. Onkel Ben stand eher *dürr* und rosa da, Onkel Ali dagegen *schneebäuchig* und *weiß* unter vielen, vielen schwarzen Haaren am ganzen *Körper*.

Die Lendenbereiche beider *Männer* waren *überzogen* von *wütendem* Gekrakel aus senkrechten, waagerechten und diagonalen Linien, fast schon verzweifelt *bemüht* und dann doch *außerstande*, zur *Gänze* auszulöschen, was dort *ursprünglich* abgebildet, was dort tief mit dem Stift ins Papier gegraben worden war, in sicherlich *übertriebenen* Proportionen, aber absolut lebensechtem Detail.

Gewissenhaft faltete ich die beiden Zeichnungen wieder entlang der Knicklinien und verstaute sie in einer Brusttasche meines Overalls, schloss den Klettverschluss.

Beweise? Ihr wollt Beweise? Ich bringe sie euch.

Ich erhob mich, die *Tür* flog auf, und ein grelles Licht fuhr mir in die Augen wie zwei spitze Finger, eine Hand packte meine Gurgel wie eine Baggerschaufel ein Erdkabel, und etwas stach mir in die Schulter wie, tja, wie eine Nadel. Vorn an einer Injektionsspritze, gehandhabt ohne die Vorsicht der *intravenösen*, ohne die Umsicht der subkutanen, sondern mit der ganzen Burschikosi-

tät der **intramuskulären** Verabreichung. Einfach rein-
gehackt und **abgedrückt**, und Kryszinski schmolz dahin
wie ein **Stück** Butter in der Pfanne.

Keine Ahnung, was sie mir da verpasst hatten, aber ich
stand, als ich wieder beikam. Und zwar im Aufzug, die
Hände auf dem **Rücken** gefesselt, und die Lippen mit
Klebeband verschlossen, an den Armen gehalten von
zwei Typen in Sturmhauben und schwarzen Kampfan-
zügen. Wahrscheinlich die Bodyguards, die ich im Q7
hatte sitzen sehen. Sie waren beide **größer** als ich, brei-
ter, schwerer, **kräftiger**. Nicht, dass es jetzt, wo ich ge-
fesselt war, noch darauf ankam. Der rechts von mir roch
auffallend nach einem **grässlich süßlichen Parfüm**, und
dem links von mir zitterten die verkrampten **Hände**.
Soldaten, **schätze** ich, keine Polizisten. Polizisten krie-
gen keinen Shake davon, einen Gefangenen zu **händeln**.
Es ist Teil ihres Alltags.

Reiff stand vor mir, mit dem **Rücken** zur Tür, und sah
durch mich hindurch, tief in Gedanken. Gedanken, die
ihm einen leichten **Schweißfilm** auf die Stirn legten und
mir so etwas wie Rohrreiniger durchs **Gedäm** jagten.
Das **Gefühl**, meinen letzten **großen** Fehler begangen zu
haben, kam und wollte nicht mehr gehen. Alle meine
Hoffnungen ruhten **plötzlich** auf Leyla und einem mög-
lichst rasanten Verstreichen der **ursprünglich** einmal
auf zwei Stunden anberaumten Frist, bevor sie die Bul-
len rief.

Der Aufzug stoppte, und das K auf dem untersten Knopf
leuchtete rot. Reiff schob einen **Schlüssel** in den un-
beschrifteten, vollkommen **unauffälligen** Zylinder un-
terhalb der Rufknopfleiste, drehte ihn herum, und der
Aufzug ruckte erneut an. Weiter **abwärts**.

Die Kabine stoppte, die Tür glitt auf, Reiff ging vor, und
meine beiden Begleiter und ich folgten ihm. In einen
Keller unter dem Keller. Oder nein: In einen Gang, der

sofort zweimal rechts abknickte und dann vielleicht zwanzig Stufen treppab **führte**. In einen Keller unter dem Park. Boden, Decken, **Wände**, alles war aus grau lackiertem Beton.

Ein Bunker, einziger Zugang vom Haus durch den **schlüsselgesteuerten** Aufzug. Kein Wunder, dass er mir bisher entgangen war.

Hinter uns schloss sich eine **Tür** mit solidem **Wumms** und dem feinen Zischen einer gasdichten Versiegelung. Gas- und schalldicht, **anzunehmenderweise**.

Wie zur **Bestätigung** meiner letzten These drehte Reiff sich zu mir um und rupfte mir das Klebeband vom Mund.

»**Hebe** ich Ihnen nicht goldene **Brücken** gebaut?«, herrschte er mich an. »**Hebe** ich Ihnen nicht dringend nahegelegt, sich wieder nach **Mülheim** zu **verziehen**?«
»**Im Gegenteil**«, **krächzte** ich, meine Gurgel noch etwas mitgenommen von der Attacke gerade. »**Se** haben mich damit beauftragt, Yves und Sean Kerner zu suchen. Und ich habe das **Gefühl**, ich stehe kurz davor, sie zu **finden**«

»**Ach, Schwachsinn**« Keine **Ausflüchte**, keine **Beschwörungen**, kein **väterliches** Getue mehr, nur noch kalte Arroganz. Er machte kehrt, stapfte davon, und mich zerrte man hinterher.

Weiter und weiter hinein in eine regelrechte Bunkeranlage, allem Anschein nach von einer Regierung oder sonstigen **großen** Institution erbaut, mit der Zielrichtung, hier mit einer ganzen Menge an Leuten eine Weile zu leben und zu arbeiten. **Überall** prangten Hinweise, Anweisungen und Verbote in Schablonenschrift, dreisprachig.

Gänge zweigten ab, Zimmer, **Büros**, **Lageräume**, Kammern, technische Stationen. Die meisten **Türen** standen offen, doch es war kein Mensch zu sehen, nirgendwo. Alles wirkte sauber und bezugsfertig, aber gleich-

zeitig auch extrem angejährt. Ich sah mechanische Schreibmaschinen, kurbelgetriebene Bleistiftspitzer, Bakelittlefone mit **Wählscheibe**, Schreibtische ganz aus Holz und **Schränke** und Spinde aus handlackiertem Metall, **Tischoberflächen** aus Resopal, Bodenbeläge aus Linoleum. Keine Bildschirme, gleich welcher Art.

»Wo bringen Sie mich hin?«, fragte ich Reiffs **Rücken**. Er antwortete nicht, sondern bog ab in eine Abteilung mit der Überschrift *Hôpital*. Mir wurde schlagartig heiß. Reiff **stieß** die Tür zu einem Raum auf, mit nur einem einzigen **Möbelstück** darin. Ich sah es, riss mich los, verpasste dem **parfümierten** Schwuli einen **Kopfstoß** und seinem zittrigen Kollegen Shaky einen Tritt und **wäre** losgerannt, egal wohin, **hätte** mich nicht jemand zu Fall gebracht, was wirklich **Scheiße** ist mit auf dem **Rücken** gefesselten **Händen**. Irgendwie schaffte ich ein halbe Drehung, landete auf der Seite statt auf dem Kinn und kickte und spuckte und biss um mich, bis jemand erneut die Fixe zur Anwendung brachte und **Kryszinski** die Luft ausging wie einem Gummiboot nach dem Kuss einer **Kettensäge**.

Ah, und eh ich's vergesse: Es war ein hellbeige lackierter und mit rissigem, dunkelbraunem Leder bespannter Zahnarztstuhl, der da so einsam herumstand. Mit Riemenantrieb.

Ich **rührte** mich nicht, ja, ich **öffnete** noch nicht mal die Augen. Letzteres freiwillig, ersteres nicht. Ich war fixiert, am ganzen **Körper**. Arme, Beine, Brustkorb, Kopf, selbst mein Unterkiefer war mit Riemen festgezurrnt an den Stuhl, in dem ich mehr lag als **saß** und ich brauchte sie nicht zu **öffnen**, die Augen, um zu wissen, um welchen Stuhl es sich handelte. Nackte, rohe Angst krampfte mir die Innereien zusammen.

Ich atmete kaum, fest entschlossen, den **Ohnmächtigen**

zu mimen, bis die von Leyla alarmierte Rettung eintraf, eintreffen *musste*, jetzt, jeden Augenblick.

»No, you **can't**«, hörte ich Reiff sagen.

»Oh, come **on**«, bat eine schmeichelnde, fistelige Männerstimme. »Just a sample, just a taste, a **lick**.«

»No I told you - you pay the price, you take them away.«

Irgendjemand wollte eine Probe von irgendwas, doch Reiff **rückte** ohne Bezahlung nichts heraus.

»But the price is too **high**«, beschwerte sich der andere weinerlich, »without, you know, a **testride**. Would you buy a car without a **testride**?«

Irgendwie konnte ich mir nicht vorstellen, dass die beiden hier wirklich um den Verkauf eines Autos verhandelten. Und um eine Probefahrt.

»The price? Too **high**?« Reiff klang sauer, jetzt. »Identical twin brothers, sub-teenage, natural **blondes**«

Da hatten wir's: blonde Zwillinge. **Dafür** ist kein Preis zu hoch, auf dem internationalen Sexsklavenmarkt.

»You agreed to the price, now you pay or I sell them to the next **bidder**.«

Reiff hatte die Zwillinge versteigert. Offiziell als vermisst gemeldet, hier im Bunker versteckt gehalten und dann **über** ein Pädophilen-Ebay versteigert. An den Meistbietenden. Und der machte jetzt Zicken. Wie man es kennt. Na, von mir aus noch für Stunden. Jede noch so kleine **Verzögerung erhöhte** meine Chancen auf Rettung. Meine und die der Jungs.

»But ...«

»No *but*. Pay and leave, before the airport closes down for the night.«

Gummibehandschuhte Finger zwangen mir **plötzlich** die Lider auseinander, und Onkel Ben starrte mich an, roter Zinken, **Fotzenbart** und alles. »Er ist **wach**«, stellte er fest, trat beiseite, und ich erblickte Reiff und den Mann mit der Fistelstimme. Onkel Ali. Ganz der Scheich,

ganz in **Weiß**, Doppelkordel um den Kopfputz, flusiger Kinnbart des **Gläubigen** ohne wirklichen Bartwuchs um die untere **Hälfte** seines Vollmonds.

Onkel Ben **füllte** wieder meinen Sichtbereich, jetzt in einem **weißen** Kittel und mit einem Mundschutz um Zinken und **Bärtchen**. Seine Augen waren von unbestimmbarer Farbe - irgendwas zwischen Grau und Braun -, und ihr Blick war hart.

»Wo ist der PC, den Sie Roland **Siebling** gestohlen haben?«, fragte er. Und starrte.

»**Den** habe ich sofort der **Mülheimer** Polizei **ausgehändigt**. Die **lässt** ihn seitdem von Spezialisten untersuchen«

Die Bullen wissen Bescheid, lautete die unausgesprochene Botschaft, sie sind unterwegs, also lasst mich und die Zwillinge frei und haut ab, solange noch Zeit ist, solange der Flughafen noch **geöffnet** hat.

Onkel Ben schnaubte, ohne seine Augen auch nur eine Sekunde von den meinen zu nehmen. »**Blödsinn**«, sagte er. »**Ich** habe vorhin noch mit Hauptkommissar **Menden** **telefoniert**«

Und mit einem Schlag wusste ich, wen ich vor mir hatte. Peelaert, Untersuchungsrichter Benjamin Peelaert. Onkel Ben. Und der **Schweiß** auf meiner Stirn wurde kalt.

»Wo ist der PC?«, fragte Peelaert erneut, eine Spur ungeduldiger als beim ersten Mal.

»**Bei** mir zu **Hause**« Es war nicht einfach, mit vor Angst klappernden **Zähnen** und dem Lederriemen um mein Kinn deutlich zu sprechen, doch ich gab mir **Mühe**. **Große Mühe**. »In **Mülheim**. Ich lasse ein Dechiffrierungsprogramm durchlaufen, doch das braucht noch bis morgen **früh**«

Fahrt hin und rettet, was zu retten ist, sollte das suggerieren.

»**Blödsinn**«, wiederholte Peelaert. »**Menden** sagt, Sie

haben den Rechner an einen Hacker gegeben. Ich will den Namen und die **Adresse**»

»**Martin** ist **senil**«, versicherte ich aus tiefstem Herzen. »**Der** hat was falsch **verstanden**.«

Peelaert schnalzte irritiert mit der Zunge, griff links an meine Wange, zog etwas stramm und mein Unterkiefer klappte herunter, mein Mund stand sperrangelweit offen. Ich schrie.

Peelaert schnickte einen metallenen Wippschalter um, **klack**, ein altersschwacher Elektromotor nahm **ächzend** Fahrt auf, Antriebsriemen begannen auf der Oberseite eines Schwenkarms zu flattern, und ein Bohrer in einem beinahe **faustgroßen Gehäuse** zu rotieren. Ich schrie. Reiff und Onkel Ali traten **näher** heran, blickten neugierig. **Peelaert** justierte noch an einer Lampe herum, griff dann zum Bohrer. Ich schrie.

»**Wir** nehmen den da unten **links**«, sagte **Peelaert** in die Runde. »**Der** hat schon eine **Füllung**. **Schließlich** sind wir keine **Unmenschen**« Alle drei schienen die Bemerkung **außerordentlich** erheiternd zu finden. Ich schrie. Und Onkel Ben setzte den Bohrer an.

Der Schmerz hatte eine Farbe bekommen, ein reines, kristallines **Weiß**, als **Peelaert** den Bohrer wieder hochhob. Mit einem Griff **löste** er den Riemen um mein Kinn.

»**Alexander Lenkering**«, sagte ich mit vom Schreien rauer, **entkräfteter** Stimme. Da war er mir wieder eingefallen, **Heckenpennes'** Name. Seltsam, wie so was manchmal geht. »**Alexander Lenkering**, **Hedgesleeper Solutions**, **Brunshofstraße 7-9**, **Mülheim an der Ruhr**« Und jetzt geht hin und bringt ihn um, von mir aus, nur lasst von mir ab.

Ja, denkste. Nicht **Peelaert**. Nicht Untersuchungsrichter **Peelaert**.

»**Wer weiß außer Ihnen von der Sache?**« fragte er. Noch **flappten** die Riemen, noch sirrte der Bohrer.

»**Niemand**«, sagte ich. »**Ich schwöre**«

Leyla, dachte ich flehentlich. Vergiss die zwei Stunden, **Leyla**, ruf an, **stürz** dich ans Telefon und alarmier Menschen, jetzt sofort.

»**Se lügen**, Kryszinski. Wo haben Sie hier in Echternach **übernachtet?**«

»**Im** Auto. Im Schlafsack. Auf dem **Rücksitz**. Ehrlich. Mach ich immer so«

»**Sie lügen** schon wieder. Wem haben Sie noch von den Fotos **erzählt?**«

»**Was** denn für **Fotos?**«

Keine Antwort. Schweigen. Schweigen und Starren.

»**Niemandem**. Ehrlich nicht. Ich **schwöre**«

»**Wer** weiß noch, dass Sie hier **sind?**«

»**Keiner**. Kein Mensch. Keine Menschenseele. Ehrlich. Ich schw...«

»**Sie** haben es nicht anders **gewollt**«

Der Kinnriemen riss mir das Maul wieder auf, Peelaert setzte erneut den Bohrer an. An derselben Stelle wie zuvor. Hielt drauf.

Ich stieg aus dem Stuhl, **stieß** mich leicht mit den Zehen ab, schwebte sachte bis unter die Decke, blickte hinunter auf den Mann im **weißen** Kittel, voll konzentriert bei der Arbeit, auf die beiden Bodyguards an der Tür, die Augen schmal und schwarz geschminkt unter den Sturmhauben, sah Onkel Ali, die Miene lebhaft, interessiert, und Reiff, der den Kopf abgewandt hatte vom Geschehen unter dem Scheinwerfer, und **hörte** mich kreischen.

»**Leyla Muller! Leyla Muller!**« Wieder und wieder.

Peelaert nahm den Bohrer aus meinem Mund und **löste** den Kinnriemen.

»**Leyla Muller! Leyla Muller!**« Jetzt war es sogar zu verstehen. Der Schalter machte **klack**, und ich nahm wieder Platz in dem Stuhl, festgeschnallt wie eh und je.

»**Leyla Muller! Leyla Muller!**«

Peelaert streifte ruckartig Mundschutz und Kittel ab,

warf sich einen Mantel **über** und **stümmte** aus dem Raum.

»**You and you**«, befahl Reiff den beiden Bodyguards, »**help me take him upstairs**.« Und er wollte die Schnallen meiner Fixierung **lösen**.

»**No no**«, stoppte ihn Onkel Ali **lächelnd**. **Klack** machte der Schalter, und der Bohrer sirrte auf. »**Just a second**. Let me have a **go**«

Doch Reiff griff **rüber**, schaltete das sirrende Monster ab, und ich war mir sicher, ich **würde** ihn **dafür** für immer lieben. **Für** immer und ewig.

Sie mussten mir unter die Schultern greifen, meine Knie wollten mich nicht tragen. Die gesamte linke **Hälfte** meines Kopfes schrie gellend auf mich ein. Mein linkes Ohr war taub davon, mein linkes Auge wie blind.

Schwuli und Shaky **stützten** mich, **führten** mich, und ich ging mit, tapsenden, widerstandlosen Schrittes.

Ich hatte **Leyla** verraten. Und Heckenpennes. Nichts und niemand konnte mich jetzt noch retten, nicht mal vor mir selbst.

Sie schleiften mich aus dem Bunker, die Treppen hoch und in die Kellerbar, einen unglaublich **scheußlichen** Raum, bis die **Wände** hoch in Braun und Rot gefliest, der Rest dunkles Eichenholz und Leder, **Jagdtrophäen** und rings ums Thema Saufen gestaltete Bleiverglasungen.

»**Hierhin**.« Reiff wies auf einen Stuhl, die beiden Bodyguards setzten mich darauf ab. »**Tape** him to the chair. I go and get **some**«

Ich wollte auf keinen Fall erneut fixiert werden und stemmte mich hoch, doch die beiden **Muskelmänner** reagierten sofort und entschlossen. Soldaten halt. Befehl ist Befehl.

Keine zwei Minuten **später** hatten sie mir die Unterarme und die **Fußknöchel** mit Paketklebeband an Armlehnen und Stuhlbeine gefesselt.

Onkel Ali gluckste die ganze Zeit vor sich hin. Er schien das alles enorm unterhaltsam zu finden. Mit unendlicher Behutsamkeit pflanzte er seinen Hintern auf einen der dick gepolsterten Barhocker und sah den weiteren Ereignissen mit einer Miene freudiger Erwartung entgegen.

Ich war fertig, ich wusste es. Sie hatten mich zum Reden gebracht, jetzt mussten sie mich nur noch zum Schweigen bringen. Die **Lähmung** meiner **Gesichtshälfte** schien sich auf die gesamte linke **Körpenseite übertragen** zu wollen, und das **Gefühl**, ein Versager und ein **Veräther** zu sein, **lähmte** den ganzen Rest. Gleichzeitig raste mein Puls vor Angst und einem geradezu manischen Hass. Dieser ganze Cocktail aus Schmerz und weder zu **bändigenden** noch in irgendeiner Form auszulebenden Emotionen **ließ** den Wunsch nach **Erlösung** aufkommen, ein Wunsch, der rasch zu einem Sehnen anschwell, das sich dann nicht mehr **unterdrücken ließ**.

Andere **Männer** in **ähnlichen** Situationen **mögen** sich in den **Schoß** ihrer Mutter **zurückwünschen** oder ihren jeweiligen Gott um Beistand anflehen. Doch ich, ich sehnte mich, mit einer Abruptheit und **Intensität**, dich mich **völlig überraschte**, nach Heroin.

Reiff kam **zurück**, in Begleitung des Negerjungen mit den permanent erstaunten Augen. Ein langer, schmaler Schlacks von vielleicht vierzehn Jahren, in einem **hellblauen** Pyjama mit viel zu kurzen **Ärmeln** und Hosenbeinen.

»**Warte** einen **Moment**«, sagte Reiff auf seine **väterliche** Art zu ihm, »du kannst gleich wieder ins **Bett**.« Der Junge blieb stehen und sah mich an. Wissend. Wie ein Verurteilter einen anderen. Ein Blick voll **düsterster** Vorahnung, voll Trostlosigkeit.

Reiff nahm einen schweren Kristallaschenbecher vom Tresen, trat an einen Schrank mit bunt verglaster Front und **hämmerte** den Ascher kurz entschlossen in

die Scheibe. Splitter fielen und eine ordentliche Reihe Jagdgewehre wurde sichtbar. Reiff **bückte** sich, griff in den Schrank und kam mit einem **Holster** wieder hoch, dem er eine schwere mattschwarze Pistole entnahm. Und einen **Schalldämpfer**. Ich schluckte trocken.

»**Ahmack**«, sagte Reiff ernst und eindringlich, **während** er den **Dämpfer** auf den Lauf schraubte, »**dieser Mann**«, er zeigte auf mich, »**ist** in unser Haus eingebrochen, in dein Zimmer gekommen, hat dich in den Keller geschleift und versucht, dich zu missbrauchen. Du konntest dich **losreißen**, hast den Aschenbecher in das Fenster des Waffenschanks geworfen, dir diese Pistole geschnappt und dich zur Wehr gesetzt, wie du es im Sudan gelernt hast. Okay? Dann **mach!**« Und er **drückte** dem Knaben die Waffe in die schmalen Finger.

»**Damit** kommen Sie nicht **durch**«, **krächzte** ich. Meine **Stimmbänder** waren nur noch aufgeriebene Fasern. »**Außer**; Sie bringen auch den Jungen **anschließend** um«

Reiff sah mich kalt an. »**Der** Junge hat keine Zunge mehr, Kryszinski. Er ist Analphabet und tut alles, was ich ihm **sage**«

»**Weil** er Ihnen vertraut, **Reiff**«

»**Genau**. Los, Ahmed, **töte** ihn. Er hat's verdient, glaub mir. Und einer mehr oder weniger ist dir doch egal, **oder?**«

Ahmed schluckte.

Ich sagte nichts mehr, starrte nur noch. Hier ging es nicht **länger** um mich, ich war jetzt schon Vergangenheit. Hier ging es nur noch um den Jungen, und was sie ihm antaten. Ahmed blickte auf die Waffe in seinen **Händen**, **schüttelte** den Kopf, legte die Pistole vorsichtig auf der Theke ab. Direkt vor Onkel Ali. Der verlor abrupt die Geduld. **Wütend**, giftig wie ein **verwöhntes** Blag, dem man etwas **vorenthält**, eine versprochene Belohnung etwa, schnappte er sich die Pistole, sprang

von seinem Hocker, schrie in Arabisch auf den Jungen ein, und als der sich weiter weigerte, packte er ihn am Kragen seiner Schlafanzugjacke und hielt ihm die Waffe an die Stirn.

Und Ahmed fiel in eine Art von Trance. Er schloss die Augen und legte den Kopf auf die Seite, als ob er versuchte, einer fernen Melodie zu lauschen.

Ali grapschte nach einer Serviette, wischte die Pistole damit ab, fasste sie, eingewickelt in das Tuch, am ~~Schalldämpfer~~ und ~~drückte~~ sie dem Jungen erneut in die Hand. Ohne Kopf oder Lider zu heben lud Ahmed durch, schnickte den Sicherungshebel herum, packte den Pistolengriff ~~beidhändig~~, schmiegte den Zeigefinger um den ~~Abzugsbügel~~, brachte ruckartig die Beine in eine Art von Ausfallschritt, streckte Kreuz und Arme durch. Dann erst nahm er den Kopf hoch, schlug die Augen auf und konzentrierte seinen Blick auf mich.

Sein Atem ging ~~stoßweise~~, Speichelblasen bildeten sich in seinen Mundwinkeln. Die riesigen Augen waren zwar auf mich fokussiert, schienen dabei aber ohne jede Wahrnehmung zu sein, wie tot. Die Augen eines Zombies.

Die Waffe war nun scharf. Er hob sie ~~bedächtig~~. Ein winziger Druck seines schmalen Zeigefingers ~~würde~~ mir jetzt jeden Augenblick ein Loch in den Balg stanzen, ins Schienbein, Knie, in den Oberschenkel, das Becken, den Bauch, die Brust, den Hals, das Gesicht, die Stirn.

Ich ~~saß~~ ganz still, atmete kaum, starrte nur in morbi-der Faszination und Fassungslosigkeit.

Ahmed ~~zögerte~~.

Onkel Ali ~~brüllte~~ ein scharfes arabisches Kommando, und er und Reiff machten jeweils einen Schritt ~~zurück~~. Der Junge atmete panisch, die Waffe in seinen ausgestreckten ~~Händen~~ aber zitterte nicht, blieb ~~völlig~~ ruhig, unbeirrbar, ~~während~~ Ahmed Pupille, Kimme, Korn und ~~Schalldämpfer~~ in eine Linie brachte. Bevor er

die Waffe plötzlich herumriss und sie sich, Mündung voran, in den offenen Mund stieß.

Eine tiefrote Fontäne sprühte von seinem Hinterkopf hoch, gefolgt von einem Schwaden blassen Rauchs. Und Ahmed fiel in sich zusammen, mit dieser unglaublichen Gleichgültigkeit, für die es nur eine Erklärung gibt.

An das Geräusch des Schusses habe ich keine Erinnerung, doch das harte, dumpfe Schmatzen, mit dem der Kopf des Jungen auf die Fliesen schlug, wird mir für immer im Gedächtnis bleiben.

Keiner sagte ein Wort. Reiff, Onkel Ali, seine beiden Bodyguards, alle standen herum wie angewachsen und stierten.

Der Aufzug summt, verstummt, die Tür ging auf, und Leyla wurde herausgestoßen, in Handschellen, geknebelt, die Augen groß, voller Furcht und Verwirrung. Etwas wie ein Messerstich durchfuhr mich bei ihrem Anblick. Peelaert schob sie vor sich her, seine Hand in ihren Arm verkrallt. Er schnüffelte, roch das Kordit, suchte unwillkürlich Deckung hinter Leyla, und erblickte dann erst den am Boden liegenden Ahmed, die seiner Hand entglittene Pistole und die immer weiter anwachsende Lache von Blut rings um seinen Kopf.

Peelaert trat vor und fluchte. »Gotverdammte Amateure«, wettete er und riss damit auch die anderen aus ihrer Erstarrung. Reiff drehte sich zu ihm um, sah die gefesselte Leyla und schlug sich wütend vor die Stirn.

»Was soll das denn werden?«, herrschte er Peelaert an. »Wozu um alles in der Welt bringen Sie denn die hierher? Habe ich nicht schon genug am Hals?«

»Ja, wohin sollte ich sie denn sonst bringen?«, brüllte Peelaert zurück. »Vielleicht zum Commissariat?«

Reiff schnaubte, wandte sich dann an die beiden Bodyguards, zeigte auf Leyla, auf mich. »Hold her, cut him loose«, befahl er. »We take them both down to the bunker.«

Schwuli schnappte sich Leylas Arm, Shaky schnitt mich los. Gemeinsam mit Peelaert schleiften sie uns runter in den Bunker, in einen **Kühlraum**, wo sie uns zu Boden stießen und uns die **Hände** hinterm **Rücken** mit Kabelbindern an zwei **stählernen** Regale fesselten. Damit fertig, gingen sie wortlos raus, **ließen** die Tür angelehnt.

»**Aber** kein Blut!«, **hörte** ich Reiff. »**Ich** habe schon mit Ahmed oben mehr zu **erklären**, als mir lieb ist. Schusswaffengebrauch! Da hetzen die uns garantiert ein paar Ermittler aus der Hauptstadt auf den Hals. Falls die auf die Idee kommen, auch noch den Bunker zu inspizieren, will ich hier keine Blutflecke haben! Wir alle wissen, wie schwer die zu entfernen **sind**.«

Man diskutierte die richtige Methode, uns umzubringen, ging mir mit einiger **Entrücktheit** auf. Dann sah ich Leyla an, und die **Entrücktheit** wich einem niederschmetternden **Gefühl** von Scham. Es gab nichts zu entschuldigen, es gab keine Hoffnung zu verbreiten, also senkte ich nur den Kopf und schwieg.

»**Listen to me**«, kommandierte Reiff **draußen** auf dem Gang. »No more blood! **Salim!** Come here, use this. And now, move. Time is running **out**.«

Einer der beiden Bodyguards kam herein, die schwarz umrandeten Augen voller Furcht und Widerwillen. Und in den **Händen** eine Rolle Haushaltsfolie.

Grauen packte mich.

»**So**«, **hörte** ich Reiff. »**You** give me the money now and I'll take you all to the airport. No more **haggling**.« Zeit, zu zahlen, fand er. Zeit, aufzubrechen.

Der Bodyguard namens Salim zog einen langen Streifen der Folie aus der Packung, trat an mich heran, blickte unentschlossen. Sein **schwüles Parfüm** wirkte wie Hohn auf den Part, den er hier spielte. Onkel Ali erschien an der Tür und herrschte ihn an. Mit einem resignierten Nicken **bückte** sich Salim zu mir, hob mein Kinn an, **drückte** mir die Folie aufs Gesicht, auf Mund und Nase,

und wickelte sie rasch mehrmals stramm um meinen Kopf. Wie jeder normale Mensch - ~~außer~~ Edna Mohr, fiel mir bizarrerweise ein - hatte er einige Schwierigkeiten, die Folie mit der an der Packung angebrachten Schneidekante zu durchtrennen. Sobald er die Folie endlich abgerupft hatte, ging er ~~rüber~~ zu Leyla. Ich konnte ihren erstickten Protest ~~hören~~, das verzweifelte Strampeln ihrer Beine, dann das mehrmalige, genervte Rupfen der Folie ~~über~~ die ~~Sägezähne~~, dann fiel die Packung zu Boden, zwei, drei schwere Schritte, und die ~~Tür~~ rummste zu, das Licht verlosch automatisch. Ich versuchte, die Luft ~~für~~ immer anzuhalten, den Zeitpunkt des ersten vergeblichen Atemzugs bis in alle Ewigkeit ~~hinauszuzögen~~. Dabei ruckte ich mich schrittweise in eine liegende Position, streckte mein rechtes Bein so weit es nur ging in die Richtung, aus der ich das Fallen der Packung ~~gehört~~ hatte, tastete mit dem Fuß, fand die Packung, hieb den Fuß drauf, zog ihn an, kniete mich halb hin, schob mir die Packung mit dem Fuß unter den Arsch, schob sie mit dem Arsch bis unter meine Finger, hob die Packung an, fummelte sie senkrecht, drehte sie mit der Schneidekante zum Regal, quetschte sie mit dem ~~Rücken~~ gegen das Rohr, riss meine Handgelenke drei-, viermal rauf und runter, und die Kabelbinder gaben nacheinander nach. Augenblicklich schob ich meinen Daumen unter die verfluchte Folie, doch vergeblich, das ~~zähe~~ Material wollte und wollte sich nicht von Mund oder Nase ziehen lassen. Also grub ich mir in Panik die Daumen in die offene ~~Höhle~~ meines Mundes, stach die ~~Nägel~~ durch den Film, atmete gierig und riss die Arme wieder nach hinten und senkte den Kopf auf die Brust, als das Licht wieder anging. Einen Moment lang ~~hörte~~ ich nichts als Leylas krampfige Versuche, zu atmen, und das hilflose Gestrampel ihrer Beine. Dann sagte Reiff: »~~Alles~~ okay. Lasst uns ~~fahren~~.« In vollkommen ~~ungeführtem~~, sachlichem Tonfall.

Die Tür fiel zu, das Licht ging aus, und ich war über Leyla, tastete mich hoch zu ihrem Kopf, fand den Mund, presste meine Fingernägel durch die Folie, durch das Klebeband, zerrte daran wie von Sinnen. Ein Atemzug wie ein gewaltiges Aufschluchzen, und ich registrierte mit unglaublicher Dankbarkeit, dass ich nicht zu spät gekommen war.

Noch atmete ich selber schwer und ausschließlich durch den Mund, was bedeutete, dass mir jeder Atemzug wie eine eiskalte Nadel durch den offenen Zahn, durch den Nerv, durch die Wurzel bis tief in meinen Unterkiefer fuhr.

Aus irgendeinem Grund hatte sich seit meiner Verschleppung aus Angelos Zimmer niemand die Mühe gemacht, mich zu filzen, so dass ich nur einen Klettverschluss an meinem rechten Oberschenkel aufzippen musste, und ich hatte ein kleines Teppichmesser in den Fingern. Ich schob die Klinge raus und führte sie, Schneide weggedreht von der Haut, direkt vor meinem rechten Ohr unter die Folie und trennte sie bis nach oben durch. Dann schnitt ich Leyla frei, erst am Kopf, dann an den Händen.

In der kompletten Finsternis tastete sie nach mir, griff meine Arme, lehnte ihren Kopf an meine Schulter, bohrte mir eine ihrer spraygehärteten Haarzacken ins Auge und schluchzte und schluchzte. »Er hat mich verhaftet«, sagte sie, wieder und wieder, als wäre das gegen die Spielregeln, jemanden erst offiziell zu verhaften und dann zu ermorden. Sie wiederholte es, bis ich ihr einen Finger auf die Lippen legte. Da kamen Schritte näher, draußen auf dem Gang.

Vorsichtig machte ich mich von Leyla los. Zittrig stellte ich mich auf meine Füße, tastete mich zur Tür, fumelte den Schraubenzieher aus der Zollstocktasche des Overalls, packte ihn, bereit, blindlings zuzustechen, sollte noch mal jemand seinen Kopf zur Tür hereinste-

cken, bereit, zu **töten**. Doch die Schritte hasteten vorbei, eine schwere **Tür** fiel ins Schloss, komplette Stille folgte. Grabesstille.

Doch es war noch nicht vorbei.

Dazu **hätte** ich tot sein **müssen**.

War ich aber nicht.

Mit jedem Atemzug kroch das Leben **zurück** unter meine **Pelle**, das **Gefühl**. Schmerz. Scham. Hass.

Ich lehnte mich gegen **die Tür**. Sie gab nach. Ich stemmte mich dagegen. Sie schwang auf. **Leyla** ertastete meine Hand und hielt sie, und zusammen traten wir von einer **vollständigen** Finsternis in die **nächste**. Na ja. Bis ich meine Taschenlampe rausholte und anknipste.

Nach links ging es Richtung **Eingangstür**, Treppenaufgang, Aufzug. Nein, entschied ich. Selbst wenn sie den Zugang nicht verschlossen hatten, sah ich keine **Möglichkeit**, den Aufzug ohne **Schlüssel** zu rufen. Und selbst wenn, sah ich mich nicht in die Kabine steigen, ohne zu wissen, wer oder was mich oben erwartete.

Deshalb **ließ** ich den Lampenstrahl **über** die **Wände** tanzen, bis er das erfasste, was ich suchte: ein in **Weiß** auf **Grün** gehaltenes Symbol einer fliehenden Gestalt, verfolgt von symbolisierten Flammen und gefasst in der Form eines Pfeils. Er zeigte nach rechts.

»**Wir** probieren den Notausgang, okay?«, nuschelte ich, und wir zogen los, Hand in Hand wie **Hänsel** und **Gretel** im dunklen, dunklen Wald.

Die **Stahltür** war mit Klemmriegeln verschlossen, wie ein Schott in einem Schiff. Bisschen rostig, vor allem die Scharniere, doch zusammen bekamen wir die Riegel **gelöst** und die **Tür** aufgezogen. Treppen folgten, zweimal gewendelt, dann ein massiver Deckel, unverriegelt, einfach nur aufgelegt.

Das Tor zur Freiheit. Es war zu **schön**, um wahr zu sein. Ich ersetzte die Taschenlampe wieder durch den Schraubenzieher, meine einzige Waffe, und bedeutete

Leyla, einen Schritt Abstand zu nehmen. Dann stemmte ich Nacken und Schulter unter das Stahlblech und **drückte** den Deckel hoch. Schnee und Laub rieselten mir ins Genick, kalte, frische Parkluft **strömte** durch den Spalt. Und das war alles. Kein Licht ging an, keine Sirene heulte, niemand nahm mich unter Feuer. Das einzige **Geräusch**, das meine Ohren erreichte, war das eines anspringenden Motors. Eines **Achtzylinders**. Reiffs Audi **Q7**.

Blut schoss durch meine Adern, Hitze packte mich. Es war noch nicht vorbei. Noch **längst** nicht. Der **Q7** setzte **zurück**, seine Bremslichter leuchteten auf, die **Rückfahrscheinwerfer** **verlöschten**, das Fernlicht bestrich den Park. Selbst auf die Distanz war zu erkennen, dass der Wagen voll besetzt war. Er beschleunigte auf das Tor zu, die **Flügel** schwangen auf. Doch da rannten Leyla und ich schon quer **über** den verschneiten Rasen, auf den Felsen zu, auf eine Stelle rechts davon, zum Zaun.

Der Audi brummte in die Nacht, **hügelan** zum Flughafen, **außer** Sicht.

Wir erreichten den Zaun, **gleißendes** Licht sprang an, Leyla stieg in die Ornamente und schwang sich **beihände über** die in Gold gehaltenen Spitzen. Ich kraxelte um einiges uneleganter hinterher, schaffte es dann aber mit viel **Glück** auf die andere Seite und zu Boden, ohne mir unterwegs den Overall vom Arsch bis zum Kragen **aufzureißen**.

Ein paar lange Schritte noch, und wir waren beim Toyota. Und drin.

»Du musst nicht **mit**«, keuchte ich, doch Leyla deutete nur mit dem Kinn auf das Quad, das auf uns zugehoppelt kam. Damit war das entschieden.

Die vier Vergaser erwachten schnorchelnd und willig. Schnee stob von den **Hinterädern**, als ich die Kuppelung kommen **ließ**. Fernlicht an, Vollgas.

Der quadfahrende Wachmann bog ohne **große** Diskussion rechtwinklig in den Graben ab. Als wir ihn passierten, war ich schon im Dritten, mit **Höchstzahl** den vom Audi **gepflügten** Spurrillen hinterher.

Den **Hügel** hoch musste ich runterschalten, **schließlich** sogar in den Ersten, so wenig Grip fanden die Reifen. Doch irgendwann, nach endlosem Geprassel von Eis, Schnee und **Geröll** in den **Rackästen** ließ die Steigung nach, ebnete sich zur **Fläche**, und die Tachonadel wanderte wieder hoch ins Dreistellige. Das rotierende Licht auf dem Radarmast des Flughafens kam in Sicht, dann der Zaun. Ich klopfte den Vierten rein.

Jean-Luc Reiff hatte seine **Fahrgäste** bereits abgesetzt und war auf dem Weg **zurück**. Der Q7 wartete schon **außerhalb** des **Flughafengeländes**, und Reiff hatte es eilig, das breite, **einflügelige** Tor der Feuerwehrezufahrt zu **schließen**. Er blinzelte, als ihn mein Fernlicht erreichte, und zauderte, bis ihm klar wurde, dass sich das **dazugehörige** Auto mit nicht nachlassender **Gaspedalstellung** und wachsender Drehzahl auf ihn zu katapultierte.

Er ahnte, dass ich ihn auf die **Hörner** nehmen wollte, dass ihm das Tor keinen Schutz bot, weil ich es mit hohem **Fahrtüberschuss** rammen **würde** und ihn mit. Deshalb entschied er sich im letzten Augenblick, den **Flügel** wieder aufzuzerren, sich dann **dahinterzuwerfen** und so aus unserer Schussbahn zu retten.

Und er schaffte es - fast.

Ein energischer Ruck am Lenkrad, und ich erwischte ihn bei voller Fahrt am Knie, dass es ihn in die Luft wirbelte wie eine Tontaube. Kostete mich einen Scheinwerfer, doch das war's mir wert.

Noch ein Ruck am Lenkrad, und wir bogen vom weichen Untergrund des Flugfeldes auf den harten Asphalt der Start- und Landebahn. Die **gleichmäßig** aufgereihten Begrenzungsleuchten links und rechts von uns liefen,

der Perspektive gehorchend, spitz auf das ferne Ende zu, an dem sich gerade ein zweistrahliges grünweißer Jet in Position brachte, blitzende Blinklichter an allen Enden. Er stoppte. Ich stoppte.

Eine kleine Ewigkeit verstrich, irgendwas zwischen einem Fingerschnippen und einem Atemzug. Dann trafen der Pilot und ich im selben Moment dieselbe Entscheidung. Wir blendeten unsere Scheinwerfer auf und gaben Vollgas. Ich hörte meine Reifen jaulen und sah die beidseitig ans Heck der Maschine geschmiegt Triebwerke aufglühen wie fette Zigarren, konnte tatsächlich durch die hochdrehenden Turbinenschaufeln ins Innere der Brennkammern sehen, kein alltäglicher Anblick, aber man beschleunigt ja auch nicht alle Tage in direkter Linie auf einen startenden Jet zu.

Es war ein kurzes, allzu kurzes Duell der Nerven. Wieder entschieden der Pilot und ich gleichzeitig, dass jede Sekunde länger am Gas in einer Kollision enden musste. Er nahm den Hebel zurück, ich das Pedal, unsere Füße fanden die Bremsen und Jet und Auto duckten ihre Nasen in den Asphalt. Irgendwo zwischen fünfzig und vierzig Stundenkilometern verriss ich das Steuer nach rechts, zog die Handbremse und stellte den Toyota quer zur Startbahn.

Keine Sekunde zu früh. Nur Zentimeter von meiner Seitenscheibe entfernt kam das Bugfahrwerk zum Stillstand. Ich musste tatsächlich ein Stück vorfahren, oder ich hätte die Tür nicht aufgekriegt. Kaum aus dem Auto, duckte ich mich unter den Bauch des Flugzeugs. Von oben hörte ich den Piloten aus seinem Cockpitfenster böllern, doch das interessierte mich nicht. Wo hatte der verdammte Vogel seine Tür? Privatjets dieser Größe brauchen keine Gangway, sie haben ausfahrbare Treppen, nur - wo? Mit eingezogenem Kopf stand ich mittig unter dem Rumpf und drehte mich wie ein Kreisel, bis plötzlich, an der rechten Seite, direkt vor der Tragflä-

che, die leichte, offene Ziehharmonika-Konstruktion der Treppe heruntergelassen wurde. Mit einem Satz war ich dort.

Ich hatte nur eine einzige Chance. Und ich ergriff sie.
Beidhändig.

Der Bodyguard wusste, dass dies ein Kampfeinsatz war, auf Leben und Tod, und hatte es entsprechend eilig, ~~hinauszustürmen~~ und den für ihn bis dahin unsichtbaren Feind unter Beschuss zu nehmen.

Ich kauerte direkt hinter der Treppe, packte den ersten schwarzen Stiefel, den ich sah, am **Knöchel**, riss ihn nach hinten und hielt ihn so fest ich nur konnte.

Der Bodyguard fiel wie ein Baum. Am Fuß ruckartig ~~verzögert~~, war alles ~~darüber~~ weiterhin voll unstoppbarem Vorwärtswang. Der massige ~~Körper~~ beschrieb eine ~~abwärtsgerichtete~~, sich selbst beschleunigende Dreittelkreisbahn und schlug mit dem Kopf voran hart auf dem Boden auf. Etwas flog ihm aus den **Händen** dabei und schlitterte ~~über~~ die Runway.

Ich warf mich drauf, wie man sich vom Startblock ins Wasser ~~stürzt~~. Es war eine Maschinenpistole. Ich packte sie, sprang auf die **Füße**, fand den Griff, den ~~Abzugsbügel~~, und das Biest ratterte in meinen **Händen** los und spie eine rasende Abfolge von blauroten Flammen in den Nachthimmel.

Die schwarz gekleidete Gestalt in der **Kabinentür** des Flugzeugs sprang zur Seite, ~~zurück~~ ins Innere. Die andere, die Beine noch halb die Treppe hoch, Kopf in einer schwarzen Lache, ~~rührte~~ sich nicht.

Hastig stolperte ich ~~zurück~~ unter den Flugzeugrumpf. »The boys!«, hauchte ich, kaum hörbar, die ~~Stimmbänder~~ komplett in Fransen, »~~send~~ the boys out!« Leyla erschien an meiner Seite und wiederholte die Forderung, deutlich lauter, doch auch ihre Stimme war nicht wirklich bei **Kräften**.

Keine Ahnung, was der Pilot vorhatte, aber die Turbinen

drehten wieder hoch, anscheinend bei Umkehrschub, denn der Rumpf ruckte ganz leicht **rückwärts**. Die Treppe kratzte auf dem Asphalt. Ich drehte die Waffe in meinen **Händen** auf die Seite und hielt sie ins Licht der Startbahnleuchten. Ein kleiner Drehknauf, nicht **unähnlich** dem an einer Bohrmaschine, **ließ** einem die Wahl zwischen *rapid* und *single*, **ergänzt** durch grafische Darstellungen dessen, was dabei jeweils zu erwarten war, vorn aus der **Mündung** *Auch der einfältigste Drogengangster oder Kindersoldat muss bei Handhabung unseres Produktes sofort wissen, was Sache ist*, oder was sonst in den **Köpfen** solcher Hersteller vorgehen mag. Wie auch immer, bei momentaner Einstellung *rapid* zeigte die **Grafik**.——. Ich drehte den Knauf zu *Single* (-), zielte auf das Bugrad des Jets, **drückte** ab. Die Waffe zuckte in meiner Hand, der Reifen explodierte sehr zufriedenstellend, und die Nase des Flugzeugs senkte sich ruckartig eine gute Handbreite. Das Pfeifen der Turbinen verstummte auf einer irgendwie resignativ klingenden Note.

»The boys!«, schrie Leyla. »Out! Now!«

Es gab ein kurzes **Fußgetrampel über** unseren **Köpfen** und wahrscheinlich auch die eine oder andere hitzige Debatte. Ich nahm schon mal die Reifenpaarungen des Hauptfahrwerks ins Visier, **zögerte** nur noch, weil ich keine Ahnung hatte, wie viel Munition in dem gebogenen Magazin verblieben war und wie viel ich unter **Umständen** noch brauchen **würde**. Da erschien das erste Paar schmaler **Knöchel** oben auf der Treppe, dann das **nächste**. Ein paar Schritte **abwärts**, und der eine akkurate Blondschoopf drehte sich zu mir, dann der andere. Sie sahen gut aus, frisch, wirkten, zumindest auf den ersten Blick, nicht traumatisiert oder auch nur **verängstigt**. Eher im Gegenteil.

»Ey, **Hausmeister**«, bellte der eine, »**bist** du bescheuert geworden?«

»Wir sind auf dem Weg in den Urlaub!«, meckerte der andere und stampfte **wütend** mit dem Fuß auf.

Und all die **Mühen** und Gefahren haben sich doch gelohnt, dachte ich gallig.

»**Hierher!**« Ich winkte die beiden energisch zu mir. Mit, wie mir auffiel, der Waffe. Kommt irgendwie automatisch, so was. Sie **rührten** sich nicht von der Stelle.

»**A Scheiß**«, sagte der eine zu seinem Bruder. »**Kuck** dir mal den Reifen da vorne an. Der Vogel hier fliegt so bald nirgendwo **hin**.«

»**Und** was ist, wenn der Pilot 'n Ersatzrad **dabeihat?**«

»**Selbst** wenn, kannst mir mal sagen, wo der 'nen Wagenheber ansetzen **soll?**«

Spezialisten, was mutwillig **zerstörte** Bereifung angeht, unter sich.

»**Nun** kommt **schon!**«

Langsam, widerwillig, maulig stiegen sie die letzten Stufen herab, Reisetaschen in den **Händen**.

»**Ey**, hast du **Salim** fertiggemacht?«, fragte mich der eine.

»**Respekt**« Beide **bückten** sich nach dem reglosen Bodyguard, und ich brauchte einen Moment um zu begreifen, was sie da machten.

»**Wirds** bald?«, **krächzte** ich.

»**Beilung**«, rief Leyla.

»**A**, ja. Nur keine **Hast**«, meinte der eine **Bengel**, richtete sich auf und begann, ein flaches **Bündel** Dollarscheine zwischen sich und seinem Bruder aufzuteilen. »**Uns** werden sie schon nichts tun. **Oder?**« Die Frage war an die **Kabinentür** gerichtet, in deren Richtung nun beide theatralische, hochironische **Kushändchen** warfen. Dann kamen sie endlich unter den Bauch des Flugzeugs, wir hasteten nach vorn und stiegen alle in den Toyota.

Gerade noch rechtzeitig, denn vom **Hauptgebäude** her **näherte** sich eine Woge flackernden Blaulichts.

»**Willst** du nicht lieber **warten?**«, fragte Leyla besorgt,

doch ich **schüttelte** den Kopf und jagte den Motor durch die **Gänge**, runter vom Flugplatz, vorbei an der sich im Schnee **krümmenden** Gestalt Jean-Luc Reiffs, durch das Tor und hinaus in die Nacht.

»**Wohr** willst du wissen, dass nicht Peelaert im ersten Auto **sitzt?**«, **flüsterte** ich.

»**Ey**, Hausmeister, was ist denn mit deiner **Stimme?**« Yves' fragendes Gesicht erschien im Innenspiegel.

»**Und** was mit deiner Backe? Meine Fresse, ist die **dick**«

»**Und** wieso hast du uns aus dem Flugzeug geholt? Mann, wir waren auf dem Weg in Urlaub. Wir waren noch nie in **Urlaub**«

»**Außer** auf Klassenfahrt. **Nach**–«, spuckendes **Geräusch**, »**Wangeroge**«

Mit dem **Rücksitz** voll vorwurfsvollen Gequengels flogen wir den **Hügel** hinab, den wir uns vorhin so **mühsam** **hochgequält** hatten. Leylas **Hände** verkrampten sich in die Sitzpolster, also ging ich ein bisschen vom Gas.

»**Scheiße**. Und jetzt sollte es nach Bahrain gehen, **hörst** du? Bahrain, das ist 'ne Insel, wo das ganze Jahr die Sonne **scheint**«

»**Und** dann kommst du an und versaust **alles**«

Mir war nach einer Entgegnung, doch das Fahren verlangte mir alles ab.

»**Onkel** Ali hat ein Haus am Meer, **weißt** du, und 'nen Swimmingpool, und wir **hätten** mit Quads durch die **Wüste** brettern **können**. Und nie mehr zur Schule gehen **müssen**. **Scheiße**«

»**Und** er hat einen Wurf kleine Hunde, lauter Golden Retriever, er hat uns ein Foto gezeigt, so **süß**, und wir **hätten** uns jeder einen aussuchen **dürfen**. **Mann**«

Ich **spürte** einen trotzigsten Kick in meine **Rückenlehne**, und als ich in den Innenspiegel sah, bemerkte ich winzige **Tränchen** echter, **wütender Enttäuschung** in den Augenwinkeln der beiden.

»Das Foto hat Onkel Ali schon ~~lang~~, ~~krächte~~ ich. Wir hatten den Wald- und den Wanderweg hinter uns, und ich bog schlingernd auf die beleuchtete ~~Straße~~ nach Echternach. »~~Schon~~ seit Jahren. Das zeigt er allen kleinen ~~Jungs~~«

Ein etwas brummiges Schweigen entstand, in dem beide nachdenklich blickten und sich abwechselnd von Struppi ~~über~~ Gesicht lecken ~~ließen~~. Struppi liebt jeden, der kleine Hunde mag.

»~~Hm~~, machte der eine ~~schließlich~~. »~~Der~~ war schon ein bisschen komisch, der Ali. Wollte uns dauernd *streicheln*.«

»Ich glaube, der ~~hätte~~ uns auch gerne seinen Pimmel ~~gezeigt~~«

»~~Aber~~ Jean-Luc hat ihn nicht ~~gelassen~~«

»~~Und~~ Jean-Luc ~~wäre~~ nicht mitgeflogen nach ~~Bahrain~~«, erinnerte ich sie.

»~~Trotzdem~~«

So ganz, ~~spürte~~ ich, war das Thema wohl noch nicht vom Tisch.

Selbst durch die zugezogenen ~~Vorhänge~~ drang das Blaulicht von allen Seiten herein. Sie mussten eine Hundertschaft um die Cafebar gruppiert haben.

Leyla brachte mir einen frischen, in ein Geschirrtuch gewickelten Eisbeutel, strich mir ~~über~~ die nichtgeschwollene Wange. »~~Bist~~ du sicher, dass du das Richtige ~~tust~~?«, fragte sie sanft.

Ich zuckte die Achseln. Ob ich mir sicher war oder nicht, ob ich dabei war, das einzig Richtige zu tun oder das komplett Falsche - viel war daran im Moment eh nicht zu ~~ändern~~.

»~~Wir~~ kommen ins ~~Femsehen~~«, meinte Yves, der zusammen mit Sean durch die Vorhangschlitze linste. »~~Gek~~« Das Telefon summte, und ich ging ran.

»~~Warten Sie~~«, sagte Commissaire Leblanc in einem,

wie ich fand, angesichts der **Umsände** erstaunlich **aufgeräumten** Tonfall. »**Lassen** Sie mich sehen, ob ich auch nichts vergesse. Schwere **Körperverletzung**, **Gefährlicher** Eingriff in den **Straßenverkehr**. Fahrerflucht. **Amtsanaßung** Einbruch. Landfriedensbruch, schwere **Körperverletzung**, **gefährlicher** Eingriff in den Luftverkehr. Totschlag. Ganz **allmählich** beginne ich zu verstehen, warum Ihr Hauptkommissar Menden immer redet, als sei er dabei, Rasierklingen zu **zerbeißen**, sobald Ihr Name **fällt**. Und jetzt auch noch Geiselnahme. Bis ich mit dem Tippen meiner Berichte fertig bin, ist **Sommer**«

»**Ich** werde das alles **erklären**.«

»**Sie können** sich gar nicht vorstellen, wie sehr ich mich darauf **freue**« Leblanc klang vollkommen aufrichtig, als er das sagte.

»**Kommt Menden?**« Ich hatte mich mit **Leyla** und den Jungs in der Cafebar verschanzt, weil ganz einfach **unmöglich** zu sagen war, wer von der Luxemburger Polizei **außer** Peelaert noch alles in die Machenschaften Reiffs verstrickt war. Und ich wollte kein Risiko mehr eingehen. Nein, keins mehr. Irgendwann ist es genug.

»**A**, er kommt. Die deutsche Bundespolizei fliegt ihn mit einem Hubschrauber ein. Dauert nur noch ein bisschen«

»**Was** ist mit **Peelaert?**« Als Allererstes nach Eintreffen in der Bar hatte ich Heckenpennes angerufen und vorgewarnt. Doch Heckenpennes war gelassen geblieben. Die Fotos waren **entschlüsselt**, die **Männer** klar zu erkennen, Sieblings PC als Beweismaterial an die **Mülheimer** Polizei **übergeben** worden. Eine Handvoll der ekelhaftesten Bilder ging an Leylas Mailbox. Sie zeigten, unter anderem, Onkel **Ben** und Onkel **Ali**. Wir hatten sie mittlerweile ausgedruckt und zusammen mit einem kurzen, schriftlichen Statement den Belagerungstruppen **draußen** in die **Hände gedrückt**.

»~~Peelaert~~ ist in der Fahndung. Bis jetzt noch keine ~~Spur~~«
Leblanc seufzte. »~~Peelaert~~, Kryszinski. Musste es ausge-
rechnet Benjamin Peelaert sein, Echternacher Urgestein
und Luxemburger durch und durch? Warum konnten
Sie diese ~~Schäße~~ nicht dem lieben Kollegen und ~~gebür-~~
tigen Belgier Bastonnier in Diekirch ~~anhängen?~~«

Ich wurde das ~~Gefühl~~ nicht los, dass Leblanc die Zeit
seines Lebens hatte. Fernsehinterviews, Schlagzeilen
noch und noch, europaweites Medienecho: Sein Stern
strahlte.

Vorsichtig verschob ich den Eisbeutel an meiner Backe.
»~~Reiff?~~«, fragte ich.

»~~Zurzeit~~ nicht ~~vernehmungsfähig~~. Wird allerdings, egal
was kommt, niemals wieder an der ~~alljährlichen~~ Ech-
ternacher Springprozession teilnehmen. Dr. Niemann-
Jura versucht, eine Amputation des Beins zu verhin-
dern, doch ich kann mich des Verdachts nicht erwehren,
dass der gute Professor nicht wirklich mit dem Herzen
bei der Sache ~~ist.~~«

»~~Frau Reiff?~~«

»~~Tja~~. Sagen Sie mir was zu Ann-Kathrin ~~Reiff.~~«

»~~Eine~~ Heilige oder ein ~~Monster.~~«

»~~A~~, auch mein Eindruck. Entweder vollkommen idio-
tisch ahnungslos, oder aber die beste Schauspielerin,
die ich je erlebt habe. Hat den toten schwarzen Jungen
gefunden und einen Zusammenbruch erlitten. Nicht ~~ver-~~
~~nehmungsfähig~~, da unter starken ~~Beruhigungsmitteln.~~«

»~~Onkel Ali?~~«

»~~Den~~ haben mir die Jungs aus der Hauptstadt aus den
~~Händen~~ genommen. Denn – das werden Sie jetzt nicht
gerne ~~hören~~, Kryszinski – der Mann hat einen Diplo-
matenpass. Und Bahrain zeigt sich unwillig, diesen
Status aufzuheben. Das wird noch ein Tauziehen, doch
was den Ausgang angeht, bin ich ~~pessimistisch.~~«

Wir ~~hängten~~ ein, als das Knattern von ~~Rotorblättern~~
~~näher~~ kam und ~~schließlich~~ alles andere ~~übertönte.~~

Zwei Minuten ~~später~~ klopfte Menden an die Tür, ich ~~händigte~~ ihm die Maschinenpistole aus, er reichte sie an die Uniformierten weiter, und Leblanc tauchte hochzufrieden ins Licht der Fernschecheinwerfer, um die Geiselnahme für beendet zu ~~erklären~~.

Da ich meinen Unterkiefer praktisch nicht mehr bewegen konnte, hatte ich auch für Menden einen Schrieb aufgesetzt, den ich ihm jetzt in die Hand ~~drückte~~. Er las ihn mit seiner ~~üblichen~~ Miene mangelnder Begeisterung und unausrottbarer Skepsis.

Leblanc kam rein und sah ihm ~~über~~ die Schulter.

»~~Was denn~~«, meinte er, »~~gibt~~ Kryszinski Ihnen etwa auch schriftliche Anweisungen? Genau wie ~~mir~~.«

»~~Ich~~ hab ihm schon hundertmal gesagt, um mir befehlen zu ~~können~~, ~~hätte~~ er entweder rechtzeitig eine polizeiliche oder aber eine politische Laufbahn einschlagen ~~müssen~~. Doch es ist zwecklos. Er ~~hört~~ nicht zu.«

»Siebling?«, fragte ich ihn.

»~~Sitzt~~ in U-Haft. Er leugnet, hat allerdings gewisse Schwierigkeiten, den sechsstelligen Bargeldbetrag zu ~~erklären~~, den wir bei ihm gefunden haben. Morgen konfrontieren wir ihn mit seinem ~~Rechner~~.«

»~~Wittig~~?«

»~~Frau~~ Wittig haben wir ebenfalls in Haft genommen. Verdunkelungsgefahr. Im Moment analysieren wir die Verbindungsdaten ihres Dienstanschlusses und ihrer diversen privaten ~~Telefon~~.« Er drehte sich zu Leblanc.

»~~Haben~~ Sie mir die Daten der Handys aus dem verunglückten BMW ~~mitgebracht~~?«

Leblanc zog ein paar gefaltete Seiten aus der Manteltasche und reichte sie Menden. »~~Die Anschlüsse~~ der Reiffs werden noch ~~untersucht~~«, sagte er. »~~Das können~~ wir abgleichen, sobald unsere Spezialisten damit durch ~~sind~~.«

Menden ~~überflog~~ die Listen, nickte mit einem schmalen Grinsen, das bei ihm so selten wie besorgniserregend

ist, und steckte sie ein. Besorgniserregend, solange er gegen dich ermittelt, **heißt** das.

»**Nehmen** Sie mal den Beutel da **weg**«, sagte er dann zu mir.

Er besah sich meine Backe, pffiff durch die **Zähne**.

»**Wir** bringen Sie jetzt ins **Krankenhaus**«, entschied er.

»**Die** Jungs bleiben bei **mir**:«

»**Ja** ja«

»**Ey**, **heißt** das, wir **müssen** nicht ins Bett? **Geil**:«

Ein Zahnarzt mit Kopfkissenfalten auf der Wange holte uns am Schalter der Stationsschwester ab.

»**Wozu** die **Entourage**?«, fragte er, sah von Yves zu Sean und dann zu Menden.

»**Moralische Unterstützung**«, antwortete der.

Der Arzt ging vor, wir trotteten hinterher. Am Behandlungszimmer angekommen, stoppte er Menden und die Jungs. »**Se** **müssen** auf dem Gang warten. **Sie**«, wandte er sich an mich und hielt mir die Tür auf, »**können** schon mal Platz **nehmen**:« Er deutete auf den Stuhl.

Und **Kryszinski** knickten die Beine weg wie einem Tapeziertisch unter dem Arsch eines Sumoringers.

TAG 12

»Er kommt ~~bei~~«, ~~hörte~~ ich eine Jungenstimme sagen und schlug die Augen auf.

»Du bist in Ohnmacht gefallen, ~~Hausmeister~~«, kam es von der anderen Seite. Ich lag in einem Bett, fiel mir auf. Und es war Tag. »~~Wo~~ ein *Mädchen*.« Albernes ~~Gelächter~~ folgte.

Vorsichtig tastete ich nach meiner Wange. Besser, sehr viel besser. Um ~~Welten~~ besser.

»~~Man~~ hat Sie narkotisiert und dann ~~operiert~~«, sagte Leblanc und trat in mein Sichtfeld. »~~War~~ wohl beides ~~nötig~~«

Langsam setzte ich mich auf. Bisschen matschig im Kopf, doch davon abgesehen ~~fühlte~~ ich mich einigermaßen ~~krekel~~. Eine *Ärztin* kam ins Zimmer, erkundigte sich nach meinem Befinden, kontrollierte meinen Puls, leuchtete mir in die Augen, blickte zufrieden drein und ging wieder.

»Wo ist Leyla?«, fragte ich, Stimme immer noch weitgehend ~~außer~~ Funktion.

»In die isser ~~nämlich verliebt~~«, ~~erklärte~~ Yves ungefragt. Ich erkannte ihn am Schnitz in der Braue.

»~~Frau Muller kümmert~~ sich um ihren Bruder und geht Frau Reiff zur ~~Hand~~«

Ich traute meinen Ohren nicht recht und sah Leblanc fragend an.

»~~Alles~~ deutet daraufhin, dass Ann-Kathrin Reiff, genau wie ~~übrigens~~ Jean-Luc Reiffs Mutter, ~~tatsächlich~~ keine

blasse Ahnung hatte. Und zwar weder von der **Ächtung** ihres Mannes durch das Antwerpener Kartell, noch von seinen daraufhin einsetzenden illegalen **Aktivitäten**. Frau Reiff will versuchen, das Haus **weiterzuführen**. Ob's gelingt, wird sich **zeigen**«

»**Peckert?**«

»**Weiter** flüchtig. Interpol ist **eingeschaltet**«

»**Menden?**«

»**Ist** noch in der Nacht **zurückgefliegen**. Ich hab mit ihm vereinbart, dass er Sie in Ketten legt und **unverzüglich** ausliefert, sollten Sie auch nur einen unserer **Gesprächstermine** der **nächsten** Zeit nicht **einhalten**«

»Soll das **heißen**, ich kann **gehen**«

»**Ja** **Vorläufig** auf freiem Fuß unter den genannten Bedingungen. Nur Ihr Auto mussten wir sicherstellen. Eingriff in den Luftverkehr und so weiter. Doch ich hab Ihnen **fürs** Erste einen Ersatzwagen **besorgt**«
Leblanc drehte den Kopf weg, als er den **Schlüssel** aufs Bett fallen ließ. An dem **Schlüssel** war ein **Lederanhänger**, darauf prangte ein Wappen, und **über** dem stand *Porsche*.

»Es ist der blaue 964er, unten vorm Haus. Gar nicht zu **verfehlen**«, sagte er mit belegter Stimme und **verließ** eilig den Raum.

Gurgeln, **Röcheln**, Belfern, **Röhren**. Sechster Gang, gemüthliches Halbgas, und niemand auf der **Übelspur**, der nicht **höflich** Platz machte.

Den kriegt er nicht **zurück**, dachte ich.

»**Und** man kann schon mit **fünfzehn** den **Führerschein** **machen**«

Bahrain, mal wieder, vom **Rücksitz**. Das ging nun schon eine Weile so.

»**Jungs**, heißt das. **Mädchen** nicht. **Mädchen** gar **nicht**.«
Und das geschah ihnen ganz recht, las ich aus den feixenden Mienen im **Rückspiegel**.

»Onkel Ali hätte mir einen Hummer gekauft.«

»Und mir einen Ferrari.«

»Onkel Ali ist ein Kinderschänder. Muss ich euch wirklich erklären, was das ist? Oder, wofür genau er euch gekauft hat?«

Ich setzte den Blinker, zog bedauernd in die Ausfahrt Mülheim Aktienstraße. Von mir aus hätte die Fahrt noch Stunden dauern können. Tage.

»Ja, ja. Und du bist gar kein Hausmeister und hast deinen Hals riskiert, um uns zu retten. Hat uns alles der Bulle im Krankenhaus erklärt. Trotzdem. Jetzt überleg doch mal, was zu Hause auf uns wartet.«

»Yvonne ist immer noch im Koma. Keiner weiß, für wie lange. Den Stief haben sie eingelocht. Nicht, dass wir zu dem zurückgewollt hätten. Zu Ann-Kathrin lassen sie uns nicht, hat der Bulle gesagt. Wir müssen nach Deutschland zurück. Und dann? Willst du uns vielleicht adoptieren?«

»Ich bin doch nicht verrückt«, sagte ich.

»Also heißt es für uns, ab ins Heim«, sagte Yves und kniff die Lippen zusammen.

»Scheiß.« Beide blickten, jeder für sich, aus ihren jeweiligen Seitenfenstern, die Arme vor der Brust verschränkt.

Wir bogen in den Wohnpark Nord, stoppten vor Haus Nr. 12.

»Was willst'n hier, Hausmeister?«

»Kommt mit.«

Wir stiegen aus, gingen ins Haus, ich klingelte bei Kerner/Siebling. Die Tür ging auf. Die Katze jankte.

»Aha«, sagte Edna Mohr kritisch und wischte sich die Hände an ihrer Kittelschürze ab.

Menden hatte das für mich eingefädelt, und Edna war sofort einverstanden gewesen.

»Wer von euch ist Yves? Aha. Dann bist du also Sean. Sehr schön. Ich bin Edna. Und jetzt Schuhe aus, und ab

mit euch ins Bad, Nasen putzen, ~~Hände~~ waschen, Haare ~~kämmen~~, dann zu ~~Tisch~~!«

Die Jungs tauschten einen ihrer raschen Blicke, gehorchten aber ohne Widerspruch. ~~Anpassungsfähigkeit~~, das wusste schon Darwin, ist ja ein ~~Schlüssel~~ zum ~~Überleben~~.

»~~Das~~ gilt auch für ~~Sie~~!«

Hoppla.

Nasen geputzt und alles, nahmen wir Platz, und Edna stellte die ~~Töpfe~~ auf den Tisch, verteilte das Essen. Es gab Gulasch, ~~Semmelknödel~~, Rotkohl. Wir langten zu. Edna beobachtete uns mit Argusaugen, korrigierte schon im Ansatz die Tischmanieren.

»~~Hält~~ man so eine Gabel? Nehmt euch ein Beispiel an Kristof, der macht das schon ganz ~~ordentlich~~.«

»~~Und~~, schmeckt's?«, fragte ich in das etwas perplexen, konzentrierte Schweigen hinein.

»~~Boah~~, meine Fresse, voll geil, ~~o~~!«

Ein scharfes *Klack*, scharf wie ein Peitschenhieb, und wir stoppten alle mitten in der Bewegung. Edna Mohr hatte ihr Messer auf den Tisch geknallt. »~~Ich~~ dulde solche Sprache ~~nicht~~«, sagte sie ruhig, wenn auch unerbittlich. »~~Also~~, Sean, was wolltest du ~~sagen~~?«

Sean sah hilfesuchend zu Yves, doch der blickte selber ratlos.

»~~Das~~, äh, Essen ist voll ~~lecker~~.«

»~~Voll~~?«

»~~Total~~.«

»~~Sehr~~ ~~lecker~~«, sprang Yves ein.

»~~Schon~~ besser. ~~Schön~~, dass es euch schmeckt. Dann esst auf. Kristof ~~räumt anschließend~~ den Tisch ~~ab~~, Yves ~~spült~~, Sean trocknet ~~ab~~«

»~~Und~~ was tust du ~~inzwischen~~?«, fragte Sean, ~~gefährlich~~ kess.

»~~Ich~~ passe auf, dass ihr auch alles richtig ~~macht~~.« Edna verzog nicht eine Miene. »~~Anschließend~~ könnt ihr bei-

den eure **Schlafanzüge** anziehen. Heute wird **früh** zu Bett gegangen, denn wir wollen morgen **früh** auf sein. Und ich habe genau gesehen, dass du die Augen verdreht hast, **Yves**«

Die Jungs brachten mich noch zur Tür.

»Ey, **Hausmeister**«, raunte Sean, »**soll** das etwa **heißen**, wir **müssen** jetzt bei der **bleiben**?«

»**Nein**, ihr **könnt** auch jederzeit ins **Heim**«

»**Die** ist aber voll **streng**«

»**Streng**? Ihr habt ja keine Ahnung. Ihr solltet sie mal erleben, wenn sie sauer ist. Dann ist die Kacke am dampfen, ich sag's **euch**«

»Ey, **Mann**« Yves sah sich wild um. »**Pass bloß** auf deine Sprache **auf**!«

Und wir grinsten uns eins, wir drei.

EPILOG

Ich stellte den Porsche im Parkhaus unter der **Schloßstraße** ab und ging die paar Schritte zu Fuß nach Hause.

Siebling leugnete, Wittig leugnete, Reiff **würde** sicherlich auch erst mal alles abstreiten. Keiner wollte etwas Unrechtes getan haben, keiner war sich irgendeiner Schuld bewusst. Peelaert hatte sich elegant vom Acker gemacht, und Onkel Ali kam frei.

Ein Geschmack von Galle legte sich auf meine Zunge, als ob er zu bleiben gedachte.

Onkel Ali kam frei.

Es war an der Zeit, diesen beschissenen Beruf an den Nagel zu **hängen**. Risiko und Ertrag stehen in keinem auch nur halbwegs zu rechtfertigenden **Verhältnis** zueinander. Vom **Gefühl**, etwas erreicht zu haben, ganz zu schweigen.

Onkel Ali kam frei.

Das Apartment war ein wenig muffig, deshalb **öffnete** ich die **Balkontür**. **Nächtliche Hochhausgeräusche** drangen herein, also **hauptsächlich** Fetzen von Fernsehdialogen und **familiären** Disputen.

Ich griff mir ein Bier, **füllte** Struppi seinen Napf, knipste das Radio an. Drehte es leise, als ich das Blinken des ABs bemerkte.

Leblanc bat um **Rückruf**.

»**Eigentlich** wollte ich mich nur erkundigen, ob mein Auto noch an einem **Stück** ist.«

»~~Klar doch~~« Die Backe war abgeschwollen, der Zahn raus, doch mein Kiefergelenk war immer noch nicht für längere Monologe zu begeistern, und die Stimmbänder verursachten weiterhin Nebengeräusche, die an das Pffrrr eines schlaffen Gummizuges denken ließen.

»Wir haben am zweiten Januar eine Anhörung wegen der Flughafengeschichte. Elf Uhr morgens. Seien Sie pünktlich.«

Ich versicherte es.

»Jetzt was anderes: Ich kriege ein Budget. Ein feistes Budget, um die Schicksale allerjemals aus dem Hause Reiff verschwundenen Kinder zu recherchieren. Ihr Hauptkommissar Menden hat durchblicken lassen, dass das - wie hat er sich ausgedrückt? - dass das einer der ganz wenigen Aufgabenbereiche ist, die man Ihnen unter bestimmten zwingenden Umständen möglicherweise anvertrauen könnte. Oder so ähnlich. Kommt es mir nur so vor, oder tut sich der Kollege unmenschlich schwer damit, irgendwas Positives über Sie zu äußern?«

»Mit der Zeit lernt man, die Zwischentöne zu deuten.«

»Also, hätten Sie Interesse?«

»Fragen Sie mich in ein paar Tagen noch mal. Ich habe gerade eine Sinnkrise.«

»Wegen unseres Freundes aus Bahrain, richtig?«

»Unter anderem.«

»Na denken Sie drüber nach. Und schöne Feiertage.«
Wir hängen ein.

Ah, die verfluchten Feiertage standen ja auch noch an. Wie hatte ich die bloß vergessen können?

Ich riss mir noch eine Dose auf, doch auch das Bier schaffte es nicht, mir diesen bitteren Geschmack von der Zunge zu spülen.

Das Telefon bimmelte, ich nahm ab und meldete mich.

»Spengler hier, von der WODEGA. Entschuldigen Sie den späten Anruf, aber tagsüber habe ich Sie nicht erreicht.

Ich habe eine gute und eine schlechte Nachricht für Sie, Herr Kryszinski. Die schlechte zuerst: Ihre Rechnung ist in mehreren Punkten beanstandet worden. Da gibt es **Kläungsbedarf**, bevor wir auch nur einen Cent **überweisen**«

Risiko und Ertrag, ich sag's doch. **Lächerlich**.

»**Doch** die gute Nachricht ist, dass wir viel positives Echo auf Ihre **Hausmeisterätigkeit** bekommen haben. Falls Sie also einen Jobwechsel anstreben ...«

Geh ans Telefon, und die Zukunft leuchtet. Und sei es in **hellstem** Kittelgrau. Ich wollte gerade fragen, wo ich unterschreiben **müsse**, als im Radio jemand »**Luxemburg**« sagte.

*»Flugzeugabsturz in der Nähe von Echternach. Ein zweistrahliger Privatjet ist kurz nach dem Start in einem **Waldstück** zerschellt und in Flammen aufgegangen. An Bord befanden sich mehrere Personen, darunter ein Diplomat aus Bahrain. Die **Rettungskräfte** sind noch mit den Löscharbeiten beschäftigt, doch es wird **befürchtet**, dass keiner der Insassen den Absturz überlebt hat.«*

Ich trat ans Fenster und besah mir die **scheußlichen** Weihnachtsdekorationen in den Fenstern und auf den Baikonen meiner Nachbarn **gegenüber**, bis das Telefon ging.

Es war Leyla. »**Hast** du's schon gehört?«, fragte sie.

»**Ja**, und ich hab mir Sorgen **gemacht**«

»**Das** ist lieb, aber **überflüssig**. Ich bin bei einem der Besten in die Schule **gegangen**«

»**Ich** frage mich, was diesen Absturz verursacht **hat**«, sagte ich vorsichtig. Man **weiß** ja nie, bei Telefonen.

»**Oh**, einer meiner Kunden sagt, jemand habe ein Seil gesehen, das beim Start vom Bugrad des Flugzeugs baumelte. Mit einer Art Haken oder Anker unten dran. Der hat sich dann in einem Baum verfangen und ...**peng**.«

»**Ich** hoffe, du ziehst dich immer warm an, wenn du bei

diesem Wetter nach **draußen** gehst. Handschuhe und so **weiter**»

»**Ich** sag's doch. Ich hatte einen guten **Lehmeister**»

»**Darauf** sollten wir **anstoßen**«, sagte ich. »**Was** machst du denn so **über** die **Feiertage**?« **Zack**, Fuß in der Tür.

»**Hb** ich dir das noch nicht **erzählt**? **Weißt** du, wer mich **über** Weihnachten **besucht**?« Sie klang begeistert.

Ich weniger, als ich »**Äh** **nein**« sagte.

»**Mike!** Du erinnerst dich? Mein **Exfreund**?«

»**Äh** ja« Ich trat raus auf den Balkon, in den feuchtkalten Stadtmief, blickte in die Tiefe. Unten vor dem Haus stoppte ein BMW-Cabrio.

»**Und** **weißt** du, womit er hierherkommt? Mit einem **Pferdeschlitten!**« Sie jauchzte, als ob das das Originellste sei, das man ... Aber vielleicht hatte sie ja recht.

Zwei **Männer** in **Anzigen** stiegen aus dem Wagen, während der Fahrer sitzen blieb. Bei laufendem Motor.

»**Wir** wollen Angelo und die anderen Kinder mitnehmen auf Schlittentouren. Vielleicht willst du ja auch **kommen**?«

Komm doch auch, wäre kürzer gewesen, dachte ich. Und einladender. Die beiden **Männer** sahen sich **gründlich** nach allen Seiten um und verschwanden dann im Hauseingang. Mit ein paar Schritten war ich an der **Wohnungstür**.

»**Nein, nein**«, sagte ich in den **Hörer**. »**Ich** verbringe Weihnachten lieber wie jedes Jahr in einem selbst gegrabenen Erdloch im **Wald**«

Leyla lachte **ungläubig**, wir **wünschten** uns alles Gute und **hängen** ein.

Ich **spähte** raus in den Flur. Der Rufknopf des Aufzuges leuchtete auf, und ich piffte meinem Hund.

»**Kristof!** Und **Struppi!** Na so **was!**« Scuzzi strahlte uns an, breitete die Arme aus und winkte uns in seine Wohnung. »**Wie schön**, euch zu **sehen**« Irgendwas war mit

ihm nicht in Ordnung. Vermutlich probierte er neue Partypillen aus. »Und vielen, vielen Dank auch noch mal für deine **Gastfreundschaft**« Für einen Moment wusste ich nicht, was er meinte.

»In dieser **urgemütlichen**, wenn auch leider völlig ungeheizten **Wohnung**«

Ah, verdammt. Ich hatte nach der Entdeckung des Fahrradkellers vergessen, ihn wieder von seinem Beobachtungsposten zu holen.

»Und danke auch für die wirklich unterhaltsame **Rück**fahrt. Der Bus kommt ja **annähernd** jede Stunde. *Wenn er kommt*«

»**Hör** zu«, begann ich, doch er schnitt mir das Wort ab.

»**Dafür** haben mich die beiden reizenden alten Damen neben mir die ganze Fahrt lang wirklich umfassend **über** Blaseninkontinenz und ihre Behandlung informiert. Ich könnte **Vorträge** zu dem Thema **halten**«

»Es tut mir **leid**«, warf ich ein. »**Aber** die Ereignisse ...«

»Und dank der drei **feuchtföhlichen** jungen **Männer** mit dem Kurzhaarschnitt und dem stabilen Schuhwerk, die an der **Aktienstraße** zugestiegen sind, kenne ich nun auch endlich das Horst-Wessel-Lied in **sämtlichen** **Strophen**«

»**Okay, okay**«, rief ich dazwischen, »**ich** mache es wieder **gut**«

»**We**« Die Arme vor der Brust **verschränkt**, sah er mich herausfordernd an.

»**Indem** ich dir **über** Weihnachten Gesellschaft leiste. Damit du nicht so einsam **bist**«

»**Aha**«, sagte er, wie zu einem Lottogewinn. Klasse acht. Also relativ frei von **Überschwang**

»**Hast** du schon irgendwas **geplant**?«, fragte ich, in der leisen Hoffnung, eventuell noch gestaltend eingreifen zu **können**.

»**Aber** ja!« Scuzzis Augen leuchteten ungesund auf. Partypillen, ich war mir sicher.

»Ich habe das hier«, er hielt zwei Klarsichtbeutel hoch, einen kleineren, etwa im Format eines Tabakbeutels, voll weißen Pulvers, und einen größeren, etwa im Format einer Einkaufstüte, voll grüner Krümel, »und das hier.« Er warf die Beutel aufs Sofa, griff sich eine Fernbedienung und zeigte damit auf einen neuen Ries Flachbildschirm, den ich bis dahin irgendwie zu übersehen geschafft hatte. Genauso wie den Adventskranz und ein paar andere schillernde Dekorationen. Der Bildschirm sprang an, und Christine Neubauers Busen wogte mir entgegen. Aus einem Weihnachtsmannkostüm. Mich schauderte.

»Ich werde mir also die Birne so richtig schön dichtziehen und starte dann ein bis ins Letzte ausgetüfteltes Programm: drei Tage und Nächte lang laufen hier ausschließlich Filme und Sendungen zum Thema Weihnachten.«

Jeden anderen hätte ich jetzt gefragt, ob das sein Ernst sei. Bei Scuzzi war das überflüssig.

»Und zwischendurch spiele ich Weihnachtsmusik. Alle großen Weihnachtshits von Christina Aguilera bis ...«
»Z Top«, warf ich ein, mit einem letzten Funken Hoffnung.

»... bis Stevie Wonder.«

»Stevie Wonder«, echote ich, wie ein Mann »lebenslänglich« wiederholt. Oder »Claus Hale«.

»Das wird ein nie da gewesener Zweiundsiebzig-Stunden-Marathon der Besinnlichkeit. Bist du dabei?« Er blickte mich erwartungsvoll an. Es war sein Ernst. Für einen Moment bedachte ich die Alternativen.

»Klar doch«, sagte ich dann.

ENDE

